

Some pages of this thesis may have been removed for copyright restrictions.

If you have discovered material in Aston Research Explorer which is unlawful e.g. breaches copyright, (either yours or that of a third party) or any other law, including but not limited to those relating to patent, trademark, confidentiality, data protection, obscenity, defamation, libel, then please read our [Takedown policy](#) and contact the service immediately (openaccess@aston.ac.uk)

ALTERNATIVE EMANZIPATIONSVORSTELLUNGEN IN DER DDR
UNTER HONECKER (1971-1990)

VOL III

Ein Diskussionsbeitrag zur Rolle der Frau

MECHTHILD MARIA MATHEJA-THEAKER
Doctor of Philosophy

THE UNIVERSITY OF ASTON IN BIRMINGHAM
January 1991

This copy of the thesis has been supplied on condition that anyone who consults it is understood to recognise that its copyright rests with its author and that no quotation from the thesis and no information derived from it may be published without the author's prior, written consent.

INHALTSVERZEICHNIS VOL III

Kapitel 14	"Als ich völlig begriffen hatte, daß ich ein Mann geworden war, weinte ich vor Schmach und Verzweiflung" Partnerschaft und Sexualität	3
Kapitel 15	"Dem weibliche Geschlecht bleibt überhaupt nur ein Fluchtweg, der nach vorn" Alleinleben als Ausweg ?	33
Kapitel 16	"Wie können Frauen emanzipiert sein, wenn die Männer es nicht sind ?"	79
	Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	115
	Bibliographie	158

III.14 "Als ich völlig begriffen hatte, daß ich ein Mann geworden war, weinte ich vor Schmach und Verzweiflung"

Partnerschaft und Sexualität

Die kritischen Autorinnen, so ist in Kapitel III.13 aufgezeigt worden, gehen davon aus, daß wahre Partnerschaft in einem zwischenmenschlichen Verhältnis oft nur auf Kosten der sexuellen Beziehung erzielt werden kann, daß das Glück männlich/weiblicher Verbindungen nicht andauert, weil es nicht selten "von Sexgewittern bedroht" ist.¹ Ihre Überlegungen auf diesem Gebiet unterscheiden sich demnach deutlich von der stark vereinfachten Auffassung der SED, wie sie in Teil II zur Diskussion gestellt wurden. Hier geht man davon aus, daß die Ehe in der sozialistischen Gesellschaft den Weg zu immerwährender Zufriedenheit bietet. Sexuelle Beziehungen werden hier mit einbezogen:

So wenig sich die Liebe auf Sexualität reduzieren läßt, so unvollkommen wäre sie, beraubte man sie dieses wesentlichen Elements. Sozialistische Moral und Lebensweise haben nichts mit sexualfeindlichen Theorien und Haltungen gemein. Sie verstehen die Sexualität vielmehr als erstrebenswerte und lebensbereichernde Ausdrucksform eines erfüllten Daseins sozialistischer Persönlichkeiten.²

Der Aspekt Sexualität und seine Auswirkungen bedürfen somit einer genaueren Untersuchung, zumal sie einen zentralen Punkt in zwischenmenschlichen Beziehungen einneh-

men, seien diese nun heterosexueller oder homosexueller Art. Von offizieller Seite beruft man sich in diesem Zusammenhang auf Marx:

"...das Verhältnis des Mannes zum Weib ist das natürlichste Verhältnis des Menschen zum Menschen. In ihm zeigt sich also, inwieweit das natürliche Verhalten des Menschen menschlich geworden ist. In diesem Verhältnis zeigt sich auch, ... inwieweit ihm also der andere Mensch als Mensch zum Bedürfnis geworden ist, inwieweit er in seinem individuellen Dasein zugleich Gemeinwesen ist."³

Die Literatinnen stimmen dieser Überlegung zu und es kann somit nicht überraschen, daß sie gerade diese Thematik detailliert bearbeiten.

Andersons Protagonistin Alyda in der Geschlechtertauschgeschichte "Dein für immer oder nie" (1975) hat bei ihrem Versuch, mit ihrem Freund Florian eine solch harmonische Gemeinsamkeit zu erzielen, wie sie mit gleichgeschlechtlichen Partnern möglich erscheint, weitaus weniger Glück. Die Verwandlung in einen Mann, die sich an ihr nach Abbruch der Beziehung vollzieht, empfindet sie einerseits als Strafe, andererseits - aufgrund ihrer Bemühungen um ein gleichberechtigtes Miteinander - als eine "posthume Ehrung".⁴ Trotzdem meldet sie Zweifel an: Sie hatte gerade unter großen Mühen gelernt, eine Frau zu sein und bezeichnet sich als "das Produkt eines unerbittlich strengen, kunstvollen Trainings" dem die eigenen "herkulischen Anstrengungen" folgten, alles wieder zu verlernen.⁵

Die Kräfte meiner Jugend hatte ich damit verbraucht, mein wirkliches Ich zuzuschütten, die Kräfte meiner reifen Jahre damit, wieder auszugraben, was davon noch erkennbar war. Ich war gerade erst dabei, Mensch zu werden. Etwas anderes zu werden, hatte ich keine Zeit mehr gehabt. Wie könnte ich mit Männern wetteifern, die allzeit Männer gewesen waren, mit Physikern, Ingenieuren, Direktoren, Generälen? Und was würde aus meiner Liebe? Wie sollte ich jemals mein Verhältnis zu Florian wieder in Ordnung bringen? Was könnte es mir nützen, Gleichheit mit ihm zu genießen, während ich jeden andern Genuß entbehren müßte?⁶

Ebenso wie in Wolfs Erzählung klingt hier an, daß das Ziel, dem Mann gleichberechtigt zu sein keineswegs bedeutet "zum Mann" oder "wie ein Mann" zu werden, d.h. die männlichen Werte und Normen zu übernehmen und ihnen entsprechen zu wollen. Selbstverwirklichung ist auf diese Weise nicht zu finden.⁷ Männer haben Mühe, Liebe zu empfinden. Florian, Alydas verheirateter Liebhaber, gibt selbst zu, nicht zu wissen, was Liebe ist.⁸ Beide glauben, einander gleich zu sein. Alyda sieht nicht zu ihm auf, sie achtet ihn "wie ein Mann einen anderen achtet". Florian glaubt, nicht auf sie herabzusehen und behauptet, er würde genauso für sie empfinden, wenn sie ein Mann wäre, eine Haltung, die ihn nach eigener Aussage auch daran hindert, "Ich liebe dich" zu ihr zu sagen.⁹ Lieben könne man nur etwas Kleines, ein Kind oder ein Tier. Dennoch hat er keine Bedenken zu sagen, daß er seinen Freund Bert, den er vorbehaltlos bewundert, liebt.¹⁰ Die Gleichheit, die Alyda und Florian für sich geschaffen haben, bleibt für die Protagonistin unbefriedigend, denn ihre spezifisch weiblichen Eigenschaften wie z.B. das Bedürf-

nis als Frau anerkannt und behandelt zu werden, der Wunsch, geliebt zu werden, bleiben unerfüllt. Statt dessen ist sie für Florian ein Wesen ohne geschlechtsspezifische Charakteristika:

"Warum behandelst du mich nicht wie eine Frau?" fragte ich.

"Ich sehe dich nicht hauptsächlich als Frau an", sagte er.

"Aber ich bin eine!"

"Ich sehe dich als menschliches Wesen an."

"Ist beides denn unvereinbar?"

"Im Gegenteil, du selbst machst eine unwesentliche biologische Eigenschaft zum Fetisch."¹¹ (...)

"In mir", sagte er, "springt der Funke vom Geist zum Körper über, nicht andersheum."

"In mir", sagte ich, "ist alles ein und dasselbe."

"Das verstehe ich nicht," sagte Florian.¹²

Der Leser gewinnt schnell den Eindruck, daß Florian mehr von Alyda nimmt als er bereit ist, ihr zurückzugeben, daß er ihre Emotionen für sich selbst ausnützt. Anderson läßt ihre Protagonistin auch die ausgesprochen abstoßenden Eigenarten Florians detailliert beschreiben, so z.B. seine Angewohnheit, mitten in einer Unterhaltung seinen kleinen Finger in sein Ohr zu stecken und diesen heftig hin und her zu drehen, seine Art, ausgiebig seine Fingernägel zu reinigen, zu beschneiden und zu feilen, während er "plaudernd und wippend" in ihrem Schaukelstuhl sitzt, ebenso wie seine Gewohnheit, sich nach dem Essen "wie ein Patriach" zurückzulehnen, um "hinter der vorgehaltenen Hand, die nicht viel verbarg, mit einem Zahnstocher herumzuwerken".¹³ Der Leser muß sich also fragen, warum Alyda Florian eigentlich liebt, eine Frage, die

sich auch die Protagonistinnen und Rezipientinnen der Werke anderer Autorinnen bei der Betrachtung ihrer männlichen Gegenüber immer wieder stellen müssen.¹⁴ Alyda glaubte zu der Zeit, als sie Florian begegnete, schon gelernt zu haben, "aufrecht zu stehen, ohne mich anzulehnen". Sie glaubte sich bereit für die unerschrockene Liebe, "die Institutionen und Kriegslisten verschmäht, für Liebe, die Freundschaft ist".¹⁵ Dabei hatte sie aber ihre Vorsicht, Tugend oder Vernunft abgestreift und hatte sich so in einem neuen Netz verstrickt.

Florians Frau Ruth, die er des "Erstickens in ihrer täglichen Werkelei" bezichtigt, hat ihren Lehrerberuf aufgrund eines kränklichen Kindes aufgegeben und beschäftigt sich nun größtenteils damit, Klassenarbeiten für ihn nachzusehen oder die aufwendigen Recherchearbeiten für seine Dissertation zu erledigen ("Es freut sie, mir zu helfen").¹⁶ Dennoch ist Florian unzufrieden mit ihr, und glaubt, keine "Zeit zum Atmen" zu haben, durch Doktorarbeit und Familienverpflichtungen übermäßig belastet zu sein. Er beklagt sich, nicht zu wissen, wer er sei: "Bin ich denn schon jemand, nur weil meine Frau mich bewundert?" und läßt dabei das Wort "Frau" wie "Köchin" klingen;¹⁷ Ruth ist für ihn, trotz ihrer Bemühungen, nur ein unnützes Anhängsel. Während diese Situation ihn bedrückt, glaubt er, daß Ruth sie auf sich selbst bezogen für natürlich und unvermeidlich hält,¹⁸ daß also für eine Frau familiäre Einschränkungen und Verantwortung selbstverständlich und akzeptabel sind. Alyda schlägt Florian Gleichheit zwischen ihm und seiner Frau als Lösung für

ihre gegenwärtige Situation vor, aber für Florian ist dieses Konzept nur ein leeres Wort.

...er (...) stockte, um für seine Gedanken die genaue Formulierung zu suchen. Sie kam in dem weltmännischen Ton heraus, hinter dem sich die Verlegenheit verbirgt: "Wenn einer um Mitternacht der Überlegene ist, muß er auch beim Frühstück am nächsten Morgen der Überlegene sein." (...)

"Der Überlegene um Mitternacht!" höhnte ich. "Warum? Weil Sie da obenauf sind?"

Florian ließ sich nicht durch meine Grobheit stören, sah aber ratlos aus. Ich war ratlos über seine Ratlosigkeit. Ist es möglich, fragte ich mich, daß er die elementarsten Dinge nicht weiß?

"Wenn die Menschen nicht einmal im Bett gleich sind, haben sie auch nicht viel Spaß", sagte ich.

"Und sind Madame Ihresgleichen begegnet?"

Diese Stichelei tat ich mit einem Achselzucken ab, obgleich ich sie doch etwas impertinent fand. Ich sagte: "Vielleicht haben Sie das Wichtigste im Leben versäumt."

"Vielleicht Sie", gab er scharf zurück. Er war weiß geworden, sein Kinn schob sich vor, und ich fragte mich, warum er so kriegerisch geworden war.¹⁹

Die Infragestellung seiner bisher als überlegen eingeschätzten Sexualität und auch seines Geschlechts lassen Florian gereizt reagieren. Seine Einstellung, daß Männer Frauen durch ihre jahrhundertelange Dominierung des sexuellen Bereiches voraus seien, wird auch von vielen Männern, die sich in den Männerprotokollen äußerten, vertreten. Es wird in diesem Zusammenhang unter anderem die Meinung geäußert, daß aufsässige Frauen (oder die, die von Männern als solche empfunden werden) durch sexuelle Unterdrückung und den Beweis männlicher (sexueller) Kraft und Überlegenheit zur Räson gebracht werden können und

müssen. Ein 45jähriger Dozent hält die meisten Frauen entweder für "dämlich oder große Schauspielerinnen oder Nutten". "Selbst die sogenannten ehrbaren Ehefrauen oder diese Emanzipierten, alles unbefriedigte Weiber, die nur darauf warten, daß einer vorbeikommt und sie, na ja..." Seiner eigenen Tochter, die in einem Altersheim arbeitet, weil sie, so habe sie erklärt, etwas Nützliches für die Gesellschaft, für die Menschheit tun wolle, hängt er zynisch einen "charitativen Tick" an: "Sie kommt auch wieder runter auf den Boden der Realität, spätestens nach dem ersten Geschlechtsverkehr."²⁰ Ein anderer Mann gesteht, immer häufiger das Bedürfnis zu haben, "Frauen zu besiegen, ihren Körper zu unterwerfen", auch wenn er sich hinterher häufig "schlecht, angeekelt und leer" fühle.²¹ Dieses Thema wird auch in Werken anderer weiblicher Autoren erwähnt. Worgitzky (1982) spricht davon, daß Sexualität im Empfinden vieler Frauen mit Beherrschung gekoppelt sei und Laura Salmans Ex-Ehemann Uwe fühlt sich nur von solchen "bewundernswerten Geschöpfen" angezogen, von denen er weiß, daß sie ihn impotent machten: "Beschlafen konnte er nur abwärts, lieben nur aufwärts." Sein anempfindendes Wesen ist ihm sexuell im Wege und er beneidet ungebrochen egoistische Männer, die sich in der leiblichen Liebe ausschließlich auf sich konzentrieren können.²²

Den Ursprung dieser Einstellung männlicherseits sieht Kulturtheoretikerin Dölling (1986) in Wolfs Erzählung Kassandra (1984) dargelegt.²³ Nach zehnjährigem Krieg ist hier nicht nur die Stadt Troja untergegangen: Mit den Griechen haben sich auch jene gesellschaftlichen Verhält-

nisse durchgesetzt, die auch in Troja bereits im Entstehen begriffen waren und in denen sich die Geschlechter nicht mehr wie bislang als gleiche zueinander verhalten können. Der Griechenheld Achill schändet die tote Penthesilea nachdem er sie im Kampf besiegt hat. Als Tote erniedrigt er sie dafür, daß sie ihn gezwungen hat, ernsthaft mit ihr, einer Frau, zu kämpfen. Cassandra fragt nach dem Verhaltensmuster, das sich in diesem Geschehen zeigt. Dies, so weiß sie, ist keinesfalls nur eine persönliche "Entgleisung", sondern gräßlichster und offenster Ausdrucks des Wirkens der Gesetze der "neuen Herrn" in den Beziehungen zwischen Männern und Frauen.²⁴ "Wir fühlen es, wir Frauen alle. Was soll werden, wenn das um sich greift. Die Männer schwach, zu Siegern hochgeputscht, brauchen, um sich überhaupt noch zu empfinden, uns als Opfer."²⁵ Als zwangsläufige Folge des Kampfes der Männer auch untereinander werden sie Mittel zur Durchsetzung egoistischer Interessen: "Die Frau schinden, um den Mann zu treffen."²⁶ Auch Kassandras Freund Aineias, der sich von diesen Entwicklungen fernzuhalten versuchte, zeigt erste Wirkungen: Er will Cassandra befehlen, mit ihm zu fliehen. Diese aber zieht den Tod der Unterwürfigkeit vor und beide wissen, daß sie ihre persönliche Beziehung nicht vom Zeitgeschehen abtrennen können.²⁷

Die Vorstellung des Mannes von sich als dem potenten, starken und allseits unbesiegbaren männlichen Wesen besteht für die Autorinnen also nach wie vor, vor allen Dingen im Sexualbereich, und überträgt sich von da aus auf alle anderen Lebensgebiete. Die Autorinnen deuten in diesem Zusammenhang jedoch an, daß die Männer sich hier

etwas zugute halten, was ihnen nur selten zusteht. Sie stehen den männlichen Darbietungen kritisch gegenüber. Eine Protagonistin Worgitzkys bezeichnet ihren Liebhaber als "einen flinken Hüpfen". "Trotzdem wagte er, mich hinterher stolzgebläht zu fragen, ob ich zufrieden wäre. Ich hatte keine Lust, ihn von seiner Talentlosigkeit zu überzeugen, (...)." ²⁸ Trobadora Beatriz trifft auf einen Mann, der "stieg von rechts auf, bewegte sich kaum eine Minute wie eine Nähmaschine, ließ sich links herabfallen und begann zu schnarchen". ²⁹ Dann wieder heißt es: "Mein Gott, war das eine Enttäuschung! Ränner gehört zu der Sorte Männer, die glauben, eine Frau sei so hingerissen von ihrem bloßen Da-Sein, daß sie sich ansonsten keinerlei Mühe zu geben brauchen." ³⁰ An anderer Stelle wird festgestellt, daß viele Männer auf sexuellem Gebiet "so beklagenswert stumpfsinnig" seien, daß sich Frauen aufgrund solch unerfreulicher Erfahrungen lieber dem eigenen Geschlecht zuwendeten. ³¹ Das überkommene Leitbild vom Mann in der Rolle des durch (Sexual)Kraft Herrschenden findet sich auch häufig in der von Männern verfaßten Literatur, ein Umstand, der - so Autorin Worgitzky - darauf zurückzuführen ist, daß "die meisten Beischlafschilderungen von den Wunschvorstellungen ihrer Erzeuger geprägt sind". ³² Diese Beobachtung wird auch von Literaturwissenschaftlerin Hirdina (1983) im Rahmen eines Für Dich-Literaturforums beklagt. Als "exemplarischen Fall" nennt sie John Erpenbecks Der blaue Turm (1980). Weibliches Fühlen erscheine hier bis in die Sprache hinein als peinliches Klischee. Die Nacht mit dem Geliebten: "Das Wunder geschah, wir wurden wirklich eins, meinen Leib pflügte er mit Kraft und Zärtlichkeit". "Nicht nur Kitsch, männli-

cher Herrschaftsanspruch noch in der Wortwahl", empört sich Hirdina. Es scheine, als hätten Männer in ihren Bildern von den Frauen eine fast biologistische Vorstellung. Es sei die "Natur" der Frau, anschniegensam zu sein, einfühlend und mitleidend, Mutter und zuständig für alle Wärme und Menschlichkeit im Leben.³³

Ob realistisch oder nicht: durch diese männlichen Vorstellungen fühlen viele Frauen sich verunsichert und haben Angst, den Ansprüchen und Idealen nicht zu genügen. Ihre Besorgnis ist zwar einerseits Ausdruck ihres mangelnden Selbstbewußtseins, andererseits läßt sie aber auch auf den Druck schließen, bestehenden, propagierten oder angenommenen männlichen Leitbildern entsprechen zu müssen. Diese Situation spitzt sich noch weiter zu, wenn festgestellt werden muß, daß viele Männer in Bezug auf Frauen auf Äußerlichkeiten großen Wert legen und an gewissen Schönheitswunschk Bildern festhalten. Eine ganze Reihe der von Christine Müller (1986) interviewten Männer gaben zu Protokoll, daß sie Frauen "vorwiegend nach dem Äußeren" beurteilten, auch wenn dies "nicht zeitgemäß" sei.³⁴ Gutes Aussehen allein reicht allerdings nicht. Der 28jährige Lehrer Henner meint nicht mit einer Frau zusammenleben zu können, die dümmel sei als er. An seinen Prioritäten läßt er jedoch keine Zweifel aufkommen: "Ramona ist hübsch, sehr häuslich und intelligent. In dieser Reihenfolge muß es stimmen."³⁵ Der 30jährige Vulkaniseur Harald hat ähnliche Vorstellungen:

Ja, mit den Frauen ist das nun mal so: Entweder sie sehen gut aus, dann sind sie meistens nicht für den Haushalt. Oder sie sind keine Schönheiten, dafür aber tüchtig.

Mein großer Bruder hat Glück gehabt, seine Frau arbeitet wie ein Mann. Kochen kann sie auch prima, und nirgends darf ein Fussel liegen. Das wäre eine Frau für mich. Aber ihre Beine, die stimmen nicht. Darauf lege ich großen Wert. Die müssen gut gewachsen sein wie Monikas. Eine Frau, die keine schönen Beine hat, finde ich zwar nicht unsympathisch, aber heiraten, nee. Das Gesicht braucht gar nicht wie das von der Brigitte Bardot sein. Hauptsache ist, die Beine stimmen.³⁶

Ein 50jähriger Diplomökonom, zum zweiten Mal verheiratet, wirft Frauen in Schönheitsfragen Nachlässigkeit vor:

Ich mag langes Haar, schöne schlanke Beine, zierliche Taille. Uta war mal so. Inzwischen hat sich das leider geändert. Sie neigt zum Dickwerden, hält sich aber beim Essen kein bißchen zurück. Ich kann diese Willenlosigkeit überhaupt nicht verstehen. Die Frauen lassen sich in der Ehe wohl schneller gehen als Männer. Oder ich habe eben zweimal Pech gehabt.³⁷

Facharzt Herbert (45) fühlt sich von seiner übergewichtigen Frau angeekelt und erlaubt sich Affairen, "weil sie so 'ne Walküre ist". Und er beklagt sich ziemlich brutal: "Wie soll ich angesichts ihres Bauches und ihrer Titten nicht an eine zwölf Zentimeter dicke Fettschicht denken?"³⁸ In einer 1987 in Für Dich veranstalteten Leserdiskussion um gesunde Lebensweise "Mit Spaß nach Maß" wurde gerade diese männliche Ansicht mehrfach angeprangert. Das Problem der überflüssigen Pfunde bewege eigentümlicherweise vor allem Frauen, schrieb eine Leserin, Männer schienen sich mit ihren "Bierbäuchen" teilweise recht wohl zu fühlen. "Ich glaube, das liegt auch daran, daß die Männer den Frauen gegenüber (was die Figur betrifft) anspruchsvoller sind, wir aber noch häufig nach dem

Spruch gehen: 'Ein Mann ohne Bauch ist ein Krüppel...'³⁹
 Unter jüngeren Leserinnen scheint es für solche Einstellungen jedoch weitaus weniger Verständnis zu geben. Ihre Aussagen lassen auf wachsendes Selbstbewußtsein in diesem Bereich schließen:

Der Sommer bringt sie ans Sonnenlicht. Ich meine die Bäuche. Wenn ich mit meiner Freundin - wir sind beide zwanzig - im Stadtbad bin, staune ich immer wieder, wie viele junge Männer stolz ihren Bauch zur Schau stellen. Keine Spur von Komplexen! Selbstgefällig trinken sie im Bad ein Bier nach dem anderen. Zu Männern gehöre nun einmal ein Bauch und außerdem sei es kein Fett - wie bei uns Frauen - sondern Muskeln zur Selbstverteidigung. Wer kennt diese Sprüche nicht? Aber meine Freundin und ich ärgern uns über solche Auffassungen. Die Frauen dieser Männer jedoch - man braucht nur einmal in die Heiratsanzeigen zu schauen - sollen natürlich zierlich und schlank sein. Na, ist das gerecht? ⁴⁰

Zwischen den Geschlechtern wird also noch immer mit zweierlei Maß gemessen, Männer scheinen nach wie vor weniger bereit zu sein, sich um Gleichheit auf diesem Gebiet zu bemühen, während sie von Frauen Kompromisse und Anstrengungen um (letztlich) sexuelle Anziehung erwarten und mangelndes Bestreben kritisieren. Diese männliche Erwartungshaltung schließt auch modisches Auftreten und die Nutzung von Kosmetika mit ein. Helga Königsdorfs Erzählung "Die Wahrheit über Schorsch" macht deutlich, daß die inneren Werte und das Selbstbewußtsein einer Frau weitaus wichtiger sind als diese reinen Außerlichkeiten.⁴¹ Die entsprechenden wöchentlichen Rubriken in Für Dich lassen jedoch einerseits darauf schließen, daß ein Interesse an solchen Informationen besteht und Frauen sich dazu gezwungen fühlen, diesen von ihnen erwarteten

Vorstellungen nachzukommen, andererseits tragen diese Beiträge selbst männlich geprägte Wunschbilder an die Leserinnen heran und schaffen somit einen psychologischen Teufelskreis, dem man nur mit starker Willenskraft entkommen kann. Schon Bebel (1879) merkte an, daß Frauenkleider ein Zeichen von Abhängigkeit und Hilflosigkeit seien, Frauen das Gefühl der Schwäche aufzwingen und sie feig mache.⁴² Auch der Kult um die immerwährende Jugend gehört in diesen Bereich. Frauen, so stellt Trobadora Beatriz fest, sind "Opfer des Erfolgsterrors, dessen Idol Jugend ist".⁴³ Männer halten an diesen traditionellen Ansichten fest: "Eine schöne Frau, die sich passend anziehen kann und Charme hat, vergleiche ich mit einem Kunstwerk", kommentiert Diplombauingenieur Heiko (42). Und es wird davon ausgegangen, daß Frauen ihr Schicksal in den eigenen Händen halten:

Dabei könnte mich eine Frau um den Finger wickeln, wenn sie nur ein bißchen klug ist und es versteht, schöne Abende zu gestalten, sich reizvoll zu kleiden und zurechtzumachen, und auch in der Erotik für alles zu haben ist. Eva sollte sie vor allem sein, das vermisse ich an den heutigen Frauen.⁴⁴

Wie groß die Angst mancher Frauen sein kann, den Ansprüchen eines Mannes nicht zu genügen, kommt in Marons Roman Flugasche (1981) zum Ausdruck:

Gleich werden seine Hände prüfend über Haut und Fleisch fahren, ob sie den allgemeinen Ansprüchen auch standhalten, wird er auf Höhepunkte warten und wird, bleiben sie aus, das Prädikat frigide oder anorgastisch registrieren. Von mir bleibt nicht mehr als das Stück Frau, das

unter der Decke liegt, verkrampt vor Kälte und Anspannung.⁴⁵

Vereinzelt werden von den Autorinnen allerdings durchaus verständnisvolle Männer beschrieben und auch von männlicher Seite ist ab und an Einsicht zu verzeichnen. In Teil I ist ausgeführt worden, daß es den Schriftstellerinnen darum geht, die Männer für ein gemeinsames Streben um Emanzipation für beide Geschlechter zu gewinnen. Eine Analyse des gegenwärtigen Stands der Entwicklungen auf diesem Gebiet erfolgt in Kapitel III.16.

Positive Darstellungen von Männern sind z.B. in den Werken von Charlotte Worgitzky zu finden. In ihrer Erzählung "Spielen" (1978) beschreibt die Autorin einen Mann, der zwar äußerlich nicht ausgesprochen attraktiv ist, dem aber gerade aufgrund dieses Mangels "die eitle Sicherheit fehlt, die oft Männer an sich haben, die meinen, es genüge, wenn sie sich die Ehre geben, und die sich in primitivem Egoismus das Beste der Liebe entgehen lassen: den Austausch, die Lust, dem anderen Lust zu bereiten, wodurch sich die eigene erst richtig entfalten kann".⁴⁶ Und auch der 35jährige Kinderarzt Lothar weiß, daß es für viele Männer heute noch ein Problem ist, zuwenig über das Empfinden der Frauen zu wissen, daß sie darum unsensibel reagieren. "Noch immer spukt das Nietzsche-Zitat: 'Das Glück des Mannes heißt, ich will. Das Glück des Weibes heißt: er will' in den Köpfen so mancher Männer herum."⁴⁷

Die Verweigerung von Intimitäten gerät der Frau jedoch ebenfalls zum Nachteil. Ein 50jähriger Diplomökonom, der glaubt, "nicht im mindesten" auf seine Kosten zu kommen, droht seiner Frau mit Ehebruch: "Irgendwann werde ich

eine Frau treffen und mich nicht zurückhalten. Schon, um Uta zu erziehen."⁴⁸ Solche Einstellungen stoßen bei Frauen auf wenig Verständnis, manchmal auf Mitleid: "Diese ewigen Frauengeschichten, ich weiß nicht, was er mir damit beweisen will. Es ist eben seine Art von Emanzipation, (...). Sie führt in die Sackgasse, aber ihn interessiert das nicht, (...)."⁴⁹ Auch auf die in solchen Aussagen weiterhin bestehende Doppelmoral wird aufmerksam gemacht. Worgitzky kritisiert den von Männern aufrechterhaltenen "Don-Juan-Mythos" der angeblich von großer Liebesfähigkeit zeugen soll, während die Anhänger dieses Glaubens von ihren Frauen in der Liebe äußerste Zurückhaltung fordern.⁵⁰ Eine Für Dich-Leserin berichtet, daß ihr Mann sie dazu veranlaßte, einen ihr angebotenen (Einzel-)Ferienplatz abzulehnen, obwohl er ihre Meinung, daß sie erholungsbedürftig sei, teilte: "Er erzählte immer wieder (...) aus dem Kollegenkreis, aus seiner früheren Ehe, wo eine solche Entscheidung hinterher vor allem Mißtrauen brachte, in einem Fall sogar zur Trennung führte, weil sich während der Urlaubszeit eine Bekanntschaft ergeben hatte."⁵¹

Irmtraud Morgner macht in ihrer an ihre männlichen Leser adressierten "eidesstattlichen Erklärung", mit der sie sie zum Weiterlesen des Romans bewegen will, folgende recht sarkastische Bemerkung:

Denn im Gegensatz zum Mann, den Sie als differenziertes Wesen begreifen, das dementsprechend differenziertere Bedürfnisse hat, empfinden die Frauen als monolith. Weshalb Sie deren Kümmernisse, Schwierigkeiten oder Schmerzen alle auf einen einzigen Mangel zurückführen. Und dieser

einzigste optimale Mangel sind selbstverständlich Sie, geehrte Herren, brutal gesagt: Ihr Mittelstück.⁵²

Der männlichen Überheblichkeit sind nach wie vor keine Grenzen gesetzt. Morgner kommt zu dem Schluß, daß es "noch eine ganze Weile dauern" wird, bis das weibliche Geschlecht gelernt hat, "die Produktivkraft Sexualität souverän zu nutzen". Zuzüglich aller frauenfreundlichen Maßnahmen und Gesetze habe die DDR durch die Aufhebung des Abtreibungsverbots die rechtliche Gleichberechtigung verwirklicht. Auf dieser allein könne sittliche Gleichberechtigung wachsen, denn verordnen könne man sie nicht, resümiert die Autorin.⁵³ Das es aber auch in den achtziger Jahren mit der "sittlichen Gleichberechtigung" noch nicht weit her ist, konnte in Kapitel II.11 aufgezeigt werden. In den dort beschriebenen Werken wurde deutlich, daß das Recht auf Abtreibung nur in den wenigsten Fällen frei und problemlos einklagbar ist.

In der sozialen Abwertung des weiblichen Geschlechts und der Herabsetzung seiner intellektuellen und auch sexuellen Fähigkeiten durch deren Interpretation als Naturgegebenheit sieht Dölling (1980) ein ausgezeichnetes Mittel, Macht- und Autoritätsverhältnisse "im kleinen" zu etablieren und immer wieder zu reproduzieren. Dies gelte für alle Gesellschaftsschichten und sei durch die - in gewisser Weise noch immer gegebene,⁵⁴ so sei hier eingefügt - wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau möglich geworden. Die noch bestehende Gegensätzlichkeit der Geschlechter verdecke die Teilung der Gesellschaft in Klassen mit unterschiedlichen Interessen. Die Herrschaft des

Mannes erscheine als ein biologisches Faktum, das weder gesellschaftlich noch individuell der Rechtfertigung bedürfe. Herrschaftsfähigkeit des Mannes werde so zu einer allgemeinen Eigenschaft, es schienen nur graduelle Unterschiede, ob Herrschaft im ökonomischen und politischen Bereich oder in der Familie, gegenüber Frau und Kindern ausgeübt werde. Für den unterdrückten Mann sei Machtausübung in der Familie ein gut funktionierendes Ventil für die im Ausbeutungsprozeß erfahrenen Situationen der Machtlosigkeit, der Unterordnung und des Ausgeliefertseins.⁵⁵ Da generell davon ausgegangen wird, daß im Sozialismus die Ausbeutung des einzelnen im Arbeitsprozeß der Vergangenheit angehört, hat der Mann somit die Rechtfertigung für sein patriarchalisches Verhalten eingeübt. Umkehrt bedeutet dies jedoch auch, daß von der weiteren Existenz dieses Verhaltens auf eine anhaltende Unterdrückung des Mannes (und auch der Frau) geschlossen werden muß, daß also die Verhältnisse im außerhäuslichen Bereich noch immer Mitauslöser der noch bestehenden Ungleichheiten sind. Die SED konnte somit ihre Bemühungen in diesem Bereich, wie z.B. in der Gesetzgebung, keinesfalls als abgeschlossen betrachten. Männer und Frauen müssen sich auch von diesem Druck befreien, wenn sie die wahre Emanzipation und Gleichstellung erreichen wollen. Dölling (1979) macht nachhaltig darauf aufmerksam, daß es sich auch bei Sexualität um eine soziale und damit gesellschaftliche Beziehung handelt:

Wird Sexualität nicht im grundlegenden Sinne als soziales Verhältnis begriffen, so bleiben die Bemühungen um Sexualauf-

klärung im wesentlichen in der Information über biologische Ablaufprozesse, sexuelle Techniken, Orgasmusfähigkeit usw. stecken. (...) Im Grunde wird damit - ungewollt - die theoretische Konzeption der abstrakten Gegenüberstellung von Individuum und Gesellschaft beibehalten.⁵⁶

Beiträge in Für Dich bestätigen diese Auffassung. Einerseits rät Siegfried Schnabl, DDR-Sexualtheoretiker von Rang und Namen, in der Rubrik "Ganz unter uns gesagt", daß "normal ist, was beglückt"⁵⁷ und klärt über "die häufigsten Irrtümer im Intimleben" auf.⁵⁸ Andererseits wird in Leserschriften deutlich, daß solche, auf biologische Fakten beschränkte Hinweise unzureichend sind. So schreibt die 14jährige Heike K.:

Ich bin 14 und mein Problem habe ich auch noch nicht unter der Rubrik "Ganz unter uns gesagt" gefunden. Da gibt es sehr viel über Liebe und Scheidung und sexuelle Dinge zu lesen. Was aber bei der ersten Liebe auf ein Mädchen wirklich zukommt, davon kein Wort. Ich meine, rein biologisch und sozusagen theoretisch ist mir schon alles klar. Aber wenn es dann wirklich soweit ist, heißt es doch: Spring ins Wasser und schwimm los.(...)⁵⁹

Auch Medizinprofessor Mehlan (1974), Fachmann auf dem Gebiet der Familienplanung, Antikonzeption und Abortbekämpfung, weist darauf hin, daß die Vermittlung der notwendigen Kenntnisse über Physiologie der Sexualität allein den jungen Menschen noch nicht helfe, mit den "sie im Reifungsalter bedrängenden Gefühlen fertig zu werden".⁶⁰ Die Tendenz, daß Frauen die Widersprüchlichkeit des Kulturprozesses nur auf der Ebene der Unmittelbarkeit erleben und psychisch diese Widersprüchlichkeit durch das Gefühl der Minderwertigkeit, des subjektiven Versagens im

Beruf, als Mutter, als Partnerin "verarbeiten", muß abgebaut werden.⁶¹ Darum sei es notwendig, sich öffentlich über die gesellschaftlichen Ursachen solcher als "privat" erlebten Konflikte zu verständigen, schließt Dölling. Konflikte im Privatbereich und auch in der Intimsphäre werden somit zu gesellschaftlichen Belangen. Damit wird dem Staat eine Verantwortung auch für die Verhältnisse in diesen Bereichen zugeordnet. Die Familie, der die Reproduktion der traditionellen und überkommenen Ansichten und Einstellungen angehängt werden, wird dadurch der Funktion des "Sündenbocks" enthoben.

Im Bereich der Sexualität treten Tabuisierung und Prüderie allmählich hinter eine Auseinandersetzung mit diesem menschlichen Lebensbereich zurück. Von einer Realisierung der von Schnabl (1978) formulierten "sozialistischen Sexualmoral", die die freieste sei, die es je gegeben habe, kann jedoch kaum die Rede sein.⁶² Sie sei "frei von Vorurteilen und Tabus; frei vom Dogma, daß die sexuelle Lust an sich etwas Schlechtes sei, (...) frei von der Bindung der sexuellen Bedürfnisbefriedigung an die Zeugungsabsicht; frei von der Nötigung zur Hingabe aus ökonomischen oder anderen Motiven als Liebe; frei von der Diffamierung vorehelicher Intimbeziehungen"; sie lasse allen die Freiheit der Partnerwahl, nur dessen Zustimmung sei vorauszusetzen, ebenso wie die Freiheit, die Intimbeziehungen so zu gestalten, wie sie von beiden gewünscht werden (...), schließlich biete diese Moral Mann und Frau die gleichen sexuellen Freiheiten (...). Andere Formen der Partnerschaft wurden in der DDR nie ernsthaft diskutiert, die Ehe wurde nie grundsätzlich in Zweifel

gezogen. Auseinandersetzungen über Lebensweise und Bewußtseinsentwicklung werden häufig hinter die Veränderungen im ökonomischen Bereich zurückgestellt, "man setzt ein Nacheinander, wo eigentlich Gleichzeitigkeit und Wechselwirkung vorhanden sein müßte", formuliert Schmitz (1983). Ihrer Meinung nach können Tabuisierung und fehlende Auseinandersetzung dazu führen, daß Vorstellungen, die aus dem bürgerlichen Eheideal herrühren, unreflektiert in das sozialistische übernommen werden. Die Postulate der lebenslänglichen Bindung oder der Treue können beide Momente von Besitzdenken enthalten, wenn keine Auseinandersetzung erfolgt.⁴³ Gerade hiermit scheinen die Autorinnen und die DDR-Frauen sich konfrontiert zu sehen.

Morgner sieht die Erotik als "die letzte Domäne der Männer". Auf allen anderen Gebieten sprächen die Gesetze den Frauen Gleichberechtigung zu. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang allerdings, daß, wie in diesem und auch den vorausgegangenen Kapiteln bereits deutlich geworden ist, die Beziehungen zwischen Mann und Frau auf der persönlichen Ebene, also auch und besonders in der Intimsphäre, ihr Verhalten und ihre Einstellungen zueinander in allen anderen Lebensbereichen maßgeblich beeinflussen. Den Männern jetzt schon die erotische Domäne zu nehmen, die letzte, die ihnen "hierzulande offiziell zuerkannt" würde, hält Morgners Laura jedoch für taktisch unklug, weil die Männer ihre von jahrtausendealten Traditionen anerzogenen autoritären Bedürfnisse auf die Weise "am folgenärmsten" abreagieren könnten.⁴⁴ Viele Frauen hielten sich an die Sitten auf diesem Gebiet ohnehin nur noch wie "an eine Art Sprachregelung". Und ein Mann, der sei-

ner beruflich und finanziell unabhängigen Frau, die nebenbei die statistisch durchschnittlichen achtzig Prozent der Hausarbeit und Kinderbetreuung erledigt, vorgespülte Unselbständigkeit und Schwäche ernstlich glaube, sei höchstens zu bedauern.⁶⁵ Morgner verkehrt durch diese Argumentation die bestehenden Verhältnisse für die Frauen ins Positive. Indirekt wird hier deutlich: Wir lassen die Männer in dem Glauben, daß sie uns noch immer beherrschen. Wir überlassen ihnen die erotische Domäne, weil sie damit so sehr beschäftigt sind, daß sie an anderen Bereichen wenig Interesse haben, und in eben diesen Bereichen müssen Veränderungen erzielt werden. Dem Mann muß die Sicherheit dieser letzten Domäne gelassen werden, damit er nicht zu sehr verunsichert wird und sich gegen jegliche Veränderungen zu wehren beginnt. Wandlungen in den Beziehungen zwischen den Geschlechtern, d.h. das Anstreben einer auf Freundschaft basierenden Gemeinsamkeit, werden schließlich auch den Intimbereich durchdringen und ein gleichberechtigteres Miteinander mit sich bringen.

Letzten Endes kehrt auch Florians Frau Ruth in Andersons Geschlechtertauschgeschichte "Dein für immer oder nie" den Spieß um: Sie trennt sich von ihrem Mann. Als sie eine Beziehung zu einem anderen Mann aufnimmt ("er ist keine Sensation, (...) doch er hilft seiner Frau, er besorgt die Wäsche und er kocht"),⁶⁶ erkennt Florian ihre Qualitäten und will sie durch die Übernahme von Haushaltspflichten und Anwendung moralischen Drucks zurückgewinnen ("Sie ist die Mutter meiner Kinder!").⁶⁷ Ruth hat aber seine Grenzen erkannt und es erscheint unwahrschein-

lich, daß sie sich niemals wieder mit Florian einlassen wird.

Florians Freundin Alyda erkennt, daß Ruth, die mit ihrer Hilfe betrogene Ehefrau, ihr wesentliche Erkenntnisse über Florian und seine Schwächen voraus hat. Ihre Beziehung zu ihm verschlechtert sich zusehends, da dieser sich immer mehr auf sein eigenes Leid konzentriert, ohne nach Auswegen zu suchen. Alyda steigert sich so sehr in das Selbstmitleid Florians herein, daß sie sich innerlich nicht mehr von ihm abtrennen kann: "Ich wußte kaum, welcher von uns welcher war, so versunken war ich in die Betrachtung seines letzten Zustandes."⁶⁸ Diese Konzentration auf ein männliches Wesen ruft ihre Umwandlung hervor. Sie versucht, sich Florian mitzuteilen, findet ihn aber nicht zu Hause, sondern in einer Wohnung, die er mit einem jungen Mädchen und ihrem Baby teilt. Daraufhin gibt sie ihn entgültig auf. Ihr Angebot an ihre beste Freundin Ottilie, nun eine "menschenwürdige" Gemeinschaft zu bilden, wird von dieser abgelehnt.⁶⁹

Es bleibt als Fazit festzuhalten, daß auf dem Gebiet der Sexualität noch einiges im Argen liegt, das nach Marx "natürlichste Verhältnis" hat sich, geht man von den literarischen Beschreibungen aus, noch nicht einmal ansatzweise verändert, es ist auf keinen Fall "menschlich" geworden.⁷⁰ Frauen bilden gerade hier nach wie vor das "Jagdobjekt", das beherrscht und unterworfen werden muß. Männer hängen dem Glauben an, daß ihr "Mittelstück" (Morgner, 1974), ihr "Herrschaftszepter" (Morgner, 1983), ihnen das Recht zur Unterdrückung gibt.⁷¹ Man kann sie in diesem Glauben lassen, man kann aber auch versuchen, sich

diesem zu entziehen. Letztere Möglichkeit bildet das Thema des folgenden Kapitels.

III.14 "Als ich völlig begriffen hatte, daß ich ein Mann geworden war, weinte ich vor Schmach und Verzweiflung"
Partnerschaft und Sexualität

1

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin und Weimar: 1987. Seite 399.

2

Kulturpolitisches Wörterbuch. Berlin (DDR): 1978. Seite 455.

3

Zitiert nach ebenda

4

Anderson, Edith: Dein für immer oder nie.-In: Dies. (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: 1975. Seite 129.

5

ebenda

6

ebenda

7

Vgl. hierzu Kapitel II.4 und II.5.

8

Anderson, Edith: Dein für immer oder nie.-In: Dies. (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: 1975. Seite 130.

9

ebenda

10

ebenda, Seite 134

11

ebenda, Seite 151

12

ebenda, Seite 152

13

ebenda, Seite 151

14

Vgl. z.B. Königsdorf, Helga: Bolero.-In: Hochzeitstag in Pizunda. Berlin und Weimar: 1986. Seite 26-32.

15

Anderson, Edith: Dein für immer oder nie.-In: Dies. (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: 1975. Seite 144f.

16

ebenda, Seite 139

17

ebenda, Seite 148

18

ebenda, Seite 140

19

ebenda, Seite 140f.

20

Müller, Christine: James Dean lernt kochen. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 20f.

21

ebenda, Seite 111

22

Worgitzky, Charlotte: Meine ungeborenen Kinder. Berlin (DDR): 1982. Seite 23. Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz.... Berlin und Weimar: 1987. Seite 115. Wie verschieden die Ansichten der Geschlechter in diesem Punkt sind, wird in Christa Grasmeyers Verliebt auf eigene Gefahr (1984) deutlich: "Berauscht von ihrer Abwehr, wirft er sie auf den Rücken. Ihre starr geöffneten Augen lassen ihn zwar ahnen, daß er sie nicht nur weit zurückläßt, sondern wahrhaftig gegen ihren Willen überwältigt, aber sich zu bremsen ist er nicht imstande. Nachher bittet er sie um Verzeihung. Lächelnd und ein bißchen zerknirscht versucht er ihr zu erklären, wieso er auf einmal die Beherrschung verloren hat. "Ich hab das schon mit Jürgen erlebt", sagt sie. (...) "Ja", bekräftigt sie, "Jürgen war genauso frech und dreist." "Frech und dreist?" wiederholt er. Den Vorwurf der Rücksichtslosigkeit würde er verstehen, sogar den der Brutalität. Über das Urteil, er sei frech und dreist gewesen, will fast ein Lachen in ihm aufsteigen." Aus: Verliebt auf eigene Gefahr. Berlin (DDR): 1986. Seite 168. Ähnliche Erfahrungen werden in Wiens, Maja: Traumgrenzen (Berlin (DDR): 1985. Seite 119) und: Wander, Maxie: "Guten Morgen, du Schöne". (Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 20) geschildert.

23

Dölling, Irene: Individuum und Kultur. Berlin (DDR): 1986. Seite 132. Vgl. auch: Sprigath, Gabriele: Frauen und Männer in der Wirklichkeit der Kunst. Kürbiskern. 1983, Nr. 4, Seite 147-154. Hier Seite 149.

24

Dölling, Irene: Individuum und Kultur. Berlin (DDR): 1986. Seite 132.

25

Wolf, Christa: Kassandra. Darmstadt und Neuwied: 1984. Seite 137.

26

ebenda

27

ebenda, Seite 156

28

Worgitzky, Charlotte: Karriere abgesagt.-In: Vieräugig oder blind. Berlin (DDR): 1978. Seite 81.

29

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin und Weimar: 1987. Seite 56.

30

Worgitzky, Charlotte: Meine ungeborenen Kinder. Berlin (DDR): 1982. Seite 238. Vgl. Hierzu auch Kautz, Christine: Sonnabend.-In: Heidtmann, Horst (Hrsg.): Im Kreislauf der Windeln. Frauenprosa aus der DDR. Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2. Auflage 1983. Seite 188. Hier beschreibt die Autorin das bedrückende allwöchentliche Eheritual, vor dem ihre Protagonistin sich fürchtet. Sie weiß schon im vornherein, daß Werner nach dem Essen "die obligatorische Flasche Wein aus dem Schrank holt", die "Kleine Nachtmusik" auflegt und kurz darauf seine Frau "Schätzchen" nennt: "Mechanisch und lustlos ziehe ich mich aus und lege mich hin... Programmierte, phantasielose Sexualität. Liebe nach Plan. Ich fühle mich wie ein Computer, der mit einem Glas Rotwein, ein paar Sätzen aus Köchelverzeichnis 525 und ein paar Worten wie: "Geh ins Bett Schätzchen, ich komme gleich" gefüttert wird und der daraufhin ein bißchen "Libido" und ein paar Minuten "Sexualmotorik" ausspuckt." Siehe auch: Huffzky, Karin: Im Kreislauf der Windeln. Frauenprosa aus der DDR. Die Zeit, 25.März 1983, Nr. 13, Literatur 3.

31

Worgitzky, Charlotte: Meine ungeborenen Kinder. Berlin (DDR): 1982. Seite 236

32

ebenda, Seite 26.

33

Hirdina, Karin: Worüber Frauen schreiben. Für Dich, 1983, Nr. 29, Seite 9-11. Hier Seite 10. Erpenbeck, John: Der blaue Turm. Halle (Saale) und Leipzig: 1980. Seite 146.

34

Müller, Christine: James Dean lernt kochen. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 150.

35

ebenda

36

ebenda, Seite 45f.

37

ebenda, Seite 58

38

ebenda; Seite 15

39

Leichsenring, Angelika: Bewegt es nur die Frauen? Beitrag zur Für Dich-Leserdiskussion "Mit Spaß nach Maß". Für Dich, 1987, Nr. 31, Seite 28

40

Kliebe, Anita: Muskeln zur Selbstverteidigung? Ebenda.

41

Königsdorf, Helga: Die Wahrheit über Schorsch.-In: Der Lauf der Dinge. Berlin und Weimar: 1982. Seite 41f.

42

Bebel, August: Die Frau und der Sozialismus. Zitiert nach Dölling, Irene: Zur kulturtheoretischen Analyse... Weimarer Beiträge, 1980, 26. Jg, Nr. 1, Seite 76f.

43

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin und Weimar: 1987. Seite 296. Vgl. auch Seite 565 und 574.

44

Müller, Christine: James Dean lernt kochen. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 111. und 112.

45

Maron, Monika: Flugasche. Frankfurt (Main): 1981. Seite 26.

46

Worgitzky, Charlotte: Spielen.-In: Vieräugig oder blind. Berlin (DDR): 1978. Seite 161.

47

Müller, Christine: James Dean lernt kochen. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 74f.

48

ebenda, Seite 171

49

Wander, Maxie: "Guten Morgen, du Schöne". Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 23.

50

Worgitzky, Charlotte: Meine ungeborenen Kinder. Berlin (DDR): 1982. Seite 161f.

51

Schmerbach, Maria: Rubrik Guter Rat - Ganz unter uns gesagt. Ihr Rat ist gefragt. Zuschrift Nr. 1: Allein in den Urlaub? (Brigitte Schulze, Berlin). Für Dich, 1987, Nr. 45, Seite 46. In den Leserzuschriften zu diesem Diskussionsthema sprachen sich rund drei Viertel der Briefschreiber für Brigitte Schulze aus. Sie hätte sich durch-

setzten sollen, denn ohne Vertrauen könne keine Ehe existieren. Gefragt wird, ob der Mann in einer solchen Situation "einen Pflock zurückgesteckt" hätte. "Er denkt doch wirklich, daß sich seine Frau in ein Abenteuer stürzen will. Da gibt es ein Sprichwort, über das er einmal nachdenken sollte: Was ich selber denk und tu', trau' ich auch den andern zu", entrüstet sich eine Leserin. Eine andere fügt hinzu: "Man braucht ja nicht erst eine Reise, um einen Seitensprung machen zu können." In den Zuschriften, die Herrn Schulze rechtgeben, geht es nur einmal um ihn selbst: "Frau S. hat gut daran getan, den Platz zurückzugeben. Schon viele Ehen sind an solchen Situationen gescheitert. (...) Sie sollte es lieber lernen, die Gefühle ihres Mannes zu respektieren, sonst muß sie bald allein in Urlaub fahren." Die anderen Leserinnen, die sich gegen Frau Schuze aussprechen, tun dies wegen der Kinder, wegen der sowieso schon knapp bemessenen Familienfreizeit. Rubrik Guter Rat - Ganz unter uns gesagt. Allein in den Urlaub ? Für Dich, 1987, Nr. 49, Seite 46.

52

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin Und Weimar: 1987. Seite 151.

53

ebenda, Seite 518

54

Diese Auffassung erscheint trotz aller finanziellen sozialpolitischen Maßnahmen berechtigt wenn man bedenkt, daß viele Frauen sich als "Mitverdiener" verstehen und ihren Lohn, nicht zuletzt aufgrund seiner geringeren Höhe im Vergleich zu dem des Mannes, als "Zweiteinkommen".

55

Dölling, Irene: Zur kulturtheoretischen Analyse... Weimarer Beiträge, 1980, 26. Jg., Nr. 1, Seite 75.

56

Dölling, Irene: Naturwesen - Individuum - Persönlichkeit. Die Menschen und ihre biologische Konstitution in der marxistisch-leninistischen Kulturtheorie. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften 1979. Seite 57. Dölling vermißt in den sexualwissenschaftlichen Publikationen der DDR eine "wirklich historisch materialistische Erklärung der Sexualität". Der Mangel an philosophischen und kulturtheoretischen Konzeptionen für individuelles Verhalten bestehe unter anderem im fehlenden Verständnis für die Einheitlichkeit, Ganzheitlichkeit des individuellen Lebensprozesses und des individuellen psychischen Bestehens. Wenn überhaupt, dann tauche Sexualität als ein Bereich individuellen Verhaltens auf, der ein gesondertes Dasein neben anderen sozialen Betätigungsweisen friste. Die Individuen führten in diesen Konzeptionen ein gespaltenes Leben: Auf der einen Seite arbeiteten sie, beschäftigten sich politisch, eigneten sich Kunst an usw., auf der anderen Seite befriedigten sie ihre sexuellen Bedürfnisse, und das eine habe mit dem anderen weder im praktischen Leben noch in der Psyche der Individuen etwas zu tun. Schon die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen diesen

verschiedenen Lebensäußerungen der Individuen bestehe, werde oftmals verworfen oder als Problem gar nicht erkannt. Der sozialen Revolution werde als Alternative die "sexuelle Revolution" gegenübergestellt und sich damit die Ablehnung der Fragestellung leichtgemacht. Vgl. ebenda, Seite 57f.

57

Schnabl, Siegfried: Normal ist, was beglückt. Rubrik Guter Rat - Ganz unter uns gesagt. Für Dich, 1984, Nr. 36, Seite 46.

58

Schnabl, Siegfried: Rubrik Guter Rat - Ganz unter uns gesagt. Die häufigsten Irrtümer im Intimleben. Für Dich, 1987, Nr. 41, Seite 46. Für Dich startete 1988 eine neue Serie: "Liebe von A - Z" von Prof. Dr. Dr. Hans Szewczyk. Die erste Folge wurde publiziert in: Für Dich, 1988, Nr. 6, Seite 46.

59

Schmerbach, Maria: Rubrik Guter Rat - Ganz unter uns gesagt. Ihr Rat ist gefragt. Zuschrift Nr. 4: Angst vor der ersten Liebe (Heike K., Dresden). Für Dich, 1987, Nr. 45, Seite 46.

60

Mehlan, Karl-Heinz: Wunsch Kinder? Rudolstadt (DDR): 1974. Seite 220. Siehe auch: Köhler, Regina: Aufklärung allein ist zu wenig. Teil I und II. Rubrik Guter Rat - Pädagogik. Für Dich, 1985, Nr. 47 und 48, jeweils Seite 41.

61

Dölling, Irene: Zur kulturtheoretischen Analyse... Weimarer Beiträge, 1980, 26. Jg., Nr. 1, Seite 79

62

Schnabl, Siegfried: Intimverhalten, Sexualstörungen, Persönlichkeit. Berlin (DDR): Verlag Volk und Gesundheit 1978. Seite 29

63

Schmitz, Dorothee: Weibliche Selbstentwürfe und männliche Bilder. Frankfurt (Main): 1983. Seite 94f.

64

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin und Weimar: 1987. Seite 173 und 249f.

65

ebenda, Seite 249f.

66

Anderson, Edith: Dein für immer oder nie.-In: Dies. (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: 1975. Seite 156.

67

ebenda, Seite 157

68

ebenda, Seite 159

69

ebenda, Seite 165. Vgl auch Kapitel 11.8

70

Zitiert nach Kulturpolitisches Wörterbuch. Berlin (DDR): 1978. Seite 455.

71

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin und Weimar: 1987. Seite 151. Dies.: Gute Botschaft... -In: Kirsch, Sarah / Morgner, Irmtraud / Wolf, Christa: Geschlechtertausch. Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 38.

III.15 "Dem weiblichen Geschlecht bleibt überhaupt nur
ein Fluchtweg, der nach vorn" -
Alleinleben als Ausweg ?

Emanzipation für Männer und Frauen, ein gleichberechtigtes Miteinander kann - so schließen die kritischen Schriftstellerinnen - nur von beiden Geschlechtern durch ein gemeinsames Bemühen um positivere Beziehungen gewonnen werden. Der "Austieg" ins Alleinleben wird durchaus als Möglichkeit dargestellt, will aber wohlbedacht sein.

In Morgners "Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen" (1983) hat die Protagonistin ihren Freund zwar geheiratet, lebt aber nicht mit ihm zusammen. Dadurch ist es ihr möglich, seine allgemeinen Umgangsformen, die sie als "herrscherlich" bezeichnet, zu übersehen, nicht nur weil sie die "besonderen" (d.h. wünschenswerten) kannte, sondern auch weil sie ihn selten sah. Im intimen Bereich konnte er ohne die Vorstellung, die Frau unterwerfen zu müssen, auskommen, in der Liebe war Rudolf "schön im utopischen Sinn", also seiner Generation um einiges voraus. Diese "Kostbarkeit" will Valeska sich nicht vom "Geröll eingeschliffener Gewohnheiten" verschütten lassen, denn sie weiß, daß es Freundschaft nur unter Gleichen geben kann, "und erotische Freundschaft blieb bestenfalls übrig, wenn die Liebesfeuer versunken waren". Und auch diese trifft nur zu, wenn Rudolf sie als Person liebte, und nicht nur als Vertreterin ihrer Art.¹

Valeska, durch den von ihr selbst formulierten Wunsch, ein Mann zu sein, in einen solchen verwandelt,

nimmt diese Schickung nahezu mit Gelassenheit auf sich, auch wenn sie ihre Ausstattung mit einem männlichen Geschlechtsorgan wie ein "übler Scherz" anmutet. Angesichts dieses "Gewächses, worauf Legionen von Mythen und Machttheorien gründeten", des "Beweisstücks für Auserwähltsein, Schlüssel für privilegiertes Leben, Herrschaftszepter", das sich nun als "etwas Fleisch mit runzlicher, bestenfalls blutgeblähter Haut" darstellt, bricht sie in unmäßiges Gelächter aus.² Sie vermutet hinter der Umwandlung einen zauberischen Racheakt Rudolfs, als Vergeltung für ihre Kritik an seiner Haushaltsführung, die das Einkaufen von Lebensmitteln nicht einschließt. Rudolf erklärte ihr, daß Einkaufen einen Wissenschaftler wie ihn selbst nicht interessieren dürfe. Als er Valeska wenig später akademischen Besuch ins Haus brachte, entschuldigte sie das fehlende Abendbrot mit der Bemerkung, Wissenschaftler zu sein. Rudolf stellte daraufhin giftig fest, daß er Frauen mit Allüren nicht ausstehen könne, worauf Valeska ihm antwortete: "Wenn dir ein Mann mit Allüren angenehmer ist, habe ich nichts dagegen, mich als solchen zu betrachten." Die Umwandlung erscheint ihr darum als ein Gegenschlag.³

Diese wird von anderen Frauen als eine "gute Botschaft" aufgefaßt.⁴ Valeska wird zu einem Mann, dem man nicht etwas vorlügen muß, um sich als "Vollblutfrau" zu beweisen und er bezichtigt intelligente Frauen nicht der "Blaustrümpfigkeit, die Vollblutmänner wie die Pest hassen",⁵ sein "weibliches" Verständnis für die Situation der Frau bleibt ihm also erhalten. Als Rudolf mit Valeskas "Verkleidung" konfrontiert wird, ist er - wie auch

Alfred in Sarah Kirschs Geschlechtertauschgeschichte - bereit, sie als gleichberechtigte/r Partner/in zu akzeptieren, beiden wird klar, daß sie den anderen - unabhängig vom Geschlecht - lieben. Diesen Moment beschreibt Morgner in drei ihrer Kurzkapitel in einem Erzählstil, der an eine Mischung aus Märchen und Bibel erinnert:

68

Da erkannten sie, daß sie notfalls die Bilder entbehren konnten, die sie sich voneinander und die andere für sie gemacht hatten.

69

Da wußten sie, daß sie einander liebten. Persönlich - Wunder über Wunder.

70

Und sie gaben ihre Wohnungen auf und bezogen eine gemeinsame. Und sie lebten drin in idealen ehelichen Zuständen.*

"Und Gott betrachtete sein Werk und sah, daß es gut war", möchte man als Leser unwillkürlich fortfahren, und auf diese Erkenntnis kommt es Morgner wohl auch an. Nur durch die gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Mann und Frau ist die "Seligkeit" zu erreichen. Die Geschichte endet also mit einer positiven Note. In Morgners Geschichte wird auch die Fortsetzung der erotischen Beziehung erzielt: Valeska macht dazu eine entscheidende Konzession: "um die landläufigen moralischen Vorstellungen nicht zu verletzen, legte Valeska übrigens die männliche Körperform während des Beischlafs vorübergehend ab."⁷ In dieser Konzession sieht Emmerich (1978) eine "einfache, pragmatische Lehre". Morger geht es um eine Verwandlung der Männer, und um diese zu erreichen, ist ihr jedes Mittel, auch das der "travestierenden Vorspiegelung falscher Tatsachen" recht. Sie kommt zu dem Schluß: "... die Men-

schen glauben große Wahrheiten eher in unwahrscheinlichen Gewändern." Gesellschaftlich verallgemeinert bedeutet dies, daß die Individuen einer Gesellschaft, die sozialistisch werden soll, erfinderisch sein, Phantasie entwickeln und sich den ästhetischen Schein zunutze machen müssen, wo normierende Vorschriften, rationale Argumentation und andere Überzeugungsmittel des Kopfes versagen.⁹ Die Autorin ist bereit, "für die Verbreitung der Lehre Wunder zu tun". Einige habe sie schon eingeübt, sie könne auf den Haaren laufen, Regen machen und Brote vervielfältigen: "Bestünde Aussicht, daß ich die Mehrheit der Frauen für eine vorübergehende Verwandlung gewinnen könnte, falls ich mich ans Kreuz schlagen ließe, wäre mir vielleicht auch dieses Mittel recht."⁹

Erwähnt wird noch, daß Rudolf manchmal darauf hofft, daß Valeska, wenn sie sich zum Intimverkehr mittels einer Baldriantinktur wieder für kurze Zeit in eine Frau zurückverwandelt, diesen Zustand etwas länger anhalten lassen möge, weil er sich durch dieses gleichberechtigte Miteinander und den Verlust seiner "Herrlichkeit" überfordert fühlt, eine Anmerkung, die in diesem Zusammenhang zum Schmunzeln veranlaßt. Die Tatsache, daß andere Frauen, die sich mit Hilfe von Valeska Beschreibung "der guten Botschaft" ebenfalls in Männer umwandeln, läßt vermuten, daß hier ein Prozeß in Gang gesetzt wurde, der sich schnell weiterverbreiten soll und wird.¹⁰ Da den Rezipienten ein physisches Folgen nicht möglich ist, verbleibt ihnen nur das Nachvollziehen der von Morgner vorgelegten Gedankengänge. Und gerade um diese Anregung geht es der Autorin ja.

Emmerich (1978) deutet zu Recht darauf hin, daß Morgner und auch Kirsch Irritation erzeugen wollen, unaufgelöste Widersprüche hartnäckig und sinnlich anschaulich festhalten und nicht wegharmonisieren, wie es einige ihrer Kritiker gern hätten.¹¹ Morgners künstlerisches Verfahren in ihrem Roman Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... (1974) wird noch überzeugender dadurch, daß sie drei Heldinnen neben- und durcheinander agieren läßt, deren je individueller Umgang mit den Problemen der Emanzipation und je individuelle Selbstfindung und -verwirklichung zu vergleichenden Reflexionen einlädt: hier die Trobadora, die mit ihrer mittelalterlich-historischen Identität und ihren hochfliegenden Ideen in der beengten Realität der DDR nur partiell zurechtkommt und einen signifikanten Tod stirbt,¹² dort Valeska, die ihre wissenschaftlich-beruflichen und erotischen Ansprüche nur vermittels des wunderbaren transsexualistischen Kompromisses in Einklang zu bringen mag; und da schließlich Laura Salzman - Diplomgermanistin, Bauarbeiterin, Straßenbahnfahrerin, Mutter und "Spielfrau" - zweifellos die bodenständigste, realitätstüchtigste der drei Frauen, der es dann auch schrittweise gelingt, ihre zunächst im Traum angesiedelte Liebesbeziehung zu dem nicht-chauvinistischen, utopischen Mann Benno Pakulat in der Alltagsrealität zu verankern.

Das gleichberechtigte Bemühen um optimale Beziehungen führt zum gewünschten Ergebnis, weder die Ausschließung des anderen Geschlechts, noch der einseitige Versuch bringt Erfolg. Viele der Autorinnen machen in ihren

Schriften deutlich, daß Freundschaft keinesfalls durch Unterordnung eines Partners (meist der Frau) erreicht werden kann. In Hannelore Fritzkas Über Wolken scheint immer die Sonne (1982) konstatiert die Malerin Anna:

Ich kann mit keinem Mann leben. Meine waren bisher so mit sich selbst fertig, die brauchten keinen Partner. Die brauchten Make up, schmückendes Beiwerk, dazu bin ich mir nun endlich zu schade, mal aufgelegt, mal abgelegt zu werden.¹³

In Andersons Geschichte klingt ebenfalls an, daß Unterwürfigkeit, in welchem Maß auch immer, nicht zur Erreichung des angestrebten Ziels gereichen kann. Frauen brauchen Selbstbewußtsein, um als ebenbürtige Partner neben dem Mann zu stehen. Eine ganze Anzahl von Schriftstellerinnen gibt dieser Überzeugung Ausdruck. So heißt es in Elke Willkomms Hexensommer (1984):

Übereinstimmung ist doch nichts, dessen man sich ein für alle mal sicher sein kann, sagte sie. Ich glaube, sie muß sogar immer wieder in Frage gestellt werden. Allerdings darf man sie sich nicht erkaufen mit Selbstaufgabe, auch nicht erschleichen durch Selbsttäuschungen, dann hätte sie mit dem Glück nichts zu tun.¹⁴

Worgitzky stellt fest, daß wer zuviel an sich selbst zweifele, auch von anderen bezweifelt werde,¹⁵ und Andersons Alyda konstatiert, daß "ständiger Umgang mit Nullen" Menschen, die um ihren Status besorgt seien, anderswo Bestätigung suchen läßt.¹⁶ Wer sich also selbst ständig erniedrigt, wird dafür keineswegs garantiert mit ewigwährender Liebe und Treue belohnt, sondern untergräbt seinen eigenen Wert, nicht nur vor sich selbst, sondern auch in

den Augen seiner Mitmenschen. Kritisiert wird vor allem die Beobachtung, daß einige Frauen nur aus (eingebildeter) Hilflosigkeit heiraten, aus einer Schwäche heraus, die sie vor der Umwelt und manchmal sogar vor sich selbst verbergen möchten. Sie sind den Mühen eines unabhängigen Lebens nicht gewachsen, sie haben "schmale Schultern", wie Protagonistin Josefa ihre Kollegin Ulrike, die in eben diese Kategorie fällt, in Monika Marons Roman Flugasche (1981) bezeichnet. Ulrike brach nach ihrer Scheidung zusammen und "fiel auseinander", "nichts Sichtbares blieb damals an Ulrike, wie es war". Die sonst so mädchenhafte Frau schminkte sich nun grell, trug auffällige Kleidung und stellte eine "schrille künstliche Munterkeit" zur Schau, die bei ihren Kollegen jedoch nur Fassungslosigkeit und Widerwillen auslöste.

Ulrike kämpfte um eine neue Persönlichkeit. Ihre angestrebten Emanzipationsversuche erschöpften sich in grellen Äußerlichkeiten und demonstrativen Kneipenbesuchen. (...) Bei jeder Gelegenheit erging sie sich, zu oft, um es tatsächlich so zu empfinden, über das unbekannte Glück der Freiheit, das sie nun kennenlernen und genießen wolle. Meistens endeten ihre Ausflüge in die Freiheit in fürchterlichen Weinkrämpfen.¹⁷

Dieser Zustand, so berichtet Josefa, dauerte ein Jahr, bis Ulrike einen neuen Mann fand, den sie drei Monate später heiratete. Jetzt sehe sie wieder aus wie früher, kokettiere mit ihrer ehelichen Würde und scheine glücklich zu sein, obwohl dieser neue Mann erklärterweise nicht die große Liebe sei. "Aber Ulrike wird wohl weniger durch die Liebe glücklich als durch die Ehe."¹⁸ Josefa selbst hat sich nach ihrer mißlungenen Ehe dazu ent-

schlossen, allein zu leben. Aber sie erkennt an, daß nicht jede Frau zu einem solchen Leben geeignet oder fähig ist. Sie gesteht sich selbst ein, daß sie sofort wieder heiraten würde, wenn sie "so schmale Schultern wie Ulrike" hätte.¹⁹ Müßte sie nicht ihre "breiten eckigen Schultern" (ein Sinnbild für Unabhängigkeit, Stärke, vielleicht sogar "Männlichkeit" im althergebrachten Sinn) mit sich herumschleppen, die dazu animierten, freundschaftlich darauf herumzuklopfen, könne sie sich wie Ulrike durch Heirat der Verantwortung für sich entziehen.²⁰

Hier hast du sie, würde ich zum Meinmann sagen. Und wäre ich nach zehn Jahren nicht glücklich oder hätte mich nicht beruflich qualifiziert, würde ich sagen, er sei schuld, hätte mein Vertrauen enttäuscht und sei seiner Verantwortung nicht genügend nachgekommen. So aber muß ich armer Mensch selbst für mein Glück sorgen, muß meine Grenzen als solche akzeptieren. Ich darf nicht mit leichtem Seufzen und verklärter Erinnerung darauf verweisen, was aus mir alles hätte werden können, hätte ich nicht so selbstlos und aufopferungsvoll Studium und Karriere des Meinmanns unterstützt. Niemand außer mir ist zuständig für meine Unfähigkeiten. Weil ich so breite Schultern habe.²¹

Josefa will nicht wie Ulrike einem anderen die Verantwortung für ihr eigenes Leben überlassen oder willentlich übertragen, sie will "ihr eigener Herr" sein. Sie weiß um die Nachteile, die ihr aus diesem Entschluß entstehen, aber sie sucht keine Ausrede für ihre eigenen Unzulänglichkeiten, keinen Sündenbock für von ihr begangene Fehler. Sie hat ihr Alleinsein bewußt auf sich genommen, um die Verantwortung für sich selbst voll übernehmen zu können. Josefa will "kein siamesischer Zwilling sein, der nur zweiköpfig denken kann, vierfüßig tanzen,

zweistimmig entscheiden und einherzig fühlen".²² Diese Auffassung wird von vielen der Schriftstellerinnen in ihren Werken propagiert: die bewußte Entscheidung zu einem eigenverantwortlichen Leben. Die Frage, ob dieses Ziel mit oder ohne Mann zu erreichen ist, bleibt dabei offen, denn es handelt sich dabei um eine Aufgabe, die in den einzelnen Partnerschaften individuell gelöst werden muß. Dieses Problem wird noch deutlicher, wenn z.B. "Steffi M., 37, Hausfrau, verheiratet, ein Kind" zu Protokoll gibt:

...ich bin keine emanzipierte Frau! Ich will überhaupt nicht gleichberechtigt sein, ich will meine Rechte als Frau auskosten. (...) Nein, der Mann muß was auf sich nehmen, der muß von vornherein akzeptieren, daß er der Stärkere ist. Und er muß auch eine Idee besser sein, eine Idee intelligenter sein. Ich bin so richtig altmodisch, nicht?²³

Es stellt sich hier die Frage, ob Steffi durch die Erfahrung realer Widersprüche bei der Realisierung von eigenen und anderen Emanzipationsansprüchen, die ihr zu konfliktreich erscheinen, zu einer solchen Lebensmaxime kommt. Greift sie zu diesem Bild, weil kein anderes vorhanden ist, oder läßt sie sich dazu verleiten, an Gewohntem festzuhalten? Dölling (1980) schließt, daß Steffi, indem sie ihre Ablehnung eines möglichen emanzipierten Daseins durch die betonte Berufung auf traditionelle Männer- und Frauenbilder artikuliert, der Tatsache, daß sie "patriarchalischem Denken" als Moment einer historisch gewordenen Struktur des individuellen Lebensprozesses verhaftet ist, offen Ausdruck gibt.²⁴ Der Fehler liegt also häufig bei den Frauen selbst, die sich - ebenso wie

viele Männer - noch von den traditionellen Männer- und Frauenbildern lösen müssen. Das Problem der Rollenprägung wird in Kapitel III.16 noch detaillierter auszuführen sein.

Die Autorinnen machen ebenfalls darauf aufmerksam, daß auch übermäßige Anpassung und ständiges Nachgeben aus Angst vor Einsamkeit in Bezug auf Partnerschaften keineswegs zum ersehnten, sondern höchstens zu recht zweifelhaftem Erfolg führen. Diese Tatsache wird von Ingrid Johannis in Das siebente Brennesselhemd (1986) eindrucksvoll dargelegt. Hier vertraut eine alleinstehende Frau, Hochschulabsolventin, Mutter von zwei Kindern, geschieden, ihrem Tagebuch an, worüber sie nicht sprechen kann und will: Ihre auf mangelndem Selbstbewußtsein basierende Alkoholabhängigkeit, den Partner, der sie im Stich gelassen hat, die Abstinenzerscheinungen, ihre Angst vor einem Rückfall, ihre Sehnsucht nach Geborgenheit und Liebe. Sie beginnt nachzudenken über sich und ihr Leben und begreift: ein Brennesselhemd, das sie erlösen würde, kann niemand ihr flechten, das ist nur im Andersenmärchen so, die Erlösung, die Lösung aus der Abhängigkeit von Alkohol und auch von Männern liegt allein in ihrer Hand.

Die Ich-Erzählerin hat Martin, ihre "große Liebe", verloren, weil er nicht wie sie auf Alkohol verzichten wollte. Die Protagonistin versucht, mit Hilfe einer Beratungsgruppe "trocken" zu werden, es geht, wie sie in ihr Tagebuch schreibt, ums Überleben.²⁵ Ihr Leben ohne Alkohol fällt also mit dem Beginn eines Lebens ohne Mann zu-

sammen, was die Situation nicht erleichtert. Andererseits ist ihr bewußt, daß sie das Ziel Abstinenz mit Martin nie geschafft hätte. Es folgt der tägliche Kampf gegen die Versuchung, eine Affaire mit einem verheiratetem Mann, der ihr jedoch nicht die Zuwendung geben kann und will, die sie braucht. Schließlich gibt sie eine Heiratsanzeige auf. Unter den acht sehnlichst erwarteten Antworten befindet sich eine, die ihr vielversprechend erscheint: "1,70 Meter ist klein, 62 Kilogramm ist leicht, handlicher Mann. Diplomingenieur. Geschieden, zwei erwachsene Töchter."²⁶ Eine sexuelle Beziehung ist schnell etabliert, aber außerhalb des Bettes stellt sich die Zufriedenheit nicht so schnell und auch nicht so nachhaltig ein. Dennoch will sie nicht aufgeben und sucht nach Entschuldigungen für ihr weiteres Bemühen um die Erhaltung dieser Beziehung:

Wenn er es aufs Bett reduziert, bitte, dann mache ich es ebenso. Aber irgendwie bin ich ein bißchen sauer und enttäuscht. Vielleicht, weil ich von der Stichflamme mit Martin ausgehe. Hier brennt's nur, wenn man immer wieder nachlegt. Vielleicht hängt meine trübe Stimmung auch mit meiner Erkältung zusammen. Erst mal drüber schlafen.²⁷

Obwohl sie weiter an ihm festhält, kann sie innerlich nicht zu ihm finden. In ihren Aufzeichnungen spricht sie stets von "Herrn Loschewski", es fällt ihr schwer, ihn bei seinem Vornamen zu nennen.²⁸ Die gewünschte Vertraulichkeit will sich nicht einstellen: "Eigentlich könnte ich Herrn Loschewski sogar heiraten. Vor Jahren hätte ich ihn mit Kußhand genommen, aber jetzt bin ich mißtrauisch - oder endlich erwachsen."²⁹ Aber loslassen kann sie noch

immer nicht, sie fürchtet sich vor der Einsamkeit und auch vor mangelnder sexueller Befriedigung, wenn sie diese Beziehung abbricht.³⁰ Somit fühlt sie sich dazu verpflichtet, mit ihren beruflichen und privaten Plänen Rücksicht auf ihn zu nehmen, obwohl ihr bewußt ist, daß Jochen immer zuerst seine Interessen verfolgt. Der Leser merkt bald, daß diese Beziehung zum Scheitern verurteilt ist. Die Erzählerin wird von ihren Wünschen zerrissen, sie bekommt weder die menschliche Nähe, nach der sie sich sehnt, noch den privaten Freiraum, den sie für eine Weiterentwicklung benötigt. An dem, was für sie erreichbar ist, der Affaire mit Jochen, hält sie mangels akzeptablerer Alternativen fest: "Jochen ist sowieso das Beste, was ich noch kriegen kann."³¹ Die Ambivalenz ihrer Gefühle kommt häufig in ihren Aufzeichnungen zum Ausdruck:

Unsere "Eheform" ist überhaupt die einzig mögliche für mich. Ich muß Zeit **für mich** haben. Sonst muß ich trinken. Wenn Jochen irgendein größeres Projekt vor hätte, würde er sicher einfach zu mir sagen, daß er nun leider, leider weniger Zeit für mich hätte. Er würde doch um meinetwillen nicht auf das verzichten, was er gern machen möchte. Als Frau jedoch läßt man sich einschüchtern und steckt von selbst zurück.³²

Ich darf nett zu Jochen sein. Aber irgend etwas Entscheidendes fehlt. Er ist mehr oder weniger austauschbar. Na, was soll's. Der Mensch braucht den anderen, damit er nicht ins Leere greift.³³

Schließlich wird auch der Protagonistin klar, daß sich auf diesem Fundament keine Liebe entfalten kann, eine Erkenntnis, die sie verunsichert und resignieren läßt. Ihr fehlt das Gefühl von Angekommensein, Kameradschaft und gegenseitiger Hilfe, erreicht hat sie nur den

gegenseitigen Abbau sexueller Spannungszustände.³⁴ Dann aber befreit sie sich innerlich von dieser Beziehung: "Ich übe an Jochen die ganz normale Partnerschaft. Das geht, weil ich ihn nicht liebe. Liebte ich ihn, so hätte ich Angst, ihn zu verlieren, und würde alles tun, was er will, und mich dabei wieder völlig aufgeben. Überanpassung."³⁵ Und sie kommt zu dem Schluß: "Demut tötet die Liebe. Ein Mann will etwas zu bewundern haben."³⁶ Die Angst vor Einsamkeit schwingt in diesen Überlegungen zwar mit, aber es gelingt der Protagonistin, sich auf nahezu Mönchhausensche Art selbst aus dem Sumpf ihres mangelnden Selbstwertgefühls zu befreien. Das einfache Vorhandensein eines "Vorzeigpartners" kann für sie jetzt nicht mehr die Lösung sein. Auf den letzten dreißig Seiten ihres Tagebuches beginnt sie mehr und mehr ihr Selbstbewußtsein aufzubauen:

Ein Partner kann mich nicht retten. Ich, ich, ich! Wenn ich es jetzt nicht schaffen, ist's vorbei. Ich muß den Durchbruch schaffen. Ich darf nicht weiter vor mir weglaufen. Ich muß bei mir ankommen um den Preis des Untergangs.³⁷

Ich bin nicht hilflos, wenn ich keinen Mann habe. Ich kann alles selbst.³⁸

Keine Angst! Du gehst nicht unter! Sei mal einen Sommer lang du selbst. Einmalige Chance.³⁹

Ich muß für mich leben wollen oder es sein lassen. (...) Mich akzeptieren und lieben. So wie ich bin.⁴⁰

Während Johannis und auch viele andere Autorinnen den weiblichen Ablösungsprozeß aus der Abhängigkeit darstellen, eröffnet Sarah Kirsch mit ihrer Erzählung "Merkwürdiges Beispiel weiblicher Entschlossenheit" (1973) einen völlig neuen Aspekt. Ihre Geschichte ist mit einer War-

nung versehen: Frauen sollen selbstbewußter werden, ihren Eigenwert erkennen und selbständig werden. Dies bedeutet jedoch nicht, sich von den Männern total abzuschotten, noch sich von den Emanzipationsvorstellungen der Gesellschaft täuschen zu lassen. Sollte eine Frau sich doch zu einer totalen Abgrenzung vom Mann entschließen, so muß auch diese Entscheidung bewußt und nur nach reiflicher Überlegung und Abwägung der Beweggründe gefällt werden. Schwäche und ein einfaches Zurückziehen "vor dem großen Unbekannten" werden hingegen nicht anerkannt.

Kirschs Protagonistin, Frau Schmalfuß, ist eine allseits anerkannte Arbeitskollegin, Aktivistin und Wettbewerbssiegerin. Dennoch fühlt sie sich durch ihren Beruf nicht ausgefüllt. Ihr Problem: "Frau Schmalfuß war 28 und hatte immer noch kein Kind."⁴¹ Dieser einfache Satz drückt Dringlichkeit und auch enttäuschte Erwartung aus. Es stellt sich die Frage, wessen Erwartung hier enttäuscht wurde. Der Satz selbst wird von der Erzählerin geäußert, aber dem Leser wird spätestens am Ende der Geschichte klar, daß hier sowohl Frau Schmalfuß' eigene Gefühle als auch die der sie umgebenden Gesellschaft gemeint sind. Die Einstellung der Erzählerin läßt sich weniger leicht interpretieren: Erscheint ihr diese Einstellung lächerlich, empfindet sie Sympathie oder gar ein Gemisch aus beidem?⁴² An einem frühlinghaften Märztag geht die Protagonistin "im Namen des Frauenausschusses" eine Wöchnerin besuchen. Auf dem Rückweg wird sie von der Sehnsucht nach einem Kind überfallen, "sie hätte gern einen kleinen weißen Kinderwagen gesehen und sich selbst als seine Fahrerin gefühlt; mit noch geschwächten Knien

von der vorausgegangenen Entbindung, mit einem wohlighschmerzenden Rücken, seis nun vom Stillen oder dem täglichen Windelwaschen".⁴³

Der interessante Punkt dieser Geschichte liegt darin, daß Frau Schmalfuß' Phantasien keinen Mann mit einschließen, sie beschränken sich stets auf die Protagonistin selbst und auf ihr Kind. Um ihren Kinderwunsch vor sich selbst zu rechtfertigen stellt sie eine These auf, nach der sie geradezu verpflichtet ist, der Gesellschaft noch nützlicher als bisher zu sein, es wäre verantwortungslos, weiterhin so eigennützig wie bisher durchs Leben zu gehen. Daraufhin sieht sie sich nach Kandidaten für die zu vergebende Vaterstelle um. Dabei sieht sie ihre Schwängerung wie eine Art Dienstleistung an, Gefühle kommen dabei nicht ins Spiel:

An Heirat dachte Frau Schmalfuß nicht. (...) Aber sie ließ eine ganze Anzahl Männer an ihren schönen schräggeschnittenen Augen vorbeidefilieren, alle, die sie kannte im zeugungsfähigen Alter und denen sie wegen ihres Fleißes und aufrechten Verhaltens viel Achtung entgegenbrachte. Die Siegespalme erhielt Friedrich Vogel, der Meister in der Gießereiabteilung. Er war unverheiratet und von sehr angenehmer Gestalt. Da brauchte sie also keinen Ehebruch zu betreiben, obwohl der gesellschaftliche Anlaß sie ihrer Meinung nach auch dazu berechtigt hätte, da konnte sie gewiß sein, ihrem künftigen Kinde nach bestem Wissen und Gewissen einen Vater mit überdurchschnittlichen charakterlichen und körperlichen Eigenschaften ausgesucht zu haben. Denn sie glaubte an Vererbung ebenso wie an den Einfluß einer sozialistischen Umwelt auf das Kind, das sie eben sozusagen auf dem Reißbrett projizierte.⁴⁴

Trotz aller ihrer Bemühungen - sie unterzieht den Kleiderschrank einer eingehenden Prüfung, bringt den

Rock in die Schnellreinigung, kauft sich einen roten Pullover - schlägt der Plan fehl. Vogel ist von ihr zwar sehr angetan, lehnt ihr Vorhaben jedoch ab. Die Vorstellung, daß sie sich ihren Wunsch mittels einer normalen Liebesbeziehung erfüllen könnte, kommt der Protagonistin nicht. Stattdessen ersucht sie nun eine Adoption und gelangt so zum ersehnten Ziel. Frau Schmalfuß sucht Erfüllung auf ihre eigene Art, sie versucht, den Leistungsansprüchen der Gesellschaft auf allen Gebieten zu genügen, alle an sie herangetragenen Erwartungen zu erfüllen. Dieses Ziel will sie nicht mit oder durch einen Mann erreichen, sondern durch ein Kind, das sie für sich allein haben will. Für sie ist ein Kind nicht zunächst das Ergebnis einer Beziehung zwischen Mann und Frau, sondern es erfüllt in ihr die Sehnsucht nach einer menschlichen Bindung. Die Tatsache, daß eine Adöption ihr schließlich ein Kind ermöglicht, läßt einen Mann in ihrem Leben noch unwichtiger erscheinen. Kirsch zeigt eine Frau, die scheinbar ihr Leben voll unter Kontrolle hat, sie erscheint nach außen hin fähig, obwohl sie sich ihrer eigenen inneren Wünsche nicht bewußt ist. Die Identifikation der Protagonistin mit der Mutterrolle basiert auf dem Entschluß, ihre Geschlechtsrolle voll auszuleben. Auf diese Weise setzt sie sich auch über die Rollenerwartung - in Beziehung auf die allgemein vertretene Ansicht, daß Frauen heiraten und dann Kinder in der konventionellen Familienstruktur aufziehen - hinweg.^{4 5}

Hartmut Wendt vom Institut für Soziologie und Sozialpolitik stellte 1983 fest, daß "ein zunehmender Teil" der

in der DDR geborenen Kinder von unverheirateten Frauen zur Welt gebracht werde. Wurden 1971 nur 15,1 Prozent der Kinder von ledigen Frauen geboren, seien es 1982 fast 30 Prozent gewesen.⁴⁶ Die Frankfurter Allgemeine berichtete Ende 1986, daß nun etwa 40 Prozent der DDR-Kinder von unverheirateten Müttern zur Welt gebracht werden. Unabhängig von der Geborenenfolge sei im Jahr 1984 jedes dritte DDR-Kind (d.h. 77 000 von 229 000) unehelich zur Welt gekommen.⁴⁷ Aus diesen Angaben kann geschlossen werden, daß immer mehr Frauen bereit und willens sind, zu Alleinerziehern zu werden. Kinder sind kein Scheidungshindernis und die sozialpolitischen Maßnahmen erleichtern auch ledigen Müttern die Entscheidung zum Kind. In der DDR gilt seit Einführung des sozialistischen Rechts die rechtliche Diskriminierung unverheirateter Mütter und nichtehelicher Kinder als aufgehoben, sind eheliche und nichteheliche Kinder gleichgestellt. Nichteheliche Kinder sind heute, wenn auch nicht, wie soziologische Untersuchungen zeigen, alle geplant, so zumindest immer weniger eine persönliche "Katastrophe" und von manchen Frauen auch gewünscht, während sie früher fast in jedem Fall unerwünscht waren.⁴⁸

Daß die Entscheidung einer alleinstehenden Frau zur Mutterschaft gut durchdacht sein will, wird auch von soziologischer Seite dargelegt. Trotz aller sozialpolitischen Maßnahmen sieht der Alltag nachweislich nicht so rosig aus, wie er zunächst anmuten mag. Die DDR-Gesellschaft ist auf die Familie ausgerichtet, Soziologin Christiane Hauptmann (1985) weist z.B. nachdrücklich da-

rauf hin, daß die soziale Stellung lediger Frauen und Mütter durch den "außerordentlich hohen Stellenwert" von Partnerschaft und Familie innerhalb der Wertorientierungen der DDR-Bevölkerung nicht unerheblich - und häufig negativ - beeinflußt wird. Problematische Seiten ihrer Situation, im einzelnen auch soziale Nachteile können sich daraus ergeben,

- daß "der gesamte Reproduktionsprozeß der Gesellschaft darauf ausgerichtet (ist), daß der Mensch in Familien lebt";⁴⁹
- daß sie nicht die allgemein verbreitetste Lebensform teilen (statistische Minderheit);
- daß die Ehe auf vielfältige Weise materiell und vor allem ideell gefördert wird;
- daß die Bedeutung der Ehe ihre Widerspiegelung im gesellschaftlichen Werte- und Normengefüge findet;
- daß besonders für alleinstehende Frauen und Mütter mit dem Aufziehen von Kindern ein hoher Aufwand (materiell und leistungsmäßig) verbunden ist;
- daß soziale Beziehungen und Freizeitaktivitäten in hohem Maße auf Ehe/Familie konzentriert sind; daß insgesamt Ehe/Familie heute der Rahmen für die Befriedigung vitaler Bedürfnisse ist.⁵⁰

Die Bestimmung der widersprüchlichen Einflüsse auf die soziale Stellung alleinstehender Frauen bildet den Hintergrund für (leider nicht zugängliche) konkrete empirische Recherchen am Institut für Soziologie und Sozialpolitik, was den außenstehenden Beobachter auf Umfang und

Relevanz dieses Problemkreises innerhalb der DDR schließen läßt. Die Soziologin Hauptmann sieht ihre "theoretisch-hypothetischen Überlegungen" in den Ergebnissen bestätigt.⁵¹ Es ist, wie Johannis Proagonistin formuliert, "immer ein bißchen blöd ohne Mann. Ein Mann verleiht Sozialprestige."⁵² Der Widerspruch zwischen einerseits verwirklichter materieller Gleichberechtigung und damit gegebener ökonomisch-sozialer Selbständigkeit der (alleinstehenden) Frauen und andererseits der enormen staatlicherseits geförderten Bedeutung der Institution Ehe in der DDR führt dazu, daß Alleinleben beinahe zum Unwert wird, und doch sind immer mehr Menschen davon betroffen. Wenn es im Lehrbuch für Familienrecht der DDR heißt, "daß eben nur die Ehe als spezifische Partnerbindung die Form des Zusammenlebens von Mann und Frau ist, die jeder anstreben sollte und die die Gesellschaft von jedem Bürger früher oder später erwartet", dann impliziert dies, so Hauptmann, eine bestimmte Bewertung alleinstehender, also lediger, geschiedener, verwitweter Menschen, die sich außerhalb dieser gesellschaftlichen Norm befinden.⁵³

Die DDR-Soziologin Runge (1979) macht darauf aufmerksam, daß die sozialwissenschaftliche Literatur sich bisher kaum mit diesem Problem beschäftigt hat. Sie stellt in einem Artikel in Sonntag jedoch einen direkten Zusammenhang zwischen "Frausein, Alleinsein, Einsamsein" her: "Frauen heiraten früher und sie heiraten meist ältere Männer. Männer heiraten jüngere Frauen. Die jungen Mädchen bevorzugen ältere Freunde, die älteren Herren leben lieber mit jungen Damen." Insgesamt ergebe sich daraus

ein "Bild von Bevölkerung", das viele Möglichkeiten des Alleinseins einschlieÙe.⁵⁴ Runges Überlegungen über das Alleinsein und die damit oft verbundene soziale Isolation und Einsamkeit von Frauen münden schließlich in einer (indirekten) Kritik an der offiziellen Frauen- und Familienpolitik der DDR. Diese sei zwar seit der Gründung der DDR konsequent auf die Verwirklichung der rechtlichen Gleichstellung der Frau mit dem Mann gerichtet, habe aber den Mann, die Veränderung der Rolle des Mannes in der sozialistischen Gesellschaft bisher nahezu ausgelassen. "Der Mann ist autonom, gleichsam von Geburt an. Er ist ein geschlossenes System. Die Frau spiegelt sich im Manne, vorwiegend in ihrem eigenen, in dem, der ihr zugefallen. Sie leidet, wenn ihr diese Rolle nicht zukommt." Im Gegensatz zur alleinstehenden Frau findet der alleinstehende Mann, "wenn er will und sich Mühe gibt", so Runge, "im allgemeinen eine ihm zusagende Frau. Er kann wählen zwischen der Ehe und der Lebensgemeinschaft, zwischen der Freundschaft und den unregelmäßigen Besuchen. Er findet eine jüngere oder eine gleichaltrige Frau, auch eine ältere. Für diese entscheidet er sich wesentlich seltener. Sein Ideal ist ihm zumeist bekannt. Die Medien führen es ihm immer wieder vor. Die Frau hat sich darauf einzurichten."⁵⁵

Runge äußert sich auch zu den Vorteilen des Alleinseins. Diese "werden nirgends benannt. (...) Wir haben für ein massenhaft zu belegendes Phänomen keine sozialen Leitbilder." Runge kritisiert eine Politik, die nur eine Form von Lebensweise akzeptiert und fördert: die Ehe - die einzige Form des Miteinanders, die die DDR-Statistik

kennt.⁵⁶ In der DDR sei "der Wert von Alleinsein (...) ein Unwert." Ein bedauernder Blick treffe jene, die allein seien: "Der Volksmund nennt diese gern die 'Sitzengebliebenen'. Wenn es Frauen sind." Tatsächlich käme kaum jemand auf die Idee, ledige Männer als 'Sitzengebliebene' zu bezeichnen. Der Begriff des Junggesellen ist tendenziell positiv besetzt.⁵⁷

Wie die alleinstehenden Frauen leben, wie sie sich sehen oder wie sie von anderen gesehen werden sollen - das wird in der DDR von offizieller Seite nirgends formuliert. Alleinleben gilt nicht als eine legitime Alternative zur Ehe. Im Alleinleben wird kein positiver Wert gesehen. Die Autoren einer Schrift der Evangelischen Kirche der DDR gelangen zum gleichen Ergebnis wie Irene Runge: Das gängige "Leitbild in Kirche und Gesellschaft", wonach das Verheiratetsein des erwachsenen Menschen als der einzige gesunde Normalzustand angesehen werde, dränge die Alleinlebenden in die Rolle von Außenseitern, diffamiere sie als kontakt- und bindungsscheu und bewerte ihr Leben als defizitär:

Für Beziehungen Alleinlebender gibt es kaum Beschreibungen und Anerkennungen. Und wenn sie beschrieben werden, haftet ihnen in den meisten Fällen ein Makel an. Ihre Beziehungen sind 'nicht' oder 'noch nicht' vollwertige Beziehungen. Sie müssen sich messen lassen an dem Grundmodell der Partnerschaften, an der Ehe.⁵⁸

Daß das bewußt gewählte oder auf sich genommene Alleinsein bei weitem kein einfaches Los ist und von vielen Frauen unterschätzt wird, wird auch von den Autorinnen zur Sprache gebracht. Worgitzkys Protagonistin Martha

macht sich zu diesem Thema Gedanken. Sie habe sich immer gegen demütigende Unterwerfung gewehrt und sei der Meinung gewesen, daß solange sich Frauen das gefallen ließen, sie sich nicht zu wundern brauchten, wenn sie von den Männern von oben herab behandelt würden. Was aber habe diese Frauen so werden lassen? Sie begehrten, gestützt auf Gesetz und öffentliche Versicherungen auf, verzichteten auf das herkömmliche Zusammenleben - und merkten, daß sie gar nicht gelernt haben, allein zu sein: "Mutig wagen sie den Sprung, sind aber nicht genügend trainiert, um die andere Seite des Grabens zu erreichen. Und so rutschen sie hinein und sind froh über jede Hand, die ihnen hilft, da wieder hinauszukommen."⁵⁹

Viele Frauen fühlen sich zwischen ihren eigenen Emanzipationsansprüchen, dem offiziell propagierten Leitbild der emanzipierten Frau und dem ihnen anezogenen Anlehnungsbedürfnis hin- und hergerissen. Brigitte Reimann selbst formulierte 1964 in einem Brief, daß sie sich manchmal "nach Sicherheit, nach der gestärkten Hemdenbrust, an die ich meinen Kopf betten kann, nach einem friedlichen Glück mit Kind und Waschmaschine und wohlstuiertem Mann" sehne. Im nächsten Satz bezeichnet sie diese Vorstellung bereits als "schauderhaft" und fragt, ob andere Frauen auch solche Odaliskensehnsüchte hätten.⁶⁰ Daß Frauen auch heute gegen solche Schwächeanfalle nicht gefeit sind, bestätigt Helga Königsdorfs Buch Respektloser Umgang (1986). In diesem stark autobiographischen Werk gibt sie zu, manchmal gar nicht stark sein zu wollen, den "Traum vom überlegenen Beschützer" zu träumen, "einmal wieder Kind sein zu dürfen". Dafür, so

Königsdorf, "hätte ich auf die ganze Emanzipation gepfiffen".⁶¹

Helga Schubert berichtet in ihrer Kurzgeschichte "Meine alleinstehenden Freundinnen" (1975)⁶² über eine Kategorie von Frauen, die - so darf wohl angenommen werden - in der DDR nicht selten anzutreffen ist. Die "alleinstehenden Freundinnen" zeichnen sich alle durch gewisse äußere und auch innere Charakteristika aus, mittels derer sie für den außenstehenden Betrachter leicht zu identifizieren sind. Sie wohnen in selbstergerichteten Altbauwohnungen, ihre Tür ist jederzeit und für jedermann offen, sie legen Wert auf Kreativität, versuchen ihre Kinder antiautoritär zu erziehen und geben sich den Anschein emanzipierter Nonkonformität. In der zweiten Hälfte der Erzählung kommt die Ambiguität dieser Frauen zum Durchbruch. Wenn die Kinder nicht gehorchen, ist das der Fehler der nicht mehr vorhandenen Väter, von denen sie sich im guten getrennt haben, obwohl diese selbstverständlich bleiben wollten. "Darum würden diese Männer sie auch sofort wieder heiraten oder überhaupt heiraten. Wenn diese Männer nicht schon wieder verheiratet oder noch verheiratet wären," fügt die Autorin ironisch an.⁶³ Man müsse zwar einmal im Leben verheiratet gewesen sein, sagen die "Freundinnen", aber sie könnten auf keinen Fall jeden Tag einen Mann in ihrer Wohnung ertragen. Wenn sie aber einen Freund haben, wohnt er bei ihnen:

Wenn meine alleinstehenden Freundinnen einen Freund haben, werden sie traurig. Weil sie ihn lieben, wie das auch klingt. Weil die Liebe so anstrengt. Dieser soll wirklich der letzte Versuch sein, bei ihm bleiben sie. Auf ihn hat sich das Warten

gelohnt. Alles dies hoffen sie. Jedesmal. Alle. Und die Freunde spüren zwar die Hoffnung, aber noch mehr die Anstrengung und werden mißtrauisch.⁶⁴

Tritt ein neuer Mann in ihr Leben, ziehen sie sich von ihren Freundinnen zurück. In nächster Zeit werden sie nicht vorbeikommen können und vielleicht auch nicht anrufen, eventuell sogar das Telefon abstellen, "denn es könnte ihn stören".⁶⁵ Jedesmal sind sie voll des Lobes über diesen neuen Mann in ihrem Leben, er ist "endlich einmal ein ganz normaler Mensch, so daß sie für die Fisi-matenten der anderen Männer kein Verständnis mehr aufbringen können". Auf diese Weise - so wird dem Leser nur zu bald klar - lassen sie sich immer wieder auf den Arm nehmen und ausnützen, ohne jemals eine wirklich befriedigende Beziehung aufzubauen. Diese "Freundschaften" sind von Anfang an zum Scheitern verurteilt, denn während sie sich (vielleicht gar zu sehr) bemühen, hat er ganz andere Ansichten. "Er hält die Ehe nicht für eine moderne Form des Zusammenlebens. Will aber den Glauben anderer Menschen, die daran einen Halt suchen, nicht zerstören. Darum läßt er sich auch nicht scheiden, was meine alleinstehenden Freundinnen verstehen. Vorerst."⁶⁶

Diese von Schuberts "alleinstehenden Freundinnen" an den Tag gelegte "Pseudoemanzipation" kann den von den Autorinnen vertretenen Ansprüchen nicht genügen. Ihnen geht es um vollständige Emanzipation und Gleichstellung, die nicht nach Bedürfnis und augenblicklichen Gefühlslagen ein- und ausgeschaltet werden kann, sondern auf Selbstbewußtsein und der Erkennung des Eigenwertes beruht. Schuberts Erzählung macht auf die Schwierigkeiten

aufmerksam, die sich den Frauen im Alltagsleben gegenüberstellen: "Weibliche Schwäche", ob anerzogen oder echt empfunden, Einsamkeit und mangelndes Selbstbewußtsein erschweren die Suche nach dem wirklichen Partner, lassen die "alleinstehenden Freundinnen" zu schnell und immer wieder hoffen und Beziehungen scheitern, häufig wohl auch deshalb, weil ihr übermäßiger Enthusiasmus die Männer verängstigt oder gar in die Flucht schlägt, weil sie weder sich selbst, noch ihren jeweiligen Freunden genug Zeit zur Entwicklung der ersehnten Partnerschaft lassen. Erzwingen aber lassen sich diese Beziehungen nicht.

Die Autorinnen stellen aber ebenso dar, wie eine alleinstehende Frau zunächst sich selbst finden und dann ihr Leben bewußt in die eigenen Hände nehmen kann. Christine Lambrecht stellt in "Ich renoviere" (1982) die bewußte Entscheidung ihrer Protagonistin gegen einen Mann dar, der ihr trotz anfänglicher Attraktion nun unzulänglich erscheint.⁶⁷ Nach drei Jahren Ehe und zwei geschiedenen Jahren zieht der (Ex)Ehemann der Protagonistin endlich aus. Die Wohnung bedarf nach diesen fünf Jahren einer Instandsetzung, selbst das Radio funktioniert nur noch, wenn man mit der Faust mehrmals darauf schlägt. An einen solchen Ort mag die Ich-Erzählerin niemanden einladen, schon gar nicht Herrn Bruckner aus der Etage unter ihr, der ihr mit seinen graublauen Anzügen imponiert. Also beschließt sie, die Sache in die eigenen Hände zu nehmen. Mit zwei Arbeitskollegen macht sie sich ans Werk, Wände und Fenster werden neu gestrichen. Bruckner trifft sie auf der Treppe - man gewinnt von ihm gleich einen schlechten Eindruck - "er blickte uns wohlgefällig nach,

unter die zu kurzen Kittel".⁶⁹ Dieses Interesse versucht die Protagonistin sich aber zu erhalten: "An den nächsten Tagen putzte ich die Fenster, wusch die Küchenmöbel und fing an, Wohnzimmerschränke auszuräumen. Wenn ich etwas zum Container brachte, zog ich meinen Kittel an."⁷⁰ Für das Möbelschieben und Tapezieren besorgt sie sich den Barrausschmeißer Otto ("dafür betastete ich seine Muskeln und verdrehte die Augen"),⁷¹ das Fensterstreichen übernimmt sie selbst, das Radio wird von dem Cousin einer Arbeitskollegin repariert, die Lampenschaltungen von "Harald mit dem schönen Schnauzbart" ausgebessert. Sie achtet darauf, wie die verschiedenen Arbeiten ausgeführt werden und wird dabei nicht nur selbst handwerklich kompetenter, sie setzt sich auch in vielfacher Weise über die traditionelle Rollenverteilung hinweg:

Am Ende drückte mir Harald seine Bohrmaschine in die Hand und ich bohrte alle Löcher, die noch fehlten, für Bilder und Wandleuchte. Die Lampe ließ ich ihn nicht anbauen, das konnte ich jetzt allein, aber in die Küche ließ ich ihn, weil er wußte, wie man Thüringer Rostbrätel macht.⁷¹

Erich besorgt ihr die Einzelteile eines Bauernschranks, den er in ihrer Wohnung nur abgeliefert und mit einem Tütchen Schrauben hinterläßt, denn "seine Frau kann es nicht leiden, wenn er sich mit unverheirateten Frauen abgibt". Sie holt die passenden Schraubenzieher aus dem Keller, läßt die Schrankteile aber absichtlich stehen. Stattdessen probiert sie, wie laut ein Teil umfällt, denn sie spekuliert darauf, daß der unter ihr wohnende Bruckner sofort zu ihr heraufkommen wird, um ihr zu helfen.

Dieser Plan schlägt jedoch fehl, denn er reagiert nicht und sie trifft ihn später im Treppenhaus. Er erklärt, ein Sicherheitsschloß an seine Wohnungstür anbringen zu wollen, aber er hätte nicht einmal einen Schraubenzieher. Sie leiht ihm ihre, beobachtet ihn und gewinnt auch Einblick in seine Wohnung. Er erweist sich als handwerklich inkompetent, "seine Ohren glühten immer mehr, während er mit dem Schraubenzieher abrutschte". Schließlich nimmt sie ihm das Werkzeug aus der Hand, drückt die Einbausicherung ins Schloß und verschraubt das Deckblatt. Dann verabschiedet sie sich schnell:

Ich ging nach oben, ich drehte das Radio an, (...), und dann fing ich an, die Schrankteile zu verschrauben. Beinah wär eins umgefallen, aber ich konnte es noch im letzten Moment auffangen.⁷²

Ein inkompetenter Mann ist der Protagonistin nicht willkommen. Man gewinnt auch den Eindruck, daß ihr der Einblick in die Wohnung Bruckners einiges zur Person verriet, was vorher durch seine tadellosen blaugrauen Anzüge beschönigt worden war. Die Ich-Erzählerin ist zunächst eine "hilflose" Frau, aber sie weiß, wie sie sich Hilfe beschaffen kann und - was besonders wichtig ist - sie ist bereit, ihr handwerkliches Wissen zu erweitern und zu vervollständigen. Sie ruht sich nicht auf ihrer anfänglichen Inkompetenz aus, so wie daß zum Beispiel der mit Worgitzkys Protagonistin Quäze befreundete Bem tut,⁷³ sondern sie wird unabhängiger und ist darauf bedacht, sich diese Unabhängigkeit zu erhalten. Die Einstellung vieler Männer, daß irgendeine Frau sich schon erbarmen wird und ihnen den Knopf letzten Endes annäht oder ähnli-

che hausfrauliche Arbeiten für sie verrichtet, wird hier unübersehbar verspottet. "Selbst ist die Frau", ist die Botschaft dieser Erzählung.

Wie wenig das traditionelle Rollenverständnis der Geschlechter in dieser Hinsicht bisher angetastet worden ist, zeigt auch eine Erzählung von Regina Röhrer (1982).⁷⁴ Hier wird dem kleinen Sohn einer alleinstehenden Frau, der sich zu Weihnachten eine Eisenbahn wünscht, von seinen gleichaltrigen Spielkameraden im Kindergarten erklärt, daß dies wohl nichts werde, weil er keinen Vater und auch keinen Großvater habe. Weil technische Probleme auch in der DDR nach wie vor eine Domäne der Männer sind, scheint es aus der Sicht der Kinder unmöglich zu sein, daß dieser Junge eine Eisenbahn erhält. Röhrer läßt ihre Protagonistin Karla nicht aufgeben. Sie kauft einen Katalog: "Nicht zögern, einfach anfangen! ist auf Seite 2 zu lesen. Darunter ein Bild. Zwei Jungs mit ihrem Vater." Karla klebt Plastikhäuser zusammen und lernt, all die nötigen Kleinigkeiten zu benennen, die verschiedenen Gleisstücke und Weichen, Tastenpulte, Klemmleisten. Schließlich steht sie vor ihrem vollendeten Werk und die innere Befriedigung ist ihr durchaus nachzuempfinden:

Als Karla die Platte beklebt hat, die Schienen aufgenagelt, all die Drähte gezogen und die Fassungen angebracht hat, als alle Lämpchen brennen und sie zum ersten Mal in ihrem Leben so eine Modellbahn fahren läßt, immer wieder fahren läßt, steht sie ganz still, und das Blut klopft in ihren Händen. Es ist wie Weihnachten, damals, als sie noch selber Kind war.⁷⁵

Auch hier ist die unterschwellige Verlautbarung dieselbe: Frauen können mit all den alltäglichen Aufgaben, auf die die Männer sich häufig viel zu gute tun, allein fertig werden. Man muß nur den Mut zum Versuch aufbringen. Und diesen wollen die Schriftstellerinnen ihren Leserinnen mittels ihrer Erzählungen vermitteln. Allein leben ist möglich. Der große Unterschied zwischen diesen Darstellungen und denen der fünfziger Jahre, in denen die Frau als "Superfrau" jedes Hindernis ohne Schwierigkeiten meisterte besteht darin, daß hier die zu erwartenden Probleme keineswegs beschönigt, sondern Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Es findet eine "innere" Vorbereitung statt, die den Leserinnen den Rücken stärken soll. In der heutigen Frauenliteratur findet man keine "Beweihräucherung" angeblich erfolgreicher Frauen, sondern die Aufforderung man selbst zu sein, ein Leben zu führen, das einem selbst und den eigenen Fähigkeiten gerecht wird.

Ein Blick in die Statistik zeigt, daß die Thematik des Alleinlebens nicht nur für die Literatur, sondern auch im DDR-Alltag relevant ist. Die Scheidungsrate ist in der DDR ausgesprochen hoch, man scheint sich, zumindest nach außen hin, mit dem Scheitern von Ehen arrangiert zu haben. Morgensterns Protagonistin Sonja, bereits zum dritten Mal verheiratet, urteilt kategorisch: "Entweder glücklich, oder man läßt sich scheiden."⁷⁶ Weniger extrem, aber darum nicht weniger bestimmt, formulierte Morgner 1984 in einer Podiumsdiskussion:

Ich glaube, daß Ehen im alten Sinne halten, nur dann halten können, wenn sich

einer entwickelt und der andere stehenbleibt. Aber wenn beide Menschen sich entwickeln, dann ist es nur in den seltensten Fällen möglich, daß sie immer zusammenpassen. Normalerweise entwickeln sie sich in verschiedene Richtungen, passen eine Zeitlang zusammen und dann nicht mehr. Das ist keine Katastrophe, sondern da muß man nach etwas anderem suchen. Und in dem Augenblick, da dies ausgesprochen wird, empfindet sicherlich jemand, der in einer solchen Lage ist: Mein Gott, was hab ich da bloß falsch gemacht? Und man hört, dem und dem geht es auch so. Da sucht man die Sache nicht mehr bei sich, sondern findet es eigentlich normal - man hat nichts falsch gemacht, sondern man ist als Mensch gewachsen. Man paßt im Moment nicht mehr zusammen. Das ist doch keine Katastrophe.⁷⁷

Als besonders labil erweisen sich dabei junge Ehen.⁷⁸

Rund 40 Prozent aller Geschiedenen waren weniger als fünf Jahre verheiratet. Nicht wenige kalkulieren das Ende gleich mit ein, wie Erika Sommer (1978) in ihrer Untersuchung herausfand: 81 Prozent der Probanden bejahten zunächst die Ehe auf Lebenszeit (Mädchen 75 Prozent), die Hälfte der Jungen (56 Prozent der Mädchen) würde sich jedoch scheiden lassen, wenn sie glauben, mit einem anderen Partner besser leben zu können; überhaupt finden es 23 Prozent aller Jungen (27 Prozent der Mädchen) nicht schlimm, sich wieder scheiden zu lassen.⁷⁹ Die skeptischere Einstellung der Mädchen beruht höchstwahrscheinlich auf persönlichen Erfahrungen im Familien- und Freundeskreis. In den meisten Fällen unternimmt nämlich die Frau den ersten Schritt, wenn sie ihre Ehe für gescheitert hält. Männer reichen nur ein Drittel aller Scheidungsklagen ein. Daß sie es viel weniger stört, wenn es zum Beispiel bei der häuslichen Arbeitsteilung nicht

klappt, spielt in diesem Zusammenhang gewiß eine nicht unwesentliche Rolle.⁸⁰

Die Anzahl Alleinstehender hat sich in der Altersgruppe der 25 bis etwa 50jährigen insgesamt vergrößert, Soziologin Hauptmann (1985) legt dar, daß fast ein Fünftel der DDR-Männer und Frauen diesen Alters nicht verheiratet sind, dies beträfe rund eine Million Menschen.⁸¹ Zum anderen steht der quantitativen Harmonie zwischen alleinstehenden Männern und Frauen dieser Jahrgänge - das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Alleinstehenden ist in dieser Altersgruppe weitgehend ausgeglichen - ein qualitatives Mißverhältnis gegenüber: Frauen haben trotz prinzipiell verwirklichter materieller Gleichberechtigung größere Probleme mit dem Status "alleinstehend" als gleichermaßen betroffene Männer. Der außerhalb der gesellschaftlichen Norm Ehe liegende Familienstand wird ihnen nicht nur stärker verübelt als den Männern. Darüber hinaus haben sie es aufgrund der oben erwähnten geschlechtsspezifischen Verhaltensnormen auch schwerer, mit dem Alleinsein fertig zu werden.⁸² So erlebt eine junge ledige Frau, die sich in Beate Morgensterns Geschichte "Im Spreekahn" (1981) am späten Abend auf einem U-Bahnsteig zufällig mit zwei ihrer männlichen Arbeitskollegen konfrontiert sieht, den Tatbestand, allein auf diesem Bahnsteig zu stehen, sehr deutlich als einen Mangel.⁸³

Eine ähnliche Botschaft birgt auch Dorothea Kleines Erzählung Das schöne bißchen Leben (1985). Der Protagonistin Anna, einer alleinstehenden Frau um die Vierzig, wird von einem Arzt eine Herzoperation nahegelegt. Er

schickt sie mit der Aufforderung nach Hause, seine Ratschläge mit ihrer Familie zu besprechen:

Er war sicher, daß ich eine Familie habe. Ich hätte ihm meine Lage schildern sollen, hätte ihm sagen müssen, wie es um mich steht. Warum hüte ich es wie ein Geheimnis? Weil Alleinsein kein normales Leben ist? Ich werde das Alleinsein nicht lernen. Ich werde Alleinsein nie als normales Leben empfinden. Alleinsein ist anormal. (...) Die Welt besteht aus Ehepaaren, Familien...⁹⁴

Und an anderer Stelle läßt Kleine Anna über die Emanzipation resümieren: "(Sie) ist noch immer unvollendet, wird unvollendet bleiben. Da helfen auch Verordnungen nicht." Anna fragt, was das sei, "Aussichwasmachenwollen? Sichselbstverwirklichen, Sichbemerkbarmachenwollen. Auftrumpfenwollen. Ein Akt von Selbstbehauptung?" Kleines Antwort auf diese Frage lautet: "Ein trauriger Akt." Weshalb sie hierin einen traurigen Akt sieht, läßt die Autorin Anna wenig später erklären: Weil alleinstehende Frauen nur dann als tüchtig, mutig oder stark gelten, wenn sie ihre persönliche Situation, ihre Einsamkeit nicht beklagen, "solches Lob verdient man sich durch Verdrängung und Verstellung".⁹⁵ Ähnlich empfindet auch Marons Josefa (1981), die nach fünfjähriger Ehe das Gelübde ablegte, allein zu leben: "Emanzipierte Frauen frieren nicht, heulen schon gar nicht, und das Wort Sehnsucht haben sie aus ihrem Vokabular gestrichen. Ich friere, ich heule, ich habe Sehnsucht." Sie blättert in ihrem Notizbuch und sucht nach jemandem, dem sie ihr angeschlagenes Gemüt und ihre verweinten Augen zutrauen kann. "Unbe-

streitbarer Vorzug des Meinmanns: der muß, ob er will oder nicht."⁸⁶

Ebenso ist es für alleinstehende Frauen immer noch schwieriger als für alleinstehende Männer, Kontakte zu anderen Menschen, vor allem zum anderen Geschlecht, zu knüpfen.⁸⁷ Auch den DDR-Frauen erwachsen aus dem Einzelstatus noch immer soziale Nachteile, allerdings müssen alleinstehende Frauen keinesfalls zwangsläufig Schwierigkeiten und Probleme haben. Die Ledigen, Geschiedenen und Verwitweten können sich auch mit dem Status "alleinstehend" arrangiert oder ihn ganz bewußt gewählt haben. In die letzte Gruppe gehören vor allem die Nichtverheirateten, die sich aus freier Entscheidung nicht binden wollen, die "Singles", wie sie auch in der DDR genannt werden. Sie gehören in aller Regel der jüngeren Generation an.⁸⁸ Ihre Einstellung zum Alleinleben, so die Autoren der Schrift der Evangelischen Kirche der DDR, ist grundsätzlich positiv. Unverheiratet sein, ledig sein, wird von den Singles mit großer Überzeugung und positiver Emotion als "frei" übersetzt.⁸⁹

Angaben über die ungefähre Größe dieser Gruppe von Frauen und Männern, die statistisch nicht erfaßt werden, sind in der Literatur nicht zu finden. Zu den Alleinlebenden, die unter ihrer Situation nicht oder weniger stark leiden, zählen darüberhinaus jene, die sich nach einer Ehescheidung bewußt für ein Leben ohne Partner entscheiden, die dies aufgrund ihrer meist negativen Erfahrung so wollen.⁹⁰ Dies ist bei den betroffenen Frauen häufig dann der Fall, wenn sie die Lösung aus einer Beziehung, in der ihnen Anerkennung und Achtung durch den

Partner fehlten, als Befreiung erlebten. Diese Situation wird in den bereits angeführten Erzählungen von Christiane Lambrecht ("Ich renoviere"), Irmtraud Morgner ("Valeska Kantus: Hadische Erzählungen...") und Christine Wolter ("Ich habe wieder geheiratet") dargelegt. Demgegenüber werden die Verwitweten und auch die gegen ihren Willen Verlassenen ihr erzwungenes Alleinsein nicht gleich als positiv empfinden können. Sie müssen Ängste und Verlassenseitsgefühle bewältigen und Kräfte für ein neues Lebensmodell mobilisieren.⁹¹ Der neue Status kann allerdings später - aus ähnlichen Gründen wie bei den Geschiedenen - durchaus positiv er- bzw. gelebt werden.⁹²

Anzumerken ist in diesem Zusammenhang auch, daß es bei weitem nicht immer nur die Frauen sind, die nach einer Enttäuschung einer weiteren Ehe ausgesprochen kritisch gegenüberstehen. So erklärt z.B. der bereits einmal geschiedene Johannes in Christa Grasmeyers Verliebt auf eigene Gefahr (1984): "Ich laß mich nicht mehr fressen. Die muß erst geboren werden, die mich noch einmal frißt."⁹³ Und der 29jährige Fred formuliert: "Also, wenn es nach mir ginge, heiraten nicht wieder, zusammenleben ja, aber nicht heiraten."⁹⁴

Von DDR-Soziologen wird zur Erklärung der hohen Scheidungsrates und auch der Tatsache, daß heute zwei Drittel aller Scheidungsklagen von Frauen eingereicht werden,⁹⁵ oft die These vertreten, daß - häufiger die Frauen, seltener die Männer - "zu hohe" Erwartungen an ihre Ehepartner stellen (Gysi, 1987),⁹⁶ denen die Wirklichkeit nicht

Stand halten kann. Wieder ist es Für Dich, die gleich eine "Horrorstory" an der Hand hat: Eine Leserin berichtet über ihre (vielleicht zu früh) geschiedene Ehe, der Ex-Ehemann erscheint nun in verklärtem Licht:

Zuerst war ich davon überzeugt, daß Jürgen in unserer Ehe versagt hatte. Dann dachte ich: WIR haben versagt. Jetzt grüble ich: Habe ICH versagt? (...) Früher hat Jürgen alles gebosselt. Das hat mir so an ihm gefallen: Wenige Worte, zugreifen, in Ordnung bringen. Da sein, wenn man gebraucht wird. Jürgen war immer da. So etwas von häuslich kann man sich gar nicht vorstellen! Und den Kindern ist er nicht nur ein guter Vater gewesen, er war gleich noch die bessere Mutter von uns beiden: Er machte sich um alles viel mehr Gedanken als ich. (...) Jürgen ist häuslich, zuverlässig, sensibel, ein zärtlicher Vater. Schüchtern ist er. Verschlussen. Ich wollte ihn auch souverän, aktiv, energisch - ausgestattet also mit den "typisch männlichen" Eigenschaften. Ich glaube, ich habe ähnlich wie der kleine Häwermann bei seiner märchenhaften Fahrt zum Mond mehr verlangt und mehr, und mehr. (...) Jetzt bin ich mit meinen Kindern allein. Aber ich kann es noch so gut packen, ihnen Vater und Mutter zu sein, für die Kinder wird es stets nur die Hälfte von dem, was Eltern gemeinsam geben könnten. (...) Wir haben uns nicht an das traditionelle Rollenverhalten gebunden gefühlt. Wir haben Gleichberechtigung geübt. Jetzt, wenn ich abends allein beim Tee sitze, dann ängstige ich mich: Habe ich meine Gleichberechtigung ausgeübt gegen ihn? Gegen ihn, den ich liebte - liebe??"

Für Dich versucht ihren Leserinnen nahezubringen, daß - zumindest nach Meinung der Herausgeber - viele Frauen einem mißverstandenen Gleichbegriffungskonzept anhängen, einer überzogenen Vorstellung von Emanzipation, die sie gegen die Männer - und auf deren Kosten - vermeinen durchsetzen zu müssen. Ist die Scheidung vollzogen, läßt sich nichts mehr begradigen, nichts mehr im Nachherein

berichtigen.⁹⁸ Diese unterschwellige und doch eindringliche Darlegung birgt aber die Gefahr in sich, daß anerzogene Nachgiebigkeit und mangelndes Rückgrat zu der bereits diskutierten Unterwürfigkeit führen, daß Frauen bereit sind zurückzustecken, um ihre Ehe zu erhalten. Dorothea Kleine (1985) legt dar, wie schwer es ist, sich gegen die eigene Rollenprägung zu wehren, die der Frau von vornherein zum Nachteil gerät. Aber auch hier stellt der letzte Satz klar, von wem eine Änderung dieser Umstände erwartet werden kann: Nur von den Frauen selbst:

Vorbereitung auf die Ehe durch die Mutter. Die Frau muß dem Mann gehorchen. Sie ist ihm untertan. Er hat die Pflicht, sie zu ernähren, dafür ist sie ihm ergeben. Versorgtsein ist wichtig. Liebe in der Ehe ist Pflicht. Erfüllung ehelicher Pflichten gehört dazu. Daran gewöhnt man sich. Darauf hat er ein Recht. Belächeltes Jahrhundert. Nur belächelt? Kann man Erziehung total ausscheiden aus seinem Kopf, wie der Körper Gift ausscheidet? Im Unterbewußtsein schwimmt etwas mit, wider besseres Wissen. Auch kann man sich Selbstentschuldigungen daraus machen.⁹⁹

Und längst sind es nicht immer nur die Frauen, die sich um eine Scheidung bemühen. Kleines Protagonistin beklagt die Zügigkeit, mit der ihre Ehe vom Gericht geschieden wird. Die Gradlinigkeit und Undifferenziertheit des Vorganges erscheinen ihr für den Abbruch einer über zwanzig Jahre bestehenden Beziehung nahezu unziemlich:

Der Richter hat es eilig. Phillipp hat es eilig. Achtzehn Minuten dauert die Prozedur. Achtzehn Minuten für ein halbes Leben. Achtzehn Minuten für fünfundzwanzig Jahre gemeinsam gelebten Lebens. Rationalisierung im Ehescheidungsverfahren? Dann ist die Automatisierung nicht mehr weit.¹⁰⁰

An den Statistiken zur Eheschließung läßt sich ablesen, daß nur die wenigsten Frauen einem gemeinsamen Leben mit Männern von vornherein abgeneigt sind. Wenn sie es später sind, dann meistens aufgrund ihrer schlechten Erfahrungen. Falsch verstandene Emanzipation, d.h. Emanzipation gegen die Männer, wird von offizieller Seite - wie in Für Dich häufig verlautbart - und auch von den Schriftstellerinnen, rigoros abgelehnt. Für Frauen muß es darum gehen, ihren Eigenwert zu erkennen (Johannis), mehr Selbstbewußtsein zu entwickeln (Worgitzky, Maron) und ein gleichberechtigtes Miteinander anzustreben (Morgner). Minderwertigkeitskomplexe, Angst vor Einsamkeit und der Wunsch nach sexueller Befriedigung sind für die Literatinnen kein Grund zur Eheschließung. Immer deutlicher wird die Verunsicherung der Frauen - und auch die der Männer: Was dürfen sie voneinander erwarten, was ist zuviel verlangt, was zu wenig? Kapitel III.16 setzt sich mit den Überlegungen der kritischen Autorinnen zu diesem Thema auseinander.

III.15 "Dem weiblichen Geschlecht bleibt überhaupt nur ein Fluchtweg, der nach vorn" -
Alleinleben als Ausweg ?

1

Morgner, Irmtraud: Gute Botschaft... -In: Kirsch, Sarah / Morgner, Irmtraud, / Wolf, Christa: Geschlechtertausch, Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 35.

2

ebenda, Seite 37f.

3

ebenda, Seite 38

4

ebenda, Seite 55

5

ebenda, Seite 56

6

ebenda, Seite 62

7

ebenda

8

Emmerich, W.: Identität und Geschlechtertausch.-In: Grimm, R. / Hermand, J.: Basis 3, Frankfurt (Main): 1978. Seite 148.

9

Morgner, Irmtraud: Gute Botschaft... -In: Kirsch, Sarah / Morgner, Irmtraud / Wolf, Christa: Geschlechtertausch, Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 63.

10

ebenda

11

Emmerich, W.: Identität und Geschlechtertausch.-In: Grimm, R. / Hermand, J.: Basis 3, Frankfurt (Main): 1978. Seite 148.

12

Wie Laura kritisch bemerkt, "verfeuert" sie ihren "Enthusiasmus" über den Wahlsieg der französischen Linken 1973 und stürzt beim Fensterputzen aus dem Hochhaus in die Tiefe. Vgl. ebenda, Seite 149.

13

Fritzke, Hannelore: Über Wolken scheint immer die Sonne, Rostock: 1982. Seite 97.

14

Willkomm, Elke: Hexensommer, Berlin (DDR): 1984. Seite 135f.

- 15
Worgitzky, Charlotte: Meine ungeborenen Kinder. Berlin (DDR): 1982. Seite 11f.
- 16
Anderson, Edith: Dein für immer oder nie.-In dies. (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: 1975. Seite 154.
- 17
Maron, Monika: Flugasche. Frankfurt (Main): 1981. Seite 61. Dieser Roman wurde in der DDR nicht veröffentlicht.
- 18
ebenda, Seite 62
- 19
ebenda, Seite 61
- 20
ebenda, Seite 62.
- 21
ebenda. Vgl. auch Königsdorf, Helga: Respektloser Umgang. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 62.
- 22
Maron, Monika: Flugasche. Frankfurt (Main): 1981. Seite 22.
- 23
Wander, Maxie: "Guten Morgen, du Schöne". Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 126f.
- 24
Dölling, Irene: Zur kulturtheoretischen Analyse... Weimarer Beiträge, 1980, 26. Jg., Nr. 1, Seite 62, 63 und 66.
- 25
Johannis, Ingrid: Das siebente Brennesselhemd. Berlin (DDR): 1986. Seite 12.
- 26
ebenda, Seite 36
- 27
ebenda, Seite 46. Vgl. auch Worgitzky, Charlotte: Meine ungeborenen Kinder. Berlin (DDR): 1982. Seite 234ff. Worgitzky beschreibt hier die "liebelosen Schläfereien", zu denen Frauen sich in ihrer Verzweiflung herablassen, nach denen ihr jedesmal zumute war "wie nach einem Kummerbesäufnis". Sie müßte ihr Gedächtnis anstrengen, damit ihr einfiele, wer es war, ob zwei oder drei oder vielleicht nur einer. "Ich habe aber keine Lust, mich daran zu erinnern." Vgl. hierzu auch die Ausführungen in Kapitel II.8 und III.13.
- 28
Johannis, Ingrid: Das siebente Brennesselhemd. Berlin (DDR): 1986. Seite 78

29
ebenda, Seite 66

30
ebenda, Seite 100

31
ebenda, Seite 99

32
ebenda, Seite 96

33
ebenda, Seite 102

34
ebenda, Seite 109

35
ebenda, Seite 113

36
ebenda, Seite 138

37
ebenda, Seite 124

38
ebenda, Seite 132

39
ebenda, Seite 143

40
ebenda, Seite 153

41
Kirsch, Sarah: Merkwürdiges Beispiel... -In: Wolff, Lutz-W. (Hrsg.): Frauen in der DDR. München: 1979. Seite 182.

42
Vgl. Armster, Charlotte E.: "Merkwürdiges Beispiel weiblicher Entschlossenheit" - A Woman's Story - by Sarah Kirsch. In: Gerber, Margy (Ed.): Studies in GDR Culture and Society 2. Proceedings of the Seventh International Symposium on the German Democratic Republic. Washington, D.C.: University Press of America 1982. Seite 243-250. Hier Seite 244.

43
Kirsch, Sarah: Merkwürdiges Beispiel.... In: Wolff, Lutz-W. (Hrsg.): Frauen in der DDR. München: 1979. Seite 183.

44
ebenda, Seite 183f.

45

Armster, Charlotte, E.: "Merkwürdiges Beispiel...".-In: Gerber, Margy (Ed.): Studies in GDR Culture and Society 2. Washington, D.C.: 1982. Seite 249.

46

Wendt, Hartmut: Ein günstiges demographisches Klima. Spektrum, 1983, Nr. 11, Seite 26f. Hier Seite 27.

47

Zum Vergleich: Nach Angaben des Bundesfamilienministeriums liegt diese Ziffer für die BRD unter zehn Prozent. Kleine Meldungen. Frankfurter Allgemeine, 21. November 1986, Nr. 270, Seite 9.

48

Hauptmann, Christiane: Zur sozialen Stellung alleinstehender Frauen und Mütter... Informationen zur soziologischen Forschung..., 1985, Nr. 4, Seite 48.

49

Grandke, Anita: Familienförderung.... Berlin (DDR): 1981. Seite 28.

50

Hauptmann, Christiane: Zur sozialen Stellung alleinstehender Frauen und Mütter... Informationen zur soziologischen Forschung..., 1985, Nr. 4, Seite 49f.

51

ebenda, Seite 50

52

Johannis, Ingrid: Das siebente Brennesselhemd. Berlin (DDR): 1986. Seite 90.

53

Hauptmann, Christiane: Zur sozialen Stellung alleinstehender Frauen und Mütter... Informationen zur soziologischen Forschung..., 1985, Nr. 4, Seite 49. Vgl. hierzu auch die von Anita Mallinckrodt 1984 publizierten Untersuchungsergebnisse von Frauenbildern in Kurzgeschichten. Mallinckrodt macht u.a. die Beobachtung, daß die Mehrheit der Frauen "als verheiratet, ledig oder jugendlich" geschildert wurde, "während Gruppen wie verwitwete, geschiedene und getrenntlebende Frauen stark unterrepräsentiert waren". Mallinckrodt, Anita: Frauenbilder in Kurzgeschichten der Zeitschriften "Für Dich" und "Das Magazin". Politische Kultur in der DDR - Reflexionen und Herausforderungen.-In: Lebensbedingungen in der DDR. Köln: 1984. Seite 49-59. Hier Seite 59.

54

Runge, Irene: 'Frau K., 54 Jahre, alleinstehend'. Sonntag, 1979, 33. Jg., Nr. 7, Seite 8.

55

ebenda

56

ebenda. Siehe hierzu auch: Belwe, Katharina: Zur Situation alleinstehender Frauen... Deutsche Studien, 1987, 25. Jg., Märzausgabe, Seite 46-58. Hier Seite 48.

57

Ziegenhagen, Ilse: Geht nämlich die Liebe verloren... Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 34, Seite 42f. Schwarz; Gislinde: Typisch Frau? Typisch Mann? Für Dich, 1987, Nr. 25, Seite 28. Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel III.13.

58

"allein lebend".-In: Orientierungen, 1985, Heft 5, Seite 20. Herausgegeben vom Bund der evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik. Runge, Irene: Ganz in Familie. Berlin (DDR): 1985. Seite 12. Beide zitiert nach Belwe, Katharina: Zur Situation alleinstehender Frauen... Deutsche Studien, 1987, 25. Jg., Märzausgabe, Seite 48.

59

Worgitzky, Charlotte: Meine ungeborenen Kinder. Berlin (DDR): 1982. Seite 235.

60

Reimann, Brigitte: Die geliebte, die verfluchte Hoffnung. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 200. Brief datiert 13.2.1964.

61

Königsdorf, Helga: Respektloser Umgang. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 56.

62

Schubert, Helga: Meine alleinstehenden Freundinnen.-In: Lauter Leben. Berlin und Weimar: 1983. Seite 5-10.

63

ebenda, Seite 7f.

64

ebenda, Seite 8

65

ebenda, Seite 9

a

66

ebenda

67

Lambrecht, Christine: Ich renoviere.-In: Dezemberbriefe. Geschichten und Miniaturen. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1982. Seite 40-45.

68

ebenda, Seite 41

69

ebenda

70

ebenda, Seite 42

71

ebenda, Seite 43

72

ebenda, Seite 45

73

Worgitzky, Charlotte: Quäze.-In: Vieräugig oder blind. Berlin (DDR): 1978. Seite 34

74

Röhner, Regina: Lieber Weihnachtsmann.-In: Holunderzeit. Halle (Saale) und Leipzig: 1982. Seite 124-126.

75

ebenda, Seite 126

76

Morgenstern, Beate: Der Anruf.-In: Jenseits der Allee. Berlin und Weimar: 1981. Seite 52-59. Hier Seite 56.

77

Morgner, Irmtraud: Die Hexe im Landhaus. Zürich und Villingen: 1986. Seite 93f.

78

aleine Meldungen. Frankfurter Allgemeine, 27. Juli 1987, Nr. 170, Seite 7.

79

Sommer, Erika: Thesen zur Dissertationsschrift A: "Studie zum Rechtsbewußtsein Jugendlicher zu Ehe und Familie - Eine empirische Untersuchung". Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 1978, Nr. 6, Seite 45-51.

80

Helwig, Gisela: Jugend und Familie... Köln: 1984. Seite 95.

81

Hauptmann, Christiane: Zur sozialen Stellung alleinstehender Frauen und Mütter... Informationen zur soziologischen Forschung..., 1985, Nr. 4, Seite 44. Vgl. Hierzu auch Dahn, Daniela: Gelegenheit macht Liebe. Partnersuche nicht per Zeitungsannonce. Klubs der Unverheirateten. Sonntag, 1977, 31. Jg., Nr. 47, Seite 7. Dahn stellt fest: "Alleinstehende sind in unserer kulturellen Massenarbeit bisher vernachlässigt worden. Dabei lebt fast jeder zehnte Erwachsene, der über 30 Jahre alt ist, allein: ledig, geschieden oder verwitwet. Natürlich besagt die Statistik nichts darüber, wieviele dieser offiziell Alleinstehenden mit ihrem Status zufrieden sind und wieviele der verheirateten sich trotzdem allein fühlen... Aber erste Initiativen haben bewiesen, daß es unter sich Alleinfühlenden ein enormes Bedürfnis nach zwanglosen Kommunikationsstätten gibt." Dahn appelliert an die Volks-

vertretungen, Stadträte, Betriebe und Massenorganisationen "Klubs für Unverheiratete" ins Leben zu rufen. Das Ganze sei nicht nur ein Problem der Betroffenen und seine Lösung läge nicht nur in ihrem Interesse - "harmonische private Beziehungen sind eine nicht zu unterschätzende 'Produktivkraft'".

82

Belwe, Katharina: Zur Situation alleinstehender Frauen... Deutsche Studien, 1987, 25. Jg., Märzausgabe, Seite 46.

83

Morgenstern, Beate: Im Spreekahn.-In: Jenseits der Allee Berlin und Weimar: 1981. Seite 106.

84

Kleine, Dorothea: Das schöne bißchen Leben. Rostock: 1985. Seite 15f. und 21.

85

ebenda, Seite 36 und 38. Vgl. auch: Schröder, Waltraut: Lesenswert. Ehegeschichten. Für Dich, 1986, Nr. 29. Seite 21.

86

Maron; Monika: Flugasche. Frankfurt (Main): 1981. Seite 22.

87

Belwe, Katharina: Zur Situation alleinstehender Frauen... Deutsche Studien, 1987, 25. Jg., Märzausgabe, Seite 46.

88

ebenda, Seite 50

89

"allein lebend...".-In: Orientierungen, 1985, Heft 5, Seite 25. Zitiert nach Belwe, Katharina: Zur Situation alleinstehender Frauen... Deutsche Studien, 1987, 25. Jg., Märzausgabe, Seite 50. Vgl. auch: Auf der Suche nach neuen Werten. Fragen an eine Wohngemeinschaft in Sachsen.-In: Wensierski, Peter / Büscher, Wolfgang: Beton ist Beton. Hattingen: Scandica Verlag 1981. Seite 93-98. Hier besonders Seite 95f.

90

Belwe, Katharina: Zur Situation alleinstehender Frauen... Deutsche Studien, 1987, 25. Jg., Märzausgabe, Seite 50.

91

"allein lebend...".-In: Orientierungen, 1985, Heft 5, Seite 26. Zitiert nach Belwe, Katharina: Zur Situation alleinstehender Frauen... Deutsche Studien, 1987, 25. Jg., Märzausgabe, Seite 50.

92

Belwe, Katharina: Zur Situation alleinstehender Frauen... Deutsche Studien, 1987, 25. Jg., Märzausgabe, Seite 50.

93

Grasmeyer, Christa: Verliebt auf eigene Gefahr. Berlin (DDR): 1986. Seite 50.

94

Lambrecht, Christine: Männerbekanntschaften. Halle (Saale) und Leipzig: 1986. Seite 76.

95

Schwarz; Gislinde: Typisch Frau? Typisch Mann? Für Dich, 1987, Nr. 25, Seite 28. Für Dich bezieht sich in einem Artikel auf Untersuchungen, die die von Gysi gemachten Beobachtungen bestätigen. Sindermann, Regina / Schwarz, Gislinde: Ein Ja fürs ganze Leben...? Für Dich, 1987, Nr. 10, Seite 12-15. Weitere Bestätigung kommt von Grandke, Anita / Rieger, Wolfgang / Orth, Klauspeter: Wirksamkeit des Scheidungsrechts. Neue Justiz, 1980, 34. Jg., Nr. 9, Seite 400. Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel III.13 und besonders Kapitel III.16.

96

Schwarz; Gislinde: Typisch Frau? Typisch Mann? Für Dich, 1987, Nr. 25, Seite 28.

97

Harendt, Ellen: Ohne Happy-End. Für Dich, 1987, Nr. 37, Seite 18f.

98

Für Dich berichtet hin und wieder von geschiedenen Ehen, die nach kurzer Zeit wieder neu geschlossen wurden. Vgl. z.B.: Das war für uns wie eine Prüfung - Zurück zur Liebe. Für Dich, 1985, Nr. 36, Seite 28f. Siehe auch: Lutz S., zweiunddreißig, Werkzeugmacher.-In: Lambrecht, Christine: Männerprotokolle. Halle (Saale) und Leipzig: 1986. Seite 7-25.

99

Kleine, Dorothea: Das schöne bißchen Leben. Rostock: 1986. Seite 66.

100

ebenda, Seite 27. Auch Männern wird der Ausstieg aus bestehenden Ehen manchmal vielleicht etwas zu leicht gemacht und von ihnen wohl auch mitunter auf die leichte Schulter genommen. "Früher suchte man so lange, bis man die richtige Frau zum Heiraten fand, heute scheint die Tendenz dahin zu gehen, solange zu heiraten, bis man die richtige gefunden hat", resümiert ein Für Dich-Leser (1985).¹ Kleines Protagonistin erinnert sich an einen Mann, der "ins Zimmer stürzte, die Becher vollgoß bis an den Rand, (...). Stimmung machte. Stimmung wollte. Er feierte die Scheidung, zwei Tage vor Weihnachten." Und sie schließt: "Ich mag keine Scheidungsfeiern. Scheidungsfeiern sind Begräbnisfeiern. Triumphe dieser Art leben nicht lange."² Bei der Beschreibung dieser erzwungenen Feier kommt zwischen den Zeilen die ihr unterliegende Verzweiflung zum Durchbruch. Nach außen hin wird die Erlangung der "großen Freiheit" überlaut hinausgefeiert,

aber wozu braucht man die krampfhaft produzierte Stimmung? Um die eigene Verunsicherung, Verzweiflung und Trauer zu überspielen, um der Einsamkeit und den Gedanken um Vergangenheit und Zukunft zu entgehen. Eine Scheidung ist einem Begräbnis gleichzustellen: Eine Beziehung ist zu Ende, ein Mensch, an den man einmal all seine Hoffnungen hängte, ist entfernt worden, wie soll es jetzt weiter gehen?

¹ Jürgen Schaepe: Rezepte gibt es nicht. Für Dich, 1985. Nr. 2, Seite 10. ² Kleine, Dorothea: Das schöne bißchen Leben. Rostock: 1986. Seite 13.

III.16 "Wie können Frauen emanzipiert sein, wenn die Männer es nicht sind?"

In den vier vorausgegangenen Kapitel diese Teils sind die verschiedenen Alternativen zusammengestellt worden, die die kritischen Schriftstellerinnen in ihren Werken als Möglichkeiten für eine gleichberechtigte und somit zufriedenstellende Lebensführung durchspielen. Erwähnt werden die Ehe, das bewußte Alleinsein und die Lebensgemeinschaft mit einem anders- oder gleichgeschlechtlichen Partner. Gewertet werden diese Alternativen nicht, sie werden mehr als eine Palette von möglichen Lebensformen angeboten, nicht zuletzt, um darauf aufmerksam zu machen, daß die von der Regierung so vehement propagierte Ehe nicht den einzigen Weg zum Lebensglück bietet. Worauf es ankommt, das wurde in den Kapiteln immer wieder deutlich, ist die Erkennung des Eigenwerts und das Ablegen von Minderwertigkeitsgefühlen. Dies gilt vor allem - aber nicht nur (!) - für Frauen, denn sie werden immer noch stark in die unterwürfige Rolle sozialisiert. Nicht weniger wichtig sind jedoch die Einstellungen und Ideale, mit denen man seinem (potentiellen) Partner gegenübertritt. Diese sollen hier genauer untersucht werden.

Für Dich gibt 1987 einen Einblick in die Untersuchungen der Forschungsgruppe Familie am Institut für Soziologie und Sozialpolitik der Akademie der Wissenschaften der DDR.¹ Die Zeitschrift berichtet, daß die Vorstellungen junger Leute von der Ehe zwar von hohen Erwartungen ge-

prägt, aber dennoch recht "verschwommen" seien. Sie hätten berufliche Pläne, wünschten sich Kinder, hätten Freizeitinteressen - "irgendwie wird sich schon alles verwirklichen lassen". Wenn die Vorstellungen dann Praxis würden, erweise sich, ob sie real waren. Dann zeige sich, ob beide in der Lage seien, Probleme zu lösen, Konflikte zu überwinden, Kompromisse zu schließen. Die Erfahrungen besagten jedoch, daß es häufiger die jungen Frauen sind, die im Interesse der Familie und Kinder zurücksteckten, Qualifizierungen verschoben oder ganz darauf verzichteten, Hobbys aufgaben. Wenn die Partnerschaft zerbräche, sei der damit verbundene Verlust für sie dann ganz besonders schmerzlich. Leider werde jungen Frauen erst zu diesem Zeitpunkt bewußt, was sie versäumt, welche Möglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung sie nicht genutzt hätten.

Ähnliche Beobachtungen werden auch von juristischer Seite gemacht. Grandke u.a. (1980) sprechen die Vermutung aus, daß "Erscheinungen im Umgang der Partner im Konflikt" mit "falschen allgemeinen Erwartungen an die Ehe, ihre Grundlagen und damit auch an ihren Bestand" verbunden sind.² Oft werde die Beständigkeit der Ehe - und das hieße heute weitgehend die Beständigkeit der Zuneigung - einfach vorausgesetzt. Fehle diese Beständigkeit oder gebe es auch nur Anzeichen dafür, werde dies häufig als Kränkung, Verrat, Schwäche des anderen oder als eigenes Versagen verarbeitet und nicht als ein Problem gesehen, dem sich die auf Liebe beruhende Ehe stellen müsse, "um es in menschlicher Würde und gegenseitiger

Achtung möglichst im Interesse der Gemeinschaft, vor allem bei gemeinsamer Sorge um die Kinder, zu meistern".

Angesichts Grandkes Position als Familienrechtlerin von Rang und Namen gewinnen diese Aussagen offiziellen Charakter. Die Vorstellungen darüber, was von einer Frau staatlicherseits erwartet wird, erscheint somit recht konfus. Einerseits soll sie die Ehe bejahen, sich zu einer legalisierten Bindung entschließen und Kinder in die Welt setzen. Dann gilt es, an dieser Beziehung - nicht zuletzt im Interesse der Kinder - festzuhalten. Dennoch darf sie dabei nicht ihre eigene berufliche Entwicklung vergessen, darf sie nicht im Interesse der Familie zurückstecken. Die Erfüllung einer solchen Aufgabenstellung selbst an eine "allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit" ist nur mit der allzeitigen und vollen Gleichverpflichtung des männlichen Partners zu erzielen. Diese, so konnte bereits aufgezeigt werden, ist allerdings bisher in den seltensten Fällen gegeben. Läßt eine Frau sich jedoch scheiden, weil sie den an sie gerichteten Ansprüchen mangels Unterstützung nicht genügen kann und will, wird ihr unterlassenes Bemühen um den Fortbestand ihrer Ehe vorgeworfen, hat sie zu große Ansprüche an den Mann, ist sie zu sehr auf sich selbst bedacht. Der Grat, auf dem die dem ideologischen Leitbild entsprechende Frau zu wandeln hat, ist somit ausgesprochen schmal und bedarf nahezu übermenschlicher Fähigkeiten. Im realexistierenden Sozialismus aber erscheint offensichtlich kein Ding unmöglich, denn die Jugendliteratur der DDR fördert hohe Ansprüche und Erwartungen an zukünftige Partner mit Nachdruck. In einem 1986 zum sieb-

ten Mal erschienenen Mädchenbuch Die unromantische Anne-rose träumt eine Abiturientin von einem NVAler (Mitglied der Nationalen Volksarmee), in den sie sich unsterblich verliebt hat:

Als heute abend wieder die Rede auf Männer kam, auf das Bild des "Zukünftigen", habe ich geschwiegen, daß es einen gibt, an den ich oft denke. Er wird in meiner Phantasie immer schöner und wunderbarer. Er ist der klügste, treueste, nobelste Mensch, den es gibt."³

In diesem Buch wird der stets gradlinigen, aufrechten und um ihre sozialistische Persönlichkeit bemühten Protagonistin nach einigen Verwirrungen der ebenso charakterstarke Jüngling beschert, ein wahrer Jungmädchentraum alten Stils geht hier in Erfüllung.

Die Autorinnen bieten eine andere Perspektive zum Thema Partnerwahl und Erwartungen: In Röhnners Holunderzeit (1982) wird von der "Erwartung des Prinzen" gesprochen, Petra Werner will Sich einen Mann backen (1982).⁴ Weder der Prinz erscheint, noch gelingt der Versuch, sich einen Mann nach eigenen Wünschen herzustellen, die Devise des Abwartens oder die Prägung des Mannes nach einem vorgefertigten Idealbild sind also erfolglos. Andere Mittel müssen gefunden werden, um den "Mann aller Träume" oder wenigstens einen männlichen Menschen, der diesen Vorstellungen recht nahe kommt, ins Leben zu rufen. Die Realisierung wird weiter erschwert durch die Differenzierung der Ansprüche, denn man kann davon ausgehen, daß jeder Mensch andere Vorstellungen von seinem "Idealpartner" hat. Irmtraud Morgner läßt den (Traum)Mann Benno Ziele für eine gemeinsame Zukunft von Mann und Frau formulie-

ren, die die Vorstellungen der Autorinnen in wenigen Worten vollendet zusammenfassen. Auf Lauras Zukunftswunsch "Frieden", antwortet er:

Aber nicht nur so einen, der zwischen Staaten stattfindet. Nicht nur ne Weltfriedensbewegung im großen. Sondern auch eine im kleinen. Damit endlich dieser Scheißkrieg zwischen den Geschlechtern aufhört. Ich möchte nämlich zu gern für so etwas Ähnliches wie die Ehe sein. (...) Uns steht kein langweiliges Leben bevor, wenn die Weiber erst tun wollen, was sie tun sollen. Was werden sie als Menschen sagen über die Männer, nicht als Bilder, die sich die Männer von ihnen gemacht haben? Was wird geschehen, wenn sie äußern was sie fühlen, nicht, was zu fühlen wir von ihnen erwarten? Neulich sagte die Gattin eines Dichters, von Frauen wären keine Liebesgedichte zu lesen. Die Gattin hat recht. Nur wenige Damen möchten ihren Ruf dem Geruch der Abnormität preisgeben. Frauen ohne unterdrücktes Liebesleben gelten als krank (nymphoman), Männer solcher Art gelten als gesund (kerngesund). (...) Ach, einmal den Hof gemacht kriegen, öffentlich, wenn die Emanzipation der Weiber dazu führt, bin ich ihr Mann.⁵

Frauen müssen also das ihnen anezogene Rollenverständnis durchbrechen, nicht mehr versuchen, den Vorstellungen der Männer zu entsprechen, sondern nur sie selbst zu sein, d.h. frei von ihnen aufgezwungenen Geschlechtsprägungen. Für Morgner schließt die Emanzipation der Frau ihre sexuelle Gleichstellung ebenso mit ein wie das damit verbundene Werben um einen Partner. In ihrer Geschichte "Kaffee verkehrt" tauscht die Autorin die den Rezipienten vertrauten Rollen einer allein im Cafe sitzenden Frau und eines sie bedrängenden Mannes aus: Nun ist es der Mann, der versuchen muß, die sich ihm burschikos aufdrängende Frau vom Leibe zu halten.⁶ Morgner stellt dadurch nicht

nur überdeutlich dar, wie entnervend und erniedrigend dieses männliche Gehabe normalerweise für Frauen ist, sondern auch, daß ein ebensolches Verhalten von einer Frau total inakzeptabel ist, während von Frauen erwartet wird, dieses Betragen hinzunehmen.

"Kaffee verkehrt" wie auch die Geschlechtertauschgeschichten lösen die Geschlechtsfixierungen und damit nicht nur das biologische, sondern auch das gesellschaftliche Koordinatensystem, das sie geschaffen hat, versuchsweise auf.⁷ Sie ermöglichen Einblicke in die Rolle des anderen Geschlechts, den damit verbundenen gesellschaftlichen Druck und Konventionsdrang und dienen dadurch der Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses durch Erkenntnisse, die die Befangenheit in der eigenen Rolle normalerweise nicht zuließe. Es geht darum, in jedem Mann und jeder Frau zunächst den Menschen zu sehen und nicht das von Konventionen und Sozialisierung geprägte Geschlechtsbild. Laura Salman schreibt Märchen, die sie als "Liebesbeweise" für ihren Mann Uwe bezeichnet, denn sie will gegen ihn und seine Art gerecht sein. Sie brauche zum Ertragen seiner Liederlichkeit und naiven Bequemlichkeit, die sie täglich eine zweite Schicht kosten würden, viel Kraft. Dennoch dürfe sie ihm seine sittlichen Gewohnheiten nicht persönlich anlasten, denn sie seien die allgemein herrschenden. Dem Staat dürfe sie sie aber auch nicht anlasten, sonst wäre ihr die Sicht verstellt für die großen Verbesserungen, die er gesetzlich in nur 25 Jahren durchgesetzt habe, sie müsse sich also prinzipiell mit ihrer Lage abfinden. Dies täte sie, denn niemand könne aus der Historie austreten:

Aber nicht passiv. Das wäre mein Ende. Ohne die Spannung, die ich mir zur Erfrischung von Leib und Seele ab und zu auf Manuskriptseiten schaffe, wäre ich wissenschaftlich eine taube Nuß. Mein Optimismus lebt von dieser Spannung zwischen den Polen Realität und Kommunismus, meine Heiterkeit, ohne diese Spannung würde ich die Fähigkeit, Männer zu lieben, verlieren.⁹

Männer und Frauen sind in den gegenwärtig gültigen Rollenbildern gefangen und müssen sich nicht nur selbst aus diesen befreien, sondern auch ihre Bilder vom anderen Geschlecht abbauen. Auch hier wird deutlich, daß die Emanzipation des einen Geschlechts auf Kosten des anderen nicht möglich ist. Ebenso muß der Umbruch von weiblichen und männlichen Geschlechtsrollen gleichzeitig stattfinden und kann nicht unabhängig voneinander durchgeführt werden. Dölling (1980) stellt in diesem Zusammenhang fest, daß die Individualitätsformen, die die Aktivitäten des Mannes grundlegend formen, seinen Handlungs- und Entscheidungsspielraum wesentlich bestimmen, gesellschaftliche Anforderungen sind, die aus den ökonomischen Verhältnissen, ihren Widersprüchen und Entwicklungstendenzen resultieren. Auch die Aktivitätsmatrizen, die den Frauen "objektiv bestimmte gesellschaftliche Charaktere aufprägen", haben ihre Ursache in den ökonomischen Verhältnissen einer jeweiligen Gesellschaft, aber sie sind inhaltlich auf die Individualitätsformen bezogen, deren Realisierung den Männern zufällt. Aus den jeweiligen Notwendigkeiten der Reproduktion der Arbeitskraft leiten sich die gesellschaftlichen Anforderungen an die Frau und ihre "Rolle" in der Familie ab. "Hierin liegen die wesentli-

chen Gründe dafür, daß das 'andere' Geschlecht durch das 'eine' bestimmt ist, daß 'die Frau sich nicht als Eigenexistenz kennt und wählt, sondern als das, was sie in den Augen des Mannes ist'".⁹

Dölling macht auch auf die gesellschaftliche Relevanz von Männer- und Frauenbildern aufmerksam. Als Elemente der Kulturauffassung für die Individuen, ihre Lebensorientierung, ihre Befähigung für die möglichst effektive Nutzung vorhandener Bedingungen für ein beziehungsreiches Leben seien sie "weitaus stärker wirksam als ein allgemeines Menschenbild, wie es etwa im Ideal der allseitig entwickelten Persönlichkeit formuliert ist".¹⁰ Männer- und Frauenbilder zielen viel unmittelbarer auf den konkreten Lebensprozeß der Individuen, betreffen diesen persönlicher, sind in ihrer Erscheinungsform wie in ihrer Auswirkung auf die Individuen weitaus sinnlich-konkreter als das allgemein-abstrakte Persönlichkeitsideal. Indem Männer- und Frauenbilder eine Vermittlung zwischen Epochenperspektive individueller Entwicklung und dem realen Lebensprozeß von Individuen sind, machen sie die Gesellschaftlichkeit praktizierter Geschlechterbedingungen und ihr Eingebundensein in größere Zusammenhänge für die Individuen sinnfällig.¹¹ Die konkrete gesellschaftliche Bestimmtheit der Individuen in der sozialistischen Gesellschaft (hier speziell in ihrer Beziehung zueinander als Mann und Frau) könne nur hinreichend erfaßt werden, "wenn die allgemeine Charakterisierung des Sozialismus als Übergangsphase in der Analyse von Geschlechterbeziehungen als konkrete Widersprüchlichkeit von historisch Gewordenem und in der Struktur des individuellen Lernpro-

zesses Wirkendem einerseits und von Entwicklungstendenzen in dieser Struktur, die auf qualitativ Neues in den Geschlechterbeziehungen verweisen, andererseits aufgezeigt wird".¹² Das Problem der Geschlechterfixierungen ist somit nicht "Privatsache", Ergebnis einer falschen Sozialisation durch die Mütter,¹³ sondern vielmehr Aufgabe der Gesellschaft.

Die Emanzipation der Frau ist, wie die Autorinnen immer wieder herausstellen, nicht nur durch juristische Regelungen zu erreichen, sondern verlangt tiefere Umwälzungen in der Gesellschaft und in jedem der darin lebenden Individuen. Da die DDR aber nach wie vor eine "Männerwelt" ist,¹⁴ kann es nicht verwundern, wenn man sich mit weitergreifenden Maßnahmen noch schwer tut. Den Frauen sitze der "traditionelle Weibscharakter", unbeschadet ihrer Liebenswürdigkeit, nicht mehr ganz so fest auf, "unsere Männer allerdings möchten derlei Labilitäten an sich selber ungern zulassen. Ihnen scheint das überbrachte Leitbild von fragloser Tauglichkeit, von unerschütterlichem Wert zu sein", argumentiert Annemarie Auer (1975).¹⁵ Es sei in das Bewußtsein des Mannes noch nicht recht eingedrungen, daß es nicht bloß ein Akt der Großmut, des Mitleids oder sonstiger freiwillig ethischer Erwägungen sei, wenn er der Befreiung der Frau zustimme. Vielmehr habe auch er Emanzipation nötig: um der Erhaltung seiner Leistungskraft und seiner Gesundheit willen. Die Medizin habe eine Reihe alarmierender Symptome mitzuteilen, die auf eine Diskrepanz zwischen Selbstverständnis und Anforderung schließen ließen: Ein gestörtes Verhältnis zur eigenen Körperlichkeit mit allen daraus fol-

genden psychosomatischen Schäden; Dauerstress, Infarkte; die Selbstmordquote des Mannes sei doppelt so hoch wie die der Frau; und schließlich die viel niedrigere Lebenserwartung.¹⁶ Das Grunderlebnis der Fähigkeit, Leben hervorzubringen, statt die Frau mit Erfahrungen aus, die für die Gesamtheit humaner Gesellschaft von Wert seien und es daher verdienten, für jedes Individuum moralisch verbindlich gemacht zu werden.¹⁷

Zur Angleichung der Geschlechter wird von offizieller Seite versucht, Frauen den Normen der Männerwelt anzupassen. Sie sollen im Beruf "ihren Mann stehen", die Versorgung der Familie wird ebenso selbstverständlich von ihnen erwartet. Es gilt, aus dem Teufelskreis dieser - von Männern definierten und implementierten - Emanzipation auszubrechen. In der Literatur wird aber auch häufig deutlich, daß viele Frauen und Männer kaum eine Vorstellung davon haben, was Emanzipation wirklich bedeutet. Die "Pseudoemanzipationsversuche" einiger Frauen hat Schubert in ihre Kurzgeschichte "Meine alleinstehenden Freundinnen" bereits benannt, mit ihrer Beschreibung sind die Mißkonzeptionen jedoch längst nicht erschöpft. Die in den DDR-Medien propagierten "allseitig entwickelten Persönlichkeiten", die Beruf, Familie und gesellschaftliche Aktivitäten nahezu mühelos und mit großem Elan miteinander verbinden, sind in der Literatur der kritischen Autorinnen nicht zu finden. Die Schriftstellerinnen machen aber darauf aufmerksam, daß es gerade dieses offizielle Leitbild ist, an dem viele Frauen sich orientieren, das sie mit Emanzipation gleichsetzen. Weil ihnen die Umset-

zung in den realen Alltag nicht gelingt, laufen sie Gefahr, das wahre Lebensziel aus dem Auge zu verlieren:

All das Gerede von Selbstverwirklichung. Das Gejammer. Die Besessenheit. Haben wir jemals solide nachgedacht. Was wollen wir denn. Alles? Das kann doch nicht wahr sein. Die Rechnung stimmt nicht hinten und nicht vorn. Ich weiß wovon ich spreche. Man kann schließlich nicht die Anforderungen der Leistungsgesellschaft beklagen und zugleich deren herausragende Resultate zum Maßstab der eigenen Arbeit erheben. Man muß seinen Ausschnitt suchen. Das starre Rollenspiel durchbrechen.¹⁸

In der kritischen Diskussion ist also die von der sozialistischen (Männer)Welt propagierte Art der Emanzipation weder die gesuchte, noch kann sie zur Lösung der bestehenden Probleme führen. Frau und Mann werden in diesem System gegeneinandergestellt, sollen sich in einer von männlichen Normen und Fähigkeiten definierten (Berufs)Welt aneinander messen. Es kann daher kaum verwundern, wenn Frauen in Anbetracht einer solchen Sisyphusaufgabe über kurz oder lang aufbegehren, und sich wenigstens eines Teils des Joches entledigen. Da die Arbeit lebensnotwendig ist, häufig auch Zufriedenheit bringt und in diesem Bereich ja auch ein größeres Maß an Gleichberechtigung existiert, ist es meistens die Privatsphäre und damit der Mann, gegen den sich die Ablehnung richtet. Männer sehen sich gerade hier öfter benachteiligt. Sie würden für Frauen manchmal zu schnell zu Sündenbock für Unzulänglichkeiten und Doppelbelastung, beklagt sich ein Für Dich-Leser. Der zweifellos berechtigte "Kampf" vieler Frauen um die Durchsetzung der Gleichberechtigung sei im Alltagsleben auch oft "von Überspitzungen" und

"Fehleinstellungen zu grundlegenden moralischen Prinzipien" begleitet".¹⁹ Gesellschaftliche Mängel sollten aber nicht einem Einzelnen angehängt, sondern in ihrem Kontext gesehen und angegangen werden. Wie die bereits zitierte Laura Salman, bemüht sich auch eine Protagonistin Königsdorfs um eine gerechtere Einstellung:

...ich war nahe daran, eine Männerfeindin zu werden. Erst allmählich konnte ich wieder Gerechtigkeit walten lassen. Männer hatten es auf ihre Art schwer. Ein Mann ohne Erfolg war kein Mann. Eine Frau in der gleichen Lage blieb immerhin eine Frau. Aber wie lange noch? Wie weit würden wir diese Art der Emanzipation noch treiben? Alles, was ich an Lebenskraft in die Versorgung meiner drei Kinder investieren mußte, verbuchte die Gesellschaft als mütterlichen Lustgewinn. Daneben wurde es gern gesehen, wenn man möglichst selbst auf ansonsten gleicher Leistungsanforderung bestand. Damit man dazu auch die Gelegenheit bekam, wurden regelmäßig Frauenkonferenzen abgehalten.²⁰

Gereift durch ihre Auseinandersetzungen mit realen und belangvollen Erfahrungen, signalisierten Frauen nun einen radikalen Anspruch: als ganzer Mensch zu leben, von allen Sinnen und Fähigkeiten Gebrauch machen zu können. Dieser Anspruch, so Wolf im Vorwort zu Wanders Protokollen, sei eine große Herausforderung für eine Sozietät, die, wie alle Gemeinwesen des Zeitalters, ihren Gliedern mannigfache Zwänge auferlege, zum Teil auferlegen müsse, immerhin habe sie selbst, wissentlich oder nicht, diesen Anspruch geweckt; mit Frauenförderungsplänen, Krippenplätzen und Kindergeld allein könne sie ihm nun nicht mehr begegnen. Auch damit nicht, daß sie mehr Frauen in jene Gremien delegiere, in denen überall in der Männer-

welt die "wichtigen Fragen" von Männern entschieden würden.²¹

Frauenkonferenzen, sozialpolitische Maßnahmen und politische Aktivierung der Frauen in die (unteren) Ränge der politischen Hierarchie sind, wenn es um die Erstellung einer wahren Gleichberechtigung geht, zwar nicht nur bloße Augenwischerei, können aber doch höchstens als erste Schritte in die richtige Richtung auf dem Weg zu einer allumfassenden Emanzipation anerkannt werden (Kaufmann / Wolf, 1974).²² Frauen haben, so heißt es bei Morgner (1974), "von der Art Gleichberechtigung, die den Frauen erlaube, wie Männer zu arbeiten und wie Frauen dazu, die Nase voll".²³ Mit dem Zugeständnis gleicher Rechte ist das Ziel noch lange nicht erreicht: "Wer weiß, ob man die Rechte in Anspruch nehmen kann?"²⁴ Und Gleichheit, so wird bei Anderson (1975) betont, gebe es "entweder für jeden oder für niemand", sonst bestehe das Patriarchat weiter. "Wie kann eine Frau emanzipiert sein, wenn es ihre Schwester nicht ist? Wie können Frauen emanzipiert sein, wenn die Männer es nicht sind? In Bezug auf wen und auf welchem imaginärem Gebiet soll sich ihre Emanzipation vollziehen?"²⁵

Zeigen die Frauen jedoch Anzeichen von Verunsicherung, so scheinen die Männer noch weitaus mehr davon betroffen zu sein. Ihr Verständnis von Emanzipation ist häufig negativ, wird als Beschneidung ihrer Rechte aufgefaßt, einige fühlen sich sogar bedroht und stehen Bemühungen der Frauen nahezu feindlich gegenüber. "Frauen geben keine Ruhe, bevor sie nicht Recht bekommen", heißt

es da. "Überhaupt die Emanzipation. Je emanzipierter, desto rechthaberischer die Frau, (...). Im Liebesleben sind rechthaberische Frauen unerträglich."²⁶ Eine Diskussion von Frauen über das Abtreibungstabu wird von einem Protagonisten Worgitzkys als "Emanzengeschwafel" bezeichnet;²⁷ Frauen, "die alles wissen und alles können" sind "Mannweiber";²⁸ die Freundinnen der Exehefrau sind "Emanzenziegen", die "Emanzenintrigen" aushecken.²⁹ Die Bezeichnung "Emanze" wird generell als Vorwurf und Schmähung benutzt.³⁰

Eine prägnante, die eigene Unterminierung im Sexualbereich beklagende Aussage des Protagonisten Johannes in Christa Grasmeyers Verliebt auf eigene Gefahr (1964) macht deutlich, wie wenig manche Männer das Konzept der Emanzipation der Frau bisher verstanden haben und wie sehr sie davon überzeugt sind, daß jede Entwicklung auf diesem Gebiet zu ihren Ungunsten verlaufen muß:

Alle sind sie neurotisch und hysterisch, oder sie werden's mit der Zeit, weil sie einen Emanzentick kriegen. Uns brauchen sie bloß noch zum Bumsen und zum Zeugen, und sogar beim Bumsen sollst du gehorchen. (...) Ja, ich weiß nicht, ob du auf Befehl bumsen kannst, wie eine Maschine, die angestellt wird und loshämmt. In dem Augenblick rastet was aus bei mir, und dann heißt es: Nicht mal dazu bist du gut. Nicht mal das, was jeder kann. Geschweige denn höhere Interessen, Fernstudium, feine Manieren..., ach, Scheiße, Scheiße!³¹

Nicht nur in der hier untersuchten Frauenliteratur, auch in den Männerprotokollen, die ja weniger Belletristik als vielmehr Dokumentarliteratur darstellen, finden

sich vergleichbare Äußerungen. "Eine Emanze könnte ich nicht ertragen, die kaltschnäuzig ist oder so etwas," heißt es dort.³² Und: "Eine emanzipierte Frau, die sich aus Prinzip nicht bei mir anlehnen würde oder sich nicht aus der Straßenbahn helfen lassen wollte, wäre für mich auf die Dauer nicht zu ertragen."³³ "Feministinnen" würden immer "fifty-fifty" aufrechnen, wieviel jeder im Haushalt getan hätte.³⁴ Diese Aussage kann jedoch kaum verwundern, wenn man bedenkt, daß viele Männer ihren Beitrag zur Gleichberechtigung noch immer mit männlicher Mithilfe im Haushalt gleichsetzen.³⁵ Der 50jährige Diplomökonom Günther betrachtet laut eigener Aussage seine Frau als "vollkommen gleichberechtigt", sie sei aber ein "Besserwisser- und Herrschertyp". Er hasse Oberflächlichkeit, Halbbildung und vor allem Egozentrik, aber bei ihr fingen "von zehn Sätzen die sie spricht, acht mit 'ich' an". Außerhalb ihres Berufes sei sie ein "blindes Huhn", "im Grunde kann sie nur sauber machen und kochen". Seine Ansichten zur Emanzipation mögen sinnbildlich für die vieler Männer stehen, die sich - allein schon durch die rechtlichen Regelungen - benachteiligt fühlen:

Das hat uns die Gleichberechtigung nun eingebracht, man hat Angst vor der eigenen Frau. Mir scheint, manche Frauen haben die Emanzipation falsch verstanden. Letztendlich versuchen sie doch wieder nur, die Männer nachzuahmen. Das fängt beim aggressiven Autofahren an, geht übers Rauchen bis zum Trinken. Mir sind sogenannte Emanzen verhaßt, die eine übertriebene Selbstsicherheit an den Tag

legen, ihre schöne Weiblichkeit verleugnen und im Grunde doch immer auf der Suche nach ihm sind. (...) Ich hab gehört, bei 83 Prozent der Scheidungen sei die Frau der Einreicher. Das ist mir völlig klar. Sie bekommt in der Regel das Kind, also auch die Wohnung, Alimente, ist wirtschaftlich selbständig und wird durch die Gesellschaft unterstützt. Selbst bei Auszeichnungen im Betrieb wird hervorgehoben, sie ist alleinstehend - eigentlich ein trauriges Ergebnis, aber es wird ihr als Verdienst angerechnet, sie ist Mutter und Hausfrau und hat sich qualifiziert. Welcher Frau schwillt da nicht die Brust? Und dann ist sie geschieden und glaubt, alle Wünsche gingen nun in Erfüllung. Aber der Prinz in der goldenen Kutsche kommt nicht. Also muß ein anderer her. Aber auch mit dem gibt's Probleme: Gleichförmigkeit stellt sich ein. Wieder sind Socken zu waschen und so weiter, und so weiter. Ein Ringelspiel. Einen nur zum Schlafen gibt es nicht. Es sei denn, man richtet Männerbordelle ein. Vielleicht ist das zeitgemäß, und es ist bloß noch keiner drauf gekommen.³⁶

Verbitterung ist also nicht nur in den Aussagen der Frauen, sondern auch in denen der Männer deutlich abzulesen. Muß Gleichberechtigung unbedingt mit der Unterdrückung des einen Geschlechts durch das andere einhergehen, verlieren Frauen ihre Weiblichkeit und Männer ihre Männlichkeit? Diese hier als Fragen formulierten Mißkonzeptionen werden von Vertretern beider Geschlechter scheinbar noch immer als unmittelbares Ergebnis einer konsequent durchgeführten Gleichstellung verstanden. Diesen Glauben versuchen die Autorinnen mit ihren Werken zu durchbrechen. Es geht darum, die alte Rollenverteilung zu durchsprengen: "Denn genau wie ein Mann in Ketten nicht von seiner Männlichkeit Gebrauch machen kann, so kann die Frau erst ganz Frau sein, wenn sie ihre Fesseln hinter sich gelassen hat."³⁷

Die Autorinnen beobachten immer wieder, daß Frauenprobleme für Männer von geringer gesellschaftlicher Bedeutung sind.³⁶ Sie sehen nicht die Zusammenhänge, die vielen Frauen schon längst klargeworden sind, daß "Frauen nicht mehr nur nach Gleichberechtigung, sondern nach neuen Lebensformen suchen". Die Verhältnisse in der DDR, so argumentiert Wolf (1976), hätten es denn Frauen ermöglicht, ein Selbstbewußtsein zu entwickeln, das nicht zugleich Wille zum Herrschen, zum Dominieren, zum Unterwerfen bedeute, sondern Fähigkeit zur Kooperation. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte definierten sie ihr Anderssein und entfalteten dabei nicht nur schöpferische Phantasie: "Sie haben auch jenen nüchternen Blick entwickelt, den Männer für eine typisch männliche Eigenschaft hielten." Frauen setzen dem bloßen Nützlichkeitsdenken und Pragmatismus - jener 'Ratio', die sich selbst betrügt - Vernunft, Sinnlichkeit und Glückssehnsucht entgegen. Sie blicken über 'ihre eigenen vier Wände' hinaus, wissen, daß eine Menschheit nicht zugleich wachsende Anteile ihres Reichtums für Massenvernichtungsmittel ausgeben und "glücklich" sein kann, daß, solange eine Hälfte der Menschheit unterernährt ist oder Hungers stirbt, es keine "normalen" Beziehungen unter Menschen irgendwo auf der Welt geben kann.³⁷

Im "Kampf" um die Emanzipation soll es also keine "Sieger" und "Besiegten" mehr geben sondern im Ergebnis eine von traditionellen Rollenprägungen und Lebensweisen befreite Gesellschaft, in der Menschen frei miteinander umgehen können, die "dritte Ordnung" soll "weder patriarchalisch noch matriarchalisch sein. (...) sondern mensch-

lich.⁴⁰ Das noch zu erreichende Ziel, die Utopie wird von Lauras Exehemann Uwe in seiner Schilderung der Zustände in der DDR formuliert:

Es existiert die Gleichberechtigung der Bürger aller Rassen und Nationalitäten, die Gleichberechtigung von Frau und Mann auf allen Gebieten des Staats-, Wirtschafts- und Kulturlebens. Die sozialistische Gesellschaft gewährleistet die wirkliche Freiheit der Persönlichkeit. (...) Die Beziehungen zwischen den Menschen sind durch kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe gekennzeichnet.⁴¹

Und Morgner selbst erklärte 1984 in einer Diskussion mit Lesern:

Ich meine, genauso wichtig wie die Emanzipation der Frau ist die des Mannes, und manchmal, denk' ich, sogar noch etwas wichtiger. In unserer Tradition war der Mann das Geschlecht, das immer Überhand hatte. In diesen Zeiten ist die Emanzipation des Mannes außerordentlich wichtig. (...) Die beiden Menschenhälften müssen miteinander auskommen.⁴²

Ich will mein Leben nicht ausfüllen mit Haß, Rache, Vergeltung. Ich will nicht zerstören. Ich will bauen.⁴³

Was man vage "Emanzipation der Frau" nenne, müsse eigentlich "Emanzipation des Menschen" genannt werden.⁴⁴ Es geht nicht um ein Gegeneinander, sondern um ein Miteinander. Daß diese Ansichten weit verbreitet sind, wird in Für Dich und auch von Soziologen bestätigt. Kommentare im Frauenmagazin sind dabei (vielleicht zensurbestimmt) vorsichtiger und oberflächlicher, die Beobachtungen von Wissenschaftlern genauer und pointierter formuliert: "Wir müssen die Männer dazu erziehen, eine gleichberechtigte Frau zu ertragen," erklärte Pastorin Fink bereits in den

sechziger Jahren, diese Zielsetzung gelte auch heute noch, kommentiert Für Dich (1987).⁴⁵ Die Zeitschrift weist darauf hin, daß es für Frauen "sehr deutlich spürbar" sei, was ihnen die Gleichberechtigung bringe. Sie seien unabhängiger, selbstbewußter - hätten in ihrer ganzen Persönlichkeit gewonnen. Für den Mann erscheine dieser Prozeß problematischer und äußerlich zumindest einmal als "Verlustgeschäft", dabei würde er doch genauso gewinnen.

Ähnlich sieht auch Soziologin Gysi (1987) die Situation.⁴⁶ Zuallererst gewinne der Mann den Vorteil, den die gesamte Gesellschaft für sich verbuche, wenn nicht etwa die Hälfte aller schöpferischen Potenzen, nämlich die der Frauen, brachlägen. Gleichzeitig bringe die Gleichberechtigung der Frau auch dem Mann die Emanzipation: Er wachse in seiner Persönlichkeit, indem er sein überkommenes Rollenverhalten verlassen könne, eine Rolle, die beide Geschlechter hindere und einenge. Immer stark und überlegen zu sein, sei wohl auch für den Mann eine nur schwer zu tragende Bürde. Heute gälte es längst als männlich, Gefühle zu zeigen, zärtlich, liebevoll und fürsorglich zu sein. Der Mann werde auch gerade durch die Beschäftigung mit den Kindern reicher, könne seine Lebenswerte an die nächste Generation weitergeben. Wäre er einstmals ohne die Frau ziemlich hilflos im Haushalt, so hätten sich zumindest die jüngeren Männer auch auf diesem Gebiet gewaltig emanzipiert. Den größten Gewinn aber gebe es wohl für die Partnerschaft zwischen beiden. Viele Männer wünschten sich heute bereits kluge, interessante, selbstbewußte Gefährtinnen. Partnerinnen, die ihnen gewachsen

seien, mit denen sich nicht nur die kleineren, sondern auch die größeren Dinge des Lebens besprechen ließen, mit denen sie ihre Interessen und Bedürfnisse teilen könnten. Gysi stellt auch fest, daß man nicht übersehen könne, daß ein Teil der Männer solchen weiblichen Attributen wie "Anpassungsfähigkeit", "Häuslichkeit" usw. den Vorrang gegenüber Bildung und einer vielseitigen Lebensorientierung gebe. Heiratsannoncen seien dafür ein beredtes Zeugnis.⁴⁷

Hierbei handele es sich um einen Prozeß, in dem traditionelle Vorstellungen und Verhaltensweisen noch nachwirkten. Diese Widersprüche seien - so Gysi - "ohne weiteres erklärbar und für unsere dynamische Entwicklung durchaus normal", mitunter aber sehr schmerzhaft für den einzelnen.⁴⁸ Frauen stellten in der DDR-Gesellschaft ebenfalls sehr hohe und gewiß berechtigte, "aber eben derzeit auch ein wenig widersprüchliche Anforderungen an den Mann als Partner". Er soll beispielsweise nach wie vor solche "männertypischen" Eigenschaften wie Souveränität, Aktivität und Entscheidungsstärke besitzen, er soll der Frau ein bißchen überlegen, kurz ein "richtiger Mann" sein. Andererseits werde erwartet, daß er ein sensibler Partner, zärtlicher Vater und versierter Hausmann sei. Manche dieser Eigenschaften gingen nicht leicht zusammen, würden aber trotzdem von den Frauen oft ziemlich rigoros und ungeduldig abgefordert. Das führe bei den Männern nicht selten zu Unsicherheiten im Verhalten, zu Desorientierungen. Dies hänge auch damit zusammen, "daß wir in Bezug auf die Frau über ein ziemlich konkretes Leitbild verfügen, also einigermaßen genau sagen können, wie SIE

sein soll". Das Leitbild für IHN dagegen schein noch viel schwächer konstruiert zu sein und lasse allerhand offen.⁴⁹ Die Westberliner Sozialwissenschaftlerin Ulrike Enders kritisiert in diesem Zusammenhang, daß sich das Frauenleitbild im Verlaufe der nahezu 40jährigen Existenz der DDR mehrfach gewandelt hat, daß aber bis heute auf die Formulierung eines Männerleitbildes verzichtet worden ist: "Dieses hätte als Orientierung für eine Veränderung auch der gesellschaftlichen Stellung des Mannes und für die Herausbildung neuer Geschlechtsrollen und -beziehungen dienen können."⁵⁰ Gysi (1987) kommt zu dem Schluß:

Die Gleichberechtigung war und ist also ein Prozeß, der **beide** Geschlechter angeht, in dem Widersprüche gemeinsam gelöst werden müssen. Das kann auch gar nicht anders sein. Niemals wird sich nur ein Geschlecht allein verändern. Beide - Männer und Frauen - können sich nicht anders als miteinander und füreinander emanzipieren. Auch das ist ein familienpolitisches Ziel unserer Gesellschaft.⁵¹

Literatinnen und die fortschrittlicher eingestellten, nicht unbedingt regierungstreuen Soziologen sind sich also darin einig, daß Emanzipation nur für beide Geschlechter gemeinsam erreichbar ist. Dies verlangt Einsicht und Änderungswillen von beiden Seiten, ebenso wie Verständnis und Geduld. Man muß aufeinander zugehen und bereit sein, eine Beziehung nicht nur mit Forderungen und Erwartungen anzugehen, sondern auch, und dies trifft auf beide Partner zu, sich selbst und den Willen, den anderen zu verstehen, einzubringen. Auf diese Weise kann man sich auf das gemeinsame Ziel zubewegen.

Nur ist bisher die wirkliche Gleichberechtigung von den wenigsten richtig erkannt worden. Mißkonzeptionen, Vorurteile und Fehlinterpretationen und auch überlebte Rollenklischees blockieren hier noch zu häufig den Weg. Angesichts dieser Tatsache wirft Ilse Ziegenhagen in Sonntag die Frage auf, ob die gestiegenen individuellen Ansprüche der Frauen nicht vielleicht auf überhöhten Erwartungen basieren, hinter denen sich "mangelnder Realitätssinn" verberge. Gysi (1987) weist diese Interpretation jedoch zurück, denn "würden unsere Bedürfnisse nicht auch immer über den Status quo hinausgehen, wäre Entwicklung nicht vorstellbar."⁵² Ähnlich fragt auch Wiens in ihrem Roman Traumgrenzen (1983): "Wenn man an die Grenzen seiner Träume stößt, muß man dann die Grenzen vor sich herschieben oder die Träume ändern, (...)." Und auch hier ist die Antwort der Autorin unmittelbar ableitbar: Träume dürfen nicht aufgegeben, sondern müssen in die Realität umgesetzt werden.⁵³ Frauen, so fährt Gysi fort, wußten sich hinsichtlich ihrer Ansprüche gesellschaftlich im Recht und lösten die Konflikte oft, indem sie aufgaben, d.h. durch Scheidung. Die Männer wiederum fühlten sich verunsichert und überfordert. Hier fehle also Eindeutigkeit, die die Gesellschaft herstellen müsse. Globale Lebenswerte müßten auf den real erreichten Entwicklungsstand übertragen werden. Allerdings offenbare sich hier auf seiten der Frauen mangelnde Geduld, Verständnis und Kompromißfähigkeit.⁵⁴ Besonders schlecht vorbereitet seien Jugendliche darauf, daß Probleme und Konflikte zwangsläufig zum Zusammenleben gehörten und daß sie potentiell lösbar seien. Junge Ehen scheiterten auch häufig, weil

die Partner Anpassung und Verzicht zugunsten der Partnerschaft nicht gelernt hätten.

Die tendenzielle Abnahme der Eheschließungen bei gleichzeitiger Zunahme der Scheidungen, Lebensgemeinschaften und unvollständigen Familien weisen hinlänglich auf die Probleme mit der Ehe hin. Im FGB aber wird die Ehe nach wie vor als eine für das Leben geschlossene Gemeinschaft bezeichnet und man muß sich fragen, ob dieser Anspruch auf Lebenszeitlichkeit angesichts dieser demographischen Entwicklungen nicht selbst illusionär ist. Dem wird entgegengehalten, daß das FGB ja die Regel und nicht die Ausnahme formuliere. Regel aber sei noch immer, daß die meisten Ehen durch den Tod endeten, die meisten Paare also ein Leben lang zusammenblieben. Ob aber eine Lebenszeitlichkeit der Ehe für die nächsten Generationen noch mehrheitlich zutreffen werde, sei in Anbetracht des Zerfalls vieler junger und des wachsenden Anteils langjähriger Ehen am Scheidungsgeschehen "schon einigermaßen zweifelhaft", zumal das Risiko einer Scheidung bei der jungen Generation von Anfang an mit einkalkuliert werde.⁵⁵ Dennoch - so Gysi (1987) - sei die Ehe "absolut noch nicht am Ende". Am Ende sei aber vielleicht die Vorstellung, daß der größere Teil der Menschen künftig sein Leben mit nur einem Mann oder einer Frau verbringen werde. Ehe und Familie seien keine unveränderlichen Größen:

Wir haben uns darauf einzustellen, in Zukunft mit einem permanenten, möglicherweise steigenden Prozentsatz an Mehrfachehen, Lebensgemeinschaften und unvollständigen Familien zu leben. Es wird eine Vielzahl von Lebensformen geben, die in ihrer Summe unsere Lebensweise mitbestimmen werden.⁵⁶

Zusammenfassend kann hier festgehalten werden, daß es den Autorinnen keinesfalls darum geht, Männerfeindlichkeit hervorzurufen und die Gegensätzlichkeit zwischen den Geschlechtern weiter zu vertiefen. Sie bemühen sich um eine Förderung des Selbstvertrauens der Frauen, weil sie davon ausgehen, daß nur eine in sich selbst ruhende Persönlichkeit der wirklichen Partnerschaft fähig ist. Selbsterkenntnis und auch das Wissen um die eigenen Schwächen sind dazu ebenfalls unerläßlich. Eine befriedigende Beziehung läßt sich auch nicht durch Unterwürfigkeit und aus Angst vor Einsamkeit "erkaufen", gegenseitiger Respekt wird als wichtige Bedingung herausgestrichen. Frauen müssen sich der Tatsache bewußt werden, daß sie allein leben können, daß sie Männer nicht prinzipiell und "zum anlehnen" brauchen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß sie sich von ihnen ganz zurückziehen und von einem Leben mit einem Mann absehen, obwohl einige Frauen - in der Literatur wie auch in der Realität - diese Möglichkeit aufgrund ihrer Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht vorziehen. Es kommt darauf an, "sich selbst gefunden zu haben", "mit sich selbst eins zu sein" und von dieser Warte aus eine bewußte Entscheidung über seine Lebensweise zu fällen. Dabei sollte man sich weder durch Angst vor der (vielleicht einsamen) Zukunft noch durch Konventionen bedrängen lassen.

Die Autorinnen versuchen mit ihrer Literatur eine Diskussionsebene zu schaffen, sie wollen mit dem Durchspielen von verschiedenen Lebensmöglichkeiten, die in der

reglementierten Realität der DDR vielen Bürgern vielleicht gar nicht richtig zu Bewußtsein kommen, zum Nachdenken und zur Debatte veranlassen. Sie wollen ihre Rezipienten dazu anregen, das Konzept der Emanzipation nicht einfach mit dem von der SED propagierten Leitbild gleichzusetzen, sondern sich eigene Gedanken zu machen, nach neuen Mitteln und Wegen zu suchen, um die bestehende Situation weiterzuentwickeln. Vielleicht auch gerade weil das Alleinsein, das "Sich-Abschotten" vom anderen Geschlecht nicht die Antwort sein kann und darf, weil die Emanzipation von Mann und Frau Hand in Hand gehen soll, suchen die Schriftstellerinnen und auch viele ihrer Rezipientinnen den Dialog. Sie wollen die Männer zum Reden animieren, die von Christine Lambrecht und Christine Müller zusammengestellten Männerprotokolle dürfen hier sicher als ein Versuch angesehen werden, den noch zaudernden Männern ein Forum zu bieten, um das Verständnis zwischen den Geschlechtern zu verbessern. Männer tun sich mit dem Formulieren ihrer Gefühle, Wünsche und Lebensziele noch schwer, die Rollenprägung des "harten" und wenig emotionalen Mannes wirkt hier noch nach. Maxie Wander, die mit Recherchen für ein solches Buch begonnen hatte, schrieb in ihr Tagebuch:

Ich plag mich jetzt mit den Männergeschichten, schreibe Tonbänder ab. Aber auf einmal merk ich, das ist alles nicht. Viel schwächer als die Frauengeschichten, oder ich kann's einfach nicht beurteilen. Die reden doch nicht ehrlich... Schön wär's, wenn ich ein wenig bloßlegen (nicht bloßstellen) könnte von ihrer Angst, nicht zu genügen, von ihrem Konflikt zwischen (Omni-)Potenzzwang und ihrem Geborgenheitswunsch, ihrem sexuellen Verlangen und dem Bedürfnis nach

Zärtlichkeit. Aber sie kennen ja ihre Bedürfnisse und Ängste viel weniger als wir Frauen. Sie haben wirklich geringere Ansprüche an ihre Persönlichkeit, zumindest andere als wir Frauen. Frauen wollen Menschen werden, Männer wollen was erreichen, wollen Erfolg haben oder glauben, es wollen zu müssen.⁵⁷

Einigen (wenigen) Männer scheint ihre bedrängte Lage bewußt zu sein. Frauen seien vielmehr bereit, sich über Probleme, Weltanschauungen, Fragen des Zusammenlebens und auch Sexualität auszusprechen, stellt Kinderarzt Lothar fest. "Sie sind uns da ein ganzes Stück voraus. Manchmal beneide ich sie direkt, wie selbstverständlich und unverkrampft sie über sich reden."⁵⁸

Sicherlich wäre es angebrachter gewesen, wenn die Männer selbst mit ihren eigenen Protokollen auf Maxie Wanders Interviews mit Frauen geantwortet hätten. Psychologe Helm kommentiert im Vorwort zu Müllers Werk:

Es sind nicht wenige Menschen, die ihre eigenen Gefühle, Erwartungen, persönlichen Wünsche und Konflikte nur schwer oder selten im Gespräch ausdrücken oder wahrnehmen können, selbst wenn sie es wollen. Gefühlsverarmung, geringe Öffnungsbereitschaft oder eine unpersönliche Sprechweise lassen ihr inneres Erleben ichfern erscheinen. Es entsteht der Eindruck einer Blindheit gegenüber eigenen psychologischen Problemen, oder der eigene Anteil daran wird einfach übersehen. In dieser Gruppe sich selbst gegenüber eher verschlossener Menschen finden sich deutlich mehr Männer als Frauen.⁵⁹

Was aber brachte die Männer zum Sprechen? Soziologin Runge unterstellt in ihrer recht kritischen Rezension in Sonntag (1986): "Frauen, die jung und schön sind. Nur so ließe sich erklären, weshalb "Imponiergehabe, Selbstdarstellung, auch Unbeholfenheit in so eitler Weise korre-

lieren".⁶⁰ Runge vermißt "die Grundidee, an der das Sammelurium von Meinungen, Halbwahrheiten, Erfahrungen, Ideen und Gefühlen" orientiert ist. Die Männerurteile über sich und die Welt würden für die Wirklichkeit selbst gehalten, Fragwürdigkeiten keiner Kritik unterzogen. Ungleich Maxie Wander würden die Autorinnen ihre Gesprächspartner nicht genau genug kennen. Es werde denunziert und nicht aufgeheilt, moralisierende Vorurteile würden weitergegeben, aber nicht die Produktion von Lebensumständen für Männer als historische analysiert. Anpassung und Durchsetzungsvermögen, Leben als Funktion individueller Zeit im Rahmen der historischen Entwicklung, diese Antipoden seien nicht mitbedacht worden. So blieben die Aussagen zufällig, "doch auch wahr, weil sie bezeugen, was an der Oberfläche ist, was im Alltag gedacht, gesagt, getan wird".

Runge hat offensichtlich hohe Erwartungen an eine Protokollsammlung und scheint den Lesern nicht zuzutrauen, die historische Einordnung dieser "literarischen Schnappschüsse" selbst vorzunehmen. Damit zieht sie sich die Kritik einer Sonntag-Leserin zu, die Runges Rezension als "unsachlich" bezeichnet. Runge verkenne die Möglichkeiten und Grenzen von Dokumentarliteratur.⁶¹ Es sei keineswegs erforderlich, daß der Protokollant seine Gesprächspartner jahrelang kenne, und es hätte deren Aussagemut, aber auch den Texten eher geschadet als genützt, wenn die "fragenden Frauen" ein "erkennbares Ziel ihrer Unternehmung 'Mann'" plakativ zu erkennen gegeben hätten. Das verlange man übrigens auch immer wieder vom modernen

Roman. Für den mündigen Leser, mit dem es Literatur heute mehr und mehr zu tun habe, seien die Ziele der Autorinnen durchaus erkennbar. "Daß die Herren womöglich nur gesprochen haben, weil ihre Interviewerinnen 'jung und schön' waren, empfinde ich als Unterstellung seitens der Rezensentin. Hinter einem solchen Satz steckt Eifersucht, worauf auch immer." Die Protokolle zielten auf den mündigen Leser, "der nicht auf Vorgekautes angewiesen ist", sondern selbst interpretieren und auch zwischen den Zeilen lesen könne. Er wundere sich nicht, daß in solcher Protokollliteratur "Gefechte gegen Meinungen von und über sich, nicht aber mit... wirklichen Handlungen" geführt würden. Gerade im Protokollieren solcher Unsicherheiten kämen ja Wahrheiten zum Vorschein, die analytische Literatur nur unvollkommen erfassen könne. Freilich würden Männer untereinander in härterer, oft auch brutalerer Form über Sexualität und Partnerschaft sprechen als zu Frauen, bei denen sie offensichtlich nicht nur Eifersucht sondern auch Geschlechtssolidarität voraussetzen. Die so entstehenden Gesprächsverzerrungen in den Protokollen seien aber durchaus "typisch und interessant. Dennoch - welcher Mann bringt mal den Mut zu Männerprotokollen auf?"

Es gibt Anzeichen dafür, daß die Versuche der Autorinnen um mehr Verständnis der Geschlechter füreinander auf fruchtbaren Boden fallen. Nicht nur Frauen sondern auch Männer setzen sich zunehmend mit den Problemen der gleichberechtigten Partnerschaft auseinander. Zwar sehen sie sich noch immer fast durchgängig in Opfer- und nicht in der Täterrolle, sind sie gedrängt, getrieben, geprägt, verhindert - zeichnen nie sie selbst, sondern immer die

Umwelt, immer die anderen verantwortlich für das, was sie an Scherben und Hoffnungen parat halten, sind ihnen "Emanzen" ein Greuel.⁶² Aber immer deutlicher wird auch ihnen, daß sie das Gespräch mit den Frauen suchen müssen, wenn sie ihre Lebensumstände verbessern wollen. Eine weitere Sehnsucht klingt an, die manchmal angesprochen wird: Unter Männern wollen sie sein, Anspruch auf den Umgang und die Mitteilung der Erfahrung gegenüber Gleichen. Diese Sehnsucht, so Runge, lasse sich nur "gegen Frau und Familie" realisieren, und das sei bedenklich. Was mache männliche Identität noch aus? Im Nachwort der DDR-Ausgabe zu Müllers Protokollen heißt es, daß es eine Eigenart des Frauenbuches vor dem Männerbuch sei, daß Maxie Wander und ihre Gesprächspartnerinnen sämtlich durch die Solidarität historisch Benachteiligter verbunden seien.⁶³ Den Männern fehlt dieser solidarische Beistand noch, es kann jedoch kaum verwundern, daß sie ihn missen. Wenn der Mann, wie Runge meint, seine eigene Identität gegenwärtig nur gegen Frau und Familie durchsetzen kann und dies auch tut, dann wird zumindest deutlich, daß auch er sich auf die Suche nach neuen Lebensweisen begeben hat. Die Erkenntnisse der Frauen auf dem Gebiet der Identitätssuche sind seinen zwar um einiges voraus, sie wissen, daß die Geschlechter sich nicht gegeneinander sondern miteinander emanzipieren müssen, aber auch hier zeigt sich, daß der Umbruch begonnen hat. Für den 49jährigen Clemens steht den Männern die schwierigste Revolution erst noch bevor, "namlich die gegen uns selbst", gegen unsere alten Gewohnheiten, unsere Gleichgültigkeit, unser Machtstreben und unsere Angst. "Wir müssen lernen, empfindsamer und menschlicher mitei-

inander umzugehen."⁶⁴ Die Frauenliteratur macht ihren Einfluß für das Bemühen beider Geschlechter um diese Zielsetzung geltend. Im Nachwort zu Müllers Protokollen heißt es:

In unserer Lage gehört zu den Bedingungen menschlicher Existenz das Erkunden des anderen... Das Buch, das eine Vielfalt von Lebensansichten vereint und ihr offenes Aussprechen veranlaßt, ist ein Beitrag zu dem großen Gespräch unter den Menschen.⁶⁵

III.16 "Wie können Frauen emanzipiert sein, wenn die Männer es nicht sind?"

1

Sindermann, Regina / Schwarz, Gislinde: Ein Ja fürs ganze Leben..? Für Dich, 1987, Nr. 10, Seite 14.

2

Grandke, Anita / Rieger, Wolfgang / Orth, Klauspeter: Wirksamkeit des Ehescheidungsrechts. Neue Justiz, 1980, 34. Jg., Nr. 9. Seite 400. Vgl. auch: Grandke, Anita: Zur Anwendung des Ehescheidungsrechts. Neue Justiz, 1987, 41. Jg., Nr. 2, Seite 57.

3

Veken, Karl / Kammer, Katharina: Die unromantische Anne-rose. Tagebuch einer Achtzehnjährigen. Berlin: Verlag Neues Leben 7.Auflage 1986. Seite 19.

4

Röhner, Regina: In Erwartung des Prinzen.-In: Holunderzeit. Halle (Saale) und Leipzig: 1982. Seite 127-136.
Werner, Petra: Sich einen Mann backen. Kurzgeschichten. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 2.Auflage 1984.

5

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin und Weimar: 1987. Seite 419f.

6

ebenda, Seite 171f.

7

Vgl. Emmerich, Wolfgang: Nachwort.-In: Kirsch, Sarah / Morgner, Irmtraud / Wolf, Christa: Geschlechtertausch. Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 102.

8

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin und Weimar: 1987. Seite 333.

9

Dölling, Irene: Zur kulturtheoretische Analyse... Weimarer Beiträge, 1980, 26. Jg., Nr. 1, Seite 70.

10

ebenda, Seite 79

11

ebenda, Seite 80

12

ebenda

13

Vgl. dazu Kapitel 4, 5 und 10 dieser Arbeit.

14

Vgl. Reimann, Brigitte: Die geliebte, die verfluchte Hoffnung. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 233 und 263.

15

Auer, Annemarie: Mythen und Möglichkeiten.-In: Anderson, E. (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: 1975. Seite 243.

16

ebenda, Seite 273

17

ebenda, Seite 278

18

Königsdorf, Helga: Respektloser Umgang. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 56.

19

Hotze, Peter: Vor überspitzten Ansprüchen hüten. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Familien in Büchern von heute". Liebe fesselt und macht frei. Für Dich, 1985, Nr. 2, Seite 11.

20

Königsdorf, Helga: Die Wahrheit über Schorsch.-In: Der Lauf der Dinge. Berlin und Weimar: 1982. Seite 47.

21

Wolf, Christa: Berührung.-In: Wander, Maxie: "Guten Morgen, du Schöne". Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite Seite 17.

22

Kaufmann, Hans: Gespräch mit Christa Wolf. Weimarer Beiträge, 1974, 20. Jg., Nr. 6, Seite 108.

23

Morgner, Irmtraud: Gute Botschaft... -In: Kirsch, Sarah / Morgner, Irmtraud / Wolf, Christa: Geschlechtertausch. Darmstadt und Neuwied: 1980. Seite 54. Vgl. hierzu auch dies.: Hochzeit in Konstantinopel. Berlin und Weimar: 1979. In diesem Werk verläßt die Protagonistin Bele den Mann, der zwar ein begabter Liebhaber, ansonsten ein beschränkter, fanatischer Nur-Physiker ist, mit der Bemerkung, sie habe das "absolute Experiment" vor. Im Kontext anderer Textstellen läßt sich dies als Wunsch interpretieren, das Leben nicht so erbärmlich verkümmern zu lassen, daß es immer nur als "Umweg" zu Zielen, aber selbst nie Zweck ist. Sie will mit Leib und Seele sein, was die Lösung von der reichen, allseitig gebildeten Persönlichkeit verspricht, - wobei zutage tritt, daß dieser Anspruch unangemessen und provozierend wirkt. Siehe hierzu: Kaufmann, Eva: Der Hölle die Zunge rausstrecken... Weimarer Beiträge, 1984, 30. Jg., Nr. 5, Seite 1515-1532.

24

Morgner, Irmtraud: Die Hexe im Landhaus. Zürich und Villingen: 1986. Seite 89.

25

Anderson, Edith: Dein für immer oder nie.-In dies. (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: 1975. Seite 165.

26

Dorothea Kleine: Das schöne bißchen Leben. Rostock: 1986. Seite 63.

27

Worgitzky, Charlotte: Meine ungeborenen Kinder. Berlin (DDR): 1982. Seite 57.

28

Neuhaus, Barbara: Ich bitte nicht um Verzeihung. Vorabdruck in Für Dich, Fortsetzung 5. Für Dich, 1983, Nr. 52. Seite 31.

29

Grasmeyer, Christa: Verliebt auf eigene Gefahr. Berlin (DDR): 1986. Seite 33 und 117.

30

Vgl. z.B. Paschiller, Doris: Die Würde. Berlin (DDR): 1980. Morgner gibt in einer (fiktiven) Unterredung die Einstellung ihres Lektors wieder. "Bist du etwa unter die Frauenrechtlerinnen gegangen", fragte mein Verlagsleiter neulich, "hast du das nötig?" Der Umgang mit den Zeugnissen baut mein Ansehen systematisch ab. Blaustrümpfe werden bereits unter meinen langen Hosen vermutet. Herren durchforschen mein Gesicht nach häßlichen Anhaltspunkten. Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz.... Berlin und Weimar: 1987. Seite 42. Daß es in der DDR-Realität scheinbar nicht viel anders aussieht, läßt sich einem Artikel über ausgewanderte DDR-Bürger der "Alternativen Szene" in Zeitmagazin (1988) entnehmen. Das Thema Emanzipation werde im real-existierenden Sozialismus noch "unterhalb des Niveaus eines Nebenwiderspruchs in der gesellschaftlichen Entwicklung" angesiedelt, und auch in die Ost-Szene sei die "Frauenfrage" noch nicht vorgedrungen. Die ausgebürgerten Ost-Alternativen redeten unbefangen von "Mädels" - ein Ausdruck, der bei eingefleischten West-Feministinnen auf eisige Ablehnung stoße. Ähnlich seien auch rassistische Bemerkungen gegenüber Farbigen ("Schoko", "Brikett") gang und gäbe. Kulke, Ulrich / Krewitt, Gebhard: Die Hippies von drüben. Zeitmagazin, 10.6.1988, Seite 10-20.

31

Grasmeyer, Christa: Verliebt auf eigene Gefahr. Berlin (DDR): 1986. Seite 49f.

32

Lambrecht, Christine: Männerbekanntschaften. Halle (Saale) und Leipzig: 1986. Seite 178.

33

ebenda, Seite 236

34

ebenda, Seite 266

35

Vgl. z.B. Müller, Christine: James Dean lernt kochen. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 46.

36

ebenda, Seite 175-178

37

Anderson, Edith: Dein für immer oder nie.-In: Dies. (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: 1975. Seite 145.

38

Siehe: Morgner, Irmtraud: Gute Botschaft... -In: Kirsch, Sarah / Morgner, Irmtraud / Wolf, Christa: Geschlechtertausch. Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 52. Worgitzky, Charlotte: Meine ungeborenen Kinder. Berlin (DDR): 1982. Seite 35. Auer, Annemarie: Mythen und Möglichkeiten.-In: Anderson, E. (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: 1975. Seite 244.

39

Wolf, Christa: Berührung.-In: Wander, Maxie: "Guten Morgen, du Schöne". Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 18.

40

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz.... Berlin und Weimar: 1987. Seite 29.

41

ebenda, Seite 108f.

42

Morgner, Irmtraud: Die Hexe im Landhaus. Zürich und Villingen: 1986. Seite 64f.

43

ebenda, Seite 53

44

ebenda, Seite 57

a

45

Hussein, Brigitte: Berlinerinnen heute (3): Ilsegrit Fink. Pastorin in unserer Zeit. Für Dich, 1987, Nr. 38, Seite 12-17. Hier Seite 17.

46

Schwarz, Gislinde: Typisch Frau? Typisch Mann? Für Dich, 1987, Nr. 25, Seite 27-29.

47

Pfister, Gertrud / Voigt, Dieter: Geschlechterstereotype im Systemvergleich. Eine Analyse von Heiratsanzeigen.-In: Voigt, Dieter / Messing, Manfred (Hrsg.): Beiträge zur Deutschlandforschung. Bochum: 1982. Seite 138-280.

48

Schwarz, Gislinde: Typisch Frau? Typisch Mann? Für Dich, 1987, Nr. 25, Seite 29.

49

Ziegenhagen, Ilse: Geht nämlich die Liebe verloren... Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 34, Seite 8.

50

Enders, Ulrike: Küche, Kinder, Kombinat... Aus Politik und Zeitgeschichte, 1986, B 6/7, 8.2.1986, Seite 26.

51

Schwarz, Gislinde: Typisch Frau? Typisch Mann? Für Dich, 1987, Nr. 25, Seite 29.

52

Ziegenhagen, Ilse: Geht nämlich die Liebe verloren... Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 34, Seite 7.

53

Wiens, Maja: Traumgrenzen. Berlin (DDR): 1985. Seite 69.

54

Ziegenhagen, Ilse: Geht nämlich die Liebe verloren... Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 34, Seite 8.

55

ebenda

56

ebenda

57

Wander, Maxie: "Leben wär' eine prima Alternative". Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 207f.

58

Müller, Christine: James Dean lernt kochen. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 70.

59

Helm, Johannes: Vorwort.-In: ebenda, Seite 5-9. Hier Seite 8.

60

Runge, Irene: Zärtlich, dankbar und anpassungsfähig. "Männerprotokolle" von Christine Müller; "Männerbekenntnissen" von Christine Lambrecht. Sonntag, 1986, 40. Jg., Nr. 28, Seite 4.

61

Kebir, Sabine: Unsachlich. Sonntag, 1986, 40. Jg., Nr. 34, Seite 2.

62

Runge, Irene: Zärtlich, dankbar und anpassungsfähig. Sonntag, 1986, 40. Jg., Nr. 28, Seite 4.

14

63

Vgl. Mitschrift einer Sendung des RIAS vom 8. Juli 1986 über die "Männerprotokolle" von Christine Müller. Seite 7.

64

Müller, Christine: James Dean lernt kochen. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 129.

65

Vgl. Mitschrift einer Sendung des RIAS vom 8. Juli 1986 über die "Männerprotokolle" von Christine Müller. Seite 13. Siehe hierzu auch: Hammer, Hannelore: Bücher - unsere Liebe. Interview mit Klaus Höpcke. Für Dich, 1987, Nr. 47, Seite 20.

Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Die vorliegende Arbeit hat sich umfassend mit den weitgefächerten Vorstellungen und Ideen zur Emanzipation auseinandergesetzt. In Teil I sind die Berufs- und Bildungswege der hier zu Worte kommenden Autorinnen untersucht worden. Dabei wurde deutlich, daß es sich hier um eine nur bedingt kongruent zu nennende Gruppierung von Frauen handelt: Einerseits haben sie zwar alle einen relativ hohen Bildungsstand erreicht, andererseits kommen sie jedoch aus völlig verschiedenen Berufszweigen. Während viele, wie zu erwarten, ein Germanistik- oder ähnlich sprachorientiertes Studium abgeschlossen haben, ist ihnen auch ein ständig wachsender Anteil von Frauen zuzuordnen, deren berufliche Ausrichtung in den Natur- und Sozialwissenschaften und in der Wirtschaft verankert ist. Alter konnte ebenso als unzuverlässiges Kriterium ausgeschlossen werden, denn in den Werken von Literatinnen aller Altersgruppen lassen sich thematische Parallelen feststellen. Ebenso ist bekannt, daß etablierte Autorinnen Debütantinnen Hilfestellung geleistet haben: Dies wäre unwahrscheinlich und wohl auch kaum möglich gewesen, wenn eine innerliche oder auf dem Sujet beruhende Abgrenzung bestanden hätte.

Die Frage, ob die Werke der hier berücksichtigten Schriftstellerinnen Frauenliteratur darstellt, ist gleichfalls analysiert worden. Frauenliteratur, d.h. von Frauen verfaßte Literatur, unterscheidet sich von anderen Werken durch den sozialen Hintergrund, durch den die Autorinnen

geprägt sind und vor dem diese Schriften gewertet werden (Tetzner, 1984). Da hier geschlechtsspezifische Erfahrungen eingebracht werden (Dölling, 1980; Höpke; 1987; Wolf, 1983; Morgner, 1984), zeichnet sie sich durch eine besondere Thematik und einen bestimmten Gehalt aus (Wolf, 1974; Heukenkamp, 1985). Frauen leben in einer anderen Realität, sie sind mehr in den Alltag eingebunden; sie schreiben privater, ohne den Anspruch, die Welt zu analysieren. Frauenliteratur ist durch eine angestrebte Authentizität und Sensibilität charakterisiert. Entsprechend müßte ein Mann, wollte er Frauenliteratur verfassen, außer einem hohen Grad an Verständnis und Einfühlungsvermögen auch eine ausgeprägte Beobachtungsgabe mitbringen, die mit der Fähigkeit, seine eigene Rollenprägung wenigstens kurzzeitig auszuschalten, zu koppeln wäre. Gelingt ihm all dies nicht, kann er nur "Binsenweisheiten" bieten, kommentiert Morgner und schließt aus den genannten Gründen die Beschreibung der Emotionen eines Mannes für sich aus.²

Die von den Literatinnen bearbeitete Thematik bedarf neuer, ihr angebrachter Schreibweisen. Diese müssen erst erarbeitet werden, denn für weibliche Ästhetik gibt es noch keine Traditionen und Muster. Neue Ausdrucksdimensionen werden benötigt. Nicht nur aus Zeitdruck bedienen die Autorinnen sich der literarischen Kurzformen. Gattungsgrenzen verschwimmen, Dokumentarliteratur wird und Tagebücher sind wieder beliebte Ausdrucksformen. Neue Inhalte müssen in neuer Form dargestellt werden, die von Männern entwickelten literarischen Formen kann man zwar bewundern, aber als Frau nicht anwenden (Morgner, 1975).³

Frauen müssen ihre eigene Wahrheit und ihre eigenen Ausdrucksformen finden. Diese für die Literatur gemachten Überlegungen werden auch auf andere Lebensbereiche übertragen. Den männlichen "Seh- und Denkrastern" (Wolf, 1985) ist mit Mißtrauen zu begegnen.⁴ Frauen sollen aus dem "blinden Fleck" heraustreten, die Zukunft in die Gegenwart hineinbringen. Frauenliteratur baut auf bereits erreichten gesellschaftlichen Änderungen auf und versucht, diese fortzuführen. Sie beschreibt die Sehnsucht nach erfüllter individueller Existenz - allerdings längst nicht nur für Frauen.

Die Literatinnen streben die Allgemeingültigkeit ihrer Werke an. Sie schreiben nicht Frauenliteratur im Sinne von "an Frauen gerichtete Literatur", sondern sie betonen, daß Männer in den Emanzipationsvorgang mit einzu beziehen sind: Sie schreiben "Menschenliteratur". Von männlicher Seite (von Verlagslektoren, vom Partner) wird ihnen jedoch oft Ablehnung entgegenbracht. Das behandelte Sujet läßt männliche Rezipienten Abstand halten: Frauenliteratur bearbeitet Erfahrungsfelder, die den Männern zunächst verschlossen sind, obwohl - oder vielleicht gerade weil - sie über das vertraute KKK-Dreieck der traditionellen Frauenwelt hinausreicht. Nicht zuletzt aus diesem Grund wird den Literatinnen häufig der Vorwurf der Männerfeindlichkeit gemacht. Durch die in ihren Schriften dargelegte Freilegung weiblicher Produktivität, Rationalität, Emotionalität, Sexualität und der positiven Selbstfindung der Frau fühlen sich viele männliche Beobachter angegriffen. Die Autorinnen wollen mit ihrer

Literatur jedoch beiden Geschlechtern. Männern und Frauen, Mut machen, immer wieder aufgeschlossen aufeinander zuzugehen und einander wirklich kennen- und liebezulernen. Sie bemühen sich nachhaltig um männliche Leser, die von Müller und Lambrecht (beide 1986) zusammengestellten Männerprotokolle wären hier als Beispiel anzuführen. An einer Verhärtung der Fronten zwischen den Geschlechtern sind sie nicht interessiert.

Thematisch ist die in der DDR entstandene Frauenliteratur ihrem BRD-Gegenstück nicht unähnlich und in vielen ihrer Zielsetzungen sogar stark verbunden, beide stellen überkommene Verhaltensmuster in Frage. Der Entwicklungsprozeß des Selbstbewußtseins ist hier jedoch anders und nach anderen, sich durch die unterschiedlichen gesellschaftlichen Systeme ergebenden Schwerpunkten ausgerichtet. Von offizieller Seite wurde jeglicher Einfluß der westlichen Frauenbewegung stets zurückgewiesen, Wolf (1983) läßt jedoch durchblicken, daß die dort formulierten Fragen in der DDR trotzdem zur Sprache kamen und von Frauen, "von denen man es wegen ihres Alters oder ihres Lebensmilieus nicht erwarten würde", diskutiert wurden. Ein Austausch von Denkansätzen und -anstößen zwischen Frauen auf beiden Seiten der innerdeutschen Grenze fand also dennoch statt.

In der DDR begannen die Frauen zu schreiben, um sich gegen die Anpassung - einerseits an das bestehende System und die Gegebenheiten des Alltags, andererseits auch der Frauen an die Männer - zur Wehr zu setzen. Diese Thematik drängt sich ihnen auf, kann von den wenigsten umgangen

werden. Schreibgründe sind zunächst die Deutung, Beschreibung, Überlieferung und Reflexion des täglichen Lebens, dann aber auch das Hinterfragen der gegebenen Umstände, die Suche nach Erklärungen. Ihre Schriften vermitteln "Lebenshilfe" und sollen auch Veränderungen bewirken, es geht darum, "Elemente der Hoffnung" (Wolf, 1979) einzubringen. Eine "weibliche Interpretation" (Morgner, 1984),⁵ eine menschlichere Gestaltung auch des weltpolitischen Bereichs wird angestrebt.

Sorge um die Umwelt, eine Abneigung gegen die unkontrollierbaren Auswirkungen von Wissenschaft und Technik werden als Schreibmotivationen genannt. Teilweise schreiben sie für die eigene Bilanz, um sich selbst zu finden, die eigene Identität zu erkunden, sich weiter zu entwickeln. Die Produktion von Literatur ist "Mittel der Selbstbehauptung, Selbstbestätigung und Sehnsuchtsorgan", Schreiben kann sogar Therapie sein (Wolf, 1973). Schreiben wird entsprechend auch als Mittel zur eigenen Emanzipation empfunden, die Gedanken und Erkenntnisse werden aber durch die Texte auch den Rezipienten zugänglich gemacht, eine "Breitenwirkung" ist somit nicht ausgeschlossen und sogar erwünscht. Literarisches Arbeiten wird so zur Interaktion mit der Außenwelt. Von offizieller Seite wird die Orientierung auf das Individuum abgelehnt, die Autorinnen verwehren sich jedoch gegen den Vorwurf des Subjektivismus. Ihr Gegenargument: Sie leben in der Gesellschaft, entnehmen ihre Themen der eigenen Erfahrungswelt, die auch Welt und Gesellschaft anderer Menschen ist. Die Frage, mit der sie sich beschäftigen, geht alle an: Wie gehen wir in unserer Gesellschaft miteinander um?

Die Vielfältigkeit der Schreibanlässe und -motivationen deutet darauf hin, daß die DDR-Frauenliteratur der siebziger und achtziger Jahre weder auf einer vorgegebenen, noch auf einer abgesprochenen Basis entstanden ist. Es handelt sich hier um eine Entwicklung, die weder durch Auftragsarbeiten der Verlage, noch durch eine bestehende oder sich formierende Frauenbewegung hervorgerufen wurde. Die thematische und stilistische Kristallisierung, die sich in der Honecker-Periode in den Werken weiblicher Autoren abzeichnete, ist somit auf die gesellschaftlichen Zustände selbst, d.h. auf die Stellung der Frau und auf ihre Probleme und Schwierigkeiten im real-existierenden DDR-Sozialismus zurückzuführen. Die Tatsache, daß eine große Anzahl der Erstellerinnen der hier diskutierten Texte in der DDR geboren oder zumindest in ihr aufgewachsen sind belegt, daß die Frauenliteratur als ein Produkt dieser Gesellschaftsform begriffen werden muß.

In ihren Aufzeichnungen bemühen sie sich stets um Ehrlichkeit. Ihr Verantwortungsgefühl geht in dieser Beziehung so weit, daß sie die Nichtpublikation ihrer Werke und auch ihre eigene Ausweisung riskierten. Auch der Kampf mit dem "inneren Zensor", mit der Frage was geschrieben werden darf, was geschrieben werden muß, ist dabei immer wieder neu zu bestehen. Der Ausweg ins Schweigen wird jedoch kategorisch abgelehnt. Die Tatsache, daß es häufig Frauen um die Vierzig sind, die sich dem Schreiben zuwenden, wird als Zeichen der Emanzipation gewertet: Sie haben ein neues Selbstbewußtsein entwickelt und gehen nun daran, sich für eine Umwandlung der Ver-

hältnisse einzusetzen. Sie wenden sich gegen eine "Vereinheitlichung des Denkens" (Morgner, 1984). Die Menschen sollen ihren Platz in der Geschichte bewußt einnehmen, sich nicht blind leiten lassen, sondern mitentscheiden. Sie bearbeiten Themen, die ihnen wichtig sind. Die offizielle Kulturpolitik stimmt der Bearbeitung gesellschaftlicher Konflikte zu, erwartet aber auch deren Lösung. Diese wird von den Autorinnen allerdings nur sehr bedingt geliefert: Wie ihre Texte zeigen, erfüllen sie diesen Anspruch in gewisser Weise, ihre Lösungsvorschläge decken sich jedoch kaum mit den erwarteten. Ebenso behalten sie sich eigene Grundeinstellungen vor, von denen sie nicht abrücken.

Zeitgenossenschaft ist ihrem Selbstverständnis ein unabdingbarer Faktor. Sie wollen Frauen unter Frauen sein, Menschen unter Menschen. Um sich dieses Verständnis zu erhalten, arbeiten viele der Autorinnen Teilzeit oder Kurzzeit: Sie hoffen, auf diese Weise ihren Lesern nahe zu bleiben. In ihre Werke soll gelebte Erfahrung einfließen, sie teilen ihre Probleme mit den Rezipienten, die so in ihren Schriften sein eigenes Leben reflektiert sehen. Diese Zeitgenossenschaft, die zunächst von den Kulturpolitikern mittels des "Bitterfelder Weges" selbst eingeleitet und unterstützt wurde, war, so schloß Christa Wolf (1990) in einem Fernsehinterview, eigentlich unerwünscht. Die Volksnähe der Literaten, ihr Hineingehen in die Betriebe öffnete ihnen die Augen für die Mißstände, die dort herrschten. Sie beschrieben diese sehr realistisch und sehr ehrlich - "und das paßte nicht". Wolf sieht aber die Rolle der Literatinnen gerade darin, kri-

tisches Bewußtsein zu erzeugen oder wachzuhalten. Literatur mußte die Öffentlichkeit ersetzen und hatte die Verantwortung, Dinge zu beschreiben und zu nennen, die an anderen Stellen unerwähnt blieben.⁶

Die Literatinnen verstehen sich alle als Sozialistinnen, sie sind nicht Dissidenten im Sinne von "Umstürzler" oder "Aufrührer", auch wenn sie aus westlicher Sicht oft gerne als solche betrachtet wurden. Den Schriftstellerinnen geht es jedoch darum, Diskrepanzen im Zusammenleben der Geschlechter und auch Fehlentwicklungen in der Hochleistungszivilisation, der Umweltzerstörung und Machtmechanismen aufzeigen. Frauen sind für sie das Hoffnungspotential der Menschheit, sie müssen die Welt "instandsetzen" (Morgner, 1986).⁷ Dabei wollen sie keine "abstrakte Moral" verbreiten, sie schreiben aus einem Pflichtgefühl heraus, aus einer selbstauferlegten Verantwortung der eigenen Person und auch ihren Rezipienten gegenüber. Sie leisten Vergangenheitsaufarbeitung und auch Gegenwartsanalyse, beide basieren immer auf Erfahrungen aus erster (und manchmal auch aus zweiter) Hand. Es gilt, neue Wege zu suchen, den Impetus der einmal von der Regierung in Gang gesetzten Emanzipationsentwicklung wieder zu beleben und zu erhalten. Voraussetzungen, Bedingungen und Ziele der Emanzipation werden neu und teilweise recht kritisch durchdacht. Die Autorinnen machen darauf aufmerksam, "daß die naiven und schematischen Gleichheitsvorstellungen korrektur- und ergänzungsbedürftig" sind, daß "auf neue Weise von notwendigen Ungleichheiten geredet werden (muß), von den Unterschieden der Geschlechter und von den besonderen Fähigkeiten der Frauen" (Eva Kaufmann, 1981).⁸

Literatinnen und DDR-Kulturpolitiker stimmen darin überein, daß Literatur ein Erlebnis ist, aus dem man lernen kann. Es verleitet zum Vergleich und hilft, eigene Gedanken und Einstellungen zu entwickeln. Wolf spricht von einer "Entfaltung menschlichen Potentials", von "Menschwerdung" und "Subjektwerdung" (Wolf, 1968).⁹ Ihre Zielsetzungen sind vielschichtig und weitreichend, lassen sich jedoch auf einige Schwerpunkte konzentrieren: Im Mittelpunkt steht die Selbstverwirklichung des Menschen (männlichen oder weiblichen Geschlechts), sein Recht auf Individualität. Dies muß ihm von anderen Menschen, vom Partner und auch von der Gesellschaft zugestanden werden, er selbst muß es sich durch eine "aktive Haltung" (Schubert, 1978) verdienen und erhalten.¹⁰ Man muß sich gegen den nivellierenden Einfluß der Gesellschaft wehren, trotz aller Unannehmlichkeiten ist es wichtig, für die eigene Individualität zu kämpfen. Die Autorinnen halten ihre Leser dazu an, Fragen zu stellen und eigene Meinungen zu entwickeln, die sie dann auch verteidigen können.

Damit die Frauen, nach ihrer jahrhundertelangen Unterdrückung "in die Geschichte eintreten" können (Morgner, 1975), muß der gegenwärtige Stand der Emanzipation möglichst genau und differenziert analysiert werden. Der Zusammenhang mit der belastenden Vorgeschichte muß dabei sichtbar gemacht werden. Diese grundlegende Einstellung wird nicht nur von den Literatinnen, sondern auch von Kulturtheoretikerin Irene Dölling (1980, 1986) geteilt. Dölling ordnet der Literatur bei der Durchführung dieses Prozesses eine besondere Rolle zu. In dem Bemühen, "his-

torisch gerecht" zu verfahren (Morgner, 1975),¹¹ soll jedoch weder dem einzelnen Mann noch der einzelnen Frau oder der sozialistischen Gesellschaft angelastet werden, was bisher bei allen Errungenschaften als unzulänglich oder gar unerträglich empfunden wird. Es geht vielmehr um ein Weitertreiben der Entwicklung. Die Unterdrückung der Frau und die Selbstunterdrückung des Mannes sind dabei zwei Seiten des gleichen Problems.

Handlungs- und Entscheidungsfreiheit sind Kriterien, die für die Emanzipation beider Geschlechter unerläßlich sind. Dabei geht es nicht nur um die Freiheit, rational zu handeln, sondern auch um die emotionale Befreiung. So haben die Männer die Werte, die ihnen die Industriegesellschaft aufgezwungen hat, verinnerlicht. Dies trifft auf Frauen weniger zu, weil sie zwar auch unterdrückt, aber auch mehr in den häuslichen Bereich gedrängt wurden (Wolf, 1979; Dölling, 1986).¹² Rationalität, die Besessenheit mit Berufstätigkeit, Produktionsziffern, Wissenschaft und die neuen Technologien sind Elemente des von offizieller (und damit männlicher) Seite definierten Emanzipationskonzepts, gegen das die Schriftstellerinnen sich wehren und vor dem sie auch warnen. Sie wollen dazu anhalten, diese bisher geltende Konzeption zu überdenken und um wahrhaft weibliche Werte zu erweitern. Überhaupt müssen Frauen ihren eigenen Wert, Männer den Wert der Frauen erkennen, wenn sie partnerschaftlich miteinander verkehren wollen. Der Weltzustand ist bedrohlich, der "Schießkrieg zwischen den Geschlechtern" (Morgner, 1974) muß aufhören.¹³ Angestrebt werden soll eine Humanisierung, eine Harmonisierung der Beziehungen zwischen den

Geschlechtern, innerhalb der Gesellschaft und auf der ganzen Welt.

Die Frau will als Frau "erkannt" und anerkannt werden, sie will mit dem Mann auf freundschaftlicher Basis verkehren. Die Gleichberechtigung im Haushalt, in der Praxis, darf nicht auf eine bloße Unterstützung der Frau durch den Mann bei der Erfüllung der dort anfallenden Aufgaben hinauslaufen. Wie den Frauen muß es auch den Männern von offizieller Seite ermöglicht werden, "ihre berufliche Tätigkeit mit ihren Aufgaben als Vater und in der Familie zu vereinbaren". Die Gleichverpflichtung des Mannes geht somit nicht nur Frauen an, sondern wird zur gesellschaftlichen Aufgabe deklariert. Auch die Frauen selbst müssen noch mehr Einsatz zeigen: Viele wissen noch nicht, wie sie mit ihren Rechten umgehen sollen. Hier versuchen die Autorinnen in ihren Werken durch die Bearbeitung von Gesetzestexten real Hilfestellung zu leisten und Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung aufzuzeigen. Die Selbstverwirklichung auf Kosten der Gemeinsamkeit mit einem Mann macht vielen noch Angst, die Frauenliteratur soll auch hier Mut machen.

Emanzipation ist für die Literatinnen nur im Sozialismus möglich: Nicht eine grundlegende Veränderung der Gesellschaft als Basis der Selbstverwirklichung der Frau wird gefordert, sondern vielmehr eine Fortentwicklung des bereits Erreichten. Seit Ende der achtziger Jahre setzen sie sich für die freie Wahl zwischen Berufsleben und Mutterschaft ein und lehnen jegliche Festschreibung und Eingengung ab. Sie verlangen von ihren Rezipienten, an den Veränderungen selbst aktiv teilzunehmen und mitzuwirken. Die Schriftstellerinnen sehen sich selbst als Partnerin-

nen der Leser und Leserinnen, die Rolle des Lehrers, wie sie von kulturpolitischer Seite stets an sie herangetragen wurde, weisen sie vehement zurück. Ihnen geht es nicht darum, fertige Lösungen anzubieten, sie wollen Probleme analysieren und Gedankenansätze anbieten, die von den Lesern aktiv weiterver- und/oder bearbeitet werden. Die Schaffung von Beispielen und Idealen wird strikt abgelehnt, Literatur soll den Weg zur eigenen Persönlichkeit ebnen. Entsprechend wenden sie sich aktiv gegen das Mitläufertum, gegen eine lineare und problemlose Integration des Einzelnen und erwarten von ihren Rezipienten eine eigene unabhängige Meinungsbildung.

Mittels ihrer Werke geben sie Lebenshilfe, viele von ihnen werden hier auch persönlich von Mitbürgern angesprochen. Diese Rolle des Betreuers, Beraters oder gar Seelsorgers wird von einigen mehr oder weniger willig angenommen, von anderen nachdrücklich zurückgewiesen, denn sie lehnen die Beeinflussung ihrer Mitmenschen ab. Morgner (1984) hat sich mit dieser Problematik auseinandergesetzt und kommt zu dem Schluß, daß die Literaten (männliche und weibliche) hier eine Lücke im System des real existierenden Sozialismus füllten: Der Marxismus habe sich bisher kaum mit privattmenschlichen Problemen wie z.B. Tod und Krankheit befaßt, nur die verschiedenen Religionen haben sich mit den menschlichen Emotionen in diesen Bereichen auseinandergesetzt, in einem atheistischen Staat fehlt eine solche Institution.¹⁴ Die Literatinnen entnehmen ihre Themen dem Alltag, sie berichten aus ihrer eigenen Erfahrung - entsprechend kommen hier

sehr persönliche Empfindungen, die anderweitig nicht formuliert werden, zur Sprache. Für viele Menschen wird Literatur auf diese Weise zu einem "emotionalen Aufhänger", hier finden sie Verständnis und - wenn auch keine vorgefertigten Antworten - doch hilfreiche Gedankenansätze. Für die Schriftstellerinnen bleibt der Leser stets der Mitarbeiter, der mündig werden muß, dem aber auch Mündigkeit zugestanden werden muß.

Die Frauenliteratur macht deutlich, daß rationales Handeln keine Garantie für ein erfülltes Leben bietet. Man muß sich Emotionen gestatten, die Rücksichtnahme auf die menschlichen Gefühle ist in den männlich geprägten Gesellschaften schon viel zu lange unterbewertet worden und gilt sogar als verpönt. Gefühle aber sind das, was den wahren Menschen ausmacht.

Wie werden die hier zusammengestellten Überlegungen und Absichtserklärungen in die Praxis umgesetzt? Die Literatinnen sprechen überzeugend von ihrem großen Verantwortungsgefühl und von der Ehrlichkeit, die sie sich bei ihrer Arbeit abverlangen und die sie auch in ihren Lesern zu erwecken suchen. Teil II und III dieser Arbeit weisen unwiderlegbar nach, wie die theoretischen Zielsetzungen in der Literatur konsequent zur Sprache gebracht und weiterverfolgt werden. Das Bemühen um Veränderungen in Richtung der angestrebten Ziele ist unübersehbar. Der Leser wird auf Unzulänglichkeiten und Mißstände aufmerksam gemacht, Lösungen werden jedoch nicht angeboten, denn: "Man kann den Leuten kein neues Bewußtsein einreden, jeder muß

es selbst produzieren." (Morgner, 1978)¹⁵ Zurück bleibt häufig ein Gefühl der Unruhe und des Unbehagens - "Kann ich diese Zustände noch länger dulden? Muß ich mich mit diesen Gegebenheiten abfinden?" Und: "Ich muß zu mir selbst finden, wieder 'Ich' werden. Ich muß mich aus den Abhängigkeiten (vom Partner, vom Staat) befreien." Schließlich auch: "Ich muß ein neuer Mensch werden, der sich selbst kennt und sich seines Eigenwertes bewußt ist. Ich muß offen auf andere Menschen zugehen und auch ihnen helfen, zu sich selbst zu kommen und eine neue Menschengemeinschaft mit neuen Partnerbeziehungen aufzubauen." Es sind erklärterweise gerade solche Fragestellungen und Überlegungen, die die Autorinnen hervorrufen wollen.

Teil II setzt sich mit der Gleichberechtigung im häuslichen Bereich auseinander. Die zunächst unternommene Untersuchung der Gesetzgebung und relevanter politischer Leitsätze ergab, daß, obwohl Kinder und Haushalt laut FGB "Pflichten" beider Ehepartner waren, die Regierung sich nur sehr bedingt für die Implementierung der Emanzipation in dieser Sphäre verantwortlich fühlte. Zwar setzte sie sich stets für die Teilnahme der Frau am Berufsleben ein, innerhalb der Familie wurde die Verantwortung für ein gleichberechtigtes Miteinander jedoch den Partnern selbst zugeschoben, hier mußten Probleme im Alleingang gelöst werden. Mit der von den Schriftstellerinnen geforderten Gleichverpflichtung im Haushalt, von Morgner (1984) als "proletarische Solidarität" bezeichnet, war es nie weit her, die Miteinbeziehung des männlichen "Partners" blieb hier oft in den Kinderschuhen stecken. Die

gesetzliche Ermöglichung des "Vaterjahres" nach der Geburt eines Kindes, die Möglichkeit auch für Väter, sich bei Krankheit der Kinder von der Arbeit freistellen zu lassen - all diese von der SED eingeführten Regelungen waren nicht viel mehr als Augenwischerei, denn sie wurden weder von den Männern in Anspruch genommen, noch von Regierungsseite ausreichend unterstützt und forciert.

Die Autorinnen erkennen an, daß Schritte in die richtige Richtung gemacht worden sind, aber diese Entwicklung wollen sie nun mittels ihrer Schriften weiter vorantreiben, sie wollen Alternativen zu den bestehenden Lebensformen finden und zur Diskussion stellen. Offiziell war das Familienleben eine "Selbstverständlichkeit des sozialistischen Daseins" (Runge, 1985).¹⁶ Während die SED bis zuletzt an dem Glauben festhielt, daß die Gleichberechtigung in der DDR voll verwirklicht worden war, lassen sich in den achtziger Jahren nicht nur in der Frauenliteratur,¹⁷ sondern auch in den Verlautbarungen von Soziologen (Kuhrig (1980); Solowjow, 1980) und Juristen (Grandke, 1986) Zweifel ablesen.¹⁸ Der Vorgang der Gleichberechtigung, so wird von diesen Fachleuten argumentiert, sei noch nicht abgeschlossen, sondern stehe noch bevor. An diesem Punkt zeichnet sich bereits ab, was die Ausführungen in Teil II und III dieser Arbeit immer wieder verdeutlichen: Die von den Literatinnen behandelten Themen sind nicht lediglich Problemstellungen, die sich ihnen, in ihrer Position als Frau und Schreibende stellen. Es handelt sich vielmehr um gesellschaftliche Reibepunkte, die auch von Beobachtern anderer Fachgebiete erkannt und

untersucht worden sind. Eine gesellschaftliche Relevanz kann ihren Schriften somit nicht abgestritten werden.

Einer der ersten Punkte, die in Teil II diskutiert werden ist die Tatsache, daß in der DDR Ehe und Familie nahezu wie Synonyme füreinander anmuteten. Die Ehe wurde generell als Ziel angesehen und durch materielle, juristische und gesellschaftliche Motivierungsmaßnahmen nachhaltig gefördert. Sie diene, so hieß es, der Befriedigung sexueller, ökonomischer, emotionaler, moralischer, ästhetischer und psychologischer Bedürfnisse, sowie auch der Zeugung. Die Autorinnen stehen den Förderungsversuchen mit Mißtrauen gegenüber. Sie warnen vor einer übergroßen Heiratslust und vor zu schnellen Bindungen. Dabei ist ihnen bewußt, daß viele Frauen sich auch heute ohne Mann noch "wie ein Mißerfolg" vorkommen. Aber sie wollen zum Nachdenken anhalten und warnen: Männer suchten die Ehe oft als Unterschlupf für ein bequemes Leben, von Morgner (1983) wird sie sogar als für Frauen "charakter- und gesundheitsschädigend" bezeichnet.¹⁹ Die hohe Scheidungsrate scheint den Literatinnen Recht zu geben: Während schon in der Schule auf Ehe und Familie vorbereitet und die Verlobung als "Probezeit" propagiert wird, ist in der Bevölkerung ein ständiges Anwachsen der Lebensgemeinschaften zu verzeichnen. Die offizielle Reaktion auf dieses Zusammenleben "im Verhältnis von Hund und Katze" ist durchweg negativ.²⁰

Ein weiterer Aspekt, auf den sich die Schriftstellerinnen konzentrieren, baut direkt auf ihrem Plädoyer um Ehrlichkeit auf: Sie wenden sich gegen das Mitläufertum

und jegliche Duckmäuserei. Weder der Schreiber noch der Rezipient darf sich in die Privatsphäre zurückziehen - dieser Appell ist ausnahmslos an beide Geschlechter gerichtet. Der Gesetzgeber formuliert eine Interessensübereinstimmung zwischen Staat und Familie und spricht von ihrer Aufgabe der "bewußten Elternschaft", die ehemals als "Mitgestaltung bei der Persönlichkeitsentwicklung" definiert wurde. Dem Staat geht es um die Reproduktion von Menschen "einer bestimmten sozialen Qualität",²¹ die Autorinnen aber lehnen diese Zielvorstellung kategorisch ab, sie fürchten um die Individualität des Einzelnen. Die staatliche Erziehung bricht den individuellen Charakter, tötet die schöpferischen Kräfte, die ein Wachsen des Bewußtseins überhaupt erst ermöglicht. "Es wird immer schwerer, ein Original zu sein. (...) Die absolute Vereinheitlichung des Denkens wäre (jedoch) die vollkommene Verarmung." (Morgner, 1984)²²

Entsprechend setzen sie sich für liberalere Erziehungsmethoden in den staatlichen Institutionen und auch in der Familie ein. Die Literatinnen beklagen den zu hohen Leistungsdruck der in den Lehranstalten herrscht und den Mangel an Zusammenhalt und Solidarität, den dieser mit sich bringt. Sie sprechen von negativen Folgeerscheinungen wie Verhaltensstörungen, Apathie, Verweigerung, Alkohol- und Medikamentenmißbrauch. Diese Resultate sind bekannt, werden jedoch von offizieller Seite nicht nur mit einer weitaus negativeren, kriminologischen Terminologie bedacht ("Schul- und Arbeitsbummelei", "Asozialität", "Rowdytum"), sondern stoßen hier generell auf Unverständnis. Die Gründe für das Fehlverhalten der Jugend-

lichen werden meistens im Elternhaus gesucht. Psychologen und auch die Kirche stimmen jedoch mit den Ansichten der Schriftstellerinnen überein, die die Gründe für das Aufbegehren der Jugendlichen im Erziehungssystem selber suchen. Die Eltern halten sie nur insofern für mitverantwortlich, als sie sich nicht oder nur unzureichend mit den Zielen der Schulerziehung auseinandersetzen. Sie hinterfragen sie nicht, nehmen sie zu häufig als gegeben hin und erhöhen den Druck auf ihre Kinder, sich in das System einzufügen, "mitzulaufen". Veränderungspotential wird so verschüttet, Initiative, Aktivität und schöpferische Interessen gehen so für immer verloren.

Die Autorinnen kritisieren jedoch nicht nur einzelne Lehrer oder Schulen, sie wissen - oftmals aus eigener Erfahrung - wie groß die Belastung, die aus den Widersprüchen zwischen ihrer Verpflichtung gegenüber dem Staat einerseits und ihrer Verantwortung den Kindern gegenüber andererseits sein kann. Sie wollen jedoch den Leser dazu anregen, seine eigene Funktion als Erzieher zu überdenken und von einer blinden Sozialisation der eigenen Kinder Abstand zu nehmen. Dazu muß man selbst - vor sich selbst und vor anderen ehrlich sein. Nur der, dem das gelingt, kann diese Einstellung auch weitervermitteln. Man muß sich gegen das "Verbrauchtwerden der Seele im Alltag" wehren (Willkomm, 1984).²³ Ihre Interpretation des Konzepts der "bewußten Elternschaft" bezieht sich zwar ebenso wie das von Grandke für die Regierung definierte Gegenstück auf die Aufzucht von Wunschkindern in einer möglichst glücklichen und gleichberechtigten Partnerschaft, aber sie wollen keine Duckmäuser heranziehen, sondern

"freie, mündige und schöpferische Menschen" (Wander, 1980).²⁴ Hier ergibt sich für die Literatur eine Möglichkeit indirekt, über die Eltern der heranwachsenden Generation in die Gesellschaft zurückzuwirken.

Die Familie wird von offizieller Seite stets als der "traditionelle" Erzieher angesehen, als Hemmschuh der im öffentlichen Bereich angestrebten Entwicklungen in Richtung Gleichberechtigung und sozialistische Persönlichkeit. Sie prägte die Einstellung der Geschlechter zueinander, zum Zusammenleben. Gleichberechtigung müsse "vorgelebt" werden, dennoch würden Mädchen noch immer auf Familie und Kinder orientiert, Jungen auf den Beruf. Eine solche Ausrichtung steht in deutlichem Gegensatz zu den in Gesetzbüchern und anderen offiziellen Publikationen beschriebenen Leitbildern, die Regierung war jedoch niemals berechtigt, sich auf diesen Lorbeeren ausruhen zu dürfen, den Schul-, Mädchen-, Jugend- und Kinderbücher trugen bis zuletzt zur Verbreitung der traditionellen Rollen bei und bezeugten ihre eigene Inkonsequenz.

In gewisser Weise geben die Autorinnen der Regierung hier Recht, aber sie verweisen auch auf Mißstände im bildungspolitischen und beruflichen Bereich, wo z.B. das Anhalten überkommener Einstellungen bei männlichen Leitern und Direktoren Frauen eine gleichberechtigte Stellung nach wie vor verwehrt. Frauen blieb der Einstieg in technische und frauenuntypische Berufe trotz aller Propagierung häufig verschlossen, die Diskrepanz zwischen Arbeitsmarkt und Bevölkerungspolitik wirkte ebenso verfestigend auf die familiäre Arbeitsteilung (Dölling, 1987).²⁵ Dennoch war die Regierung davon überzeugt, den

Weg zur Emanzipation geebnet zu haben, jegliche Fehlentwicklungen wurden somit den Frauen selbst angekreidet. Morgner verweist jedoch nachhaltig auf die Tatsache, daß Gesetze Sitten nicht ändern können, daß diese wachsen müssen. Frauen selbst müssen die Emanzipation hervorbringen - allerdings nicht allein. Die Autorinnen weisen die Verantwortung der Gesellschaft zu.

Frauen werden noch immer an männlichen Normen gemessen, männliche Attribute aber sollen - so die Literatinnen - durch weibliche ersetzt, Frauen müssen sich ihrer Weiblichkeit und des Wertes ihrer Weiblichkeit bewußt werden. Kindererziehung und Haushalt erfordern Fähigkeiten des Hegens und Sorgens, die die Frauen über Jahrhunderte hinweg perfektioniert haben. Die Gesellschaft braucht diese "weiblichen" Werte, sie bedürfen der Neueinschätzung und Aufwertung. Auch die Hausarbeit muß eine Aufwertung erfahren, Männer sollen erkennen, daß sie nicht an "Männlichkeit" verlieren, wenn sie sich hier beteiligen: Sie gewinnen Freizeit, können eine engere Beziehung zu ihren Kindern aufbauen und sich an ihrer Erziehung schöpferisch beteiligen, kreativ werden, Teile des eigenen "Ich" einbringen.

Daß die Berufstätigkeit der Frauen als eine Voraussetzung für ihre Emanzipation anzusehen ist, wird von allen der für diese Arbeit herangezogenen Quellen anerkannt. Trotz stetiger Propagierung von offizieller Seite konnten die erzielten Ergebnisse bis zuletzt kaum befriedigen: Es mangelte an Frauen in Leitungspositionen, in Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Gesetzgebung wies die DDR deutlich patriarchalische Züge auf. Die Verein-

barkeit von Familie und Beruf wurde als ein Frauenproblem begriffen, die Autorinnen aber verlangten auch hier nachdrücklich die Einbeziehung der Männer. Kapitel II.10 zeigt auf, daß die "proletarische Solidarität kaum erzielt wird, der Weg von juristisch garantierter Gleichberechtigung bis zu praktizierter Gleichverpflichtung ist noch weit. Das Konzept des "Helfens" wird als unzulänglich abgelehnt, die Tatsache, daß Frauen nach wie vor für die Organisation des Haushalts verantwortlich gehalten werden, wird ebenso als Rollensozialisation zurückgewiesen.

Die "'privaten' Reproduktionstätigkeiten" (Dölling, 1986) werden nicht als "wirkliche" Arbeit anerkannt,²⁶ man empfängt keinen Lohn, sondern Dankbarkeit. Döllings Fazit: Frauen glauben, von der Anerkennung anderer abhängig zu sein. Eine solche Einstellung ist im Berufsleben, wo Durchsetzungsvermögen und Selbstsicherheit verlangt werden, nicht dienlich. Auch wird der Konflikt zwischen häuslichem und beruflichem Bereich, die "Unvereinbarkeit" von Familie und Beruf, von vielen als persönliches Versagen empfunden. So entsteht ein Teufelskreis aus Minderwertigkeitsgefühlen, Ansprüchen und Versagen, aus dem es kein Entrinnen zu geben scheint. Die Frage der Kindererziehung wirkt sich noch weiter verschlimmernd auf diese Situation aus: Der ständige Aufenthalt der Kinder in Betreuungsstätten, von denen viele als unzulänglich empfunden werden, verursachen weitere Schuldgefühle.

Eine Änderung dieser Situation, so stellen die Autorinnen in ihren Werken klar, ist weder von einer "höheren Gewalt" zu erwarten, noch von einer außenstehenden Insti-

tution - und hier ist der durch männliche Normen geprägte Staat als miteinbezogen zu betrachten. Die von den Frauen innerhalb des bestehenden Systems unternommenen Versuche, ihre Arbeitsbelastung zu reduzieren (Teilzeitarbeit, Schichtarbeit, Aufgabe des Berufs) sind vom Staat - mit Ausnahme der Schichtarbeit - nicht gern gesehen. Er selbst bietet keine akzeptableren Alternativen (wie z.B. Jobsharing) an. In der Literatur zeichnet sich entsprechend ein neuer Trend ab, hier findet eine Umkehrung der bisher geltenden Prioritäten statt: Beruflicher Erfolg wird abgewertet, vor allem, wenn er nur durch eine Vernachlässigung der Kinder zu erreichen ist. Der Eigenwert liebevoller Zuwendung wird betont, die geistige und körperliche Entwicklung der Kinder in den Mittelpunkt gerückt. Von den Literatinnen vorgeschlagene Alternativen wie (Frauen)Wohngemeinschaften oder private Kinderbetreuungsstätten fanden keine offizielle Resonanz. Die SED erkannte nur die Familienerziehung als Alternative an und verwies Frauen damit wieder auf ihre traditionelle Rolle.

Die hier gemachten Überlegungen lassen den Schluß zu, daß Frauen und Männer in der DDR "nach außen hin" zu "funktionieren" hatten. Wie sie die an sie gerichteten Ansprüche des Staates in ihren eigenen vier Wänden bewältigten, war für die Regierung nur nebensächlich. Die Appelle zur häuslichen Arbeitsteilung wurden immer mehr zur verbalen Pflichtübung, die Frauen sahen sich jedoch immer drängender formulierten Erwartungen gegenüber: Nicht nur Haushalt und Beruf sollten von ihnen unter einen Hut gebracht werden, auch die Idealkinderzahl von drei pro Familie wurde ihnen angetragen. Die Statistiken weisen je-

doch nach, daß die Regierung in diesem Bereich die größten Abstriche zu verzeichnen hatte.

Kapitel II.11 zeigt auf, daß Kinder für Frauen trotz aller gebotenen Hilfestellung nach wie vor eine Einschränkung darstellten. Sie brachten ihre Mütter in eine schwächere und angreifbarere Position, denn diese müssen nach ihrer Geburt nicht mehr nur für sich selbst gerade stehen, sondern sie können auch weniger Risiken (beruflicher und partnerschaftlicher Natur) auf sich nehmen, können ihre Freiheit nicht mehr ausleben. Kinder sind nach wie vor Verantwortung der Frauen, die einzige Möglichkeit, diese Rolle zu umgehen, liegt im Verzicht oder in der Reduzierung der Kinderzahl. Die DDR propagierte ihre Kinderfreundlichkeit und hoffte, mittels ihrer sozialpolitischen Maßnahmen die ständig sinkenden Geburtenziffern zu verbessern. Die Auswirkungen dieser Bemühungen waren jedoch kurzlebig und brachten weder die gewünschte einfache Reproduktion geschweige denn einen Geburtenüberschuß.

Zielsetzungen von Regierung und Literatinnen klaffen auf diesem Gebiet weit auseinander. Die Autorinnen plädieren für die Entscheidungsfreiheit der Frau für oder gegen die Geburt eines Kindes, sie sehen in dem Austragen einer ungewollten Schwangerschaft eine das Leben beeinflussende "physische Verkrüppelung", die sich auf alle anderen Lebensbereiche überträgt: "Von Krüppeln sind keine originären Leistungen zu erwarten." (Morgner, 1974).²⁷ Sie wenden sich gegen die moralische Wertung des Schwangerschaftsabbruchs durch die Gesellschaft und durch Ärzte. Der Vorwurf, es werde häufig zu früh und zu unüberlegt abgetrieben wird vehement zurückgewiesen. In der Litera-

tur wird dargelegt, daß es sich hier um einen erniedrigenden und entwürdigenden Vorgang handelt, daß die Frauen weder auf Verständnis, noch auf Mitgefühl hoffen können. Es gibt "keine Fürsorge, sondern Gegensorge" (Iser, 1987).²⁹ Eine ihre Emanzipation einschränkende Wertung findet entgegen allen Versprechungen statt, die Entscheidung zum Eingriff kostet Überwindung und vermittelt Schuldgefühle, denn die Frauen fühlen sich allein verantwortlich. Dadurch werden sie emotional in die Enge gedrängt, Recht und Möglichkeit der freien Entscheidung werden ihnen so genommen und die Gleichstellung, die auf dieser Entscheidungsmöglichkeit beruht, abgesprochen. Die "Schuld" ist aber kaum auf eine "quasi biologische" zurückzuführen, dieses Problem sollte von der Gesellschaft angegangen werden (Worgitzky, 1982).²⁹

Mediziner setzen sich für die Verbesserung der Aufklärung und die Verbreitung von Kontrazeptiva ein, aber auch ein solches Bemühen ist für die Schriftstellerinnen unzureichend. Die Pille wird hier aufgrund ihrer Nebenwirkungen als ein nur begrenzt annehmbares Mittel genannt. Stattdessen werden Fragen gestellt: Wenn chemische Mittel so gut sind, warum bemüht man sich dann nicht mehr um die Erstellung einer Pille für Männer? Warum wird die Verantwortung für die Verhütung immer noch den Frauen zugeschoben? Solange Männer hier nicht genug Anteil nehmen, haben sie kein Recht auf Kritik. Ebenso können sie eine Frau nicht zum Austragen eines ungewollten Kindes zwingen. Eine Protagonistin Wiens erklärt sich bereit, ein Kind für seinen Vater zu gebären, wenn er nach der Geburt allein die volle Verantwortung für seinen Spröß-

ling übernimmt. Der Mann lehnt ab, weil er glaubt, dieser Auflage nicht gewachsen zu sein. Die Erfüllung gerade dieser Aufgabe wurde und wird von Frauen jedoch immer bedenkenlos eingefordert. Väter müssen ihre Rechte und Pflichten noch mehr wahrnehmen, hier stimmen Autorinnen und SED überein, wie dieses Ziel jedoch zu erreichen gewesen wäre, spaltete die Geister.

Während die Regierung die organisatorischen Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf hin und wieder anerkannte, wurde die Entscheidung gegen Kinder als egoistisch diffamiert. Die Literatinnen wehren sich gegen diese Einengung der Frauen auf ihre biologische Bestimmung und stellen ebenso klar, daß es längst nicht immer nur der Vorzug eines bequemen Lebens ist, der durch den Verzicht auf Kinder zum Ausdruck gebracht wird. Sie stellen das Konzept der "Mütterlichkeit" in Frage: Nicht jede Frau ist mütterlich und es gehört Mut dazu, dies von sich zu bekennen. Zu viele Kinder werden von unmütterlichen Frauen geboren, dies ist weder den Frauen, noch den Kindern gegenüber gerecht. Die Erklärung, daß die Geburt von Kindern eine gesellschaftliche Verpflichtung sei, läßt sich entsprechend kaum mit dem Versprechen der "freien Persönlichkeitsentfaltung" für Frauen vereinbaren. Hier stehen sich zwei Interessenbereiche der Gesellschaft diametral gegenüber, eine Lösung dieses Problems wurde in der Honeckerperiode nicht erreicht.

Trotz der Berufstätigkeit der Frau sind die traditionellen Rollen in Familie und Haushalt weitgehend erhalten geblieben, für die Frauen hat sich lediglich eine Mehrbe-

lastung ergeben, die sie sich zwischen ihren verschiedenen Aufgaben- und Verantwortungsbereichen aufreiben läßt. Männer sind in ihrer Rolle jedoch ebenso gefangen wie die Frauen in der ihren: Ihre Beteiligung am Haushalt beläuft sich in den meisten Fällen auf ein "Helfen", Frau und Familie werden von ihnen und auch von der Gesetzgebung noch immer als eine unaufspaltbare Einheit gesehen. Der einzige den Frauen verbleibende Ausweg, die Entscheidung gegen Kinder wird ihnen als Egoismus angekreidet, Frauen sollen, mehr noch als Männer, in allen Bereichen reibungslos "funktionieren". Von einer Gleichberechtigung mit den Männern kann hier entsprechend ebenso wenig gesprochen werden wie von einer Emanzipation beider Geschlechter von den bestehenden Zwängen. Gerade diese Überlegung wird von den Autorinnen immer wieder überarbeitet und durchleuchtet, in Teil III wurde eine Analyse der Partnerschaftsbeziehungen vorgenommen.

Spätestens die Untersuchung der Beziehungen zwischen den Geschlechtern macht deutlich, daß die Autorinnen nicht männerfeindlich eingestellt sind, auch wenn eine oberflächliche Betrachtung ihrer Schriften zunächst vielleicht so anmuten mag. Gesagt wird jedoch immer wieder - und hier wird mancher Mann seine jahrhundertealten Privilegien bedroht sehen und entsprechend konsterniert reagieren -, daß Frauen nicht von den Männern abhängig sind. Frauen sind nicht hilflos und schwach, sie müssen lernen, auf eigenen Beinen zu stehen, sich aus jeglicher Abhängigkeit zu befreien: Wenn es darauf ankommt, können sie

ohne die Männer auskommen. "Können" ist hier das ausschlaggebende Wort: Sie wollen mit den Männern gemeinsam eine Basis für ein gleichberechtigtes Miteinander schaffen, sie wünschen sich neue Geschlechterbeziehungen, die auf Liebe, Freundschaft und gegenseitigem Respekt aufgebaut sind. Hier suchen die Schriftstellerinnen nach alternativen Lebensformen und so kann es nicht verwundern, wenn sich eine ganze Reihe von Abweichungen ergeben, die sich nur schwerlich mit den von offizieller Seite propagierten und gesetzlich definierten Vorstellungen, wie sie in Teil II dargelegt wurden, auf einen Nenner bringen lassen.

So wird hier abermals gefragt, ob es für eine Frau wirklich Sinn hat, den Männern in ihrer Eingebundenheit in den beruflichen Rahmen nachzustreben. Die Möglichkeit der Berufstätigkeit für Frauen ist ein wichtiger Schritt zu ihrer Gleichberechtigung, aber bietet sie den Weg zu wirklich partnerschaftlichen Beziehungen? Diese Frage wird verneint, denn "die Wörter 'menschlich' und 'männlich', einer Wurzel entsprungen, sind unrettbar weit voneinander weggetrieben" (Wolf, 1980)³⁰. Die Unternehmungen, in die sie sich verlieren (Wirtschaft, Wissenschaft und Weltpolitik), Rechenhaftigkeit, Fakten- und Zahlengläubigkeit, "Besessenheit mit dem was machbar ist und Macht verschafft" können nicht ihr Glück sein, Frauen müssen sich wehren, wenn sie da hineingezogen werden sollen. Auch Männer werden als "Opfer" ihrer Rolle dargestellt, eine Übernahme ihrer Normen kann somit den Frauen nicht zum Wohle gereichen, ihre eigenen Werte gingen dabei auf ewig verloren. Beide Geschlechter müssen erkennen, daß

die weiblichen Werte für die Menschheit unersetzlich sind. Die Mängel männlicher Vorstellungen, die bisher nahezu kritiklos anerkannt wurden, müssen realistischer betrachtet und hinterfragt werden. Den Männern ist aufgrund ihres eigenen Rollenzwangs der eigentliche Lebenssinn des Liebens und humanitären Seins abhanden gekommen. Die Frauen müssen ihnen nun verständnisvoll und offen entgegengehen, und sie wieder "liebbar" machen. Mit dieser Argumentation erteilen die Literatinnen den offiziellen Vorstellungen von Emanzipation eine klare Absage: Diese bauen zwar auf einer (beruflichen) Gleichstellung der Frau mit dem Mann auf, sprechen jedoch nie von einer Befreiung von den Normen und Zwängen der Gesellschaft.

Auch die Frauenerfahrung ist kritisch zu untersuchen: Es müssen Eigenschaften gefunden werden, die zukünftigen emanzipierten Menschen überhaupt erhaltenswert erscheinen, auch wenn diese bisher noch als "weibliche Werte" bezeichnet werden. Angestrebt wird eine Weiterentwicklung der Gleichberechtigung, die beide Geschlechter einbezieht. Wolf spricht von Liebe, was für sie "eine schöpferische, auf Selbstverwirklichung angelegte Beziehung zwischen Menschen" bedeutet,³¹ andere Autorinnen nennen Freundschaft als Ziel, Morgner beschreibt die Beziehung zwischen drei Frauen als "schöne Menschengemeinschaft" und "in freundlichem Umgang war Vielfalt".³² Dieses Ideal wäre auf die Partnerbeziehungen zwischen den Geschlechtern zu übertragen.

Klare Definitionen, d.h. Worte oder Begriffe, die diese neuen Beziehungen zwischen den Geschlechtern umschreiben, gibt es dabei noch nicht. Was von den einen

als Liebe bezeichnet wird, ist für andere Freundschaft, manchmal wird Freundschaft abwertend als das beschrieben, was nach einer Liebesbeziehung noch übrig bleibt, dann wiederum ist sie die Vorstufe zu wirklicher Liebe: Eine eindeutige Begriffsklärung gibt es nicht und läßt sich auch nicht erarbeiten. Es geht hier aber auch nicht um das Erstellen von allgemeingültigen Konzepten, die "unter die Leute gebracht" werden sollen. Es gab in der DDR keine Frauenbewegung, die konforme und feststehende Ziele verfolgte. Gerade darum ist es so erstaunlich, daß sich eine Gruppierung ähnlich denkender und die gleiche Problematik bearbeitender Frauen gebildet hat, deren Vorstellungen und Ideale sich auf bestimmte Zielsetzungen konzentrieren lassen.

Die in der Frauenliteratur gemachten Erkenntnisse sind weitreichend und gehen über die Geschlechterproblematik hinaus. Hier zeichnet sich auch eine Kritik an Wissenschaft und Technik ab, die sich vom Streben der DDR-Regierung nach technologischem Fortschritt deutlich abhebt. Männer können nicht lieben, weil sie zunehmend in den Strukturen des instrumentalen Denkens verfangen sind. Frauen jedoch haben keinen Anteil an der Fortentwicklung dieser Kultur und nehmen daher eine privilegierte Stellung ein, von der aus sie Werturteile fällen können. Von ihrer Warte teils innerhalb, teils außerhalb der Männerwelt ist es ihnen möglich, das für sie Unzulängliche aber auch das für alle Zerstörerische der bestehenden Kultur zu erkennen und zu tadeln (Wolf, 1985).³³ Indem sie sich die eigene Befreiung zum Ziel gesetzt hat, wird die Frau zum Subjekt der Geschichte, ihr Kampf gegen die Zwänge

einer selbstzerstörerischen Kultur kann möglicherweise auch die Männer befreien. Frauen können die Führung übernehmen, wenn es darum geht, die Menschheit aus der Sackgasse zu führen und ihr den Weg zu einer anderen Geschichte und zu der "phantastischen Erfindung" vom Menschen, die einander lieben können.³⁴

Kapitel 13 setzt sich mit dem Konzept der auf Liebe begründeten Ehe auseinander. Diese ist mit "erotischer Habgier" verhaftet (Morgner, 1974) und beruht auf einer vorübergehenden Stimmung, einem "Sammelwort für selbstsüchtige oder rein biologische Intentionen" (Anderson, 1975).³⁵ Kapitel 14 analysiert die Darstellungen der Literatinnen zu Partnerschaft und Sexualität und kommt zu dem Schluß, daß die Einstellungen, die Frauen und Männer im Sexualbereich voneinander haben, ihre Verfangenheit in ihren traditionellen Rollen am deutlichsten aufzeigt. Hier findet sich die Basis für männliche Überheblichkeit, die sich auf alle anderen Lebensbereiche überträgt; hier zeigt sich der "Machomann", der noch immer glaubt, ihm aufsässig erscheinende Frauen durch den Beweis seiner (Sexual)Kraft zur Reason bringen zu müssen. Die Autorinnen machen jedoch gerade diese "Potenzprotze" in ihren Schriften lächerlich. Ihre "Bettgeschichten" machen deutlich, daß gerade auf diesem Gebiet viele Männer sich etwas zugutehalten, was ihnen nur selten zusteht. Dennoch verlangen sie von Frauen äußerliche Attraktivität (auch wenn sie selbst bei weitem keine Adonisse sind), und Frauen haben Angst, den männlichen Ansprüchen nicht zu genügen. Die Verhältnisse außer Haus, also in Beruf und Gesellschaft sind für die Reproduktion dieser Macht- und

Ausbeutungsverhältnisse mit schuldig (Dölling, 1986),³⁶ also sind diese Konflikte auch von gesellschaftlichem Belang. Die Frauenliteratur deckt auch hier die Karten auf. Manche Leserin (und auch mancher Leser) mag sich sagen: "Dieses Spiel spiele ich nicht mehr mit!"

Viele der Literatinnen kommen daher zu dem Schluß: Eine freundschaftliche Beziehung ist wichtiger als sexuelle Erfüllung. Unter gleichgeschlechtlichen Freunden ist ein gleichwertiges Miteinander selbstverständlich - warum nicht auch zwischen Partnern unterschiedlichen Geschlechts? Also bieten die Literatinnen Alternativen wie z.B. Lebensgemeinschaften oder das Singletum an. Soziologische Untersuchungen weisen nach, daß die Autorinnen auch mit diesen Überlegungen ihren Finger am Puls der Gesellschaft haben: Hohe Scheidungsraten, der Geburtenanstieg unter unverheirateten Müttern, die Abnahme der Ersteheschließungen und der wachsende Abstand zwischen Scheidung und Wiederverheiratung lassen alle darauf schließen, daß man der sozialistischen Ehe kritisch gegenüberstand. Offizielle Verlautbarungen begündeten diese Entwicklung mit materialistischen Überlegungen, die Schriftstellerinnen und Soziologen verwiesen jedoch auf Enttäuschung, Angst und auch abschreckende Vorbilder.

Während die SED mit allen möglichen Mitteln versuchte, Ehen zu propagieren und zu erhalten und dabei auch vor der Drohung mit dem Alleinsein und der Angst um das "Versorgtsein" nicht halt machte, bemühten sich Autorinnen darum, ihren Leserinnen den Rücken für ein "Leben im Alleingang" zu stärken. Dabei lehnten sie nicht unbedingt die Ehe an sich ab, warnten aber vor der Ehe, wie sie im

real-existierenden Sozialismus definiert wurde. Die Ehe ist eine Gemeinschaft, die durch ihre Mitglieder determiniert wird: "Aber mich interessiert nicht die Ehe, gar nicht, mich interessiert allein, ob Menschen überhaupt noch kameradschaftlich nebeneinander sein können - in welcher Beziehung auch immer." (Morgner, 1984)³⁷ Lebensgemeinschaften werden als Möglichkeiten des Zusammenlebens angeboten, es wird jedoch nicht versprochen, daß diese besser funktionieren. Auch die gleichgeschlechtliche Gemeinschaft wird als Alternative durchgespielt. Hier sind die Partner von vornherein gleichberechtigt, überkommene Einstellungen müssen nicht erst abgebaut werden. Man räumt sich gleiche Rechte ein, alle wissen aus Erfahrung, was im Haushalt zu tun ist. Keine hat Privilegien, keine drückt sich.

Auch das bewußte Alleinleben wird als mögliche Lebensgestaltung zur Diskussion gestellt, betont wird dabei allerdings immer wieder, daß eine solche Entscheidung wohlbedacht sein will. Ein Sichzurückziehen aus (eingebildeter) Angst und Schwäche wird hier genauso kritisiert wie eine überhastete Heirat, die auf ähnlichen Motivationen beruht. Deutlich wird immer wieder, daß weder der Ausschluß des anderen Geschlechts noch ein einseitiger Versuch zum Erfolg führen kann: Nur das Bemühen von Mann und Frau kann eine optimale Beziehung hervorbringen. Gewarnt wird vor der (nicht selten auch freiwilligen) Unterordnung des einen Partners, die nur zu einer oberflächlichen Harmonie führen kann. Diese käme einer Selbsttäuschung gleich, denn hier wird künstliche Übereinstimmung mit Selbstaufgabe erkaufte. Diese Untergrabung

des eigenen Wertes vor sich selbst und vor seinen Mitmenschen wird selten mit ewigwährender Liebe und Treue belohnt. Die Literatinnen plädieren für ein eigenverantwortliches Leben, jede ist ihres eigenen Glückes Schmied. Man darf sich nicht aus (eingebildeter) Unsicherheit an einen Mann hängen und von ihm erwarten, daß er einem immerwährendes Glück beschert: Selbst ist die Frau! Ob sie ihr Lebensglück aber mit oder ohne (Ehe)mann erreichen möchte, muß jeder einzelnen überlassen bleiben.

Statistisch gesehen fanden in der DDR immer mehr Frauen den Weg zum (wenigstens zeitweiligen) Alleinleben. Warnungen vor Übergroßem Optimismus über die Alltagsrealitäten des Singletums kamen jedoch nicht nur von den Schriftstellerinnen, sondern auch aus den Reihen der Soziologen. Die in Gesetzgebung und Leitlinien verbrieften Rechte lassen das "Leben im Alleingang" als echte Alternative zur Zweisamkeit erscheinen, der hohe soziale Stellenwert von Ehe und Familie resultierte jedoch nicht selten in sozialer Isolation und Einsamkeit, vor allem Frauen wurde der Status "alleinstehend" verübelt. Männern ist Autonomie stets zugestanden worden, Frauen ziehen sich höchstens das Mitleid der Gesellschaft zu, denn für sie hat dieser Zustand "keinen positiven Wert". Nicht zuletzt aus diesen Gründen ist es für Frauen nicht leicht, allein zu sein. Sie müssen - auf sich selbst gestellt - ihren Weg zwischen ihren eigenen Emanzipationsansprüchen, dem offiziellen Leitbild der emanzipierten sozialistischen Persönlichkeit und dem ihnen anerzogenen Anlehnungsbedürfnis erkämpfen. Die Frauenliteratur verschweigt nicht, wie schwer dies ist: Einige der Autorinnen geben sogar

von sich selbst zu, daß auch sie nicht von Anflügen der Schwäche und des "Sichanlehnenwollens" gefeit sind (Reimann, 1964; Königsdorf, 1985).³⁸

Die Lösungsmöglichkeit, die geboten wird, verlangt Mut und Entschlossenheit: Man muß sich erst selbst finden, sich seines eigenen Wertes (und auch seiner eigenen Schwächen) bewußt werden - erst dann kann man eine gleichberechtigte Beziehung aufbauen. Die Botschaft der Literatinnen läßt sich wie folgt zusammenfassen: Frauen können mit den alltäglichen Aufgaben, der "Haushaltstechnik", auf die sich die Männer so viel zugutehalten, allein fertig werden. Der Mut zum Versuch wird durch viele Erzählungen vermittelt. Sie fordern die Frauen auf, ein Leben zu führen, das ihnen selbst und ihren Fähigkeiten gerecht wird. Die von offizieller Seite angeführte Kritik, daß die Scheidungsrate so hoch sei, weil die Frauen zu hohe Ansprüche hätten, wird zurückgewiesen. Auch konnte aufgezeigt werden, daß hohe Ansprüche zum Beispiel auch durch die vom Staat propagierte Jungmädchenliteratur vermittelt wurde. Hier wäre also zuerst einmal Selbstkritik angebracht gewesen.

Noch ist das Zusammenleben von Frauen und Männern "von Sexgewittern bedroht" (Morgner, 1974).³⁹ Freundschaftliche Beziehungen brauchen Zeit, um zu wachsen, in den gegenwärtigen Geschlechterbeziehungen leiden die Frauen jedoch an notorischem Zeitmangel und haben nicht genug Zeit, um sich dem Aufbau kameradschaftlicherer Verhältnisse zu widmen. Das Durchspielen verschiedener Part-

nerschaftsformen regt zur gründlichen Auseinandersetzung mit der Problematik an. Der Leser fragt sich unwillkürlich "Wie stehe ich dazu?", "In was für einer Beziehung möchte ich leben, was erwarte ich?" und "Würde mir eine solche Gemeinschaft zusagen?". Aus Leserzuschriften geht hervor, daß die Literatur Rezipienten zur Formulierung neuer Ansprüche und Forderungen anhält. Angestrebt werden soll eine auf Freundschaft und gegenseitiger Anerkennung und Respekt basierende Partnerschaft - die Legalisierung, so meinen die Schriftstellerinnen, ist dabei unwichtig.

Die Literatinnen bieten eine Palette alternativer Lebensformen an, diese werden jedoch nicht gewertet, gesagt wird lediglich, daß Ehe und Familie nicht die einzige Möglichkeit darstellen. Sie diskutieren in ihrer Literatur Einstellungen und Ideale, die an den (potentiellen) Partner herangetragen werden. Das offizielle Leitbild wird samt seiner überfordernden Ansprüche dargestellt und auch kritisiert: Ehe, Kinder, der Kampf um die Beständigkeit der Beziehung bei gleichzeitiger Berufstätigkeit und Weiterbildung nebst gesellschaftlicher Aufgaben - kaum jemand ist wirklich verwundert, wenn dies alles nicht unter einen Hut zu bringen ist. Selbst die in Für Dich dargestellte Superfrau, das "Allround-Talent", der "Vorbildschreck" (Worgitzky, 1978),⁴⁰ geht da manchmal in die Knie - ohne die Mithilfe der Eltern, vor allem der Oma, wäre vieles nicht zu erreichen. Dieses Gleichberechtigungsmuster wird systematisch auseinandergenommen - ein neues wird nicht geliefert, stattdessen Gedankenanstöße zur schöpferischen Kreation eines eigenen individuellen

Gleichberechtigungskonzepts, an dem männliche und/ oder weibliche Partner(innen) teilhaben können.

Das Warten auf den Märchenprinzen oder die Prägung eines Mannes nach einem vorgefertigtem Idealbild sind nicht möglich. Mann und Frau müssen sich stattdessen von ihrem anerzogenen Rollenverständnis freimachen. Die Geschlechtertauschgeschichten lösen vor den Augen der Leser nicht nur das biologische und das gesellschaftliche Koordinatensystem, das die Rollen geschaffen hat, versuchsweise auf. Sie ermöglichen auch Einblicke in die Rolle des anderen Geschlechts, in den Konventionsdrang, dem es unterliegt, und den gesellschaftlichen Druck, der auf ihm lastet. Sie wollen ein besseres Verständnis für die Zwänge und Umstände des anderen erzielen. Es geht darum, in jedem zuerst den Menschen zu sehen und nicht das von Konventionen und Sozialisierung geprägte Geschlechtsbild.

Immer wieder kommen die Autorinnen in ihren Ausführungen zu dem Schluß, daß die Emanzipation des einen Geschlechtes nicht auf Kosten des anderen zu erreichen ist. Ebenso deutlich wird aber auch, daß viele Männer und Frauen keine klaren Vorstellungen zum Konzept der Emanzipation haben, daß nur die wenigsten wissen, was damit gemeint ist und was es für sie persönlich bedeutet. So ist das männliche Verständnis von Emanzipation häufig negativ, sie fürchten um die Beschneidung ihrer "Rechte", fühlen sich bedroht und stehen den Bemühungen der Frauen feindlich gegenüber. Für viele Frauen wiederum dient das offizielle Leitbild als Orientierungswert - scheitern sie bei der Umsetzung dieser Ideale in den realen Alltag, laufen sie Gefahr, das wahre Lebensziel aus den Augen zu

verlieren. Die von der Männerwelt propagierte Art der Emanzipation ist jedoch weder die gesuchte, noch kann sie zur Lösung der bestehenden Probleme führen. In diesem System werden Frauen und Männer einander gegenübergestellt, sie sollen sich in einer von männlichen Normen und Fähigkeiten definierten (Berufs)welt aneinander messen. Es kann kaum überraschen, dass Frauen angesichts dieser Sisyphusaufgaben aufbegehren.

Frauen wollen als ganzer Mensch leben, von allen ihren Sinnen und Fähigkeiten Gebrauch machen. Die "freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit" ist ihnen gesetzlich garantiert, aber sie wollen dabei nicht ihre "Weiblichkeit", ihre besonderen "weiblichen Fähigkeiten und Tugenden" verlieren. Es geht nicht um eine Aneignung männlicher Muster, sondern um das Einbringen ihres eigenen Wissens in die Gesellschaft. Gleichheit gibt es entweder für jeden oder für niemanden. Sie fragen: "Wie kann eine Frau emanzipiert sein, wenn ihre Schwester es nicht ist?" Und: "Wie können Frauen emanzipiert sein, wenn die Männer es nicht sind?" "In Bezug auf wen und auf welchem imaginären Gebiet soll sich ihre Emanzipation vollziehen?" (Anderson, 1975)⁴¹

Die alte Rollenverteilung soll gesprengt werden. Nicht mehr nur Gleichberechtigung wird gesucht, sondern neue Lebensformen. Frauen haben ein Selbstbewusstsein entwickelt, das nicht zugleich Wille zum Herrschen, zum Dominieren, zum Unterwerfen bedeutet, sondern die Fähigkeit zur Kooperation. Die Autorinnen definieren das "Anderssein" der Frauen, sie sind dabei schöpferisch und phantasievoll, dann aber auch sehr nüchtern. Sie setzen dem

bloßen Nützlichkeitsdenken und Pragmatismus, der männlichen "Ratio", die sich selbst betrügt, Vernunft, Sinnlichkeit und Glückssehnsucht entgegen. Dabei blicken sie weit über die eigenen vier Wände hinaus. Im "Kampf" um die Emanzipation soll es keine "Sieger" und "Besiegten" mehr geben, sondern im Ergebnis eine von traditionellen Rollenprägungen und Lebensweisen befreite Gesellschaft, in der die Menschen frei miteinander umgehen können, im Aufbau "weder matriarchalisch, noch patriarchalisch, sondern menschlich" (Morgner, 1974).⁴²

Männerfeindlichkeit kann den Literatinnen demnach ebenso wenig nachgesagt werden wie blinder Feminismus, sie wollen die Gegensätzlichkeit der Geschlechter nicht vertiefen, sondern rufen zu einem gemeinsamen Bemühen um bessere Möglichkeiten für alle auf. Die "Männerwelt", in der wir bisher gelebt haben, braucht den Einfluß emotionaler Werte und der "Fähigkeit des Hegens", die die Frauen über Jahrhunderte bewahrt und perfektioniert haben. Hier geht es nicht um Verlust oder Gewinn, sondern um die Zusammenführung dessen, was schon zu lange miteinander im Streit lag. Weder die "Wende" 1989 noch die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten im Jahre 1990 lassen die hier erarbeiteten Zielsetzungen alt, abgetan oder gar überlebt erscheinen. Mit ihren Wurzeln in der neuen "weiblichen" Geschichte, haben sie an ihre Relevanz, auch für die neue Bundesrepublik, nichts verloren. Das letzte, optimistisch anmutende Wort, soll darum Helga Königsdorf (1982) überlassen werden:

Zum ersten Mal erkenne ich, daß er einfach ein Mensch ist. Ein verletzbarer

Mensch. Einer mit Ängsten. Mit schlimme-
ren Ängsten, wegen der Rolle, die ich ihm
dauernd zuschieben will. Ich küsse ihn
auf die Stirn und denke, wir haben noch
ein Chance.⁴³

Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

1

Tetzner, Gerti: Karen W. Halle (Saale) und Leipzig: 1974. Seite 206 und 216.

2

Morgner, Irmtraud: Die Hexe im Landhaus. Zürich und Villingen: 1986. Seite 85f.

3

Zitiert nach Huffzky, Karin: "Produktivkraft Sexualität souverän nützen". Frankfurter Rundschau, 16. August 1975, Seite III.

4

Wolf, Christa: Büchner-Preis-Rede.-In dies.: Lesen und Schreiben. Neue Sammlung. Darmstadt und Neuwied: 1985. Seite 326f.

5

Morgner, Irmtraud: Amanda. Darmstadt und Neuwied: 1984. Seite 243.

6

Christa Wolf in: And the Walls Came Tumbling Down. Channel 4. November 5, 1990. 21.00 h to 22.00 h.

7

Irmtraud Morgner in einem Interview mit Sigrid Löffler. Zitiert nach: Hildebrandt, Irma: Emanzipation Ost... Deutsche Studien, 1986. 24. Jg., Nr. 94. Seite 124.

8

Kaufmann, Eva: Schreibende Frauen in der DDR. Connaissance de la RDA, 1981, Nr. 13, Seite 16. Zitiert nach: Hähnel, Ingrid / Kaufmann, Hans: Eine Literatur der achtziger Jahre? Zeitschrift für Germanistik, 1985, Nr. 6, Seite 24.

9

Wolf, Christa: Lesen und Schreiben.-In: dies.: Lesen und Schreiben. Neue Sammlung. Darmstadt und Neuwied: 1985. Seite 47.

10

Michaelis, Julia: Gespräch mit der Schriftstellerin Helga Schubert. Für Dich, 1978, Nr. 12. Zitiert nach Liebezeit. Margaret: Internationaler Hochschulferienkurs für Germanistik (Lehrkräfte). Materialien. 2. Helga Schubert. Heft 1: Texte. Berlin (DDR): 1985. Hier Seite 12f.

11

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin und Weimar: 1987. Seite 333.

- 12
Wolf, Christa: Ich bin schon für eine gewisse Maßlosigkeit.-In dies.: Die Dimension des Autors. Darmstadt und Neuwied: 1987. Seite 875f. Dölling, Irene: Individuum und Kultur. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1986.
- 13
Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz.... Berlin und Weimar: 1987. Seite 419.
- 14
Morgner, Irmtraud: Amanda. Darmstadt und Neuwied: 1984. Seite 123f.
- 15
Morgner, Irmtraud: "Aber die großen Veränderungen...". Für Dich, 1978, Nr. 21, Seite 18.
- 16
Runge, Irene: Ganz in Familie. Berlin (DDR): 1985. Seite 9.
- 17
Vgl. hierzu z.B. Auer, Annemarie: Mythen und Möglichkeiten.-In Anderson, Edith (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: 1975. Seite 243f. Morgner, Irmtraud: Gute Botschaft... -In: Kirsch, Sarah / Morgner, Irmtraud / Wolf, Christa: Geschlechtertausch. Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 52.
- 18
Kuhrig, Herta: Vorwort.-In: Solowjow, Nicolai: Ehe und Familie heute. Leipzig: 1980. Seite 7. Solowjow, Nicolai: Ehe und Familie heute. Leipzig: 1980. Seite 9 und 189. Grandke, Anita: Familienförderung als gesellschaftliche und staatliche Aufgabe. Berlin (DDR): 1986. Seite 76f.
- 19
Morgner, Irmtraud: Gute Botschaft... -In: Kirsch, Sarah / Morgner, Irmtraud / Wolf, Christa: Geschlechtertausch. Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 35.
- 20
Wolff, Friedrich: Liebe, Sex und Paragraphen. Für Dich, 1987, Nr. 31, Seite 43.
- 21
Grandke, Anita: Zur Entwicklung von Ehe und Familie.-In Kuhrig, Herta / Speigner, Wulfram (Hrsg.): Zur gesellschaftlichen Rolle der Frau... Leipzig: 1976. Seite 233. Solowjow, Nicolai: Ehe und Familie heute. Leipzig: 1980. Seite 33.
- 22
Morgner, Irmtraud: Die Hexe im Landhaus. Zürich und Villingen: 1986. Seite 62f.

23

Willkomm, Elke: Hexensommer. Berlin (DDR): 1984. Seite 227.

24

Wander, Maxie: "Leben wär' eine prima Alternative". Darmstadt und Neuwied: 1980. Seite 105.

25

Zitiert nach Helwig, Gisela: Emanzipation und Frauenpolitik. Deutschland Archiv, 1987, 20. Jg., Nr. 9, Seite 898f.

26

Dölling, Irene: Individuum und Kultur. Berlin (DDR): 1986. Seite 150.

27

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin und Weimar: 1987. Seite 517.

28

Iser, Dorothea: Neuzugang. Berlin (DDR): 1987. Seite 69.

29

Worgitzky, Charlotte: Meine ungeborenen Kinder. Berlin (DDR): 1982. Seite 82.

30

Wolf, Christa: Selbstversuch.-In: Kirsch, Sarah / Morgner, Irmtraud / Wolf, Christa: Geschlechtertausch. Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 86.

31

Vgl. hierzu Lennox, Sara: Nun ja! Das nächste Leben geht aber heute an.-In: Hohendahl, Peter / Herminhouse, Patricia (Hrsg.): Literatur der DDR in den siebziger Jahren. Frankfurt (Main): 1983. Seite 227.

32

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin und Weimar: 1987. Seite 358.

33

Wolf, Christa: Büchner-Preis-Rede.-In: dies.: Lesen und Schreiben. Neue Sammlung. Darmstadt und Neuwied: 1985. Seite 328.

34

Lennox, Sara: Nun ja! Das nächste Leben geht aber heute an.-In: Hohendahl, Peter / Herminhouse, Patricia (Hrsg.): Literatur der DDR in den siebziger Jahren. Frankfurt (Main): 1983. Seite 232.

35

Morgner, Irmtraud: Gute Botschaft... -In: Kirsch, Sarah / Morgner, Irmtraud / Wolf, Christa: Geschlechtertausch. Darmstadt und Neuwied: 1983. Seite 52. Anderson, Edith:

Dein für immer oder nie.-In dies. (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: 1975. Seite 137.

36

Morgner, Irmtraud: Die Hexe im Landhaus. Zürich und Villingen: 1986. Seite 95.

37

Dölling, Irene: zur kulturtheoretischen Analyse... Weimarer Beiträge, 1980, 26. Jg., Nr. 1, Seite 75.

38

Reimann, Brigitte: Die geliebte, die verfluchte Hoffnung. Darmstadt und Neuwied: 1986. Seite 200. Königsdorf, Helga: Respektloser Umgang. Darmstadt un Neuwied: 1986. Seite 56.

39

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin und Weimar: 1987. Seite 399.

40

Worgitzky, Charlotte: Karriere abgesagt.-In: Vieräugig oder blind. Berlin (DDR): 1978. Seite 71.

41

Anderson, Edith: Dein für immer oder nie.-In: dies. (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: 1975. Seite 165.

42

Morgner, Irmtraud: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz... Berlin und Weimar: 1987. Seite 29.

43

Königsdorf, Helga: Unverhoffter Besuch.-In: Der Lauf der Dinge. Berlin und Weimar: 1982. Seite 180-186. Hier Seite 186.

BIBLIOGRAPHIE

FRAUENLITERATURAnthologien

ANDERSON, Edith (Hrsg.): Blitz aus heiterm Himmel. Rostock: Hinstorff Verlag 1975.

BEHN, Manfred (Hrsg.): Geschichten aus der Geschichte der DDR. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 2. Auflage 1985.

BORST, Meta (Hrsg.): Angst vor der Liebe und andere Geschichten über Frauen. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 2. Auflage 1984.

DIES. (Hrsg.): Partnerschaften. Wandel in der Liebe. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1988.

Brautfahrt. Geschichten über Begegnungen. Eine Anthologie. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1984.

Das Kostüm. Geschichten von Frauen. Eine Anthologie. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1982.

HEIDTMANN, Horst (Hrsg.): Im Kreislauf der Windeln. Frauenprosa aus der DDR. Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2. Auflage 1983.

DERS. (Hrsg.): Die Verbesserung des Menschen. Märchen von Franz Fühmann, Peter Hacks, Günter Kunert, Irmtraud Morgner, Anna Seghers und vielen anderen Autoren aus der DDR. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1982.

DERS. (Hrsg.): Von einem Tag zum anderen mit der Zukunft rechnen. Texte aus der DDR. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuch Verlag 1984.

HERZBERG, Annegret (Hrsg.): Alma fliegt. 31 neue Märchen von der Liebe. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1988.

KIRSCH, Sarah / MORGNER, Irmtraud / WOLF, Christa: Geschlechtertausch. Drei Geschichten über die Umwandlung der Verhältnisse. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 3. Auflage 1983.

KRÜGER, Ingrid (Hrsg.): Die Heiratsschwindlerin. Erzählerinnen der DDR. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1983.

KRÜGER, Ingrid / SCHMITZ, Eike: Berlin, du deutsche deutsche Frau. Texte und Bilder von Autoren aus Ost und West. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1983.

RÜDENAUER, Erika (Hrsg.): Dünne Haut. Tagebücher von Frauen aus der DDR. Köln: Fahl-Rugenstein Verlag 1988; Halle (Saale und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1987.

SCHMITT, Doris und Hans-Jürgen (Hrsg.): Neue Erzähler der DDR. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuch Verlag 3. Auflage 1979.

SCHEFFLER, Ute / JENDRYSCHIK, Roswitha (Hrsg.): Die Schublade - Texte aus erster Hand. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1988.

WOLFF, Lutz-W. (Hrsg.): Frauen in der DDR. 20 Erzählungen. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 4. Auflage 1979.

Zeitgenossen. DDR-Schriftsteller erzählen. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1986.

Romane, Erzählbände, Hörspiele, Feuilletons u.ä.

AHRNDT, Waltraud: Flugversuche. Erzählungen. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1985.

APITZ, Renate: Evastöchter. Ein Dutzend Dutzendgeschichten. Rostock: Hinstorff Verlag 1981.

DIES.: Hexenzeit. Roman. Rostock: Hinstorff Verlag 1984.

ARLT, Ingeborg: Das kleine Leben. Erzählung. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1987.

AUER, Annemarie: Morgentliche Erscheinung. Erzählungen. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1987.

BARCKHAUSEN, Christiane: Schwestern. Tonbandprotokolle aus sechs Ländern. Berlin (DDR): Verlag der Nation 2. Auflage 1985.

DIES.: Begegnungen und Freundschaften. Christiane Barckhausen über ihr Buch "Schwestern". Für Dich, 1985. Nr. 40, Seite 32.

DIES.: Tina Modotti. Wahrheit und Legende einer umstrittenen Frau. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1988.

BORCHERT, Christa: Landschaft mit Regenbogen. Roman. Rostock: Hinstorff Verlag 4. Auflage 1986.

DIES.: Ein Schiff mit Namen Esmeralda. Rostock: Hinstorff Verlag 2. Auflage 1983.

BRÜNING, Elfriede: Und außerdem ist Sommer. Rostock: Hinstorff Verlag 6. Auflage 1983.

DIES.: Partnerinnen. Erzählungen. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuch Verlag 1982; Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1978.

DIES.: Wie andere Leute auch. Roman. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1983.

DIES.: Keine Leute. Roman. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1988.

BRUNS, Marianne: Glück fällt nicht vom Himmel. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1954.

DIES.: Uns hebt die Flut. Roman. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 14. Auflage 1985.

DIES.: Die Lichtung. Erzählungen aus neun Jahrhunderten. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 7. Auflage 1987.

DIES.: Der grüne Zweig. Kurzroman. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 3. Auflage 1979.

DIES.: Großaufnahme leicht retuschiert. Roman. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1982.

DIES.: Szenenwechsel. Roman. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 4. Auflage 1982.

DIES. Wiedersehen. Roman. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1987.

BRUYN, Günter de: Buridans Esel. Roman. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuch Verlag 2. Auflage 1981; Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1968.

DERS.: Märkische Forschungen. Erzählungen für Freunde der Literaturgeschichte. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuch Verlag 1981; Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1979.

DERS.: Neue Herrlichkeit. Roman. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuch Verlag: 1986; Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1984.

DERS.: Varianten eines Lebens. Erzählungen über fünf Frauen. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1988.

DAHN, Daniela: Warum ausgerechnet ich? Originalton - Hörspiel. Neue deutsche Literatur, 1984, 32. Jg., Nr. 8, Seite 52-70.

DIES.: Gedankenspiele. Neue deutsche Literatur, 1980, 28. Jg., Nr. 7, Seite 79-89.

DIES.: Spitzenzeit. Feuilletons und eine Collage. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 3. Auflage 1980.

DORNEMANN, Luise: Alle Tage ihres Lebens. Frauengestalten aus zwei Jahrhunderten. Berlin (DDR): Dietz Verlag 2. Auflage 1984.

ECKART, Gabriele: So sehe ick die Sache. Protokolle aus der DDR. Köln: Verlag Kiepenheuer und Witsch 1984.

DIES.: Feldberg und zurück. Kurzgeschichte. In: HAASE / REESE / WENSIERSKI (Hrsg.): VEB Nachwuchs. Jugend in der DDR. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1983. Seite 96-105.

ERB, Elke: Der Faden der Geduld. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 2. Auflage 1984.

FEYL, RENATE: Der lautlose Aufbruch. Frauen in der Wissenschaft. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1983.

DIES.: Sein ist das Weib, Denken der Mann. Ansichten und Äußerungen für und wider den Intellekt der Frau von Luther bis Weninger. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1984.

DIES.: Idylle mit Professor. Roman. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1986.

FRIEDLANDER, Vera: Späte Notizen. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1982.

FRITZKE, Hannelore: Über Wolken scheint immer die Sonne. Rostock: Hinstorff Verlag 3. Auflage 1982.

GEPPERT, Roswitha: Die Last, die du nicht trägst. Roman. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 8. Auflage 1988.

GRASMEYER, Christa: Verliebt auf eigene Gefahr. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 2. Auflage 1986.

DIES.: Friederike und ihr Kind. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1988.

GROSZ, Christiane: Die Tochter. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1988.

HELMECKE, Monika: Klopfzeichen. Erzählungen und Kurzgeschichten. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 3. Auflage 1982.

HENSEL, Kerstin: Poesiealbum. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1986.

ISER, Dorothea: Lea. Berlin (DDR): Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik 1983.

DIES.: Neuzugang. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 2. Auflage 1987.

JOHANNIS, Ingrid: Das siebente Brennesselhemd. Aus dem Tagebuch einer Alkoholkranken. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1986.

KIRSCH, Sarah: Die Pantherfrau. Fünf Frauen in der DDR. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 5. Auflage 1981. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1973.

DIES.: Erklärung einiger Dinge. Dokumente und Bilder. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1981.

KLEINE, Dorothea: Das schöne bißchen Leben. Protokoll einer Krise. Rostock: Hinstorff Verlag 1985.

DIES.: Eintreffen heute. Roman. Rostock: Hinstorff Verlag 1986.

KLUMP, Brigitte: Das rote Kloster. Eine deutsche Erziehung. Produktion der Machtelite in der DDR. München: Wilhelm Goldmann Verlag 3. Auflage 1982.

KÖNIGSDORF, Helga: Der Lauf der Dinge. Geschichten. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1982.

DIES.: Mit Klischmann im Regen. Geschichten. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1983.

DIES.: Meine ungehörigen Träume. Geschichten. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 4. Auflage 1984.

DIES.: Hochzeitstag in Fizunda. Geschichten. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1986.

DIES.: Respektloser Umgang. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1986.

DIES.: Lichtverhältnisse. Geschichten. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1988.

KRAFT, Ruth: Gestundete Liebe. Roman. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1970.

- DIES.: Die Kunst, Damen zu empfangen. Erzählung. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 2. Auflage 1984.
- KRAUß, Angela: Das Vergnügen. Edition Neue Texte. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1984.
- DIES.: Glashaus. Erzählungen. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1988.
- LAMBRECHT, Christine: Dezemberbriefe. Geschichten und Miniaturen. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1982.
- DIES.: Anfänge, die wiederkehren. Selbstgespräch. Neue deutsche Literatur, 1983, 31. Jg., Nr. 3, Seite 104-110.
- DIES.: Männerbekanntschaften. Freimütige Protokolle. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1986.
- LEWIN, Waltraut: Die Ärztin von Lakros. Roman. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 3. Auflage 1980.
- LEWIN, Waltraut / MARGRAF, Miriam: Märchen von den Hügeln. Berlin (DDR): Der Kinderbuchverlag 3. Auflage 1989.
- LIEBMANN, Irina: Berliner Mietshaus. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1982.
- DIES.: Berliner Mietshaus. Interview und Auszüge. Neue deutsche Literatur, 1983, 31. Jg., Nr. 3, Seite 66-80.
- DIES.: Ich bin ein komischer Vogel. Berlin (DDR): Altberliner Verlag 1989.
- MARON, Monika: Flugasche. Roman. Frankfurt (Main): S. Fischer Verlag 1981.
- DIES.: Das Mißverständnis. Vier Erzählungen und ein Stück. Frankfurt (Main): S. Fischer Verlag 1982.
- DIES.: Die Oberläuferin. Roman. Frankfurt (Main): S. Fischer Verlag 1986.
- MARTIN, Brigitte: Der rote Ballon. Geschichten um Brigge Bem. Berlin (DDR): Buchverlag der Morgen 1978.
- DIES.: Nach Freude anstehen. Erzählung. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1981.
- MORGENSTERN, Beate: Jenseits der Allee. Geschichten. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 2. Auflage 1981.
- DIES.: Nest im Kopf. Roman. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1988.
- MORGNER, Irmtraud: Die wundersamen Reisen Gustav des Weltfahrers. Lügenhafter Roman mit Kommentaren. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuch Verlag 1975; Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1972.
- DIES.: Gauklerlegende. Eine Spielfraugeschichte. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1982.
- DIES.: Amanda. Ein Hexenroman. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 4. Auflage 1985.
- DIES.: Hochzeit in Konstantinopel. Roman. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 5. Auflage 1985.
- DIES.: Die Hexe im Landhaus. Gespräch in Solothurn. Zürich und Villingen: Rauhereif Verlag 2. Auflage 1986.
- DIES.: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura. Roman in dreizehn Büchern und sieben Intermezzos. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 8. Auflage 1987.

MÜLLER, Christa: Vertreibung aus dem Paradies. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 2. Auflage 1981.

MÜLLER, Christine: James Dean lernt kochen. Männer in der DDR. Protokolle. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1986; Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1986.

NELKEN, Dinah: Die ganze Zeit meines Lebens. Geschichten, gedichte, Berichte. Berlin (DDR): Verlag der Nation 2. Auflage 1982.

NEUHAUS, Barbara: Ich bitte nicht um Verzeihung. Roman. Berlin (DDR): Verlag Das Neue Berlin 1984. Vorabdruck in Für Dich, Nr. 48, 1983 bis einschließlich Nr. 13, 1984.

NEUMANN, Margarete: Der grüne Salon. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1973

DIES.: Die Webers. Roman. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1977.

DIES.: Ein gewöhnlicher Nachmittag. Geschichten aus unserer Zeit. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1983.

DIES.: Magda Adomeit. Roman. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1985.

NOTHING, Monika: Ein Mantel aus Hoffnung. Drei Erzählungen. Rostock: Hinstorff Verlag 1985.

OBERTHÜR, Irene: Mein fremdes Gesicht. Roman. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1984. Vorabdruck in Für Dich, Nr. 29 bis einschließlich Nr. 42, 1984.

DIES.: Mut zu Leben. Interview. Für Dich, 1984, Nr. 43, Seite 30f.

PASCHILLER, Doris: Die Würde. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1980.

PASCHKE, Erika: Der Entschluß. Roman. Berlin (DDR): Verlag Tribüne 1983.

DIES.: Glücksläufer. Zwei Erzählungen. Berlin (DDR): Verlag Tribüne 1984.

PÖSCHEL, Ursula: Kernbauer. Auskünfte und Beobachtungen. Rostock: Hinstorff Verlag 1974.

DIES.: Unterwegs in meinen Dörfern. Bericht von Berlstedt am Ettersberg. Rostock: Hinstorff Verlag 1980.

RADTKE, Valerie: Ich suche Liebe. Roman meines Lebens. Kindheit. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1984.

RAUCHFUSS, Hildegard Maria: Schlußstrich. Roman. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 3. Auflage 1988

REIMANN, Brigitte: Franziska Linkerhand. Roman. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1974.

DIES.: Linkerhand schreiben. Neue deutsche Literatur, 1983, 31. Jg., Nr. 7, Seite 98-134.

DIES.: Die geliebte, die verfluchte Hoffnung. Tagebücher und Briefe 1947-1972. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 2. Auflage Juli 1986.

DIES.: Kinder von Hellas. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1989.

REINIG, Christa: Entmannung. Die Geschichte Ottos und seiner vier Frauen. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 7. Auflage 1983.

RÖHNER, Regina: Holunderzeit. Erzählungen. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag. 2. Auflage 1982.

RUNGE, Erika: Eine Reise nach Rostock, DDR. Edition Suhrkamp. Frankfurt (Main): Suhrkamp Verlag 2. Auflage 1972.

SCHILKE, Iris: Der Kaufherr und der Ketzer. Historischer Roman. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1984

SCHLOTT, Jutta: Das liebliche Fest. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1984.

SCHRADER-DIEDRICHS, Maria: Du mußt tanzen, mein Kind. Bilder eines Lebens. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 2. Auflage 1983.

SCHUBERT, Helga: Lauter Leben. Geschichten. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 4. Auflage 1983.

DIES.: Blickwinkel. Geschichten. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1984.

DIES.: Das verbotene Zimmer. Neunzehn Geschichten. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1984.

SCHUDER, Rosemarie: Serveto vor Pilatus. Berlin (DDR): Rütten und Loening Verlag 3. Auflage 1985.

DIES.: Paracelsus und der Garten der Lüste. Roman. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1985.

SCHULZ-SEMRAU, Elisabeth: Die Beurteilung. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1982.

DIES.: Suche nach Karalautschi. Report einer Kindheit. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1984.

DIES.: Liane und ihr Baby. Berlin (DDR): Der Kinderbuchverlag 1988.

SCHÜTZ, Helga: Festbeleuchtung. Erzählung. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1982; Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1973.

DIES.: Mädchenrätsel. Roman. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1980. Originaltitel: Jette in Dresden. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1977.

DIES.: Erziehung zum Chorgesang. Roman. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1983. Originaltitel: Julia oder Erziehung zum Chorgesang. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1980.

SEIDEMANN, Maria: Nasenflöte. Geschichten aus der Provinz. Berlin (DDR): Eulenspiegel Verlag 1983.

- DIES.: Zwei Erzählungen. Neue deutsche Literatur, 1983, 31. Jg., Nr. 3, Seite 55-67.
- DIES.: Der Tag, an dem Sir Henry starb. Geschichten. Berlin (DDR): Eulenspiegel Verlag 3. Auflage 1987.
- DIES.: Die honiggelbe Kutsche. Berlin (DDR): Der Kinderbuchverlag 2. Auflage 1988.
- DIES.: Das Lied vom Ahornbaum. Berlin (DDR): Der Kinderbuchverlag 2. Auflage 1988.
- SIMON, Karin: Drei Häute aus Eis. Erzählungen. Rostock: Hinstorff Verlag 1983.
- STACHOWA, Angela: Geschichten für Majka. Erzählungen. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 2. Auflage 1978.
- DIES.: Kleine Verführung. Erzählungen. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1983.
- STEINECKERT, Gisela: Nun leb mit mir. Weibergedichte. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1976.
- DIES.: Gedanken einer Schriftstellerin. Für Dich, 1978, Nr. 50, Seite 23.
- DIES.: Als sie es mir sagte... Für Dich, 1985, Nr. 23, Seite 10f.
- STRITTMATTER, Eva: Die eine Rose überwältigt alles. Gedichte. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 2. Auflage 1978.
- DIES.: Mai in Piestany. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1987.
- TETZNER, Gerti: Karen W.. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 4. Auflage 1983; Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1974.
- THURM, Brigitte: Verlangen. Roman. Rostock: Hinstorff Verlag 4. Auflage 1988.
- TRIER MORCH, Dea: Innenstadt. Roman. Rostock: Hinstorff Verlag 1982.
- DIES.: Die Morgengabe. Roman. Hamburg und Zürich: Rasch und Röhring Verlag 1986.
- ULLRICH, Ursula: Rolltreppenbekanntschaften. Feuilletons, Geschichten und manches andere. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 2. Auflage 1981.
- VEKEN, Karl / KAMMER, Katharina: Die unromantische Anne-rose. Tagebuch einer Achtzehnjährigen. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 7. Auflage 1986.
- WANDER, Maxie: "Guten Morgen, du Schöne". Frauen in der DDR. Protokolle. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 14. Auflage 1983; Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1976.
- DIES. Leben wär' eine prima Alternative. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 22. Auflage 1986; Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1979.

WANGENHEIM, Inge von: Mit Leib und Seele. Ausgewählte Publizistik. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1982.

WEGNER, Bettina: Wenn meine Lieder nicht mehr stimmen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1979.

WERNER, Petra: Sich einen Mann backen. Kurzgeschichten. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 2. Auflage 1984.

WERNER, Ruth: Der Gong des Porzellanhändlers. Drei Erzählungen. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1976. 3. Auflage 1978.

DIES.: Ein ungewöhnliches Mädchen. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 15. Auflage 1984.

DIES.: Sonjas Rapport. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 11. Auflage 1986.

WIENS, Maja: Traumgrenzen. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 2. Auflage 1985.

WILLKOMM, Eike: Hexensommer. Roman. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1984.

WOLF, Christa: Lesen und Schreiben. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1972.

DIES.: Nachdenken über Christa T. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 12. Auflage 1979.

DIES.: Kassandra. Erzählung. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1983.

DIES.: Aus den Frankfurter Vorlesungen. Ein Brief über Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit, Bestimmtheit und Unbestimmtheit: Über sehr alte Zustände und neue Seh-Raster: Über Objektivität. Sinn und Form, 1983, 35. Jg., Nr. 1, Seite 38-62.

DIES.: Zur Information. Siehe Wilhelm Girnus: Wer baute das siebentorige Theben? Sinn und Form, 1983, 35. Jg., Nr. 4, Seite 863-866.

DIES.: Voraussetzungen einer Erzählung: Kassandra. Frankfurter Poetik-Vorlesungen. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 8. Auflage 1984.

DIES.: Kindheitsmuster. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 9. Auflage 1984.

DIES.: Kein Ort. Nirgends. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 10. Auflage 1985.

DIES.: Lesen und Schreiben. Neue Sammlung. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 6. Auflage 1985.

DIES.: Materialienbuch. Neue, überarbeitete Ausgabe. Herausgegeben von Klaus Sauer. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 2. Auflage 1985.

DIES.: Erzählungen. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 4. Auflage 1985.

DIES.: Fortgesetzter Versuch. Aufsätze, Gespräche, Essays. Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun. 1985.

DIES.: Störfall. Nachrichten eines Tages. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1987.

DIES.: Die Dimension des Autors. Essays und Aufsätze, Reden und Gespräche. Darmstadt und Neuwied. Luchterhand Verlag 1987.

DIES.: Politik, Moral, Literatur. Beitrag zum Internationalen Schriftstellergespräch: Berlin - ein Ort für den Frieden. Sonntag, 1987, 41.Jg., Nr. 22, Seite 4.

WOLTER, Christine: Wie ich meine Unschuld verlor. Erzählungen. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 4.Auflage 1981.

DIES.: Die Alleinseglerin. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 2.Auflage 1984.

DIES.: Die Hintergrundsperson oder Versuche zu lieben. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 4.Auflage 1985.

WORGITZKY, Charlotte: Vieräugig oder blind. Erzählungen. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1978.

DIES.: Meine ungeborenen Kinder. Roman. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1982.

DIES.: Heute sterben immer nur die anderen. Roman. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1986.

ZANDER, Christine: Lebensangst. Roman. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1990.

ZEPLIN, Rosemarie: Schattenriß eines Liebhabers. Erzählungen. Frankfurt (Main): Ullstein Verlag 1984.

DIES.: Alpträume aus der Provinz. Roman. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 2.Auflage 1986.

ZINNER, Hedda: Katja. Roman. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1979.

DIES.: Die Lösung. Roman. Buchverlag Der Morgen 1981.

SEKUNDÄRLITERATUR

"Ach, du meine Freizeit!" Beiträge zur Für Dich-Leserumfrage über Freizeitgestaltung. Für Dich, 1975, Nr. 26, Seite 10f.

AHRENDTS, MARTIN (Hrsg.): Trabbi, Telespargel und Tränenpavillon. Das Wörterbuch der DDR-Sprache. Originalausgabe. München: Wilhelm Heyne Verlag 1986.

ALBRECHT, Richard: Leseland und Literaturgesellschaft DDR. Systematischer Überblick zu Leseverhalten, Lektüreinteressen und Leseerfahrungen in der DDR. Sieger Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft (SPIEL), 1984, 3.Jg., Nr. 3, Seite 99-118.

ALLENDORF, Marlies: Junge Leute - wie stell'n sie sich die Ehe vor? Interview mit Erika Sommer, wissenschaftliche Assistentin im Bereich Zivil- und Familienrecht an der Berliner Humboldt-Universität. Für Dich, 1976, Nr. 44, Seite 26f.

DIES.: Briefe übers Vorwärtskommen. Auswertung der Leserdiskussion "Was uns fördert, was uns hemmt". Für Dich, 1987, Nr. 2, Seite 12-17.

DIES.: "...die Beste von der ganzen Welt." Für Dich, 1988, Nr. 11, Seite 24-27.

ANONYM: Gut und richtig? Beitrag zur Für Dich-Leserumfrage "Familienklima - Arbeitsfreude". Die gleichen Chancen nutzen. Für Dich, 1983, Nr. 27, Seite 10.

Arbeitsgesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik. Textausgabe. Berlin (DDR): Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik 1983.

ARMSTER, Charlotte E.: "Merkwürdiges Beispiel weiblicher Entschlossenheit" - A Woman's Story - by Sarah Kirsch. - In Gerber, Margy (Ed.): Studies in GDR Culture and Society 2. Proceedings of the Seventh International Symposium on the German Democratic Republic. Washington, D.C.: University Press of America 1982. Seite 243-250.

AUTORENKOLLEKTIV: Kleines politisches Wörterbuch. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1973.

AUTORENKOLLEKTIV: Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie. Berlin (DDR): Dietz Verlag 5. Auflage 1981.

AUTORENKOLLEKTIV: Kulturpolitisches Wörterbuch. Berlin (DDR): Dietz Verlag 2. Auflage 1978.

AUTORENKOLLEKTIV: Literatur der DDR. Leitung Jürgen Geerds. Berlin (DDR): Verlag Volk und Wissen 1976.

AUTORENKOLLEKTIV: Wörterbuch der marxistischen-leninistischen Soziologie. Berlin (DDR): Dietz Verlag 3. Auflage 1983.

AUTORENKOLLEKTIV: Wörterbuch zum sozialistischen Staat. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1974.

AUTORENKOLLEKTIV: Zur Theorie des sozialistischen Realismus. Leitung: Hans Koch. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1974.

B., L.: Christa Wolf. Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 43, Seite 1.

BACH, Kurt: Entwurf eines Programmes für die systematische Geschlechtererziehung in den Klassen 1-10 der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule in der DDR. Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 1967, 16. Jg., Nr. 5/6, Seite 367-379.

BACH, Kurt / GRASSEL, Heinz: Zur Problematik der Vorbereitung auf Ehe und Familie im außerunterrichtlichen Bereich. Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 1975, 24. Jg., Nr. 10, Seite 839-843.

BAHR, Gisela: Blitz aus heiterm Himmel. Ein Versuch zur Emanzipation in der DDR. - In Paulsen, Wolfgang (Hrsg.): Die Frau als Heldin und Autorin. Bern und München: Franke Verlag 1979. Seite 223-236.

BAHRO, Rudolf: Die Alternative. Zur Kritik des real-existierenden Sozialismus. Köln: Europäische Verlagsgesellschaft 1977.

DERS.: Ich werde meinen Weg fortsetzen. Köln: Europäische Verlagsgesellschaft 1979.

BANGEN, Georg: Die schriftliche Form germanistischer Arbeiten. Empfehlungen für die Anlage und die äußere Gestaltung wissenschaftlicher Manuskripte unter besonderer Berücksichtigung der Titelangaben von Schrifttum. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 8.Auflage 1981.

BATT, Kurt: Die Exekution des Erzählers. Sinn und Form, 1972. 24. Jg., Nr. 6, Seite 1248-1277.

BECKER, Erika / LÜCK, Joachim / STOLZ, Helmut: Sozialistische Wehrerziehung.-In: Stolz, Helmut / Herrmann, Albrecht / Müller, Werner (Hrsg.): Beiträge zur Theorie der sozialistischen Erziehung. Vorlesungen für Lehrerstudenten. Berlin (DDR): Verlag Volk und Wissen 1971. Seite 222-236.

BEHN, Manfred: DDR-Literatur in der Bundesrepublik Deutschland. Die Rezeption der epischen DDR-Literatur in der BRD 1961-1975. München, Gütersloh, Wien: Athenäum Verlag 1977.

BEIER, Siegfried / FISCH, Horst / POLLACH, Günter: Neue demokratische Bewegungen in Westeuropa. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1986.

BELWE, Katharina: Zur Situation alleinstehender Frauen mittleren Alters in der DDR. Deutsche Studien, 1987, 25. Jg., Märzausgabe, Seite 46-58.

BERG, Heinz: Zuschriften an Wilhelm Girnus. Sinn und Form, 1983. 35. Jg., Nr. 5, Seite 1094-1096.

BERGER, Christel: Der Autor und sein Held. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1983.

DIES.: "Wer oder was ist ein Held?". Neue deutsche Literatur, 1983, 31. Jg., Nr. 1, Seite 111-124.

DIES.: Amanda. Ein Hexenroman von Irmtraud Morgner. Sonntag, 1983, 37. Jg., Nr. 22, Seite 5.

BERGER, DORIS: Vom Optimismus der Aufbruchzeit zu Alltagsproblemen und Magie. Die Entwicklung der Frauenliteratur in der DDR.-In: Hildebrandt, Christel: Liebes- und andere Erklärungen. Texte von und über DDR-Autorinnen. Bonn: Verlag Kleine Schritte 1988. Seite 123-136.

DIES.: Gespräch mit Irmtraud Morgner. GDR-Monitor, Winter 1984/85, No. 12, Seite 29-37.

BERGER, Uwe: Woher und wohin. Aufsätze und Reden 1972-1984. Edition Neue Texte. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1986.

Bericht des ZK der SED an den VIII. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1971.

Bericht des ZK der SED an den IX. Parteitag der SED.
Berichtersteller: Genosse Erich Honecker. Berlin
(DDR): Dietz Verlag 1976.

BERNHARD, Heidrun L. / LEWIN, Waltaud: "Meine ungeborenen Kinder" von Charlotte Worgitzky. Buchverlag Der Morgen. Sonntag, 1983, 37. Jg., Nr. 16. Seite 4.

BERTRAM, Barbara / GERTH, Werner: Jugend im Großbetrieb. Zur Persönlichkeitsentwicklung junger Werktätiger in der sozialistischen Industrie. Herausgegeben vom Institut für Jugendforschung, Leipzig. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften: 1979.

BEUTLICH, Lothar: Notizen zwischen Stullen und Bücherberg. Für Dich, 1975, Nr. 12, Seite 4-7.
DERS.: Neues aus Spray-Athen. Für Dich, 1986, Nr. 45, Seite 12-15.

BIERSTEDT, Heidi: Zur gesellschaftlichen Bedeutung des Frauen- und Familiensports. Theorie und Praxis der Körperkultur, 1984, 33. Jg., Nr.1, Seite 7-10.

Bilder 1986. Für Dich, 1986, Nr. 52, Seite 2-11.

BLINN, Hans-Jürgen (Hrsg.): Emanzipation und Literatur. Texte zur Diskussion. Ein Frauenlesebuch. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuchverlag 1984.

BOCK, Sigrid: Christa Wolf - Kein Ort. Nirgends. Weimarer Beiträge, 1980, 26. Jg., Nr. 5, Seite 143-157.

BOCK, Dorothea: Julia oder Erziehung zum Chorgesang. Ein janusköpfiger Epilog. Neue deutsche Literatur, 1982, 30. Jg., Nr. 3, Seite 146-152.

BÖHME, Astrid: Schwerer Weg zu einem Platz im Leben. Neues Deutschland, 5./6. Januar 1985. Seite 14.

BÖTTCHER, Brigitte (Hrsg.): Bestandsaufnahme. Literarische Steckbriefe. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1976.

BÖTTCHER, Hans R. / Stranz, Sybille: Zur Diagnostik der Beziehungen zwischen Ehepartnern. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 1978, 27. Jg., Nr. 3, Seite 375-381.

BOLLINGER, Stefan / MALECK, Bernhard: Denken zwischen Utopie und Realität. Weltanschauliche Positionen der Alternativ- und Ökologiebewegung in der BRD. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1987.

BOLLMANN, R. / PFÖLLER, Bettina: Der Einfluß des vorzeitigen Schwangerschaftsabbruchs auf nachfolgende Schwangerschaft und Geburt. Das deutsche Gesundheitswesen, 1980, 35. Jg., Nr. 4, Seite 139-142.

BONHARDT, Rüdiger: Odysseus' Tod - Prometheus' Leben: antike Mythen in der Literatur der DDR. Halle: Mitteldeutscher Verlag 1983.

BORRMANN, Rolf: Die Vorbereitung der heranwachsenden Generation auf Ehe und Familie als spezielle Aufgabe der Gesellschaft. Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe. 1969, 18. Jg., Nr. 8/9, Seite 701-703.

BORRMANN, ROLF / SCHILLE, Hans-Joachim: Vorbereitung der Jugend auf Liebe, Ehe und Familie. Theoretische Probleme, empirische Daten, pädagogische Konsequenzen. Berlin (DDR): Deutscher Verlag Der Wissenschaften 1980. Seite 90f.

BORSCH, Anita: Enttäuschung. Armeerundschau, 1982, Nr. 10, Seite 17.

BORST, Meta: "Angst vor der Liebe" - Ein Buch, das in viele Hände gehört. Gespräch mit Meta Borst. Für Dich. 1984, Nr. 31, Seite 10f.

BOVENSCHEN, Silvia: Über die Frage: Gibt es eine weibliche Ästhetik? - welche seit kurzem im Umlauf die feministischen Gemüter bewegt - gelegentlich auch umgewandelt als Frage nach den Ursprüngen und Möglichkeiten weiblicher Kreativität.-In: Dietze, Gabriele (Hrsg.): Die Überwindung der Sprachlosigkeit. Texte aus der neuen Frauenbewegung. Sammlung Luchterhand. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1979. Seite 82-115.

BRADTER, Wolfgang / SCHMOLLACK, Jürgen / WEILER, Wolfgang (Redaktion): Sozialismus und Ethik. Einführung. Herausgegeben von der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1984.

BRAUN, Volker: "Die unvollendete Geschichte". Sinn und Form. 1975, 27. Jg., Nr. 5, Seite 941-973.

BREDEL, Willi: Petra Harms.-In: Wolff, Lutz W. (Hrsg.): Frauen in der DDR. 20 Erzählungen. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 4.Auflage 1976. Seite 8-25.

BRETSCHNEIDER, Christa: Der Zopf muß ab. Zuschrift zur Für Dich Leserumfrage "Familienklima - Arbeitsfreude". Rückenwind macht's leichter. Für Dich, 1983, Nr. 21, Seite 28.

BRETTSCHEIDER, Werner: Zwischen literarischer Autonomie und Staatsdienst. Die Literatur in der DDR. Berlin (West): Erich Schmidt Verlag 1972.

BRIE, Andre: Die Wahrheit liegt in der Mitte / Am Anfang war das letzte Wort. Aphorismen. Berlin (DDR): Eulenspiegel Verlag 1988.

- BRONNEN, Barbara / HENNY, Franz: Liebe, Ehe und Sexualität in der DDR. Interviews und Dokumente. München: R. Piper & Co. Verlag 1975.
- BRÜCKNER, Heinrich: Denkst du schon an Liebe ? Fragen des Reifealters - dargestellt für junge Leser. Berlin (DDR): Der Kinderbuchverlag 6. Auflage 1985.
- BRUYN, Günter de: Fragmente eines Frauenporträts. Sinn und Form, 1972, 24. Jg., Nr. 4, Seite 793-797.
- BUCHNER, Eva: Beschränkung auf Bekanntes. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Erwartungen - Widerspruch - Zuspruch". Für Dich, 1983, Nr. 45, Seite 10f.
- BÜSCHER, Wolfgang / WENSIERSKI, Peter (Hrsg.): Beton ist Beton. Zivilisationskritik aus der DDR. edition transit, Band 1. Hattingen: Scandica Verlag 1981.
- BÜTTNER, Thomas: Erstes internationales Demographie-Seminar.-in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1985. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1985. Seite 323-339.
- BUDER, Horst: Facettenreicher Spiegel der Zeitgeschichte. Irmtraud Morgners "Amanda" im Aufbau Verlag. Neue Zeit, 12.11. 1983, 39. Jg., Nr. 267, Seite 8.
- BUHTZ, Rainer: Dialektischer Widerspruch und literarischer Konflikt als Gegenstand gesellschaftstheoretischer und literaturwissenschaftlicher Analyse. Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 1985, 33. Jg., Nr. 9, Seite 840-843.
- BURGHARD, Marianne (Hrsg.): Gestaltet und gestaltend: Frauen in der deutschen Literatur. Amsterdam: Rodopi Verlag (Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, Band 10) 1980.
- CHIARLONI-PEGORARO, Anna: "Mann" versus "Mensch". Zu Christa Wolfs Erzählung "Selbstversuch". Colloquia Germanica, 1982, 15. Jg., Nr. 3, Seite 239-252.
- COSER, R.: Das Männerreich Universität: Diskriminierungen in den USA und der Sowjetunion. Gießener Universitätsblätter, 1976, 9. Jg., Nr. 2, Seite 38-49.
- CRAMER, Sibylle: Leben und Abenteuer der Laura Salzman. Irmtraud Morgners Hexenroman "Amanda". Lesezeichen, Zeitschrift für neue Literatur, 1983, Seite 26.
- DAHNE, Gerhard: "Schwierigkeiten bei der Einübung der Emanzipation". Rosemarie Zeplin: Schattenriß eines Liebhabers. Neue deutsche Literatur, 1981, 29. Jg., Nr. 4, Seite 131-134.

DAMM, Sigrid / ENGLER, Jürgen: Notate des Zwiespalts und Allegorien der Vollendung. Weimarer Beiträge, 1975, 21. Jg., Nr. 7, Seite 37-69.

DANNHAUER, Heinz: Die Sozialrolle von Mann und Frau als Determinante der geschlechtspsychologischen Differenzierung. Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe, 1969, 18. Jg., Nr. 5, Seite 863-868.

DERS.: Die Sozialrolle von Mann und Frau in der Gesellschaft als einstellungsbildendes Leitbild des Verhaltens. - In: Psychologische Probleme der Einstellungs- und Verhaltensänderung. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften 1971. Seite 160-166.

Das war für uns wie eine Prüfung - Zurück zur Liebe. Für Dich, 1985, Nr. 36, Seite 28f.

DEJA-LÖLHÖFFEL, Brigitte: Freizeit in der DDR. Berlin (West): Verlag Gebrüder Holzapfel 1986.

DIES.: Frauen und Freizeit in der DDR. DDR-Report, 1986, 19. Jg., Nr. 1, Seite 1-5.

DENNIS, Michael: Women and political Leadership in the GDR. GDR-Monitor, Summer 1980, No 3, Seite 25-34.

DERS.: Youth in the GDR. Modern German Studies, 1985, No. 1, Seite 42-86.

Der Bahro-Kongreß. Aufzeichnungen, Berichte und Referate. Dokumentation des Bahro-Kongresses vom 16.-19. November 1978 in der Technischen Universität Berlin. Berlin (West): Verlag Olle & Wolter 1978.

"Die erzieherischen Potentiale von Literatur". Umschau. Neue deutsche Literatur, 1980, 28. Jg., Nr. 8, Seite 168-170.

Die Frau in der DDR. Fakten und Zahlen. Aus erster Hand. Herausgegeben von Panorama DDR. Dresden: Verlag Zeit im Bild 1975.

Die Frau im Sozialismus. Aus erster Hand. Herausgegeben von Panorama DDR. Dresden: Verlag Zeit im Bild 1975.

Die Frau im Sozialismus. Aus erster Hand. Herausgegeben von Panorama DDR. Dresden: Verlag Zeit im Bild 1977.

Die Frau in der DDR. Zum 100. Jahrestag der Herausgabe von August Bebels Buch "Die Frau und der Sozialismus". Dresden: Verlag Zeit im Bild 1979.

Die gekürzte Cassandra. Christa Wolfs Anschauungen sind in der DDR unwillkommen - Dokumentation einer Zensurmaßnahme. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.2.1984, Nr. 48, Seite 23 (Feuilleton).

DIERSCH, Manfred / HARTINGER, Walfried (Hrsg.): Literatur und Geschichtsbewußtsein. Entwicklungstendenzen der DDR-Literatur in den sechziger und siebziger Jahren. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1976.

DIETZE, Gabriele: Die Überwindung der Sprachlosigkeit. Texte aus der neuen Frauenbewegung. Sammlung Luchterhand. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1979.

DIETZEL, Gudrun: Bloß keine Mädchen? Für Dich, 1987, Nr. 36, Seite 18f.

DISCHNER, Gisela: Eine stumme Generation berichtet: Frauen der dreißiger und vierziger Jahre. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuchverlag 1982.

DÖLLING, Irene: Biologische Konstitution und sozialistische Persönlichkeitsentwicklung. Weimarer Beiträge, 1974, 20. Jg., Nr.11, Seite 97-126.

DIES.: Naturwesen - Individuum - Persönlichkeit. Die Menschen und ihre biologische Konstitution in der marxistisch-leninistischen Kulturtheorie. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften 1979.

DIES.: Zur kulturtheoretischen Analyse von Geschlechterbeziehungen. Weimarer Beiträge, 1980, 26. Jg., Nr. 1, Seite 59-88.

DIES.: Zur Vermittlung von gesellschaftlichem und individuellem Lebensprozeß. Bemerkungen zur Produktivität einer Theorie der Individualitätsform. Weimarer Beiträge, 1981, 27. Jg., Nr. 10, Seite 94-125.

DIES.: Individuum und Kultur. Ein Beitrag zur Diskussion. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1986.

DOLBERG, G. / KIENE, I.: Zur Situation der Ehe- und Sexualberatung in der DDR. Das deutsche Gesundheitswesen, 1979, 34. Jg., Nr. 41, Seite 2026-2029.

DOORMANN, Lottemi: Bewegen, was mich bewegt: von Frauenfragen, Männerbildern und Utopien. Dortmund: Weltkreis Verlag, 2. veränderte Auflage 1984.

DPA.: Visum für Monika Maron. DDR-Schriftstellerin ausgereist. Nordwest Zeitung, 6.6. 1988, Seite 5.

DPA.: DDR-Frauen ehemüde. Nordwest Zeitung, 2.11. 1988, Seite 2.

DRUNKENMÖLLE, Claus: "Den Ehe- und Sexualberatungsstellen mehr Beachtung schenken!" Erfahrungen aus der Praxis. Neue Justiz, 1986, 40. Jg., Nr. 10, Seite 421f.

E., W.: Kleine, leise Porträts. "Jenseits der Allee", Geschichten von Beate Morgenstern. Nationalzeitung, 1979, 32. Jg., Nr. 267, Seite 8.

EAGLETON, Mary (Ed.): Feminist Literary Theory. A Reader. Oxford: Basil Blackwell Ltd 1986.

EDWARDS, G.E.: GDR Society and Social Institutions. Facts and Figures. London: MacMillan Ltd. 1984.

Ehe und Familie. Eine Sammlung gesetzlicher Bestimmungen mit Anmerkungen und Sachregistern. Herausgegeben vom Ministerium der Justiz. Berlin (DDR): Staatsverlag der DDR 1981.

EINHORN, Barbara: Der Roman in der DDR: 1949-1969. Die Gestaltung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft - Eine Analyse der Erzählstruktur. Kronenberg/Taunus: Scriptor Verlag 1978

EINHORN, Hinnerk / GÜNTHER, Eberhard (Hrsg.): Positionen 2. Wortmeldungen zur DDR-Literatur. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1986.
DIES.: (Hrsg.): Positionen 3. Wortmeldungen zu DDR-Literatur. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1987.

EISENBLATTER, Otto: Zu einigen Problemen berufstätiger Frauen in der sozialistischen Industrie in der DDR. Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 1975, 24. Jg., Nr. 5, Seite 539-547.

EMMERICH, Wolfgang: Identität und Geschlechtertausch. Notizen zur Selbstdarstellung der Frau in der neuen DDR-Literatur.-In: Grimm, H. / Hermand, Jost (Hrsg.): Basis 8. Jahrbuch für deutsche Gegenwartsliteratur. Frankfurt (Main): Suhrkamp Verlag 1978. Seite 127-154.

DERS.: Kleine Literaturgeschichte der DDR. Sammlung Luchterhand. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1981.

DERS.: "Jenseits der Tabus?"-In: Blumensath, Hans (Hrsg.): Einführung in die DDR-Literatur der siebziger Jahre. Ergebnisse einer Lehrerfortbildungsveranstaltung. Pädagogisches Zentrum Berlin, Abteilung V (Oberstufe). Berlin (West): 1981. Seite 6-35.

DERS.: Nachwort.-In: Kirsch, Sarah / Morgner, Irmtraud / Wolf, Christa: Geschlechtertausch. Drei Geschichten über die Umwandlung der Verhältnisse. Sammlung Luchterhand. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1983. Seite 101-127.

ENDERS, Ulrike: Küche, Kinder, Kombinat - Frauen in der DDR. Aus Politik und Zeitgeschichte, 1986, B 6/7, 8.2. 1986, Seite 26-37.

ENGELMANN, Gebhard: Zuschriften an Wilhelm Girus. Sinn und Form, 1983, 35. Jg., Nr. 5, Seite 1087-1089.

ENGLER, Jürgen: Die Wahrheit finden. Gespräch mit Sigrid Grabner. Neue deutsche Literatur, 1987, 35. Jg., Nr. 3, Seite 38-44.

ENGLER, Jürgen / DAMM, Sigrid: Notate des Zwiespalts und Allegorien der Vollendung. Weimarer Beiträge, 1975, 21. Jg., Nr. 7, Seite 37-69.

ENNEPER, Renate / ZENNER, Christine: Brücken zueinander. Für Dich, 1983, Nr. 28, Seite 12-15.

ERDMANN, Bettina: Frischer Wind um frische Waren. Für Dich, 1986, Nr. 44, Seite 26-27.

Es gibt eine Mitte im Leben. Für Dich, 1988, Nr. 3, Seite 23f. und 46.

FABISCH, Peter: "Klischees zerstört". Leserzuschrift zum Für Dich-Literaturforum "Alter Adam - Neuer Adam. Für Dich, 1986, Nr. 44, Seite 22f.

FEHERVARY, Helen: Die erzählerische Kolonisierung des weiblichen Schreibens. Frau und Arbeit in der DDR-Literatur.-In: Grimm, Reinhold / Hermand, Jost (Hrsg.): Arbeit als Thema in der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München, Gütersloh, Wien: Athenäum Verlag 1979. Seite 175-186.

FELZ, Susanne: Die Großen im Hort. Für Dich, 1984, Nr. 3, Seite 26-29.

DIES.: Neu im Gesetzblatt - Für beste Betreuung im Kindergarten. Für Dich, 1984, Nr. 6, Seite 19.

DIES.: Die Richterin. Für Dich, 1984, Nr. 53, Seite 26-29.

DIES.: Das war für uns wie eine Prüfung. Für Dich, 1987, Nr. 21, Seite 28f.

FERGUSON, Majorie: Forever feminine: women's magazines and the cult of femininity. London: Heinemann 1983.

FIRLUS, M: Wissenschaftliche Studentenkonferenz zur Frauenproblematik in der jüngeren DDR-Literatur. Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe. 1978, 27.Jg., Nr. 3, Seite 13 (Beilage).

FISCH, Horst / POLLACH, Günter / BEIER, Siegfried: Neue demokratische Bewegungen in Westeuropa. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1986.

FLEMMING, Ingrid: Weil Übung Meister macht. Künftige Kindergärtnerinnen in der Praxis. Für Dich, 1984, Nr. 8, Seite 12-15.

FLEMMING, Ingrid / HASSLER, Angelika: Familie und Schicht - wie geht das zusammen? Für Dich, 1983, Nr. 20, Seite 12-15.

FLEMMING, Ingrid / ZIMMERMANN, Jutta: Raus aus dem Schneckenhaus. Für Dich, 1983, Nr. 31, Seite 12-15.

Frauen heute. VR Polen - Eheschulen. Für Dich, 1987, Nr. 34, Seite 2.

Freedom and democracy: for whom and for what?. The GDR presents its views. First-hand information. Edited by Panorama DDR. Dresden: Verlag Zeit im Bild 1978.

FREYER, H. (Autorenkollektivleiter): Leiter, Kollektiv, Persönlichkeit. Handbuch für sozialistische Leitungstätigkeit. Berlin (DDR): Verlag Die Wirtschaft 4. Auflage 1979.

FREYTAG, PAMELA: "Keine Alleskönner". Leserzuschrift zum Für Dich-Literaturforum "Alter Adam - Neuer Adam. Für Dich, 1986, Nr. 44, Seite 22f.

FRIEDRICH, Walter: Jugend heute. Theoretische Probleme, empirische Daten, pädagogische Konsequenzen. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften 1966.

FRIEDRICH, Walter / GERTH, Werner (Hrsg.): Jugend konkret. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1984.

FRIEDRICH, Walter / HOFFMANN, Achim: Persönlichkeit und Leistung. 36 Thesen über Leistung und Leistungsverhalten aus sozialpsychologischer Sicht. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften 1986.

FRIEDRICH, Walter / MÜLLER, Harry (Hrsg.): Zur Psychologie der 12- bis 22jährigen. Resultate einer Intervallstudie. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften 1980.

FRITSCH, H.M.: "Gefühlsbetont oder sachlich". Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Worüber Frauen schreiben" - Über lautlosen Aufbruch und Angekommensein. Für Dich, 1983, Nr. 43, Seite 10f.

FUNKE, Christoph: Tiefe der Erinnerung - Roman für die Zukunft. Der Morgen, 14./15. Mai 1977, 33. Jg., Nr. 114, Seite 7.

DERS.: Flugwesen im Luftraum. "Amanda", ein Hexenroman von Irmtraud Morgner, im Aufbau Verlag erschienen. Der Morgen, 23./24. April 1983, 39. Jg., Nr. 97, Seite 4.

FUTASZ, Mira: "Frauen und Technik - ein Widerspruch? Mädchen, wie stehst du zur Technik?" Deutsche Lehrerzeitung, 1984, 31. Jg., Nr. 20, Seite 9.

GARTNER, Saskia: Klarheit. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Bücher von Frauen - Frauen in Büchern". Herausforderung und Bestätigung. Für Dich, 1985, Nr. 34, Seite 18.

GAST, Gabriele: Die politische Rolle der Frau in der DDR. Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag 1973.

GEERDTS, Hans Jürgen (Autorenkollektivleiter): Literatur der Deutschen Demokratischen Republik. Einzeldarstellungen. Band II. Berlin (DDR): Verlag Volk und Wissen 1979.

DERS. (Autorenkollektivleiter): Literatur der Deutschen Demokratischen Republik. Einzeldarstellungen. Band III. Berlin (DDR): Verlag Volk und Wissen 1987.

GEGGEL, Erna / KOBERSTEIN, Klaus: Welchen Einfluß hat die Familie auf die Erziehung? Haben die werktätigen

Mütter und Väter genügend Zeit für ihre Kinder? E & S Interview mit Herta Kuhrig. Elternhaus und Schule, 1975, Nr. 9, Seite 4f.

GEISSLER, Erhard: Bruder Frankenstein oder - Pflegefälle aus der Retorte? Sinn und Form, 1984, 36. Jg., Nr. 6, Seite 1289-1319.

Gekürzte Cassandra. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.12. 1983, Nr. 294, Seite 25 (Feuilleton).

GELHAAR, H.: Hinter dem Haus beginnt die Taiga. Für Dich, 1986, Nr. 45, Seite 24-27.

GERBER, Margy (Ed.): Studies in GDR Culture and Society. Proceedings of the Sixth International Symposium on the German Democratic Republic. Washington, D.C.: University Press of America 1981.

DIES. (Ed.): Studies in GDR Culture and Society. Proceedings of the Seventh International Symposium on the German Democratic Republic. Washington, D.C.: University Press of America 1982.

DIES. (Ed.): Studies in GDR Culture and Society. Proceedings of the Eighth International Symposium on the German Democratic Republic. Washington, D.C.: University Press of America 1983.

DIES. (Ed.): Studies in GDR Culture and Society. Proceedings of the Ninth International Symposium on the German Democratic Republic. Washington, D.C.: University Press of America 1984.

DIES. (Ed.): Studies in GDR Culture and Society. Proceedings of the Tenth International Symposium on the German Democratic Republic. Washington, D.C.: University Press of America 1985.

DIES. (Ed.): Studies in GDR Culture and Society. Proceedings of the Eleventh International Symposium on the German Democratic Republic. Washington, D.C.: University Press of America 1986.

GERHARDT, Klaus Peter: Vom Ringen um neue Erkenntnisse und von der Sehnsucht nach Frieden. Persönlichkeiten geben zu Protokoll. Unionsfreundin Rosemarie Schuder, Schriftstellerin. Berlin. Neue Zeit, 10. April 1982, 38. Jg., Nr. 84, Seite 13.

GERLACH, Ingeborg: Der schwierige Fortschritt. Gegenwartsdeutung und Zukunftserwartung im DDR-Roman. Königsstein/Taunus: Scriptor Verlag 1979.

GERTH, Werner / BERTRAM, Barbara: Jugend im Großbetrieb. Zur Persönlichkeitsentwicklung junger Werktätiger in der sozialistischen Industrie. Herausgegeben vom Institut für Jugendforschung, Leipzig. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften: 1979.

GERTH, Werner / FRIEDRICH, Walter (Hrsg.): Jugend konkret. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1984.

Geschlechterverhältnisse und Frauenpolitik. Projekt sozialistischer Féminismus. Berlin: Argument Verlag (Sonderband 110) 1984.

GIESECKE, Anneliese: "Haben wir eine neue Schriftstellergeneration?" Rundtischgespräch mit Marianne Schmidt, Walter Lewerenz und Werner Liersch. Sonntag, 1972, 26. Jg., Nr. 49, Seite 6.

GICER, Andreas: Mann und Ehefrau. Das Verhältnis des deutschen Mannes zu Ehe, Frau und Sex. Bern/Stuttgart: Haupt Verlag 1981.

GIRNUS, Wilhelm: Wer baute das siebentorige Theben? Sinn Und Form, 1983, 35. Jg., Nr. 2, Seite 439-447.
DERS.: ...Kein "Wenn und Aber" und das poetische Licht Sapphos. Noch einmal zu Christa Wolf. Sinn und Form, 1983, 35. Jg., Nr. 5, Seite 1096-1105

GITTLER, Dr. / THUR, Herbert: Sonderratgeber Lehre vor der Lehre. Für Dich, 1986, Nr. 34, Seite 41-46.

Gleiche Chancen für Frauen? Eine Information aus der Deutschen Demokratischen Republik. Aus erster Hand. Herausgegeben von Panorama DDR. Dresden: Verlag Zeit im Bild 1982.

GOLDNER, Elfriede: Ermutigung ist wichtig. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Worüber Frauen schreiben" - Über lautlosen Aufbruch und Angekommensein. Für Dich, 1983, Nr. 43, Seite 10f.

GÖRLICH, Günter: Drei Wohnungen. Roman. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1988.

DERS.: Eine Anzeige in der Zeitung. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 10. Auflage 1985.

DERS.: Die Chance des Mannes. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 3. Auflage 1984.

GRANDKE, Anita: Zur verfassungsrechtlichen Rolle der Frau in der DDR. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 1970, 19. Jg., Nr. 6, Seite 999-1003.

DIES.: Festigung der Gleichberechtigung und Förderung bewußter Elternschaft. Neue Justiz, 1972, 26. Jg., Nr. 11, Seite 313-319.

DIES.: Zur Entwicklung von Ehe und Familie.-In Kuhrig, Herta / Speigner, Wulfram (Hrsg.): Zur gesellschaftlichen Stellung der Frau in der DDR. Sammelband. Leipzig: Verlag für die Frau 1978. Seite 229-353.

DIES.: Familienförderung als gesellschaftliche und staatliche Aufgabe. Berlin (DDR): Staatsverlag der DDR 1986.

DIES.: Zur Anwendung des Ehescheidungsrechts. Neue Justiz, 1987, 41. Jg., Nr. 2, Seite 56-58.

GRANDKE, Anita / GYSI, Jutta / ORTH, Klauspeter: Wirksamkeit und Entwicklung der Grundsätze des FGB

und der Bestimmungen über die eheliche Gemeinschaft. Neue Justiz, 1976, 30. Jg., Nr. 5, Seite 544-547.

GRANDKE, Anita / ORTH, Klauspeter / RIEGER, Wolfgang: Wirksamkeit des Ehescheidungsrechts. Neue Justiz, 1980, 43. Jg., Nr. 9, Seite 399-403.

GRANDKE, Anita / KUHR, Peter: Die Einordnung der Familienförderung in die Arbeit der örtlichen Volksvertretungen und ihrer Organe. Staat und Recht, 1982, 31. Jg., Nr. 7, Seite 619-631.

GRANSOW, Volker: The other Truth. Individual and Society in GDR Cultural Theory. Paper presented at the International Conference on the GDR at Ealing College of Higher Education, London. September 11-13, 1987.

GRASSEL, Heinz / BACH, Kurt: Zur Problematik der Vorbereitung auf Ehe und Familie im außerunterrichtlichen Bereich. Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 1975, 24. Jg., Nr. 10. Seite 839-843.

GROSSMANN, Sylvia: Zettel längst überflüssig. Beitrag zur Für Dich-Leserumfrage "Familienklima - Arbeitsfreude". Antenne auf Empfang. Für Dich, 1983, Nr. 23. Seite 10f.

GRUNENBERG, Antonia: Jugend in der DDR: Zwischen Resignation und Aussteigertum. Aus Politik und Zeitgeschichte. B 27, 5. Juli 1986, Seite 3-19.

GÜNTHER, Eberhard / EINHORN, Hinnerk (Hrsg.): Positionen 2. Wortmeldungen zur DDR-Literatur. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1986.

DIES. (Hrsg.): Positionen 3. Wortmeldungen zu DDR-Literatur. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1987.

GÜNTHER, Eberhard / LIERSCH, Werner / WALTHER, Klaus (Hrsg.): Kritik 81. Rezensionen zur DDR-Literatur. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1982.

DIES. (Hrsg.): Kritik 86. Rezensionen zur DDR-Literatur. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1987.

DIES. (Hrsg.): Kritik 87. Rezensionen zur DDR-Literatur. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1988.

GYSI, Jutta: Bemerkungen zu einigen Aspekten der Thesen aus familiensoziologischer Sicht.-In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1980. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1980. Seite 34-36.

DIES.: Frau und Familienentwicklung als Gegenstand sozialistischer Politik.-In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1984. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1984. Seite 95-109.

GYSI, Jutta / MEIER, Uta: Zu theoretischen Problemen einer sozialen Analyse der familialen Lebensweise.-

In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1982. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1982. Seite 121-130.

HAASE, Norbert / REESE, Lothar / WENSIERSKI, Peter (Hrsg.): VEB Nachwuchs. Jugend in der DDR. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1983.

HÄHNEL, Ingrid / KAUFMANN, Hans: Eine Literatur der achtziger Jahre? Prosawerke am Anfang des Jahrzehnts. Zeitschrift für Germanistik, 1985, Nr. 6, Seite 18-34.

HÄHNEL, Ingrid / RÖNISCH, Siegfried (Hrsg.): Auskünfte 2. Werkstattgespräche mit DDR-Autoren. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1984.

HÄHNEL, Michael: Emanzipation der Geschlechter. Zu Irma Traud Morgners Buch "Amanda. Ein Hexenroman". Deutsche Lehrerzeitung, 19.8. 1983, Heft 33, Seite 6.

HAENSCHKE, Barbara: Überschätzt - unterschätzt. Der Kreative Schüler. Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 13, Seite 9

HÄSSLER, Angelika: Frische Luft und guter Schlaf. Für Dich, 1985, Nr. 50, Seite 18f.

DIES.: Wie lebt sich's gleichberechtigt? Gespräch mit Dr. sc. Barbara Bertram. Für Dich, 1986, Nr. 38, Seite 10f.

DIES.: Fröhlich soll der Tag beginnen. Für Dich, 1987, Nr. 11, Seite 12-15.

DIES.: Bildungszeit, Entdeckerzeit. Für Dich, 1987, Nr. 24, Seite 9-11.

DIES.: Auf künstlichem Wege natürlich gezeugt. Wissenschaft im Gespräch. Interview mit Prof. Dr. sc. med. Bernd Seifert. Für Dich, 1988, Nr. 7, Seite 16f.

HÄSSLER, Angelika / FLEMMING, Ingrid: Familie und Schicht - ein verträgliches Paar? Für Dich, 1983, Nr. 20, Seite 12-15.

HÄGER, Kurt: Ergebnisse und Aufgaben unserer Kulturpolitik. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1975.

HÄMMER, Hannelore: Wirklichkeit erkunden - Geschichten schreiben. Gespräch mit Helga Königsdorf - Mathematikerin, Professorin, Schriftstellerin. Für Dich, 1983, Nr. 24, Seite 18f.

DIES.: Verpaßte Chancen und zaghafter Neubeginn. Barbara Neuhaus: Ich bitte nicht um Verzeihung. Für Dich, 1984, Nr. 13, Seite 32 und 47.

DIES.: Mut zu Leben. Irene Oberthür und ihr Erzählbericht "Mein fremdes Gesicht". Für Dich, 1984, Nr. 43, Seite 30f.

DIES.: Mädchengestalten. Die Welt für sich finden. Ein Gespräch mit Dr. Katrin Pieper. Für Dich, 1987, Nr. 17, Seite 22.

DIES.: Mädchengestalten. Ein Gespräch mit Dr. Steffen Peltsch. Für Dich, 1987, Nr. 17, Seite 23.

DIES.: "Vor dem Wind sein..." Für Dich, 1987, Nr. 34, Seite 12.

DIES.: Liebesgeschichten heute. Ein Gespräch mit Dr. Sigrid Töpelmann. Für Dich, 1987, Nr. 46, Seite 18.

DIES.: Bücher - unsere Liebe. Exklusivinterview vor dem Schriftstellerkongreß mit Klaus Höpke. Für Dich, 1987, Nr. 47, Seite 20-23.

HANKE, Helmut: Freizeit in der DDR. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1979.

DERS.: Zur Rolle von Traditionen in Lebensweise und Kultur. Weimarer Beiträge, 1980, 26. Jg., Nr. 1, Seite 35-58.

HANKE, Irma: Probleme berufstätiger Frauen mit Kindern als Thema der DDR-Literatur. Ein Literaturbericht.-In: Lebensbedingungen in der DDR, 17. Tagung zum Stand der DDR-Forschung in der BRD, 12.-15. Juni 1984. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik. Seite 111-121.

DIES.: Von Rabenmüttern, Fabrikdirektorinnen und Hexen. Frauen schreiben über Frauen.-In Helwig, Gisela (Hrsg.): Die DDR-Gesellschaft im Spiegel ihrer Literatur. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1986. Seite 133-161.

DIES.: Alltag und Politik. Zur politischen Kultur einer unpolitischen Gesellschaft. Eine Untersuchung zur erzählenden Gegenwartsliteratur in der DDR in den 70er Jahren. Opladen: Westdeutscher Verlag 1987.

HANSSON, Carola: Unerlaubte Gespräche mit Moskauer Frauen. München: Roltman 1983.

HARENDT, Ellen: Ohne Happy-End. Für Dich, 1987, Nr. 37, Seite 18f.

HAUPTMANN, Christiane: Zur sozialen Stellung alleinstehender Frauen und Mütter in der sozialistischen Gesellschaft. Informationen zur soziologischen Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik, 1985, Nr. 4, Seite 44.50.

HAUSDORF, B.: Mitfühlen. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Bücher von Frauen - Frauen in Büchern. Herausforderung und Bestätigung. Für Dich, 1983, Nr. 34, Seite 18.

HAUSEN, Karin (Hrsg.): Frauen suchen ihre Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert-. München: Beck Verlag 1983.

HAVEMANN, Robert: Morgen. Die Industriegesellschaft am Scheideweg. Kritik und reale Utopie. München/Zürich: R. Piper & Co. Verlag 1980.

HEIDUCZEK, Werner: Mark Aurel oderein Semester Zärtlichkeit. Erzählung. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 11. Auflage 1988.

HEIN, Christoph: Öffentlich arbeiten. Essays und Gespräche. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 2. Auflage 1988.

DERS.: Drachenblut. Novelle. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1983. (5. Auflage 1984). Originaltitel: Der fremde Freund. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1982.

HEINZ, Simon: Frauen zur Kasse gebeten? Wieder Diskussionen um den § 218. Für Dich, 1984, Nr. 13, Seite 29.

HEITMANN, Annegret: Noras Schwestern. Frankfurt (Main): Lang (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Nr. 534) 1982.

HELLER, Gisela: Liebeserklärung an meine Brigade. Für Dich, 1986, Nr. 3, Seite 12-15.

HELWIG, Gisela: Zwischen Familie und Beruf. Die Stellung der Frau in beiden deutschen Staaten. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1974.

DIES.: Frau '75. Bundesrepublik Deutschland - DDR. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1975.

DIES.: Auf dem Weg zu sich selbst. Frauen in der DDR. Deutschland Archiv, 1978, 11. Jg., Nr. 4, Seite 409-415.

DIES.: Frau und Familie in beiden deutschen Staaten. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1982.

DIES.: Die Rolle der Frau im gesellschaftlichen Leben Deutschlands.-In: UEBERHORST, Horst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen. Teilband 2. Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Band 2/3. Berlin, München, Frankfurt (Main): Verlag Bartels & Wernitz 1982. Seite 944-960.

DIES.: Jugend und Familie in der DDR. Leitbild und Alltag im Widerspruch. Edition Deutschland Archiv. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1984.

DIES. (Hrsg.): Die DDR-Gesellschaft im Spiegel ihrer Literatur. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1986.

DIES.: 20 Jahre Familiengesetzbuch. Deutschland Archiv, 1986, 19. Jg., Nr.3, Seite 244-245.

DIES.: Frau und Familie. Bundesrepublik Deutschland - DDR. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1987.

DIES.: Emanzipation und Familienpolitik. Deutschland Archiv, 1987, 20. Jg., Nr. 9, Seite 897-900.

HEMPEL, Ursula: Zur Freizeitgestaltung von Familien in der DDR. Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 1985, Nr. 4, Seite 37-44.

HENNING, Gert: Kinderwunsch = Wunschkind?. Weltanschaulich-ethische Aspekte der Geburtenregelung. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1984.

HERMINGHOUSE, Patricia: Wunschbild, Vorbild oder Porträt? Zur Darstellung der Frau im Roman der DDR.-In Herminghouse, Patricia / Hohendahl, Peter U. (Hrsg.): Literatur und Literaturtheorie in der DDR. Edition Suhrkamp. Frankfurt (Main): Suhrkamp Verlag 1976. Seite 281-334.

DIES.: Die Frau und das Phantastische in der neueren DDR-Literatur. Der Fall Irmtraud Morgner.-In Paulsen, Wolfgang (Hrsg.): Die Frau als Heldin und Autorin. Neue kritische Ansätze zur deutschen Literatur. Bern/München: Francke Verlag 1979. Seite 248-266.

DIES.: Vergangenheit als Problem der Gegenwart. Zur Darstellung des Faschismus in der neueren DDR-Literatur.-In Herminghouse, Patricia / Hohendahl, Peter U. (Hrsg.): Literatur der DDR in den siebziger Jahren. Edition Suhr-

Kamp. Frankfurt (Main): Suhrkamp Verlag 1983. Seite 259-294.

HERVE, Florence: Familienpolitik in der DDR.-In Brokmeier, Peter / Rilling, Rainer (Hrsg.): Beiträge zur Sozialismusanalyse. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1979. Seite 221-243.

HERZBERG, Annegret: Eine Lektorin stellt vor: Doris Paschiller "Die Würde". Sonntag, 1980, 34. Jg., Nr. 4, Seite 6.

HEUKENKAMP, Ursula: Ohne den Leser geht es nicht. Ursula Heukenkamp im Gespräch mit Gerd Adolff, Gabriele Eckart, Uwe Kolbe, Bernd Wagner. Weimarer Beiträge, 1979, 25. Jg., Nr. 7, Seite 41-52.

DIES.: Frauen in der Literatur der DDR und die "Frauenliteratur". Germanistische Mitteilungen, 1985, Heft 21, Seite 37-45.

HEUSER, Magdalene: Frauen, Sprache, Literatur. Fachwissenschaftliche Forschungsansätze und didaktische Modelle für den Deutschunterricht. Paderborn: Schöningh Verlag 1982.

DIES.: Literatur von Frauen / Frauen in der Literatur. Feministische Ansätze in der Literaturwissenschaft.-In Pusch, Luise P. (Hrsg.): Feminismus. Inspektion der Herrenkultur. Ein Handbuch. Frankfurt (Main): Suhrkamp Verlag 1983. Seite 117-148.

HEYM, Stefan: Wege und Umwege. Streitbare Schriften aus 5 Jahrzehnten. München: Bertelsmann Verlag 1980.

HIEBLINGER, Inge: Frauen in unserem Staat. Einige Probleme der Förderung der Frau unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution in der DDR. Berlin (DDR): Staatsverlag der DDR 1967.

HILDEBRANDT, Christel: Zwölf schreibende Frauen in der DDR. Zu den Schreibbedingungen von Schriftstellerinnen in der DDR in den 70er Jahren. Berlin: Frauenbuchvertrieb 1984.

DIES. (Hrsg.): Liebes- und andere Erklärungen. Texte von und über DDR-Autorinnen. Bonn: Verlag Kleine Schritte 1988.

HILDEBRANDT, Irma: Warum schreiben Frauen? Befreiungsnostand - Rollenhader - Emanzipation im Spiegel der modernen Literatur. Herderbücherei, Band Nr. 799. Freiburg, Basel, Wien: Herder Verlag 1980.

DIES.: Emanzipation Ost - Frauenliteratur in der DDR. Deutsche Studien, 1986, 24. Jg., Nr. 94, Seite 121-132.

HILLE, Barbara: Familie und Sozialisation in der DDR. Opladen: Leske und Budrich 1985.

DIES.: Kinder in der DDR - Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit und im Vorschulalter. Deutschland Archiv, 1988, 21. Jg., Nr. 5, Seite 513-526.

HILLMANN, Heike: "So lange man jung ist, sollte man das Leben genießen". Beitrag zur Für Dich-Leserdiskussion

"Familie und Schicht - wie geht das zusammen?". Auf's Hinterland kommt es an. Für Dich, 1985, Nr. 26, Seite 32.

HILZINGER, Sonja: Kassandra. Über Christa Wolf. Frankfurt (Main): Haag und Herchen Verlag 2. Auflage 1984.

DIES.: "Als ganz normaler Mensch zu leben..." Emanzipatorische Tendenzen in der neueren Frauenliteratur der DDR. Europäische Hochschulschriften. Frankfurt (Main): Lang 1985.

DIES.: Christa Wolf. Realien zur Literatur. Stuttgart: Metzler Verlag 1986.

HINZE, Michael: Waltraud Lewin, Schriftstellerin. National-Zeitung, 12.11. 1979, 32. Jg., Nr. 267, Seite 8.

HIRDINA, Karin: Die Schwierigkeit, ich zu sagen. Sonntag, 1981, 35. Jg., Nr. 45, Seite 4.

DIES.: Frauen in der Literatur der DDR.-In: Formen der Individualität. Mitteilungen aus der Kulturwissenschaftlichen Forschung Nr. 11. Theorie der gesellschaftlichen und historischen Formen der Individualität im Verhältnis zur marxistisch-leninistischen Kulturtheorie und Kulturgeschichte. Materialien des X. Kulturtheoretischen Kolloquiums am 19. und 20. November 1981 an der Humboldt Universität zu Berlin. Lehrstuhl Kulturtheorie der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften. Manuskriptdruck 1982. Seite 87-95.

DIES.: Worüber Frauen schreiben. Für Dich, 1983, Nr. 29, Seite 9-11.

DIES.: Unglück ohne Tragik. Helga Schütz' Roman "In Annas Namen". Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 30, Seite 4.

Historisch-inhaltliche Konzeption der Geschichte der deutschen Literatur von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Weimarer Beiträge, 1971, 17. Jg., Nr. 2, Seite 54-86.

HOFMANN; Annegret: Die Zeugung im Glas. Für Dich, 1983, Nr. 28, Seite 20f.

DIES.: Akazienspitzen und "Cyankali". Aus der Geschichte der Frauenheilkunde (7). Für Dich, 1984, Nr. 52, Seite 30f.

HOFFMANN, Regina / TENNER, Conrad: Zweimillionste Wohnung an Arbeiterfamilie. Sozialpolitik schafft Glück und Geborgenheit. Für Dich, 1984, Nr. 8, Seite 4-9.

HOFFMANN, Sabine: Soziale Erfahrungen der Schuljugend - Ergebnisse bildungssoziologischer Untersuchungen. Informationen zur sozialistischen Forschung in der DDR, 1984, 20. Jg., Nr. 5, Seite 61-67.

HOFFMEISTER, St.: Widersprüchliche Berichte. Für Dich, 1983, Nr. 16, Seite 16f.

HÖHENDAHL, Uwe / HERMINGHOUSE, Patricia (Hrsg.): Literatur und Literaturtheorie in der DDR. Edition Suhrkamp, Band Nr. 779. Frankfurt (Main): Suhrkamp Verlag 1976

HONECKER, Erich: Die Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei in der sozialistischen Gesellschaft. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1975.

DERS.: Aus meinem Leben. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1975.

HOOGEVEN, Jos / LABROISSE, Gerd (Hrsg.): DDR-Roman und Literaturgesellschaft. Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik. Band 11/12, 1981. Amsterdam: Rodopi 1981.

HORNUNG, Marianne: "Negativ ist, das Schichtarbeit noch nicht richtig akzeptiert wird." Beitrag zur Für Dich-Leserdiskussion "Familie und Schicht - wie geht das zusammen?". Aufs Hinterland kommt es an. Für Dich, 1985, Nr. 26, Seite 32.

HÖTZE, Peter: Vor überspitzten Ansprüchen hüten. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Familien in Büchern von heute". Liebe fesselt und macht frei. Für Dich, 1985, Nr. 2, Seite 11.

HOYER, Gisela: Ein Buch, auch für Männer geschrieben. Dea Trier Morchs "Innenstadt", ein Roman über den Alltag, die Liebe und den Kommunismus. Der Morgen, 1982, 36. Jg., Nr. 232, 2./3. Oktober, Seite 4.

HUFFZKY, Karin: "Produktivkraft Sexualität souverän nützen". Ein Gespräch mit der DDR-Schriftstellerin Irmtraud Morgner. Frankfurter Rundschau, 16. August 1975.

DIES.: Im Kreislauf der Windein. Frauenprosa in der DDR. Die Zeit, 25. März 1983, Nr. 13, Literatur 3.

HUSSEIN, Brigitte: Berlinerinnen heute (3): Ilsegrit Fink, Pastorin in unserer Zeit. Für Dich, 1987, Nr. 38, Seite 12-17.

HUSSEIN, Brigitte / WORCH, Katja: Junge Leute aus dem Ruhrpott. Für Dich, 1987, Nr. 46, Seite 24-27.

In der DDR mehr Abtreibungen bei jungen Mädchen. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 78, 2.4.1987, Seite 8.

JÄGER, Manfred: Sozielliteraten. Funktion und Selbstverständnis der Schriftsteller in der DDR. Literatur in der Gesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag 2. Auflage 1975.

DERS.: Kultur und Politik in der DDR. Ein historischer Abriß. Edition Deutschland Archiv. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1982.

JALDE, Walter / HILLE, Barbara: Jugend im doppelten Deutschland. Opladen: Westdeutscher Verlag 1977.

JANNBERG, Judith: Ich bin eine Hexe. Edition Die Maus. Bonn: Verlag Gisela Meussling 2. Auflage 1986.

JERSCHOWA, Nataljy M.: Die Gleichberechtigung der Frau und des Mannes in Familienrechtsverhältnissen. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universi-

tät Jena, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 1970, 19. Jg., Nr. 6, Seite 995-998.

JETZSCHMANN, Frieda: Wie familienfreundlich ist der Betrieb? Für Dich, 1983, Nr. 19, Seite 12-15.

JOACHIMSEN, Luc: Sozialismus als Männersache oder kennen Sie "Bebels Frau"? Seit 100 Jahren ohne Konsequenz. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 1978.

JOHN, Ursula-Christa: Verblüffende Offenheit. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Bücher von Frauen - Frauen in Büchern". Über Amanda und andere. Für Dich, 1983, Nr. 37, Seite 10.

JUGEL, Martina / SPANNENBERG, Barbara: Schulleistungen und Schulverhalten von Schichtarbeiterkindern. Informationen des Wissenschaftlichen Beirats "Die Frau in der sozialistischen Gesellschaft", 1975, 8. Jg., Nr. 2, Seite 26-54.

JUGEL, Martina / SPANGENBERG, Barbara / STOLLBERG, Rudhard: Schichtarbeit und Lebensweise. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1978.

JUNGANDREAS, Marion: Mädchen im Hintertreffen? Beitrag zur Für Dich-Leserumfrage "SIE und ER heute". Für Dich, 1989, Nr. 33, Seite 6.

Junge Frauen heute. Wie sie sind - was sie wollen. Leipzig: Verlag für die Frau 1981.

JUNS, Gerda: Kinder, die anders sind. Berlin (DDR): Verlag Volk und Gesundheit 1981.

JURGENSEN, Manfred (Hrsg.): Frauenliteratur. Autorinnen - Perspektiven - Konzepte. Dtv Sachbuch, Band Nr. 10391. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1985.

K., R.,: Warum später zum Wehrdienst? Argument für dich. Für Dich, 1983, Nr. 21, Seite 18.

KABAT VEL JOB, Otmar: Geschlechtstypische Einstellungen und Verhaltensweisen bei Jugendlichen. Beiträge zur Psychologie 3. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften 1979.

KABAT VEL JOB, Otmar / PINTHER, Arnold / REISSIG, Monika: Jugend und Familie. Familiäre Faktoren der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften 1981.

KÄHLER, Hermann: Widersprüchliches zu "Amanda". Sinn und Form, 1984, 33. Jg., Nr. 1, Seite 117-185.

KAISER, Carl-Christian: "Sisyphos? Lieber nicht!" Der vierte Zensor hat eine langen Arm. Die Geschichte vom Entstehen und Sterben eines Romans in der DDR. Die Zeit, 19.10.1984, Seite 7.

KANT, Hermann: Unterlagen zu Literatur und Politik. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1981.

KARAU, Gisela: Wunder dauern etwas länger. Rubrik Guter Rat - Ganz unter uns gesagt. Für Dich, 1983, Nr. 33, Seite 46.

KAUFHOLD, Gisela: Auf der richtigen Spur. Für Dich, 1983, Nr. 22, Seite 12-15.

DIES.: Vor der Klasse klasse sein. Für Dich, 1985, Nr. 42, Seite 12-17.

DIES.: Vom guten Gewissen als Ruhekissen. Für Dich, 1987, Nr. 3, Seite 12-15.

DIES.: Nudeln jeden Tag? Frankfurt (Main): Für Dich, 1987, Nr. 14, Seite 16f.

DIES.: Früh übt sich... Für Dich, 1987, Nr. 29, Seite 6-9.

KAUFHOLD, Gisela / Schwarz, Gislinde: Mitarbeit: Sehr gut. Für Dich, 1987, Nr. 48, Seite 22f.

KAUFMANN; Eva: Interview mit Karl-Heinz Jakobs. Weimarer Beiträge, 1975, 21. Jg., Nr. 5, Seite 57-79.

DIES.: Schreibende Frauen in der DDR. Connaissance de la RDA, 1981, Nr. 13, Seite 15.

DIES.: Die Frauenfrage in der Literatur der DDR. Konferenz am 5. und 6. Mai 1981 in Perugia. Zeitschrift für Germanistik. Leipzig 1982, Nr. 3, Seite 210-212.

DIES.: Gespräch mit Irmtraud Morgner. Weimarer Beiträge, 1984, 30. Jg., Nr. 9, Seite 1494-1514.

DIES.: "Der Hölle die Zunge rausstrecken..." Der Weg der Erzählerin Irmtraud Morgner. Weimarer Beiträge, 1984, 30. Jg., Nr. 9, Seite 1515-1532.

DIES.: Und was ist mit den Frauen? Wochenpost, 1989, Nr. 49, Seite 3.

KAUFMANN, Gerd-Volker: "Mehr Freizeit, aber wie?". Rubrik Guter Rat - Ganz unter uns gesagt. Für Dich, 1983, Nr. 50, Seite 46.

KAUFMANN, Hans: Gespräch mit Christa Wolf. Weimarer Beiträge, 1974, 20. Jg., Nr. 6, Seite 90-112.

KAUFMANN, Hans / HÄHNEL, Ingrid: Eine Literatur der achtziger Jahre? Prosawerke am Anfang des Jahrzehnts. Zeitschrift für Germanistik, 1985, Nr. 6, Seite 18-34.

KEBIR, Sabine: Unsachlich. Sonntag, 1986, 40. Jg., Nr. 34, Seite 2.

KERN, Erika: Leserzuschrift zum Für Dich-Literaturforum "Alter Adam - Neuer Adam". Für Dich, 1986, Nr. 28, Seite 10f.

KEUNE, H.G. / ROTHE, J.: Zur ärztlichen Aufklärung und Beratung nach dem Gesetz über die Unterbrechung der Schwangerschaft. Das deutsche Gesundheitswesen, 1973, 28. Jg., Nr. 12, Seite 529-538.

KEUSCH, Ronald: Schichtfamilie. Gespräch mit Prof. Dr. Rudhard Stollberg. Forum, 1978, 32. Jg., Nr. 2, Seite 5.

KIENE, I. / DOLBERG, G.: Zur Situation der Ehe- und Sexualberatung in der DDR. Das deutsche Gesundheitswesen, 1979, 34. Jg., Nr. 41, Seite 2026-2029.

KIRKAM, Barb: Für das Wunder etwas tun. Gespräch mit Dipl. Soziologin Karin Langner. Rubrik Guter Rat - Ganz unter uns gesagt. Für Dich, 1983, Nr. 44, Seite 46.

DIES.: Nicht von heute auf morgen. Gespräch mit Dipl. Soziologin Karin Langner. Rubrik Guter Rat - Ganz unter uns gesagt. Für Dich, 1985, Nr. 17, Seite 46.

DIES.: Fachkundig Hilfestellung. Ein Gespräch mit Dr. Schnabl Rubrik Guter Rat - Ganz unter uns gesagt. Für Dich, 1985, Nr. 31, Seite 46.

KISCHKE, Martina: "Wenn man nicht verheiratet ist, ist man einsam und elend." Frankfurter Rundschau, 30.8. 1986, Frau und Gesellschaft, Seite ZB 5.

KLEIN, Wolfgang: Ihr Kinderlein kommet! - Dem Klapperstorch Flügel machen.-In: Filmer, Werner / Schwan, Heribert (Hrsg.): Alltag im anderen Deutschland. Düsseldorf/Wien: ECON Verlag 1985. Seite 124-131.

Kleine Meldungen. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1986, Nr. 220, 2.11. 1986, Seite 9.

Kleine Meldungen. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1986, Nr. 270, 21.11. 1986, Seite 9.

Kleine Meldungen. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1987, Nr. 170, 27.7. 1987, Seite 7.

KLICHE, Dieter / LENZER, Rosemarie: Die Funktion der Literatur in der sozialistischen Gesellschaft. Einheit, 1974, 29. Jg., Nr. 8, Seite 966-975.

KLIEBE, Anita: Muskeln zur Selbstverteidigung? Beitrag zur Für Dich-Leserdiskussion "Mit Spaß nach Maß". Für Dich, 1987, Nr. 31, Seite 28.

KNIPP, Wolfgang: Zum Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in ausgewählten Romanen der DDR-Literatur. Anmerkungen zum sozialistischen Menschenbild. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1980.

KOCH, Hans (Autorenkollektivleiter): Literatur und Persönlichkeit. Berlin (DDR): Verlag Volk und Wissen 1986.

KOCH-KLENSKE, Eva: Das häßliche Gesicht der schönen Frau. Literarische Portraits. München: Frauenbuchverlag 1982.

KÖHLE, Claudia und Peter: Partnerschaft. Ein Familienkurs. Berlin (DDR), Leipzig und Jena: Urania Verlag 1986

KÖHLER, Inis: "Man kann als Frau doch nicht einfach...". Beitrag zur Für Dich-Leserdiskussion "Beruf und Familie - was uns fördert, was uns hemmt". Anglerlatein? Für Dich, 1986, Nr. 52, Seite 23.

KÖHLER, Regina: "Über das eigene Ich hinausgehen". Begegnung mit der Schriftstellerin Gabriele Eckart. Neue Zeit, 30. Mai 1983, 39. Jahrgang, Nr. 125, Seite 5.

DIES.: Aufklärung allein ist zu wenig. Teil 1. Rubrik Guter Rat - Pädagogik. Für Dich, 1985, Nr. 47, Seite 41.
 DIES.: Aufklärung allein ist zu wenig. Rubrik Guter Rat - Pädagogik. Für Dich, 1985, Nr. 48, Seite 41.

KÖHLER-HAUSMANN, Reinhild: Literaturbetrieb in der DDR. Schriftsteller und Literaturinstanzen. Stuttgart: Metzler Verlag 1984.

KÖRNER, Uwe: Vom Sinn und Wert menschlichen Lebens. Überlegungen eines Medizin-Ethikers. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1986.

KOHLHAGEN, Norgard: Nicht nur dem Manne untertan. Frauen die die Welt verändern. Frankfurt (Main): Fischer Verlag 1981.

DIES.: "Sie schreiben wie ein Mann, Madame!" Von der schweigenden Frau zur schreibenden Frau. Frankfurt (Main): Fischer Verlag 1983.

KON, Igor: Soziale Aspekte des sexuellen Verhaltens. Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, 1982, 35. Jg., Nr. 6, Seite 903-913.

"Kontrollieren Sie einmal ihre Freizeitgewohnheiten!" Beiträge zur Für Dich-Leserumfrage über Freizeitgestaltung. Für Dich, 1975, Nr. 9, Seite 8-11.

KRAUPL, Günther: Familiäre Fehlerziehung und Jugendkriminalität. Neue Justiz, 1980, 34. Jg., Nr. 7, Seite 303,306.
 DERS.: Intensiv erweiterte Reproduktion und soziale Vorbeugung gegen Kriminalität. Staat und Recht, 1986, 35. Jg., Nr. 12, Seite 950-959.

KRAUPL, Günther / LUDWIG, Heike: Probleme und Ergebnisse kriminologischer Persönlichkeitsforschung. Staat und Recht, 1984, 33. Jg., Nr. 6, Seite 464-471.

KRETZSCHMAR, Albrecht (Leitung): Arbeit - Leistung - Persönlichkeit. Zur Entwicklung des Leistungsverhaltens in der sozialistischen Industrie. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1986.

KREWITT, Gebhard / KULKE, Ulrich: Die Hippies von drüben. Zeitmagazin, 10.6. 1988, Seite 10-20.

KRÜGER, Ingrid (Hrsg.): Mut zur Angst. Schriftsteller für den Frieden. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1982.

KRUMREY, Marianne: Familien in Büchern von heute. Für Dich, 1984, Nr. 47, Seite 10f.

DIES.: Familien in Büchern von heute. Gelesenes und Gelebtes. Für Dich, 1985, Nr. 16, Seite 30f.

DIES.: Für Dich-Literaturforum "Alter Adam - Neuer Adam". Männergestalten in der DDR-Literatur. Für Dich, 1986, Nr. 24, Seite 10f.

KRUSCHEL, Christa: Beitrag zur Für Dich-Leserdiskussion "Junge Frauen heute". Für Dich, 1978, Nr. 1, Seite 10f.

KRUSCHEL, Heinz: Leben. Nicht allein. Roman. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1982.

KULKE, Ulrich / KREWITT, Gebhard: Die Hippies von drüben. Zeitmagazin, 10.6. 1988, Seite 10-20.

KUHRIG, Herta: Zur Entwicklung sozialistischer Familienbeziehungen in der DDR. Einheit, 1962, 17. Jg., Nr. 8, Seite 38-50.

DIES.: Zur Entwicklung sozialistischer Familienbeziehungen in der DDR (Schluß). Einheit, 1962, 17. Jg., Nr. 9, Seite 101-111.

DIES.: Liebe und Ehe im Sozialismus. Einheit, 1982, 37. Jg., Nr. 7/8, Seite 800-808.

KUHRIG, Herta / SPEIGNER, Wulfram (Hrsg.): Zur gesellschaftlichen Stellung der Frau in der DDR. Sammelband. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Beirat "Die Frau in der sozialistischen Gesellschaft" bei der Akademie der Wissenschaften der DDR. Leipzig: Verlag für die Frau 1978.

DIES. (Hrsg.): Wie emanzipiert sind die Frauen in der DDR? Köln: Pahl-Rugenstein 1979.

KUCZYNSKI, Jürgen: Brief an Hermann Kant. Neue deutsche Literatur, 1980, 28. Jg., Nr. 10, Seite 156-167.

KUNZE, Ingeborg: Zum Frauenbild in der Literatur des "Bitterfelder Weges". Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 1966, 15. Jg., Nr. 4/5, Seite 687-697.

KUNZE, Reiner: Der Film "Die wunderbaren Jahre". Lesefassung des Drehbuchs. Frankfurt (Main): S. Fischer Verlag 1979.

LAMPERT, Heinz: Leitbild und Maßnahmen der Frauenpolitik in der DDR.-In: Schweitzer, Rosemarie von (Hrsg.): Leitbilder für Familie und Familienglück. Festgabe für Helga Schmücker. Berlin (West): Dunker und Humblot 1981. Seite 63-88.

LANGE, Gert: Babys aus der Retorte? Forum, 1979, 33. Jg., Nr. 6, Seite 6.

LANGE, Inge: Der besondere Tag. Für Dich, 1989, Nr.41, Seite 2f.

DIES.: Die Frau -aktive Mitgestalterin der sozialistischen DDR. Einheit, 1986, 41. Jg., Nr. 4/5, Seite 329-333.

DIES.: Zu aktuellen Fragen der Verwirklichung der Familienpolitik nach dem X. Parteitag der SED. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1981.

DIES.: Die Frau und der Sozialismus.-In: Internationale Konferenz des ZK der SED aus Anlaß des 100. Jahrestages des Erscheinens von August Bebel's Buch "Die Frau und der Sozialismus". Berlin, 23.-25. Februar 1979. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1979.

DIES.: Die berufstätige Frau in der sozialistischen Gesellschaft. Neuer Weg, 1977, 32. Jg., Nr. 7, Seite 754-759.

LANGER-EL SAYED, Ingrid: Frau und Illustrierte im Kapitalismus. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1971.

Lebensbedingungen in der DDR. 17. Tagung zum Stand der DDR-Forschung in der BRD. 12.-15. Juni 1984. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1984.

LEHMANN, Astrid: Wenn die Sonne rar wird. Kinderkuren in Bad Muskau. Für Dich, 1987, Nr. 46, Seite 6-11.

LEICHSENRING, Angelika: Bewegt es nur die Frauen? Beitrag zur Für Dich-Leserdiskussion "Mit Spaß nach Maß". Für Dich, 1987, Nr. 31, Seite 28.

Leichtsinn und Unwissenheit. Frühschwangerschaften in der DDR. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 212. 13.9. 1986, Seite 9.

LEMKE, Christiane: Politics and Political Culture in the German Democratic Republic. Draft Paper for the Journal of Communist Studies, 1986, Seite 16.

LENZER; Rosemarie / KLICHE, Dieter: Die Funktion der Literatur in der sozialistischen Gesellschaft. Einheit, 1974, 29. Jg., Nr. 8, Seite 966-975.

LEONARDT, Rudolf Walter: Treulich geführt in Weiß. Der sozialistische Weg in die unheilige Ehe. Die Zeit, 21.11. 1986, Nr. 48, Seite 75 (Modernes Leben).

LEOPOLD, Evelyn / MENSCHIK, Jutta: Gretchens rote Schwestern. Frauen in der DDR. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuchverlag 1974.

LESSING, Julius: Distanz zu groß? Beitrag zum Für Dich-Literaturforum: Alter Adam - Neuer Adam. Für Dich, 1986, Nr. 44, Seite 22f.

LEWERENZ, Walter: Wie die Luft zum Atmen - Zum 50. Geburtstag der Schriftstellerin Brigitte Reimann. Für Dich, 1983, Nr. 30, Seite 10f.

LIEBEZEIT, Margaret: Internationaler Hochschulferienkurs für Germanistik (Lehrkräfte). Materialien zur Arbeit mit DDR-Literatur (Kurzprosa). 2. Helga Schubert. Heft 1: Texte. Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Fremdsprachen, Wissenschaftsbereich Deutsch als Fremdsprache. Berlin (DDR): 1985.

LIEBSCHER, Reinhard: Aus der Tätigkeit des Wissenschaftlichen Rates für Fragen der Sozialpolitik und Demographie.-In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1984. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1984. Seite 203-207.

LIERSCH, Werner / Günther, Eberhard / Walther, Klaus (Hrsg.): Kritik 1986. Rezensionen zur DDR-Literatur. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1987.

LIETZ, Hans-Georg: Das Hexenhaus. Roman. Rostock: Hinstorff Verlag 1984.

LINDNER, Gabriele: Natürlich geht das nächste Leben heute an. Wortmeldung zu Christa Wolfs Brief über die Bettine. Weimarer Beiträge, 1982, 28. Jg., Nr. 9, Seite 166-171.

LÖFFLER, Anneliese (Hrsg.): Auskünfte. Werkstattgespräche mit Autoren. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1974.

LÖFFLER, Dietrich / SOMMER, Dieter / WALTER, Achim / SCHERF, Eva-Maria (Hrsg.): Funktion und Wirkung. Soziologische Untersuchung zur Literatur und Kunst. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1978.

LOEST, Erich: Der vierte Zensor. Vom Entstehen und Sterben eines Romans in der DDR. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1984.

DERS.: Durch die Erde ein Riss. Ein Lebenslauf. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuch Verlag 1984.

DERS.: Es geht seinen Gang oder Mühen in unserer Ebene. Roman. Gütersloh: Lizenzausgabe mit Genehmigung der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart für den Bertelsmann Verlag Club GmbH. 1978.

LÖTSCH, Ingrid: Zur Entwicklung des Bildungs- und Qualifikationsniveaus in der DDR.-In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1985. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1985. Seite 511-526.

LOVE, Myra: Christa Wolf and Feminism. Breaking the Patriarchal Connection. New German Critique, Winter 1979, No. 16, Seite 32ff.

LUCZAK, Klaus / TIETZE, Gerhard: Zu einigen notwendigen sozialen Bedingungen für die Vereinbarkeit der Berufstätigkeit der Frau mit ihren Aufgaben als Mutter und in der Familie. Sozialistische Arbeitswissenschaft, 1978, 22. Jg., Nr. 6, Seite 443-448.

LUDWIG, Heike / KRAUPL, Günther: Probleme und Ergebnisse kriminologischer Persönlichkeitsforschung. Staat und Recht, 1984, 33. Jg., Nr. 6, Seite 464-471.

LUDZ, Peter Christian: Widerspruchstheorie und entwickelte sozialistische Gesellschaft. Deutschland Archiv, 1973, 6. Jg., Nr. 5, Seite 506-518.

DERS.: Sozialwissenschaftliche Befragungen im Dienst der SED. Deutschland Archiv, 1979, 12. Jg., Nr. 8, Seite 838-864.

DERS. (Wissenschaftliche Leitung): DDR-Handbuch. Herausgegeben vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1979.

DERS.: The German Democratic Republic. An Overview of

Survey Research in the GDR.-In: Welsh, William A. (Ed.): Survey Research and Public Attitudes in Eastern Europe. New York: Pergamon Press 1981. Seite 242-318.

LÜCK, Joachim / STOLZ, Helmut / BECKER, Erika: Sozialistische Wehrerziehung.-In: Stolz, Helmut / Herrmann, Albrecht / Müller, Werner (Hrsg.): Beiträge zur Theorie der sozialistischen Erziehung. Vorlesungen für Lehrerstudenten. Berlin (DDR): Verlag Volk und Wissen 1971. Seite 222-236.

LUNGWITZ, Kurt: Ökonomische und soziale Probleme der Geburtenentwicklung in der DDR. Wirtschaftswissenschaft, 1974, 22. Jg., Nr. 11, Seite 1616-1635.

LUTHER, Kerstin: Was nützen mir die freien Tage in der Woche? Beitrag zur Für Dich-Leserdiskussion "Familie und Schicht - wie geht das zusammen?" Aufs. Hinterland kommt es an. Für Dich, 1985, Nr. 26, Seite 32.

LUTZ, Kerstin: Nun gibt es schon offene Ohren. Für Dich, 1987, Nr. 42, Seite 47.

MADLOCH, Norbert: Neue demokratische Bewegungen in den imperialistischen Ländern. Horizont, 1986, Nr. 6, Seite 12 und 29.

MALLINCKRODT, Anita: Das kleine Massenmedium. Soziale Funktion und politische Rolle der Heftreihenliteratur in der DDR. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1984.

MAMONOVA, Tatyana: Women and Russia. Feminist Writings from the Soviet Union. Oxford: Basil Blackwell Ltd 1984.

MARGEDANT, Uwe: Feindbilder sozialistischer Erziehung in der DDR. Aus Politik und Zeitgeschichte, 23. Dezember 1988, B 52/53, Seite 24-33.

MARX-AVELING, Eleanor / AVELING, Edward: Die Frauenfrage. The Woman Question. Leipzig: Verlag für die Frau 1986.

MATHIES, Wolfgang: Die aktuelle Umfrage: Ist die Verlobung noch zeitgemäß? Armeerundschau, 1979, Nr. 3, Seite 22-25.

MAY, Keith M.: Characters of Women in Narrative Literature. London: Macmillan Press 1981.

MAYER-BURGER, Bernhard: Entwicklung und Funktion der Literaturpolitik der DDR. 1945-1976. München: tuduv-Verlagsgesellschaft 1984.

McPHERSON, Karin: GDR women writers in the 1970s and 80s. Contemporary German Studies, Occasional Papers, 1987, Nr. 3, Seite 37-52.

DIES.: Introduction.-In: The Fourth Dimension. Interviews With Christa Wolf. London: Verso 1988. Seite vii-xxvii.

- MECHTEL, Angelika: Die schreibende Frau im Literaturbetrieb. Der weiße Rabe hat fliegen gelernt. Die Zeit, 16.9. 1977, Nr. 39, Seite 49.
- MEHLAN, Karl-Heinz: Wunsch Kinder? Familienplanung, Anti-konzeption und Abortbekämpfung in unserer Zeit. Greifenverlag zu Rudolstadt (DDR): 1974.
- MEIER, Manfred: Ein bißchen Lebenshilfe geben. Begegnung mit der Schriftstellerin Unionsfreundin Anneliese Probst. Neue Zeit, 2. April 1983, 39. Jg., Nr. 22, Seite 5.
- MEIER, Uta: Männer, Kleider, Lippenstifte - zum Rollenverständnis von Mann und Frau. Sonntag, 1983, 37. Jg., Nr. 1, Seite 7f.
- MEIER, Uta / GYSI, Jutta: Zu theoretischen Problemen einer sozialen Analyse der familialen Lebensweise. - In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1982. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1982. Seite 121-130.
- MEINHARDT, Christina: Kann ich (will ich) Einstein werden? Für Dich, 1988, Nr. 14, Seite 20-23.
- MEISSNER, Gundula: Nachdenken. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Bücher von Frauen - Frauen in Büchern". Herausforderung und Bestätigung. Für Dich, 1983, Nr. 34, Seite 18.
- MELCHERT, Monika: Nach Freude anstehen. Sonntag, 1982, 36. Jg., Nr. 5, Seite 4.
- MELCHERT, Rulo: Respektloser Umgang. Erzählung von Helga Königsdorf, Aufbau Verlag. Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 19, Seite 4.
- DERS.: Störfall. Nachrichten eines Tages von Christa Wolf. Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 17, Seite 4.
- MENGE, Marlies: Das Mißverständnis. Visum in den Westen verweigert - Soll die Schriftstellerin Monika Maron aus der DDR gegrault werden? Die Zeit, 28.11. 1986, Nr. 49., Feuilleton, Seite 55.
- DIES.: "Liebt das Leise". Ein Gespräch mit der Schriftstellerin Helga Schütz. Die Zeit, 20.6. 1975, Seite 23.
- MENSCHIK, Jutta / LEOPOLD, Evelyn: Gretchens rote Schwestern. Frauen in der DDR. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuchverlag 1974.
- MESSING, Manfred / VOIGT, Dieter (Hrsg.): Beiträge zur Deutschlandforschung. Band 1. Bochum: Studienverlag Dr. Norbert Brockmeyer 1982.
- MEULENBELT, Anja (Ed.): A creative tension: explorations in socialist feminism. London: Pluto Press 1984.
- MEYER, Dagmar / SPEIGNER, Wulfram: Bedürfnisse und Lebensbedingungen in der Entscheidung der Frau über ein drittes Kind. Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1982. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1982. Seite 131-146.

MEYER, GERT: Frauen in den Machthierarchien der DDR oder: Der lange Weg zur Parität. Empirische Befunde 1971-1985. Deutschland Archiv, 1986, 19. Jg., Nr. 3, Seite 294-311.
 DERS.: Frauen und Parteielite nach dem XI. Parteitag der SED - Gründe und Hypothesen zur Kontinuität der Unterrepräsentation. Deutschland Archiv, 1986, 19. Jg., Nr. 12, Seite 1296-1321.

MICHAELIS, Eva / NOVATSCHECK, Edith: Zu einigen Problemen der Teilzeitarbeit bei Frauen. Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule "Karl Liebknecht" Potsdam. Sektion Marxismus-Leninismus, 1976, 20. Jg., Nr. 4, Seite 565-571.

MIES, Maria: Methodische Postulate zur Frauenforschungsdargestellt am Beispiel der Gewalt gegen Frauen. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Frauenforschung oder feministische Forschung? 1984, 7. Jg., Nr. 11, Seite 7-25.

MISCHKE, Roland: Herausforderung zur Lebenserkundung. Julia oder Erziehung zum Chorgesang. Neue Zeit, 31.8. 1981, 37. Jg., Nr. 205. Seite 4.

Mit der Familie vor dem Fernsehgerät. Freizeit in der DDR. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.2. 1986, Nr. 31, Seite 7.

MÖNCH, Regina / TETZNER, Marion: Kindergarten ohne Garten? Für Dich. 1983, Nr. 52, Seite 28f.

MOHRMANN, Heinz: "Emma" und die Frauenpartei. Der Weltbühne, 1980, 75. Jg., Nr. 14, Seite 433f.

MOHRMANN, Ute: Hochzeiten in Berlin - studentische Forschungen zur Lebensweise in der Hauptstadt. Letopis, Reihe C - Volkskunde (Bautzen), 1982, Nr. 25, Seite 62-66.

MÜLLER, Gerda: Nachempfunden. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Bücher von Frauen - Frauen in Büchern". Herausforderung und Bestätigung. Für Dich, 1983, Nr. 34, Seite 18.

MUNDZECK, Heide: Als Frau ist es wohl leichter, Mensch zu werden. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag 1984.

Muß es denn gleich Scheidung sein? Für Dich, 1987, Nr. 18, Seite 28f.

NEUMANN, Gerda: Das Portrait der Frau in der zeitgenössischen Jugendliteratur. München: Verlag Dokumentation 1977.

NEUMANN, Oskar: Emanzipierte Frauen. Drei Gespräche zum Arbeitsgesetzbuch der DDR. Kürbiskern, 1976, Nr. 1, Seite 85-99.

OBERMÜLLER, Klara: "Die Perlen des Phantastischen". Irmtraud Morgner: Ein Gespräch über die "Trobadora Beatriz",

die Frau in der DDR und anderswo. Die Weltwoche, 30.3. 1977, Nr. 13, Seite 35.

Ökonomische Probleme von Naturschutz und Umweltschutz. Herausgegeben von einem Autorenkollektiv. Berlin (DDR): Wissenschaftliche Publikationen der Humboldt-Universität 1988.

OTTO, Herbert: Der Traum vom Elch. Roman. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1988.

Pariser Gespräch über die Prosa der DDR. Sinn und Form, 1976, 28. Jg., Nr. 6, Seite 1164-1192.

PAUL, Elfriede: Vorbereitung der jungen Generation auf Ehe und Familie unter dem Aspekt des Gesundheitsschutzes der Frau. Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 1969, 18. Jg., Nr. 8/9, Seite 735-737.

PAULSEN, Wolfgang (Hrsg.): Die Frau als Heldin und Autorin. Neue kritische Ansätze zur deutschen Literatur. Bern und München: Francke Verlag 1979.

PAWLOWITZ, Ingrid: Kein Duft von wilder Minze. Weimarer Beiträge, 1982, 28. Jg., Nr. 9, Seite 137-145.

DIES.: Verändernd ertragen. Interview mit Daniela Dahn. Sonntag, 1982, 36. Jg., Nr. 40, Seite 4.

PERGÖRARD CHIARTONI, Anna: "Mann" versus "Mensch". Zu Christa Wolfs Erzählung "Selbstversuch". Colloquium Germanica, 1982, 15. Jg., Nr. 6, Seite 239-252.

PESCHKE, M. / ZWIENER, K. / SCHODER, L.: Die Entwicklung von Krippenkindern in Abhängigkeit von der Qualifikation ihrer Mütter. Zeitschrift für die gesamte Hygiene und ihre Grenzgebiete, 1975, Nr. 11, Seite 853-855.

PFÖLLER, Bettina / Bollmann, R.: Der Einfluß des vorzeitigen Schwangerschaftsabbruchs auf nachfolgende Schwangerschaft und Geburt. Das deutsche Gesundheitswesen, 1980, 35. Jg., Nr. 4, Seite 139-142.

PIEPER, KATRIN: Mein Kind und sein Buch. Für Dich, 1984, Nr. 20, Seite 41.

DIES. (Hrsg.): Um sechs Uhr steh ich auf. Kinder aus der DDR erzählen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag 1980.

PINTHER, Arnold / KABAT VEL JOB, Otmar / REISSIG, Monika: Jugend und Familie. Familiäre Faktoren der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften 1981.

PLOG, Detlef: Spuren. Ein Gisela-Steineckert-Porträt in Gesprächen, Texten, Zeugnissen. Berlin (DDR): Musikverlag Berlin, VEB Lied der Zeit 1983.

Policies which put people first. A report from the GDR. First-hand information. Edited by Panorama DDR. Dresden: Verlag Zeit im Bild 1979.

PREDEL, Wolfgang: "Problematische Naturen". Monika Helmecke: Klopffzeichen. Neue deutsche Literatur, 1980, 28. Jg., Nr. 7, Seite 118-124.

PROSS, Helge: Die Männer: Eine repräsentative Untersuchung über die Selbstbilder der Männer und ihr Bilder von den Frauen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 1978.

Programm der SED. Dresden: Verlag Zeit im Bild 1976.

Protokoll des VI. Parteitages der SED. Band IV. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1963.

Protokoll des VIII. Parteitages der SED. Band I. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1971.

POSCHEL, Ursula: 13 arbeitende Menschen oder Betrachtungen, die neuere dokumentarische Literatur betreffend. Neue deutsche Literatur, 1987, 35. Jg., Nr. 1, Seite 72-91.

DIES.: "...die Reflexion der weißen Frau auf sich selbst" Rezension zu "Kassandra". Neue deutsche Literatur, 1984, 32. Jg., Nr. 8, Seite 132-151.

PUKNUS, Heinz: Neue Literatur der Frauen. Deutschsprachige Autorinnen der Gegenwart. Becks Schwarze Reihe. München: C.H.Beck Verlag 1980.

PUSCH, Luise R. (Hrsg.): Feminismus. Inspektion einer Herrenkultur. Ein Handbuch. Frankfurt (Main): Suhrkamp Verlag 1983.

QUEISSER, Irene: Ist die berufstätige Frau eine schlechte Mutter? Für Dich, 1984, Nr. 28, Seite 20.

DIES.: Über kurzen Weg zum Ziel. Für Dich, 1984, Nr. 50, Seite 20-22.

QUEISSER, Manfred: Grundlagen, Tendenzen und Probleme der sozialistischen Kulturentwicklung im Arbeitsprozeß. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1979.

RAMMELT, Renate: Gelegentlich auch unbequem. Gespräch mit der Psychologin Barbara Haenschke. Sonntag, 1986, 40. Jg., Nr. 39, Seite 8.

DIES.: Noch immer Spitze? Vom Spezialschüler zum Wissenschaftler. Gespräch mit Barbara Haenschke. Sonntag, 1986, 40. Jg., Nr. 20, Seite 8.

DIES.: Die Spitze. Wie fördern wir mathematische Begabungen? Gespräch mit Barbara Haenschke. Sonntag, 1986, 40. Jg., Nr. 8, Seite 7.

DIES.: Eins, zwei, drei...? - Interview mit Diplomsoziologin Elke Hoffmann. Soziologen gehen der Frage nach: Wieviele Kinder wünschen sich junge Ehepaare? Sonntag, 1984, 38. Jg., Nr. 15, Seite 8.

RAUCH, Renate: Tanz auf der Kreuzung. Typenbau und Vollkomfort (4): Wohnen in Marzahn. Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 29, Seite 8f.

RAYA, Dunayevskaya: Rosa Luxemburg, woman's liberation and Marx's philosophy of revolution. Atlantic Highlands, N.J.: Humanities Press 1982.

REDAKTION: Sittlich erlaubt? Diskussion um das Retortenbaby. Begegnung, 1978, 18. Jg., Nr. 10, Seite 20f.

REESE, Lothar / HAASE, Norbert / WENSIERSKI, Peter (Hrsg.): VEB Nachwuchs. Jugend in der DDR. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag 1983.

REISSIG, Monika / KABAT VEL JOB, Otmar / PINTHER, Arnold: Jugend und Familie. Familiäre Faktoren der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften 1981.

RESCH-TREUWERTH, Jutta: Vierzehn geworden. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 2. Auflage 1988.

REUTER, Margot: Über die Normalfamilie. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Familien in Büchern von heute". Liebe, Partner und Persönlichkeit. Für Dich, 1985, Nr. 9, Seite 26.

RHONHEIMER, Martin: Familie und Selbstverwirklichung. Alternativen zur Emanzipation. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1979.

RICHTER, Hans (Hrsg.): Generationen, Temperamente, Schreibweisen. DDR-Literatur in neuer Sicht. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 2. Auflage 1988.

RICHTER, Karin: Gerti Tetzner - Maxie. Weimarer Beiträge, 1982, 28. Jg., Nr. 1, Seite 132-140.

RICHTER, Lieselotte: Mut aus Gedichten. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Worüber Frauen schreiben". Erwartungen, Widerspruch, Zuspruch. Für Dich 1983, Nr. 45, Seite 10f.

RISCH-KOHL, Heidemarie: Nachdenken über uns selbst. Zur "Frauenliteratur" in der DDR. Institut für Frau und Gesellschaft, Frauenförderung, 1988, Heft 1/2, Seite 5-26.

RITTER, Bärbel: Hinweise zur Ausarbeitung der Frauenförderungspläne 1985. Arbeit und Arbeitsrecht, 1984, 39. Jg., Nr. 10, Seite 223-225.

RÖMER, Ruth: Was ist ein Frauenroman? Neue deutsche Literatur, 1956, 4. Jg., Nr. 6, Seite 115-120.

RÖNISCH, Siegfried (Hrsg.): DDR-Literatur '87 im Gespräch. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1988.
DERS.: Auf schmalen Grat ins Unerforschte. Vom gesellschaftlichen Umgang mit neuerer DDR-Literatur. Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 38, Seite 3.

RÖNISCH, Siegfried / HÄHNEL, Ingrid (Hrsg.): Auskünfte 2. Werkstattgespräche mit DDR-Autoren. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1984.

Romanführer A - Z. 20. Jahrhundert. L - Z, Band 11,2. Berlin (DDR): Verlag Volk und Wissen. 5., erweiterte Auflage 1986.

ROSSMANN, Andreas: Romane in Stichpunkten. Talentproben der DDR-Autorin Christine Lambrecht. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.7. 1987, Nr. 151, Seite 22.

ROTHBAUER, Gerhard: Zwischen Bilanz und Mirgefühl: Lauter Leben. Neue deutsche Literatur, 1976. 24. Jg., Nr. 1, Seite 150-153.

RÖTHE, J.: Zu Grundlagen für den internationalen Vergleich der "Müttersterblichkeit". Zentralblatt für Gynäkologie, 1974, 96. Jg., Nr. 13, Seite 385-390.

ROSENGART, Rüdiger: Beitrag zur Für Dich-Diskussion "Familie und Schicht - wie geht das zusammen?". Für Dich, 1985, Nr. 13, Seite 27.

ROWBOTHAM, Sheila: Beyond the fragments: feminism and the making of socialism. Second edition. revised and enlarged fourth reprint. London: Merlin Press 1981.

RUBRIK GUTER RAT: Allein in den Urlaub? Für Dich, 1987, Nr. 49, Seite 46.

RUBRIK GUTER RAT: Geschwister in der Familie. Für Dich, 1986, Nr. 48, Seite 41.

RUBRIK GUTER RAT: Die "guten Geister" einer Partnerschaft. Leserbriefe. Für Dich, 1987, Nr. 36, Seite 46.

RUBRIK GUTER RAT: Geteilte Meinungen. Für Dich, 1985, Nr. 38, Seite 46.

RUBRIK GUTER RAT: Briefe zum Nachdenken und zum Antworten. Für Dich, 1985, Nr. 26, Seite 46.

RUBRIK GUTER RAT: Wunder dauern etwas länger. Für Dich, 1983, Nr. 39, Seite 46.

RUDOLPH, Hannelore: Alle über einen Kamm scheren? Für Dich, 1987, Nr. 47, Seite 41.

RÜHMANN, Ilona: Den letzten hab' ich am liebsten. Für Dich, 1984, Nr. 43, Seite 26-29.

RÜTHER, Günther: Kulturbetrieb und Literatur in der DDR. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1987.

RÜSEN, Jörn: Geschichtsbewußtsein und menschliche Identität. Gefahren und Chancen der Geschichtsschreibung. Aus Politik und Zeitgeschichte, 13.10. 1984, Nr. 41, Seite 3-10.

RÜSS, Gisela (Hrsg.): Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der SED 1971-1974. Stuttgart: Seewald Verlag 1976.

RUNGE, Irene: Zärtlich, dankbar und anpassungsfähig. "Männerprotokolle" von Christine Müller. "Männerbekenntschaften" von Christine Lambrecht. Sonntag, 1986, 40. Jg., Nr. 28, Seite 4.

DIES.: Ganz in Familie. Gedanken zu einem vieldiskutierten Thema. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1985.

DIES.: "Frank, 54 Jahre, alleinstehend". Sonntag, 1979, 33. Jg., Nr. 7, Seite 8.

RUNTE, Annette: Subjektkritische Diskurstheorie. Narratologische Textanalysen von 'Erlebnisgeschichten' in der neueren deutschen Frauenpresse am Beispiel von 'Emma' und 'Meine Geschichte'. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1982.

RUTHE, Ingeborg: Herb und sensibel. Die Berliner Künstlerin Christine Perthen. Für Dich, 1988, Nr. 49, Seite 12-17.

SCHAEPE, Jürgen: Rezepte gibt es nicht. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Familie in Büchern von heute". Liebe fesselt und macht frei. Für Dich, 1985, Nr. 2, Seite 10.

SCHARFSCHWERDT, Jürgen: Literatur und Literaturwissenschaft in der DDR. Stuttgart: Kohlhammer 1982.

SCHEEL, Daniela: Zwischen Wertung und Wirkung. DDR-Zeitschriftenprofile 1950-1980 am Beispiel von Geschlechterrollenproblematik und Frauenleitbild. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1985.

SCHENK, Herrad: Geschlechtsrollenwandel und Sexismus. Zur Sozialpsychologie geschlechtsspezifischen Verhaltens. Weinheim / Basel: Beltz Verlag 1979.

SCHERF, Eva-Maria / SOMMER, Dieter / LÖFFLER, Dietrich / WALTER, Achim (Hrsg.): Funktion und Wirkung. Soziologische Untersuchungen zur Literatur und Kunst. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1978.

SCHLENSTEDT, Dieter: Wirkungsästhetische Analysen. Die neuere DDR-Literatur und ihre Leser. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1979.

SCHMERBACH, Maria: Ihr Rat ist gefragt. Rubrik Guter Rat - Ganz unter uns gesagt. Für Dich, 1987, Nr. 45, Seite 46.

DIES.: Stillen. Das Beste fürs Kind. Für Dich, 1986, Nr. 42, Seite 46.

SCHMID, Sigrid / SCHNEDL, Hanna: Totgeschwiegen. Texte zur Situation der Frau von 1880 bis in die Zwischenkriegszeit. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1982.

SCHMIDT, Heinz H.: Die berufstätige Mutter. Ursachen und Lösung eines Dilemmas. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1981.

SCHMIDT-KOLMER, Eva: Krippenkinder. Zur Wechselwirkung von Erziehung und Entwicklung in der frühen Kindheit. Wissenschaft und Fortschritt, 1979, 29. Jg., Nr. 12, Seite 475-479.

SCHMITZ, Dorothee: Weibliche Selbstentwürfe und männliche Bilder. Zur Darstellung der Frau in DDR-Romanen der siebziger Jahre. Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Band 676. Frankfurt (Main): Peter Lang 1983.

SCHMOLLACK, Jürgen / WEILER, Wolfgang / BRADTER, Wolfgang (Red.): Sozialismus und Ethik. Einführung. Herausgegeben von der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1984.

SCHNABL, Siegfried: Die häufigsten Irrtümer im Intimleben. Für Dich, 1987, Nr. 41, Seite 46.

DERS.: Die Qual der Wahl. Für Dich-Ratgeber. Für Dich, 1987, Nr. 24, Seite 46.

DERS.: Normal ist, was beglückt. Rubrik Guter Rat - Ganz unter uns gesagt. Für Dich, 1984, Nr. 36, Seite 46.

DERS.: Intimverhalten, Sexualstörungen, Persönlichkeit. Berlin (DDR): Verlag Volk und Wissen 1978.

DERS.: Mann und Frau intim. Berlin (DDR): Verlag Volk und Wissen 1974.

SCHNEIDER, Petra: "Meinen Wert als Frau hatte ich zu beweisen, indem ich einwilligte, ein Mann zu werden". - Die Frauenfrage in der DDR-Literatur der fünfziger und frühen sechziger Jahre. - In: Franz Mehring Gesellschaft Stuttgart (Hrsg.): Demokratie und Arbeitergeschichte Jahrbuch 2. Geschichtsschreibung - Medienkritik - Unterrichtsmaterialien. Stuttgart: Alektor Verlag 1982. Seite 120-137.

SCHNELL, Stefan: "Job-sharing" - Taschenspielertrick mit der Arbeitslosigkeit. Löst der halbe Arbeitsplatz den Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit? Arbeit und Arbeitsrecht, 1982, 37. Jg., Nr. 7, Seite 310.

SCHODER, L. / PESCHKE, M. / ZWIENER, K.: Die Entwicklung von Krippenkindern in Abhängigkeit von der Qualifikation ihrer Mütter. Zeitschrift für die gesamte Hygiene und ihre Grenzgebiete, 1975, Nr.11, Seite 853-855.

SCHOELLER, Wilfried F.: Eine Beleidigung - auch für uns. Die DDR-Autorin Monika Maron darf nicht reisen. Süddeutsche Zeitung, 26.3. 1987, Nr. 71, Seite 37.

SCHÖNFELDER, Harry: Müssen Kinder schwierig sein ? Berlin (DDR): Verlag Volk und Wissen 1979. (4. Auflage 1986)

SCHOMBURG, Marlies: Eigene Lebenserfahrungen haben Vorrang. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Familie in Büchern von heute". Liebe fesselt und macht frei. Für Dich, 1985, Nr. 2, Seite 11.

SCHREITER, Thomas: Familienförderung der Betriebe. - Augenmerk bei der Erarbeitung der BKV 1980. Studienergebnisse aus dem Bereich Zivil- und Familienrecht der Humboldt-Universität. Arbeit und Arbeitsrecht, 1979, 34. Jg., Nr. 11, Seite 521-523.

Schriftsteller geben Auskunft. Maria Seidemann. Für Dich, 1983, Nr. 21, Seite 21-23.

SCHUBBE, Elimar (Hrsg.): Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der SED 1946-1970. Stuttgart: Seewald Verlag 1972.

SCHUBERT, Friedel: Die Frau in der DDR. Ideologie und konzeptionelle Ausgestaltung ihrer Stellung in Beruf und Familie. Forschungstexte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Band 4. Opladen: Leske und Budrich 1980.

SCHULTE, Sybill-Dorett: Lebenshilfe durch Bücher? Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Familie in Büchern von heute". Ganz in Familie. Für Dich, 1984, Nr. 51, Seite 28f.

SCHULZ, Kathi: Was ist kinderfeindlich? Für Dich, 1984, Nr. 3, Seite 6.

SCHULTZE, Helmut: Wesentliche Einflüsse auf das reproduktive Verhalten der Menschen und ihre Bedeutung für die demographischen Entwicklung. Wirtschaftswissenschaft, 1978, 26. Jg., Nr. 5, Seite 546-564.

SCHWARZ, Gislinde: Stolperstein oder Stütze? Für Dich, 1988, Nr. 27, Seite 26-29.

DIES.: Probezeit beendet. Gespräch mit Dr. Jutta Gysi, Leiterin der Forschungsgruppe "Familie" am Institut Soziologie und Sozialpolitik der Akademie der Wissenschaften der DDR. Für Dich, 1986, Nr. 13, Seite 24-27.

DIES.: Die verflixten fünf. Für Dich, 1986, Nr. 2, Seite 6-9.

DIES.: Alles für die Kinder. Für Dich, 1987, Nr. 38, Seite 18-23.

DIES.: Im "Vaterjahr". Für Dich, 1987, Nr. 30, Seite 6-9.

DIES.: Typisch Frau? Typisch Mann? Ein Gespräch mit Dr. Jutta Gysi, Leiterin der Forschungsgruppe "Familie" am Institut Soziologie und Sozialpolitik der Akademie der Wissenschaften der DDR. Für Dich, 1987, Nr. 25, Seite 27-29.

DIES.: Betreut oder abgefertigt? Mütterberatung gut und besser. Für Dich, 1987, Nr. 22, Seite 6-9.

DIES.: Fast wie Mutter und Tochter. Für Dich, 1987, Nr. 20, Seite 6-9.

DIES.: Abschied und Wiedersehen. Für Dich, 1987, Nr. 7, Seite 24-27.

DIES.: Guter Start garantiert? Gespräch mit Dr. Arnold Pinther vom Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig und mit Schülern einer 11.Klasse. Für Dich, 1986, Nr. 51, Seite 10f.

DIES.: Ruhezeit? Für Dich, 1986, Nr. 49, Seite 24-29.

DIES.: Andrang im "Storchennest". Für Dich, 1986, Nr. 42, Seite 26-29.

DIES.: Gebur eines Vaters. Für Dich, 1985, Nr. 27, Seite 26-31.

DIES.: Auf dem Wege zur Familie. Für Dich, 1978, Nr. 47, Seite 6-11.

SCHWARZ, Gislinde / KAUFHOLD, Gisela: Mitarbeit: Sehr gut. Für Dich, 1987, Nr. 46, Seite 12-15.

SCHWARZ, Gislinde / SINDERMAN, Regina: Ein Ja fürs ganze Leben? Für Dich, 1987, Nr. 10, Seite 12-15.

SCHWARZER, Alice: Das schwierige Geschäft mit der Sirene. Alice Schwarzer über Irmtraud Morgners Roman "Amanda". Der Spiegel, 1983, 37. Jg., Nr. 23, Seite 165-167.

SEIBT, Hannelore: Bald zu zweit. Für Dich, 1986, Nr. 44, Seite 33-37.

SERKE, Jürgen: Frauen schreiben. Ein neues Kapitel deutschsprachiger Literatur. Hamburg: Gruner und Jahr 2. Auflage 1979.

SEYPPEL, Joachim: Ich bin ein kaputter Typ. Bericht über Autoren in der DDR. Wiesbaden und München: Limes Verlag 1982.

SHAFFER, Henry. G.: Women in the two Germanies. New York: Pergamon Press 1981.

SHAW, Gisela: "Nirgend ein Ort" oder "Erfolg haben ist Pflicht": Kinder und Jugendliche als Opfer gesellschaftlicher Zwänge in ausgewählten Kurzgeschichten der DDR-Literatur der siebziger Jahre. Modern German Studies, 1985, No. 1, Seite 87-106.

SILBERMAN, Marc (Hrsg.): Zum Roman in der DDR. Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1980.

SIMONS, Elisabeth: Interview mit Elfriede Brüning. Weimarer Beiträge, 1984, 30. Jg., Nr. 4, Seite 610-619.
DIES.: "Eigenes Erleben von der Seele schaffen." Bemerkungen zum literarischen Schaffen von Elfriede Brüning. Weimarer Beiträge, 1984, 30. Jg., Nr. 4, Seite 620-627.

SINDERMANN, Regina: "An-Essen" in Müllrose. Für Dich, 1984, Nr. 5, Seite 22f.

DIES.: Mit Kindern spielen ist kein Kinderspiel. Für Dich, 1983, Nr. 15, Seite 8-11.

SINDERMANN, Regina / SCHWARZ, Gislinde: Ein Ja fürs ganze Leben? Für Dich, 1987, Nr. 10, Seite 12-15.

SOLOWJOW, Nikolai: Ehe und Familie heute. Leipzig: Verlag für die Frau 1980.

SOMMER, Dieter / LÖFFLER, Dietrich / WALTER, Achim / SCHERF, Eva-Maria (Hrsg.): Funktion und Wirkung. Soziologische Untersuchungen zur Literatur und Kunst. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1978.

SOMMER, Erika: Thesen zur Dissertationsschrift A: "Studie zum Rechtsbewußtsein Jugendlicher zu Ehe und Familie. Eine empirische Untersuchung." Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 1978, Nr. 6, Seite 45-51.

SPACKS, Patricia M.: The female imagination. A literary and psychological investigation of women's writing. London: Allen and Unwin 1976.

SPEIGNER, Wulfram: Die Bevölkerungsreproduktion - Bestandteil des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses

ses.-In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1985. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1985. Seite 233-256.

DERS.: Aus der Arbeit der Arbeitsgruppe "Demographie" der Multilateralen Problemkommission (MPK) 2.-In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1984. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1984. Seite 194-196.

DERS.: Theoretische Ausgangsposition der Einflußnahme auf die Veränderung des Reproduktionstyps der Bevölkerung.-In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1984. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1984. Seite 110-114.

SPEIGNER, Wulfram / KUHRIG, Herta (Hrsg.): Zur gesellschaftlichen Stellung der Frau in der DDR. Leipzig: Verlag für die Frau 1978.

DIES. (Hrsg.): Wie emanzipiert sind die Frauen in der DDR? Köln: Pahl-Rugenstein 1979.

SPEIGNER, Wulfram / MEYER, Dagamar: Bedürfnisse und Lebensbedingungen in der Entscheidung der Frau über ein drittes Kind.-In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1982. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1982. Seite 131-146.

DIES.: Zum Reproduktionsverhalten verschiedener sozialer Gruppen in der DDR.-In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1981. Berlin (DDR): Akademie Verlag 1981. Seite 158-179.

STAADT, Jochen: Konfliktbewußtsein und sozialistischer Anspruch in der DDR-Literatur. Zur Darstellung gesellschaftlicher Widersprüche in Romanen nach dem VIII. Parteitag der SED 1971. Berlin (West): Spiess Verlag 1977.

STEINECKERT, Gisela: "Ermutigung für drei Leben". Gedanken einer Schriftstellerin. Für Dich, 1978, Nr. 50, Seite 23.

STEINEL, Inge: "Job-sharing" - geteilter Arbeitsplatz, geteiltes Einkommen. IPW-Berichte, 1983, 12. Jg., Nr. 1, Seite 48-50.

STEPHAN, Alexander: The emancipation of Man. Christa Wolf as a woman writer. GDR Monitor, Winter 1979-80, No. 2, Seite 23-32.

DERS.: Christa Wolf. Autorenbücher. Edition Text und Kritik. München: Verlag C.H.Beck 1976

STEPHAN, Inge / WEIGEL, Sigrid: Feministische Literaturwissenschaft. Berlin: Argument Verlag 1984.

STOKLAND, Torill: Creative women in changing societies. New York: Transnational Publishers 1982.

STOLLBERG, Rudhard: Schichtarbeit aus soziologischer Sicht. Berlin (DDR): Verlag Die Wirtschaft 1974.

STOLLBERG, Rudhard / JUGEL, Martine: Schichtarbeit und Lebensweise. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1978.

STOLZ, Helmut / LÜCK, Joachim / BECKER, Erika: Sozialistische Wehrerziehung.-In: Stolz, Helmut / Herrmann, Albrecht / Müller, Werner (Hrsg.): Beiträge zur Theorie der sozialistischen Erziehung. Vorlesungen für Lehrerstudenten-

- n7ten. Berlin (DDR): Verlag Volk und Wissen 1971. Seite 222-236.
- STRASSBURGER, Jürgen: Schichtarbeit als Lebensweise. DDR-Report, 1979, 12. Jg., Nr. 11, Seite 693-697.
- STUBBS, Patricia: Women and Fiction: feminism and the novel 1880 - 1920. London: Methuen 1979.
- TASCHAU, Hannelies: "Runter von meiner Wolke": Erziehung zum Chorgesang. Der Spiegel, 1981, 35. Jg., Nr. 31, Seite 135-137.
- TENNER, Conrad / HOFFMANN, Regina: Zweimillionste Wohnung an Arbeiterfamilie. Sozialpolitik schafft Glück und Geborgenheit. Für Dich, 1984, Nr. 8, Seite 4-9.
- TETZNER, Marion / MÖNCH, Regina: Kindergarten oder Garten? Für Dich, 1983, Nr. 52, Seite 28f.
- TEWS, Ines: Zwischen Rampe und Ladentisch. Für Dich, 1984, Nr. 7, Seite 12-15.
- THAL, Johanna : Die Zettel schreibe ich. Beitrag zur Für Dich-Leserdiskussion "Beruf und Familie - was uns fördert, was uns hemmt". Anglerlatein? Für Dich, 1986, Nr. 52, Seite 22.
- THÖNS, Peter: Siebenhundert Wohnungen sind siebenhundert Charaktere. Jutta Leschke, Wohnungswirtschaftlerin. Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 51, Seite 7.
- THOM, Wilhelm und Elfriede: Rückkehr ins Leben. Ein Bericht. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 6. Auflage 1989.
- THOMALLA, Ariane: Zur Situation der Kinderliteratur in der DDR. Ein Gespräch mit Experten. Deutschland Archiv, 1988, 21. Jg., Nr. 9, Seite 996-1001.
- DIES.: Schriftstellerin und Psychotherapeutin in der DDR. Gespräch mit Helga Schubert. Deutschland Archiv, 1986, 19. Jg., Nr. 10, Seite 1104-1110.
- THOMAS, Rüdiger: Modell DDR. Die kalkulierte Emanzipation. München: Hauser Verlag 6. Überarbeitete und ergänzte Auflage 1977.
- THUR, Herbert / Gittler, Dr.: Sonderratgeber Lehre vor der Lehre. Für Dich, 1986, Nr. 34, Seite 41-46.
- TIMME, Eveline: Wichtige Alltagserfahrungen. Beitrag zum Für Dich-Literaturforum "Bücher von Frauen - Frauen in Büchern". Für Dich, 1983, Nr. 34, Seite 11.
- TIETZE, Gerhard / LUCZAK, Klaus: Zu einigen notwendigen sozialen Bedingungen für die Vereinbarkeit der Berufstätigkeit der Frau mit ihren Aufgaben als Mutter und in der Familie. Sozialistische Arbeitswissenschaft, 1978, 22. Jg., Nr. 6, Seite 443-448.

- TRAGER, Claus: Künstlerindividuum und Künstlerindividualität. Weimarer Beiträge, 1970, 16. Jg., Nr. 8, Seite 77-103.
- TRÖMEL-PLÖTZ, Senta: Frauensprache - Sprache der Veränderung. Fischer TB (Die Frau in der Gesellschaft). Band Nr. 3725. Frankfurt (Main): Fischer Verlag 1982.
- ULITSCH, Maritta: Der Halka-Clan. Für Dich, 1988, Nr. 3, Seite 6-9.
- ULZE, Harald: Frauenzeitschriften und Frauenrolle. Berlin: Spiess (Hochschulscripten: Medien, Nr. 1) 1977.
- Um die Gleichberechtigung der Frauen in beiden deutschen Staaten. Hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft 1979.
- VANDITCH, Kathrine: Female Roles in East German Drama 1949 - 1977. Europäische Hochschulschriften, Reihe 1. Nr. 483) Frankfurt (Main): Lang 1983.
- VOIGT, Dieter / MESSING, Manfred (Hrsg.): Beiträge zur Deutschlandforschung. Band 1. Bochum: Studienverlag Dr. Norbert Brockmeyer 1982.
- VON DER LÖHE, Irmela: Entwürfe von Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Berlin: Argument Verlag 1982.
- VOß, Peter (Autorenkollektivleiter): Die Freizeit der Jugend. Herausgegeben vom Zentralinstitut für Jugendforschung beim Amt für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1981.
- W., R.: Egoistischer? Beitrag zur Für Dich-Leserumfrage "Familienklima - Arbeitsfreude". Antenne auf Empfang. Für Dich, 1983, Nr. 23, Seite 11.
- WAGNER, Olaf: Gleichberechtigt - aber wie? Beitrag zur Für Dich-Leserdiskussion "Beruf und Familie - was uns fördert, was uns hemmt". Partnerschaft, die Partnerschaft schafft. Für Dich, 1986, Nr. 34, Seite 12-15.
- WAGNER, Siegfried: Auf dem Bitterfelder Weg weiter voran. Der VI. Parteitag der SED. Probleme der sozialistischen Kunst und Literatur. Einheit, 1965, 16. Jg., Nr. 2, Seite 68-81.
- WALIGORA, Melitta: Zuschriften an Wilhelm Girnus. Sinn und Form, 1983, 35. Jg., Nr. 5, Seite 1090-1093.
- WALLACE, Ian: Teacher or Partner? The Role of the Writer in the GDR. New German Studies, 1982, Vol. 10, No. 1, Seite 1-20.
- WALTER, Achim / SOMMER, Dieter / LÖFFLER, Dietrich / SCHERF, Eva-Maria (Hrsg.): Funktion und Wirkung. Soziologische Untersuchungen zur Literatur und Kunst. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1978.

WALTER, Friedrich: Jugend heute. Theoretische Probleme, empirische Daten, pädagogische Konsequenzen. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften 1966.

WALTER, Friedrich / GERTH, Werner (Hrsg.): Jugend konkret. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1984.

WALTER, Friedrich / MÜLLER, Harry (Hrsg.): Zur Psychologie der 12- bis 22jährigen. Resultate einer Intervallstudie. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften 1980.

WALTER, Sonja: Zwischen vierzehn und achtzehn. Ein Buch für junge Mädchen. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 11. Auflage 1980.

WALTHER, Joachim: Meinetwegen Schmetterlinge. Gespräche mit Schriftstellern. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1973.

DERS.: Interview mit Irmtraud Morgner. Der Weltbühne, 1972, 67. Jg., Nr. 32, Seite 1011.

WALTHER, Klaus / LIERSCH, Werner / GÜNTHER, Eberhard (Hrsg.): Kritik 86. Rezensionen zur DDR-Literatur. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1987.

WALTHER, Rosemarie: Familienbeziehungen und Erziehung der Kinder. Einheit, 1979, 34. Jg., Nr. 11, Seite 1157-1167.

WEBER, Christine: Jeden Tag Neues. Für Dich, 1985, Nr. 43, Seite 18-21.

WEIDIG, Rudi: Der Reifeprozess der Arbeiterklasse in der DDR. Einheit, 1981, 36. Jg., Nr. 4/5, Seite 419-425.

WEIDNER, Ingrid: Kinder wollen spielen ohne Gängelei. Deutsche Lehrerzeitung, 1983, 30. Jg., Nr. 4, Seite 4.

WEILER, Wolfgang / BRADTER, Wolfgang / SCHMOLLACK, Jürgen (Red.): Sozialismus und Ethik. Einführung. Herausgegeben von der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1984.

WEIMANN, Hannelore: Viele meistern ihre Konflikte. Leserbrief. Für Dich, 1985, Nr. 3, Seite 47.

WEIMANN, Robert: Kunstensemble und Öffentlichkeit: Aneignung, Selbstverständigung, Auseinandersetzung. Halle: Mitteldeutscher Verlag 1982.

WEISBROD, Peter: Literarischer Wandel in der DDR. Untersuchungen zur Entwicklung der Erzählliteratur in den siebziger Jahren. Heidelberg: Julius Groos Verlag 1979.

WENDT, Hartmut: Ein günstiges demographisches Klima. Spectrum, 198, Nr. 11, Seite 26f.

WENIG, Ernst: Manchmal die Männer, immer die Frauen. Kurze Prosa. Halle (Saale) und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1984.

WENSIERSKI, Peter / REESE, Lothar / HAASE, Norbert (Hrsg.): VEB Nachwuchs. Jugend in der DDR. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag 1983.

WENSIERSKI, Peter / BÜSCHER, Wolfgang (Hrsg.): Beton ist Beton. Zivilisationskritik aus der DDR. edition transit, Band 1. Hattingen: Scandica Verlag 1981.

WERNER, Ruth: Ehrlich. Zu Eva Strittmatters Buch "Mai in Piestany". Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 28, Seite 2.

WIGGERSHAUS, Renate: Geschichte der Frauen und der Frauenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik nach 1945. Wuppertal: Hammer 1979.

Wilde Ehen in der DDR beliebt. Frankfurter Rundschau, 2.2. 1987, Nr. 32, Seite 16.

WINKLER, Karl: Made in DDR. Liedermacher: unerwünscht. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuchverlag 1985.

WINZER, Klaus Dieter: "Du mußt die anderen zu dir holen!" Gespräch mit Gisela Steineckert. Gewerkschaftsleben, 1982, Heft 10, Seite 36f.

WINZER, Rosemarie (Autorenkollektivleiterin): Körperliche und geistige Arbeit im Sozialismus. Eine soziologische Analyse. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1980.

WOLFF, Friedrich: Liebe, Sex und Paragraphen. Ausschnitt aus der gleichnamigen Broschüre von Dr. Friedrich Wolff, Vorsitzender des Kollegiums der Rechtsanwälte Berlin. Für Dich, 1987, Nr. 31, Seite 42f.

WOLFFHEIM, Elsbeth: Die Frau in der sowjetischen Literatur 1917 - 1977. Stuttgart: Klett Verlag 1979.

WOLFRAM, Renate: Mit Für Dich übern Alex. Zu Gast in Berlin: Die zehn Gewinner unserer Leserdiskussion "Beruf und Familie - was uns fördert, was uns hemmt". Für Dich, 1987, Nr. 5, Seite 26f.

WOLTER, Manfred: Frank. Umkehr ins Leben. Protokoll. Berlin (DDR): Buchverlag Der Morgen 1987.

WOODS, Roger: Opposition in the GDR under Honecker 1971-1985. London: Macmillan 1986.

WORCH, Katja / HUSSEIN, Barbara: Junge Leute aus dem Ruhrpott. Für Dich, 1987, Nr. 46, Seite 24-27.

Z., Judith: Ehe Streit nach dem Babyjahr. Beitrag zur Für Dich-Leserdiskussion "Beruf und Familie - was uns fördert, was uns hemmt". Nur fürs Baby dasein? Für Dich, 1988, Nr. 2, Seite 6-9.

ZENNER, Christine: Mit fünfzig noch Reserve? Für Dich, 1988, Nr. 22, Seite 20-37.

DIES.: Prenzlauer Berg - ein Pflaster fürs Herz. Für Dich, 1987, Nr. 16, Seite 12-17.

DIES.: Aufgeben kommt nicht in Frage. Für Dich, 1986, Nr. 43, Seite 12-15.

DIES.: "Hunger" auf den Neubeginn. Für Dich, 1986, Nr. 39, Seite 20-23.

ZENNER, Christine / ENNEPER, Renate: Brücken zueinander. Für Dich, 1983, Nr. 23, Seite 12-15.

ZETKIN, Clara: Erinnerungen an Lenin. Berlin (DDR): Dietz Verlag 1957.

ZICKENROTT, Irene: Förderung junger Ehen und Familien. Einheit, 1982, 37. Jg., Nr. 3, Seite 317-321.

ZIEGENHAGEN, Ilse: Geht nämlich die Liebe verloren... Zusammenleben heute. Ein Gespräch mit Jutta Gysi. Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 34, Seite 7f.

DIES.: "...und wenn die Ideen stören?" Gespräch mit der Sozialpsychologin Annedore Schulze. Sonntag, 1987, 41. Jg., Nr. 21, Seite 9.

DIES.: Töchter und Söhne. Gespräch mit der Soziologin Hildegard Nickel. Sonntag, 1986, 40. Jg., Nr. 37, Seite 8.

ZIMMERMANN, Anna Luise: "Schreiben, um zu verändern". Engagiert für den Widerspruch im Alltag. Die Schriftstellerin Elfriede Brüning feiert ihren 70. Geburtstag. Der Morgen, 7.11. 1980, 36. Jg., Nr. 263, Seite 7.

ZIMMERMANN, Jutta / FLEMMING, Ingrid: Raus aus dem Schneckenhaus. Für Dich, 1983, Nr. 31, Seite 12-15.

ZIPSER, Richard A.: DDR-Literatur im Tauwetter. Stellungnahmen. Band III. New York / Bern / Frankfurt (Main): Peter Lang 1985.

Zu den Aufgaben der Kultur- und Kunstschaffenden nach dem VIII. Parteitag der SED. Weimarer Beiträge, 1972, 18. Jg., Nr. 1, Seite 5-30.

Zur gesellschaftlichen Rolle der Frau in der DDR. Hrg. vom Wissenschaftlichen Beirat der DDR unter Leitung von Herta Kuhrig. Leipzig: Verlag für die Frau 1978.

ZWANZIG, Regina: Was uns "an die Wäsche geht". Für Dich, 1987, Nr. 6, Seite 7-9.

DIES.: Was leisten unsere Dienste? Für Dich, 1987, Nr. 46, Seite 12-15.

ZWIENER, K. / SCHODER, L. / PESCHKE, M.: Die Entwicklung von Krippenkindern in Abhängigkeit von der Qualifikation ihrer Mütter. Zeitschrift für die gesamte Hygiene und ihre Grenzgebiete, 1975, Nr. 11, Seite 853-855.